Staatl. Bibliothek
Regensburg

Angl. 275/20

784

784

Bibliothek-Ordnung.

I. Jedes Vereinsmitglied, welches ein Buch entlehnt, ist verpflichtet, dasselbe längstens nach Verlauf von 14 Tagen zurückzustellen, oder bei größeren Werken um Verlängerungsfrist nachzusuchen.

II. Wer dies unterläßt, wird durch den Vereinsdiener zur Rückgabe gemahnt und hat hiefür eine Mahngebühr von 10 ₰. zu entrichten.

III. Jedes Vereinsmitglied, welches Bücher in ruinosem oder beschmutztem Zustande zurückstellt, hat den verursachten Schaden zu tragen und ist daher zum Ersatz des Ankaufspreises des Buches, oder der Kosten des Einbandes anzuhalten. Ein Fortleihen der Bücher an dritte Personen ist unstatthaft.

IV. Lehrlingen und Dienstboten dürfen nur gegen schriftlichen Vorweis des Lehrherrn, bezw. der Herrschaft, Bücher ausgehändigt werden.

76
753

Charles
(Dickens)

Boz's sämmtliche Werke.

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen

nach

Browne, Cattermole, Cruikshank und **Phiz.**

Zwanzigstes Bändchen.

GEWERBS-VEREIN.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

G171/86

Gedruckt auf einer Schnellpresse bei Hering & Comp.

...tl.Biblio...

Denkwürdigkeiten

des

Joseph Grimaldi.

Von

Boz.

Neu aus dem Englischen
von
Dr. Carl Kolb.

Mit Federzeichnungen nach George Cruikshank.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.

Einleitung.

Schon vor Jahren hegten wir eine hohe Verehrung für Clowns, und brannten vor Neugierde, zu erfahren, was sie wohl in denjenigen Stunden mit sich anfingen, wo sie nicht in der Pantomime, nicht auf der Bühne wären. Als Kind pflegten wir Freunde und Verwandte mit Fragen über diese Klasse von Standespersonen zu bestürmen, ob ihr Appetit nach Würsten und dergleichen Leckerbissen immer der gleiche wäre, und in diesem Falle, auf wessen Kosten er befriedigt würde; ob man sie nie wegen ihrer Diebereien in Verhaft nähme, oder ob ihnen Alles straflos hinginge, da sie ja doch

alles nur aus Spaß thäten; woher sie die schöne Gesichtsfarbe hätten und wo sie zu Hause wären, und ob sie als Clowns auf die Welt kämen, oder erst mit den Jahren zu Clowns würden. Ueber diese und tausend andere Punkte war unsere Neugierde unersättlich. Auch beschränkten sich unsere spekulativen Untersuchungen nicht auf Clowns allein; sie dehnten sich auch auf Harlekine, Pantalone und Columbinen aus, die wir alle für wirkliche und leibhaftige Personen hielten, welche das ganze Jahr hindurch immer das gleiche Gepräge, den gleichen Charakter an sich trügen. Wie oft wünschten wir uns den Pantalon zum Pathen, und wie oft dachten wir, es müßte der Culminationspunkt aller menschlichen Seligkeit seyn, eine Columbine zu heirathen.

Die Herrlichkeiten — die zehntausend Millionen Herrlichkeiten einer Pantomime — stürmen jetzt auf uns ein — sogar der Pantomime, die am Jahrmarkt auf Richardson's Wagen in das bescheidene Landstädtchen hinein=

humpelten, in welchem wir auferzogen zu werden die Ehre hatten, und die von einer langen Reihe kleiner Jungen, mit Busenstreifen, so weiß, als man sie nur zu waschen vermochte, und mit Händen, so rein, als sie nur immer seyn konnten, im Glanze des Tageslichts mit all' ihrer Pracht in Augenschein genommen wurden.

Wir fühlen wieder den ganzen Stolz, mit dem wir auf der Platform beisammen standen, dem gesammten Zuschauerpöbel da unten zur Schau, während der Hofmeister einem stattlichen Gentleman, über dessen Kopf unter einem gothischen Bogen ein Strahlenkranz bunter Lampen schimmerte, vierundzwanzig Neunpencestücke hinzählte. Wieder werfen wir einen Blick (ach nur einen zu kurzen) auf die Dame mit dem grünen Sonnenschirm in der Hand, die, mit einem Fuß auf den Boden gestützt, an einem majestätischen Löschpapierschemel vor dem Vorhange Parade macht; und noch weiter sperren wir die Augen vor Verwunderung auf

und unser Herz pocht vor innerer Bewegung, als wir jetzt unser Einlaßkarte den höchsteigenen Händen des Harlekin selbst übergeben, der in blendendem Glanze schimmernd und flimmernd uns beim Eintritt in's Heiligthum eines Wortes der Aufmunterung und des Zuspruchs würdigt!

Doch was ist dieß — sogar dieß — gegen die Herrlichkeiten hinter dem Vorhang, wo das erste Spiel beendigt, das Liebespaar vereint, der Geist versöhnt, der Baron getödtet, und Alles ganz hübsch und ordentlich abgemacht ist, und jetzt in einem Duftmeere von Sägespänen und Pomeranzenschalen, süßer für die jungen Nasen als Veilchenduft, — die Pantomime selbst beginnt! Welche Feder vermag den feierlichen Ernst der Eröffnungsscene zu schildern, wo ein heimtückischer Zauberer, der eine junge Dame gefangen hält, bei den sanften Tönen einer Handtrommel in einem Zauberbuch liest! — Oder mit welchen Worten vermögen wir den durchdringenden Schrei auszudrücken, den uns das Entzücken auspreßt, als eine höhere

Gewalt, die sich der Macht des Zauberers entgegen stellt, das Ungeheuer in den Clown verwandelt! Was hatte es zu sagen, daß die Bühne nur sechs Fuß breit und acht Fuß tief war; wir sahen das nicht, wir hatten keine Augen, keine Ohren, keine körperlichen Sinne für etwas Anderes, als für die Pantomime. Und als das kurze Spiel zu Ende war, und der Baron, der so eben ermordet worden, die Hand auf dem Herz, eintrat und dem Publikum ankündigte, Herr Richardson statte ihm für seine Gunst den aufrichtigsten Dank ab, und in einer Viertelstunde werden die Vorstellungen wieder beginnen — welcher Spaß konnte die Wirkung der Entrüstung des verblüfften Barons aufwägen, als der Clown plötzlich wider alle Erwartung hinter den Coulissen vorpfeifend, die Zuschauer warnte, „nichts von dem Allem zu glauben, das sey nur eitel Spaß!" Wer anders, als ein Clown war im Stande, ein solches wieherndes Gelächter hervorzurufen, als jetzt erfolgte; und welches an=

dere Zauberwort, als das eines Clowns, vermochte selbst dem Hofmeister, dem vor unaussprechlicher Freude Hüften und Knie schlotterten, die laute Erklärung abzunöthigen, das sey das Beste, was er in seinem Leben je gehört habe.

Wir haben diesen Clown jetzt verloren; — doch ist er immer noch bei Leben; denn wir sahen ihn erst am Vorabende des Bartholomäusmarktes noch eine ächte und gerechte Hirnwurst verzehren, und mußten leider bemerken, daß er treulos zum unnatürlichen Drama übergegangen war, denn er saß auf einem der Wagen von „Clark's Circus": — wir haben den Clown und die Pantomime verloren, aber unsere Vorliebe für diese Unterhaltung ist die gleiche geblieben. Jedes Vorfest findet uns noch in demselben Zustande der gespannten Erwartung und Aufregung. Wenn an diesem Tage auf den beiden großen und auf zwanzig bis dreißig kleinen Theatern neue Pantominen gegeben werden, so verschlingen wir noch wie früher mit unsern Augen die Aushängezettel,

die in hervorragenden rothen und schwarzen Lettern verführerische Schilderungen der vorkommenden Scenen geben, und fallen mit andern Männern und Kindern vor den Budenthüren auf die Kniee nieder, um den Bogen bis auf die unterste Zeile zu lesen. Ja, wir durchgehen noch mit heißhungerigem Eifer die ausschließlichen Berichte über die kommenden Wunder in der Theaterzeitung des vorhergehenden Sonntags, und schenken ihnen noch denselben unbedingten Glauben, wie vor zwanzig Jahren, ob uns gleich die Erfahrung gelehrt hat, daß sie jedesmal falsch sind.

Bei dieser Vorliebe für Pantomimen ist es kein Wunder, wenn wir auf die erste Nachricht, Grimaldi hätte Denkwürdigkeiten aus seinem Leben hinterlassen, in fieberische Aufregung geriethen, welche so lang anhielt, bis wir das Manuscript gelesen hatten. Es war noch nicht sobald von „dem riskirenden und geistvollen Verleger" — (wenn unser Gedächtniß nicht lügt, so ist das der gewöhnliche Zeitungsstyl für die

Bücheranzeigen, welche den Ankündigungen von Savory's Uhren voranzugehen pflegen) — unsern Händen anvertraut, als wir uns sogleich niedersetzten und Wort für Wort zu lesen begannen.

Wie doch Alles so hübsch kömmt, wenn man nur der Sache den gehörigen Lauf läßt! Diese Erwähnung des Manuscripts bringt uns auf einmal auf den Punkt, den wir suchen und schon längst erreicht haben würden, wenn wir nicht eine Abschweifung auf pantomimische Vorstellungen gemacht hätten.

Das letzte Jahr vor seinem Tode verwandte Grimaldi auf eine ausführliche Beschreibung seines Lebens und seiner Abenteuer. Es bildete dieß seine hauptsächlichste Beschäftigung und Erholung; und das Leute, welche ihr eigenes Leben beschreiben, sogar mitten im Drang der Geschäfte oft Zeit finden, ihre Erzählung zu einer übermäßigen Länge auszudehnen, so ist es kein Wunder, wenn dieser Bericht von ihm selbst allzu weitläufig wurde.

Das Manuscript wurde Behufs der Veröffentlichung Herrn Thomas Egerton Wilks zur Durchsicht und Ueberarbeitung übergeben. Herr Wilks, welcher mit Grimaldi und seinen Verbindungen genau bekannt war, suchte es so viel als möglich zusammen zu drängen und strich dabei verschiedene Stellen von beträchtlichem Umfang ganz, die für das Publikum weder wichtig, noch anziehend waren, während er auf der andern Seite hin und wieder persönliche Anekdoten, die er zufälliger Weise im Gespräche vom Verfasser gehört hatte, ihrem wesentlichen Inhalt nach einstreute. Er war mitten in dieser Arbeit begriffen, als Grimaldi starb.

Seit Anfang Septembers hatte Herr Wilks sein Geschäft vollendet und bot das Manuscript dem gegenwärtigen Verleger an, der es bald darauf mit der vollen Einwilligung Herrn Richard Hughes, Testamentsvollstrecker Grimaldi's, ohne weitere Bedingung verkaufte.

Der gegenwärtige Herausgeber dieser Bände

hielt es für nothwendig, so viel über ihren Ursprung zu sagen, um die unbestreitbare Aechtheit der Denkwürdigkeiten, die sie enthalten, über jeden Zweifel zu erheben.

Ueber seinen eigenen Antheil daran, genügen wenige Worte. Ergriffen von verschiedenen Vorfällen, die in dem Manuscripte erzählt werden — wie der Schilderung von Grimaldi's Kindheit, dem nächtlichen Einbruch, der Rückkehr des Bruders von seinen Meerfahrten, welche unter außerordentlichen Umständen stattfindet, dem Abenteuer des Mannes mit den zwei Fingern an der linken Hand, dem Berichte von Mackintosh und seinen Freunden, und manchen anderen Stellen, — und von dem Gedanken ausgehend, die Memoiren könnten in einem anziehenderen Style abgefaßt seyn (sie waren damals in der ersten Person gegeben, als ob Grimaldi selbst spräche, wiewohl sie nothwendiger Weise Vieles von der Originalität eingebüßt hatten, die ihnen seine Darstellung mitgetheilt haben mochte);

nahm er den Vorschlag des Verlegers, sie herauszugeben, an, und hat sie nach bestem Wissen und Gewissen herausgegeben, indem er sie gänzlich umgestaltete und auch sonstige Veränderungen vornahm, welche die Erzählung der Begebenheiten zu verbessern schienen, ohne von den Begebenheiten selbst abzuweichen.

Er hat nur noch hinzuzusetzen, daß hier von einem Buchmachen keine Rede ist. Er hat den Stoff nicht vermehrt, sondern wesentlich zusammengedrängt. Die Schilderung von Grimaldi's erster Werbung dürfte in ihrer gegenwärtigen Gestalt lang scheinen, aber sie hat eine doppelte Verkürzung erfahren. Der alte Mann war über einen Gegenstand ganz gesprächig, der in seiner Jugend so feurige Gefühle in ihm erweckt hatte; und da ihm diese Gefühle in beiden Lebensaltern Ehre machen, so hatte der Herausgeber nicht das Herz zu weiteren Beschränkungen.

Hier ist denn endlich das Buch. Nach so

vielen Anstrengungen so mancher Hände — die geschickte Rechte George Cruikshanks, welche selten Größeres geleistet, mit eingeschlossen hoffen wir in Demuth auf die Gunst des Publikums.

Doughty-Street, im Februar
1838.

Denkwürdigkeiten Joseph Grimaldi's.

Erstes Kapitel.

Sein Großvater und Vater. — Seine Geburt und sein erstes Auftreten auf dem Drury-Lane-Theater und zu Sadlers-Wells. — Seines Vaters Strenge. — Miß Farren. — Der Graf von Derby und die Perücke. — Die Sparbüchse und der Lohn der Barmherzigkeit. — Seines Vaters vorgeblicher Tod und sein und seines Bruders Benehmen dabei.

Joseph Grimaldi's Großvater von väterlicher Seite war dem französischen und italienischen Publikum als ein ausgezeichneter Tänzer rühmlichst bekannt, indem er eine außerordentliche Kraft und Gewandtheit besaß, — Eigenschaften, welche ihm bei der beständigen Uebung seines Knochengebäudes in seinem Berufe, wo sie stets in volle Anwendung gebracht wurden, den unterscheidenden Beinamen der „eisernen Beine“ erworben. Dibdin erzählt in seiner Geschichte

des Theaters mehrere Anekdoten von seiner Stärke in dieser Beziehung, von denen viele da und dort im Umlaufe sind, wiewohl die Autorität, auf der sie beruhen, durch das Zeugniß seines Enkels nicht gerade an Glaubwürdigkeit gewinnen dürfte: die Bekannteste von ihnen ist jedoch vollkommen wahr. Eines Abends machte er auf der Bühne, vielleicht in einem Anfall von Begeisterung, den ihm die hohe Gegenwart des türkischen Botschafters zuzog, der mit seinem Gefolge die erste Gallerie einnahm, in seiner Rolle einen so außerordentlich hohen Sprung, daß er einen von den Kronleuchtern zerbrach, welche zu jener Zeit vorn über der Bühne angebracht waren, und ein Arm desselben vorbemeldetem türkischem Botschafter mit einigem Nachdruck in's Auge oder wenigstens auf die Nase flog. Dieweil nun dadurch die Würde dieser hohen Person so fürchterlich beeinträchtigt worden war, so wurde alsbald eine förmliche Klage bei dem französischen Hofe eingegeben, welche den strengen Befehl hervorrief, die „eisernen Beine“ müssen öffentlich abbitten, was dann die „eisernen Beine“ zu großer Belustigung ihres Eigenthümers, des Hofes und des Publikums — kurz Jedermanns, mit Ausnahme des entrüsteten Gentleman, dessen Person so schwer beleidigt worden war, thaten. Die hochwichtige Sache endete mit der Erscheinung eines Spottgedichts, das folgendermaßen übersetzt worden ist.

Heil dir unsterblich eisern Paar,
Gewandt und stark und ohne Gleichen,
Das kühn die Erde ohne Fahr
Verläßt, den Himmel zu erreichen.
Du erster Schmuck, der Frankreich ziert,
Nichts soll in deinem Flug dich halten;
Du darfst den Leuchter ungenirt,
Darfst der Türkei die Nase spalten.
Und sollt' vom Uebermuth bethört
Ein Feind bei uns zu landen wagen,
So wäre er wohl bald belehrt,
Daß Beine uns von Eisen tragen.

Dieser Vorfall ereignete sich auf der französischen Bühne. Der erste Grimaldi, der in England erschien, war der Vater des Helden dieser Denkwürdigkeiten und der Sohn der „eisernen Beine," und kam als Zahnarzt der Königin Charlotte im Jahre 1760 nach England; er war aus Genua gebürtig und hatte sich schon lange vor seiner Ankunft in unserem Vaterlande in seiner Kunst einen bedeutenden Ruf erworben. Wir haben wenige Beispiele von Vereinigung des Zahnarztes und Tanzmeisters in einer Person; aber Grimaldi fand an beiden Berufsarten Geschmack; nur hatte er für die letztere eine weit größere Vorliebe, als für die erstere, und erhielt deßwegen bald nach seiner Ankunft in England die Erlaubniß, seine Stelle bei der Königin zu verlassen und Unterricht im Tanzen und Fechten zu ertheilen, wobei er seinen Zöglingen gelegentlich auch Beweise von seinem Geschmack an seinem früheren Berufe

gab. In jenen Tagen der Menuette und Cottillons waren Tanzübungen weit anstrengender und ernster, als gegenwärtig; und die jüngeren Mitglieder der höheren Stände erhielten Herrn Grimaldi beinahe ununterbrochen in Athem. In vielen zerstreuten Nachrichten über das Leben unseres Grimaldi finden wir die Behauptung, der Vater habe durch Rohheit des Benehmens und Mangel an Ehrerbietung gegen den König seine Stelle am Hofe verloren; aber diese Beschuldigung, die sein Sohn immer sehr zu Herzen nahm, wird durch die fortwährende Huld, die ihm der König und die Königin bei jeder Gelegenheit öffentlich bewiesen, mehr als hinreichend widerlegt.

Grimaldi erwarb sich in seiner neuen Laufbahn einen ausgezeichneten Ruf, und wurde deßhalb vom Drury-Lane-Theater und zu Sadlers Wells als erster Balletmeister angestellt, eine Würde, mit der er die Rolle eines primo Buffo verband. In beiden Eigenschaften erfreute er sich der Gunst des Publikums und der beiden Majestäten, welche beinahe alle Wochen eine Pantomime geben ließen, deren Held Grimaldi war, in sehr hohem Grade. Er genoß den Ruf eines sehr redlichen und dazu sehr mildthätigen Mannes; denn niemals hatte er ein taubes Ohr gegen die Bitten des Unglücklichen, sondern zeigte sich stets bereitwillig, das Elend der zahlreichen Armen, die seine Hülfe suchten, nach Kräften zu erleichtern. Hier mag auch noch erwähnt werden, — und sein Sohn führte das immer mit gerechtem Stolze an —

daß er nie betrunken gesehen wurde: eine ziemlich seltene Tugend unter den Schauspielern neuerer Zeit, die sich Männer von weit höherem Rang in diesem Berufe zu eigen zu machen gar nicht übel thäten.

Er scheint ein sehr sonderbarer und excentrischer Mann gewesen zu seyn, und es würde schwer halten, die kleinen Züge seines Charakters zu begreifen, welche wir auf den ersten Blättern dieses Buches entfalten müssen, wollte man diesen Umstand nicht bedenken. Einst kaufte er ein kleines Grundstück zu Lambeth, welches zum Theil als Garten angelegt war; mitten in einem höchst rauhen Winter trat er sein neues Besitzthum an, war aber so ungeduldig, seinen Garten in voller Blüthe zu sehen, daß er unmöglich warten konnte, bis der Frühling und Sommer seine Reize nach und nach entwickeln würde, und schmückte ihn auf einmal mit einer ungeheuren Menge künstlicher Blumen; und die Aeste aller Bäume bogen sich unter dem Gewichte des üppigsten Laubwerks und der überschwenglichsten Fülle von Früchten, die, es ist unnöthig zu bemerken, ebenfalls aus der Hand der Kunst hervorgegangen waren.

Ein besonderer Zug dieses eigenthümlichen Charakters war eine unbestimmte bange Furcht vor dem vierzehnten eines jeden Monats. Bei der Annäherung desselben war er stets schreckhaft, unruhig und ängstlich; aber sobald er ihn hinter sich hatte, war er wieder ein ganz anderer Mensch und rief in seiner gebrochenen Sprache: „O, Gottlob, jetzt bin ik wieder

auf ein Monat fiker." Dieser Umstand wäre kaum der Erwähnung werth, wenn er nicht mit einer auffallenden]Erscheinung zusammenträfe; denn es ist doch merkwürdig genug, daß er am vierzehnten Tage des Märzes starb, und je an einem vierzehnten geboren, getauft und vermählt wurde.

Man erzählt sich ähnliche Anekdoten von Heinrich IV. und andern; diese hier ist ächt, und mag als ein wahrhaftes, wohlbeglaubigtes Beispiel dem Kapitel über Ideenverbindungen des Schicksals oder Ahnungen der Seele, oder, wie es der Leser immer nennen mag, einverleibt werden.

Dieß sind nicht die einzigen Sonderbarkeiten im Charakter dieses Mannes. Er verrieth eine höchst krankhafte Empfindlichkeit und Schwermuth, und hatte eine unbeschreibliche Furcht vor dem Tode. Stundenlang pflegte er auf Kirchhöfen und Begräbnißplätzen umherzuwandeln und über die Krankheiten nachzudenken, an denen die Personen, deren Gräber er betrat, wohl gestorben seyn mochten; er versetzte sich im Geist an ihr Sterbebett und dachte, wie Viele von ihnen vielleicht in einer Ohnmacht oder Starrsucht lebendig begraben wurden: eine Möglichkeit, die ihn schaudern machte und ihm sein Leben und seine Sterbestunde verbitterten. Diese Besorgniß hatte einen solchen Einfluß auf seinen Geist, daß er in seinem letzten Willen ausdrücklich anordnete, man sollte ihm, bevor der Sarg geschlossen würde, den Kopf vom Leibe trennen, und diese Operation wurde

wirklich in Gegenwart mehrerer Personen vorgenommen.

Es ist ein seltsamer Umstand, daß er den Tod, der seinen Geist immer mit den schwärzesten und fürchterlichsten Vorstellungen erfüllte und in seinen Mußestunden kaum einen Augenblick aus seinen Gedanken wich, zum Gegenstand einer seiner beliebtesten Scenen in den Pantomimen der damaligen Zeit wählte. Unter vielen andern dieser Gattung erfand er die Skelettscene für den Clown, welche in jenen Tagen sehr beliebt war und noch jetzt bisweilen gegeben wird. Mag es wahr seyn, daß der Hypochonder am geneigtesten ist, über Dinge zu lachen, die ihn im Stillen beängstigen und erschrecken, wie derjenige, der an Geistererscheinungen glaubt, der erste ist, der sich seines Unglaubens rühmt; oder mögen sich diese düsteren Ideen des Unglücklichen so sehr bemächtigt haben, daß sogar seine Scherze eine gespenstische Färbung annahmen und seine Komik ihre Gegenstände im Grabe und Beinhause suchte: die Thatsache bleibt immer gleich merkwürdig.

Dieß war derselbe Mann, der zur Zeit der Aufstände Lord George Gordons, wo Viele, um ihre Wohnungen gegen die Wuth des Pöbels sicher zu stellen, die Worte „kein Pabstthum" über ihre Hausthüren schrieben — in der Absicht, es mit keiner Partie zu verderben und der Möglichkeit des Anstoßes gegen jede Glaubensform vorzubeugen, vorn an seinem Hause in Little-Russel-Street mit großen Lettern die

Worte „gar keine Religion“ anbringen ließ. Der Einfall hatte den vollkommensten Erfolg, aber ob dieser der launigen Aufschrift oder dem Zufalle, daß die Aufrührer gerade diese Straße nicht einschlugen, zugeschrieben werden muß, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit anzugeben.

Der 18. December des Jahres 1779, desselben, in welchem Garrick starb, war der Geburtstag Joseph Grimaldi's, „des alten Joe.“ Er erblickte das Licht der Welt in Stanhope-Street, Clare Market, einem Stadttheile, der wegen der Nähe des Theaters damals wie jetzt vom Theatervolke stark besucht wurde. Zur Zeit seiner Geburt war sein excentrischer Vater bereits mehr denn siebenzig Jahre alt, und fünfundzwanzig Monate später wurde ihm ein zweiter Sohn geboren, — Josephs einziger Bruder.

Nicht lange blieb der Knabe im Stande hülf- und nutzloser Kindheit, denn in einem Alter von einem Jahr und eilf Monaten wurde er von seinem Vater auf die Bretter von Alt-Drury-Lane gebracht, wo er seinen ersten Bückling und seinen ersten Purzelbaum machte. Das Stück, in welchem sein frühreifes Talent entfaltet wurde, war die wohlbekannte Pantomime Robinson Crusoe, in welcher der Vater die Rolle des schiffbrüchigen Matrosen und der Sohn diejenige des kleinen Clowns spielte. Der Erfolg des Knaben war vollkommen; er wurde augenblicklich mit dem glänzenden Gehalt von wöchentlich fünzehn Schillingen angestellt und jedes folgende Jahr zu einer

neuen, wichtigeren Rolle befördert. Sowohl hinter, als vor dem Vorhang erwarb er sich Gunst und wurde im Garderobezimmer der Schauspieler von nun an der muntere Joe genannt, und hieß es bis zum letzten Tage seines Lebens.

Im Jahr siebzehnhundert zweiundachtzig trat er zum ersten Mal zu Sadlers-Wells auf, und zwar in der schwierigen Rolle eines Affen, und hier war er so glücklich, einen eben so großen Beifall zu ernten, wie früher zu Drury-Lane als Clown. Sogleich wurde er regelmäßiges Mitglied der Gesellschaft dieses Theaters, wie er es bei der andern auch geworden war, und er blieb es (eine einzige Saison ausgenommen) neunundvierzig Jahre lang, bis an das Ende seines Berufslebens.

Nun er, oder vielmehr sein Vater für ihn, zwei Stellen angenommen hatte, wodurch er genöthigt war, am gleichen Abende, beinahe zur gleichen Zeit, auf zwei Theatern aufzutreten, lernte er den Ernst des Lebens kennen. Seine Berufspflichten wären für einen Mann schwer gewesen, wie viel mehr für ein Kind! und wenn in irgend einer Periode seines Lebens sein Erwerb von großem Belang war, so blieben die Anstrengungen des Geistes und des Körpers, womit er ihn erkaufen mußte, offenbar wenigstens nicht hinter demselben zurück.

Die bretterſüchtigen Junker, welche in der Nähe von Sadlers-Wells, Astley's, Surrey und Privattheatern aller Art herumlungern, und sich nach dem

Berufe des Schauspielers sehnen, weil er „so leicht“ ist, träumen wenig von all den Mühseligkeiten, Drangsalen, Entbehrungen und Sorgen, welche die Summe des Lebens der meisten Schauspieler ausmachen.

Wir haben bereits bemerkt, daß der Vater Grimaldi's ein excentrischer Mann war; in der Erziehung seines Sohnes scheint er es auf besondere, für diesen nicht gerade sehr angenehme Weise gewesen zu seyn. Das Kind, das dazu erzogen wurde, alle mögliche tolle Streiche zu machen, war ebensowohl außerhalb der Bühne ein Clown, ein Affe, oder irgend sonst etwas, was drollig und lächerlich war, als innerhalb derselben; und von den Schauspielern im Garderobezimmer dazu gereizt, pflegte er ebensowohl zu ihrer, als zu des Publikums Belustigung seine Luftsprünge zu machen. Vor dem Vater mußte das Alles sorgfältig verhehlt werden, denn wenn dieser von seinem Kinde irgend einen tollen Streich bemerkte, so brachte er immer dieselbe Strafe in Anwendung — eine Tracht Schläge, nach deren Aufzählung er den Jungen beim Haar emporhob und in eine Ecke niederdrückte, wo er ihm mit strengem Gesicht und furchtbarer Stimme drohte, „wenn er es wage, sich zu rühren, solle er zusehen.“

Und dennoch wagte er es, sich zu rühren, denn nicht sobald war der Vater verschwunden, als auch Heulen und Thränen des Knaben verschwanden. Er nahm mit jenen zahllosen Grimassen und Fratzenge-

sichtern, welche nachmals so beliebt wurden, seine Pantomime mit größerem Eifer, als zuvor, wieder auf, und nichts vermochte ihn darin zu unterbrechen, als der Ruf, „Joe, Joe, dein Vater!“ auf welchen der Junge in die Ecke zurücksprang und wieder zu weinen anfing, wie wenn er nie aufgehört hätte.

Im Laufe der Zeit wurde dieß eine gewöhnliche Belustigung für die Schauspieler. Der Vater mochte kommen oder nicht, so erscholl die Warnung des bloßen Spaßes wegen, um „Joe“ in seine Ecke rennen zu sehen; aber Joe kam der Sache bald auf den Sprung, und von nun an, den Ernst mit dem Scherze verwechselnd, erhielt er von demjenigen, den er in seinem Manuscript sehr passend „seinen gestrengen, aber vortrefflichen Vater“ nennt, mehr Schläge als je. Eines Abends, als er gerade zu seiner Lieblingsrolle des kleinen Clown in Robinson Crusoe gekleidet, und sein Gesicht genau nach demjenigen seines Vaters bemalt war, wie es die Laune des Stücks mit sich gebracht zu haben scheint, führte ihn der alte Herr in's Garderobezimmer, drückte ihn unter Androhung von Schlägen, wenn er sich nur einen Zoll breit rühren würde, in seinen gewohnten Trauerwinkel und entfernte sich.

Der Graf von Derby, der zu jener Zeit die beständige Gewohnheit hatte, das Garderobezimmer zu besuchen, trat in diesem Augenblicke ein, und da er den verlassenen Jungen auf eine Weise gekleidet und bemalt sah, die mit seiner trübseligen

Miene so wenig im Einklang stand, so rief er ihn mit gütigem Tone zu sich.

„He, Junge, komm her!“ sagte der Graf.

Joseph machte ein erstauntes Gesicht, und blieb, wo er war. Der Graf lachte herzlich und sah sich nach Aufschluß um.

„Er darf sich nicht rühren,“ sagte Miß Farren, welcher damals seine Lordschaft viel Aufmerksamkeit erwies, und welche er später auch heirathete, „sein Vater gibt ihm Schläge, wenn er sich rührt.“

„Wirklich?“ rief Seine Lordschaft, und Joe schnitt zur Bestätigung eine Fratze, die noch seltsamer war, als seine früheren Gesichtsverzerrungen.

„Ich glaube,“ sagte seine Lordschaft wieder lachend, „der Knabe fürchtet seinen Vater nicht so sehr, als Sie sich einbilden. Komm her, Junker!“

Bei diesen Worten hielt er eine halbe Krone in die Höhe, und das Kind, das den Werth des Geldes wohl kannte, sprang aus seiner Ecke hervor, ergriff sie mit pantomimischer Schnelligkeit, und wollte eben wieder zurückfliegen als ihn der Graf beim Arme faßte.

„Halt, Joe,“ sagte der Graf, „nimm deine Perücke und wirf sie in's Feuer. Hier hast du noch eine halbe Krone.“

Gesagt, gethan. Die Perücke flog in's Feuer; ein schallendes Gelächter erhob sich; das Kind hüpfte mit einer halben Krone in jeder Hand im Zimmer herum; der Graf, durch die Folgen, die es für den

Knaben haben könnte, beunruhigt, bemühte sich, die Perücke mit Zange und Schüreisen aus dem Feuer zu ziehen, und in demselben Augenblicke trat der Vater im vollen Anzuge des schiffbrüchigen Matrosen plötzlich in's Zimmer. Es war ein Glück für Joe, daß Lord Derby sogleich freundlich in's Mittel trat, sonst würde ohne allen Zweifel der Vater seinen Sohn der Gefahr, des Lebendigbegrabenwerdens, für immer überhoben haben.

Uebrigens durfte die Sache doch nicht ohne eine ordentliche Tracht abgehen, welche dem Knaben ein bitteres Geheul auspreßte; die Thränen, die über sein „zolldick" bemaltes Gesicht hinabflossen, kamen theilweise „auf den Grund," und gaben ihm ein Ansehen, das ebensowenig an einen kleinen Clown, als an ein kleines menschliches Wesen erinnerte, indem es mit keinem von diesen beiden auch nur die entfernteste Aehnlichkeit hatte. Unmittelbar darauf wurde er „gerufen," und der Vater, der in seiner Wuth die Verheerung seiner Wangen nicht bemerkt hatte, wurde erst durch das schallende Gelächter, das bei der Erscheinung des Knaben ausbrach, auf sein groteskes Gesicht aufmerksam gemacht. Wüthender noch als zuvor, fiel er über ihn her, und bläute ihn so tüchtig durch, daß der Junge ein jämmerliches Geheul ausstieß. Das wurde von den Zuschauern als der größte Hauptspaß aufgenommen; wieherndes Gelächter und Beifallsgeschrei erschütterte das Haus, und die Zeitungen erklärten am nächsten Morgen, es

sey ein wahres Wunder, ein bloßes Kind so natürlich spielen zu sehen, und es mache dem Lehrtalente des Vaters die größte Ehre!

Es ist dieß keine gehäßige Beleuchtung des Elendes, welches dem Leben des armen Schauspielers anklebt. Der Scherz auf der Lippe und die Thräne im Auge, die Freude im Munde und der Schmerz in der Brust, hat schon hundertmal dasselbe Gelächter, dasselbe Beifallsgeschrei hervorgerufen. Personen, die mit dem Hungertode ringen, werden auf der Bühne beinahe stets belacht — die Zuschauer haben ja ihre Mahlzeit gehalten.

Das Bitterste an der Strafe des Knaben war der Verlust der fünf Schillinge, die sein vortrefflicher Vater in die eigene Tasche steckte — vielleicht weil er auch den Gehalt des Kindes bezog und, wie Goldsmith's Bärenführer, von der Ansicht ausging, es müsse Alles gehörig ineinander greifen. Der Graf gab von nun an dem Knaben jedesmal eine halbe Krone, so oft er ihn sah, und dieser bedauerte es mit vollem Recht, als sich Seine Lordschaft mit Miß Farren verehelichte und das Garderobezimmer nicht mehr besuchte.

Zu Sadlers-Wells wurde er beinahe eben so schnell beliebt, wie zu Drury-Lane. Der Schauspieler King, welcher Haupteigenthümer des erstern, und Direktor und Mitglied des letztern Theaters war, schenkte ihm große Aufmerksamkeit und gab ihm dann und wann eine Guinee zu einem Schaukelpferd,

einem Wägelchen, oder sonst einem Spielzeuge, an dem er seine Freude hatte. Während des ersten Stücks, in welchem er zu Sadlers-Wells spielte, brachte er seinen ersten ernsten Effekt hervor, der ohne die Huld des Schicksals, das ihn in solchen Fällen zu begünstigen schien, seinem ferneren Auftreten auf der Bühne auf einmal vorgebeugt haben würde. Er machte den Affen und hätte den Clown (seinen Vater) das ganze Stück hindurch zu begleiten. In einer der Scenen pflegte ihn der Clown an einer Kette zu führen, die um seine Hüften gebunden war, und schwang ihn an derselben auf Armslänge mit der äußersten Schnelligkeit im Kreise herum. Eines Abends brach die Kette bei dieser Manipulation, und der Knabe wurde weit in's Parterre hineingeschleudert, ohne auch nur die leichteste Verletzung davon zu tragen; denn er flog durch ein Wunder einem alten Herrn in die Arme, der mit der gespanntesten Aufmerksamkeit in seiner Loge saß.

Unter den vielen Personen, welche sich in dieser frühen Periode seiner Laufbahn sehr gütig gegen ihn bewiesen, waren auch die berühmten Sailtänzer Herr und Frau Ridge, damals le petit Diable und la belle Espagnole genannt. Sie schenkten ihm oft eine Guinee zu einem Kinderspielzeug, aber sein Vater nahm sie ihm jedesmal ab und legte sie in eine Büchse, auf welcher des Knaben Namen stand; diese verschloß er wieder sorgfältig und gab ihm den Schlüssel mit den Worten, „denk' daran Joe, wenn

Staatl. Bibliothek
Regensburg

ik sterb', das is dein Vermög'." Wie wir später hören werden, verlor er beides, Büchse und Vermögen.

Da er des Jahrs beinahe vier Monate lang Ferien hatte, indem die Saison der Weihnachtspantomime zu Drury-Lane selten über einen Monat dauerte, und Sadlers-Wells vor Ostern nicht geöffnet wurde, so wurde er über diese Zeit in die Kostschule eines gewissen Herrn Ford zu Putney gegeben, von dessen Wohlwollen und Herzensgüte, die er bei einer spätern Gelegenheit erfuhr, noch der Greis mit der größten Dankbarkeit sprach. Hier fand er mehrere Mitschüler, welche nachher auf die eine oder andere Weise mit dem dramatischen Beruf in Berührung kamen, und von welchen Einer Herr Henry Harris vom Covent-Garden-Theater war. Wir wissen von keinem dieser Schulgenossen, daß er nachher Pantomimiker wurde; und doch müssen wir uns bei der muntern Laune und Lebhaftigkeit des Knaben wundern, daß sie sich nicht alle mit den Jahren zu Clowns bildeten.

Um Weihnachten siebzehnhundert zweiundachtzig trat er zu Drury-Lane in seinem zweiten Charakter auf, wo er „Harlekin Junior oder der Zauberer Cestus" genannt, einen Dämon vorstellte, der von einem Gegenzauberer gesendet ist, um die Macht des Harlekins zu vernichten. In dieser, wie in seiner vorhergehenden Rolle hatte er das Glück, großen Beifall zu ernten, und von dieser Stunde an stand sein Ruf

fest und nahm natürlicherweise mit den Jahren, der Stärke und der Ausbildung zu.

Folgende Ostern wiederholte er den Affen zu Sadlers-Wells ohne die Parterrescene. Da aber das Stück nach Verfluß eines Monats aus dem Repertoir gestrichen wurde, so hatte er für den übrigen Theil der Saison nichts mehr zu thun und kehrte nach Putney zurück.

An Weihnachten siebenzehnhundert und dreiundachtzig trat er zu Drury-Lane auf in der Pantomime „Hurly Burley.“ In diesem Stücke hatte er nicht nur die alte Rolle des Affen, sondern außerdem noch die einer Katze, und in der letzteren erlitt er einen Unfall, von dessen Folgen er jedoch so schnell wieder hergestellt wurde, daß sich uns beinahe der Gedanke aufdrängte, er habe sich so sehr mit dem Thiere, das er vorstellte, identificirt, als wäre sein Leben achtfach versichert gewesen. Das Kleid, das er trug, war so knapp angenäht, daß er nur gesehen w u r d e, aber selbst nichts sah; und wie er denn auf der Bühne herumsprang, stürzte er durch eine Fallthüre, welche offen gelassen worden war, um einen Brunnen vorzustellen, vierzig Fuß tief hinunter, wobei er das Schlüsselbein brach und mehrere Quetschungen erhielt. Sogleich wurde er nach Hause getragen und einem Wundarzte zur Behandlung übergeben, doch nicht schnell genug hergestellt, um in der gleichen Saison zu Drury-Lane wieder aufzutreten, wiewohl er um Ostern wie gewöhnlich zu Sadlers-Wells spielte.

Im Sommer dieses Jahres genoß er als ein Zeichen besonderer hoher Gunst die Erlaubniß, jeden andern Sonntag im Hause seines Großvaters von mütterlicher Seite zuzubringen, „welcher,“ wie Grimaldi selbst sagt, „in Newton-Street, Holborn, residirte und ein Schlächter war, der ein ungeheures Geschäft hatte, neben welchem er auch noch das Bloomsbury-Schlachthaus besaß und es zur Zeit seines Todes mehr denn sechzig Jahre lang also gehabt hatte.“ Von diesem Großvater war Joe ein großer Liebling, und da er jedesmal so zärtlich und nachsichtig von ihm behandelt wurde, wann er ihn besuchte, so freute er sich mit der feurigsten Sehnsucht auf den festlichen Tag. Der Vater hielt sehr viel darauf, bei diesen Gelegenheiten die Ehre der Familie aufrecht zu erhalten, und nach reiflicher Ueberlegung und langer Berathung mit dem Schneider ward der kleine Clown auf einen dieser sonntäglichen Ausflüge in folgendem Style gekleidet. Auf dem Rücken trug er einen grünen Rock, beinahe mit eben so viel künstlichen Blumen gestickt, als sein Vater in den Garten zu Lambeth hatte verpflanzen lassen; unter diesem eine blendend weiße Weste von Atlas; und unter dieser wieder ein paar grüne und reichgestickte tüchene Kniehosen (dieses Wort existirte zu jener Zeit). Seine Beine stacken in weißen, seidenen Strümpfen und seine Füße in Schuhen mit glänzenden Schnallen, die mit Gemmen besetzt waren und einem gleichen Paare an seinen Knieen entsprachen.

Er trug ein verbrämtes Hemde, eine steife Halsbinde und Brustkrause; einen aufgekrämpten Hut auf dem Kopfe, eine kleine Uhr, die mit Diamanten besetzt war — vermuthlich theatralischer Schmuck — in der Tasche und ein kleines Rohr in der Hand, das er nach Art unserer Clowns hin= und herschwenkte.

Auf diese Art zur Reise ausgerüstet, wurde er vom Vater in Augenschein genommen: der alte Gentleman bezeugte ihm freudig seine völlige Zufriedenheit mit seinem Aeußern, und nachdem er ihn im Augenblicke seines Wonnegefühls geküßt hatte, forderte er ihm den Schlüssel zur Sparbüchse ab, welcher sofort mit einiger Schwierigkeit aus einer der Hosentaschen herausgezogen wurde, deren Boden so ziemlich bis an die Knieschnallen reichen mochte. Hierauf nahm der alte Gentleman eine Guinee aus der Büchse und steckte sie dem Sohne mit den Worten in die Tasche: „Du bist ein Gentleman, Junge, und noch etwas mehr — hier hast du auch eine Guinee in deine Tasche.“ Nachdem die Büchse wieder sorgfältig verschlossen und der Schlüssel dem Eigenthümer des Vermögens zurückgestellt war, gab ihm der Vater noch die bestimmte Weisung, um acht Uhr zu Hause zu seyn, und entließ ihn ohne Begleitung, weil er ein Gentleman war und folglich vollkommen für sich selbst sorgen konnte. So trat er dann seine Reise von Little=Russel=Street, Drury=Lane, nach Newton=Street, Holborn, an.

Die Erscheinung des Kindes in der Straße

erweckte eine außerordentliche Neugierde, wie wahrscheinlich die Erscheinung jedes andern Kindes ohne Begleitung und in einem solchen Aufzuge erweckt haben würde; aber er war ein öffentlicher Charakter und dieß erhöhte das Aufsehen nach Verhältniß. „Holla!" rief ein Junge, „der kleine Joe!" „Geh' weg," sagte ein Anderer, „'s ist der Affe!" Ein Dritter hielt ihn für den „Bär, der zum Tanze aufgeputzt sey;" und der Vierte meinte gar, „es sey die Katze, die in die Visite gehe," während sich die Stilleren des Lachens nicht enthalten konnten und es höchst ungereimt fanden, ein solches Kind ohne Begleitung den Straßen anzuvertrauen. Er aber schritt mit verschiedenen sonderbaren Verziehungen der Gesichtsmuskeln seines Weges weiter, bis er bei einem am Pflaster liegenden Weibe stehen blieb, dessen erbärmliches und verlassenes Aussehen bereits eine Menge Volks herbeigelockt hatte. Der Knabe stellte sich zu den Uebrigen und wurde durch die Schilderung ihres Elendes so gerührt, daß er seine Hand in die Tasche steckte und, nachdem er endlich den Boden gefunden, das einzige Geldstück, das er bei sich hatte, die Guinee, herauszog und der Unglücklichen in die Hand gab, worauf er seinen Weg mit noch stolzerer Miene weiter fortsetzte.

Der Anblick des gestickten Rocks, der gestickten Beinkleider, der gemmenbesetzten Schnallen, der Atlasweste und des Krämpenhutes hatte den Pöbel gleich anfangs nicht wenig in Erstaunen ge-

setzt; aber sobald es bekannt wurde, daß der kleine Eigenthümer dieser Gegenstände dem Weibe eine Guinee gegeben, sammelte sich eine große Menge Volks um ihn, gab ihm laut seinen Beifall zu erkennen und betrachtete ihn dann wieder mit dem Ernste der Bewunderung. Der Knabe ließ sich durch Nichts aus der Fassung bringen, ging an der Spitze eines Zuges, der ein paar Straßen füllte, ganz bedächtig seines Weges weiter, bis er glücklicherweise einem Freunde seines Vaters begegnete, der die Menge, die ihn begleitete, nicht sobald gewahr wurde, als er ihn auf die Arme nahm und trotz seines Sträubens in seinem vollen glänzenden Anzuge in das Haus seines Großvaters trug, wo er den Tag zur völligen Zufriedenheit aller dabei betheiligten Personen zubrachte.

Als er am Abende wohlbehalten nach Hause kam, sah der Vater nach seiner Uhr, und da er fand, daß er pünktlich um die bestimmte Zeit zurückgekommen war, küßte er ihn und hob ihn zu sich empor, um den strengen Gehorsam gegen seine Weisung zu belohnen. Dann musterte er seinen Anzug und machte zu seiner Zufriedenheit die Entdeckung, daß die Kleider nicht am Mindesten gelitten hatten, und schloß endlich mit der Frage nach dem Sparbüchsenschlüssel und der Guinee. Der Knabe hatte das Abenteuer vom Morgen vergessen; aber nachdem er alle Taschen nach der Guinee durchstöbert hatte, ohne sie finden

zu können, erinnerte er sich der Sache, fiel auf die Kniee seiner Beinkleider und flehte um Vergebung.

Der Vater war bestürzt; er war selbst sehr mildthätig gegen die Armen und konnte dem Kinde darüber kaum einen Verweis geben. Einige Sekunden lang betrachtete er es mit verlegener Miene; dann sagte er einfach: „Ich werde dich dafür schlagen," und schickte es zu Bette.

Unter den Sonderbarkeiten des alten Mannes war auch die, — und gewiß nicht gerade die liebenswürdigste — daß er Alles hielt, was er irgend versprochen hatte, und in einem Falle, wie dieser, die Sache ganz kaltblütig Monate lang beruhen lassen konnte, ohne sie zu vergessen. Dieß war sehr sinnreich insofern es die Strafe verdoppelte, ja verdreifachte und vervierfachte, da es dem unglücklichen Opfer mit der Gewißheit des endlichen Eintritts der Strafe noch obendrein so lange den Vorschmack zu kosten gab. Vier bis fünf Monate nach diesem Vorfalle rief ihm der Vater, dem das Kind seither nicht einen Grund zur Unzufriedenheit gegeben hatte, eines Tages plötzlich zu sich und eröffnete ihm, er werde sofort Schläge bekommen. Der Knabe fing kläglich zu weinen an und stotterte die Frage hervor: „Ach, Vater, wofür denn?" — „Erinnere dich der Guinee!" antwortete der Vater und ließ ihn sein spanisches Rohr fühlen, daß er sich bis auf den letzten Tag seines Lebens daran erinnerte.

Die Familie bestand zu jener Zeit aus dem

Vater, der Mutter, Joseph, seinem einzigen Bruder Johann Baptist, drei oder vier weiblichen Dienstboten und einem schwarzen Bedienten, „der schwarze Sam" genannt.

Der Vater war außerordentlich gastfrei und ein Freund von Gesellschaft; er speiste selten allein und an gewissen Gallatagen, von denen der Weihnachtabend einer war, hatte er große Tafel. Bei solchen Gelegenheiten wurde sein wirklich glänzendes Tafelgeschirr nebst verschiedenen kostbaren Kleinodien vor den Augen der Gäste zur Schau gestellt. An einem Weihnachtabend, als der Speisesaal bereits mit aller gebührenden Pracht ausgerüstet und geschmückt war, stahlen sich die beiden Knaben mit dem schwarzen Sam hinein, um die schönen Geräthschaften zu bewundern.

„O!" sagte Sam in Erwiederung auf eine Bemerkung der Brüder, „und wenn der alte Massa stirbt, sind alle diese schönen Sachen euer."

Diese Worte machten auf beide Knaben, besonders aber auf den Jüngern einen nicht geringen Eindruck. Wahrscheinlich dachte er in seinem kindlichen Alter weit weniger an den Tod als sein Vater, und rief ohne den geringsten Rückhalt in seiner Unschuld, es würde ihn außerordentlich freuen, wenn alle diese schönen Sachen sein wären.

Der Gegenstand wurde nicht weiter berührt. Der schwarze Sam ging an seine Arbeit, die Knaben fingen zu spielen an und Niemand dachte mehr an

die Sache, als der Vater, der in dem Augenblicke, wo die Bemerkung gemacht wurde, an der Thüre vorübergegangen war und sie mit angehört hatte. Mehrere Tage lang dachte er darüber nach und entwarf endlich, um die wahren Gesinnungen seiner beiden Söhne kennen zu lernen, einen sonderbaren Plan, der wieder mit dem Hauptgegenstande seiner Einbildungskraft zusammenhing. Er beschloß, sich todt zu stellen. Demgemäß ließ er sich auf ein Schaubett legen, mit einem Leintuch umwickeln, das Zimmer verdunkeln, die Fenster schließen und alle Gebräuche anordnen, die bei Todten üblich sind. Nachdem dieß geschehen und das Gesinde gehörig unterrichtet war, brachte man es den beiden Knaben schonend bei, daß ihr Vater plötzlich gestorben, und führte sie alsbald in das Zimmer, wo er lag, um ihn zum Zeugen des Ausdrucks ihrer wahren Gefühle zu machen.*

Als Joseph nach einer so kurzen Vorbereitung in das dunkle Zimmer geführt wurde, waren seine Gedanken etwas verwirrt, aber bald sammelte er sie zu der festen Ueberzeugung, daß sein Vater nicht todt sey. Verschiedene Ursachen brachten ihn auf

---

* Eine ähnliche Scene wurde häufig auf der Bühne gegeben, und wahrscheinlich entlehnte der Vater seinen Gedanken aus einem Stücke, in dem er aufgetreten war, oder dem er als Zuschauer angewohnt hatte.

Anm. d. Herausg.

diesen Glauben. Er hatte den Vater noch erst vor Kurzem in der besten Gesundheit gesehen und bemerkte, durch verschiedene Winke und Seitenblicke des schwarzen Sams aufmerksam gemacht, bei einem näheren Blick auf das Leintuch, daß sein hingeschiedener Vater noch athmete. Nach kurzer Ueberlegung begriff der Junge, welches Betragen er anzunehmen habe, brach in ein Jammergeschrei aus, warf sich auf den Fußboden und wälzte sich im Uebermaße des Schmerzes.

John, der noch nicht so viel vom öffentlichen Leben gesehen hatte, als sein Bruder, war nicht so schlau. Er sah in seines Vaters Tode nichts Anderes, als die Erlösung von dem spanischen Rohre und den Büchern (zwei Dinge, denen er nicht sehr hold war) und die alsbaldige Besitznahme von allen Herrlichkeiten des Speisesaals; er hüpfte daher im Zimmer herum, sang allerlei lustige Weisen, schnalzte mit den Fingern und erklärte, es freue ihn außerordentlich, das zu vernehmen.

„O du fühlloser Junge," sagte Joseph schluchzend, „hast du denn gar keine Liebe gegen deinen theuren Vater? O, was wollte ich darum geben, wenn er wieder lebendig würde!"

„O, sey still," entgegnete der Bruder, „sey nicht so dumm und höre auf, zu weinen. Jetzt gehört auch die Kukuksuhr uns."

Das war mehr, als der Hingeschiedene ertragen konnte. Er sprang von seiner Bahre auf, öffnete

die Läden, warf das Leintuch ab und fiel unbarmherzig über seinen jüngeren Sohn her, während Joseph, der nicht wußte, was ihm blühte, in die Kohlenkammer entfloh, wo er nach vier Stunden vom schwarzen Sam in festem Schlafe gefunden wurde. Sam brachte ihn zum Vater, der ihn ängstlich hatte suchen lassen und ihn jetzt als den Sohn, der ihn wahrhaft und aufrichtig liebte, mit allen Zeichen der Liebe empfing.

Von dieser Zeit an bis zum Jahre siebenzehnhundert und achtundachtzig spielte er als ordentliches Mitglied des Theaters gegen den gleichen Gehalt, der ihm ursprünglich sowohl zu Drury-Lane, als zu Sadlers-Wells ausgesetzt worden war.

Zweites Kapitel.

1788 bis 1794.

Des Vaters wirklicher Tod. — Sein Testament und Bankerott des Vollstreckers desselben. — Edelmüthiges Benehmen des Lehrers Grimaldi's und des Schauspielers Wroughton. — Sheridan's Herzensgüte. — Grimaldi's Beschäftigungen und Erholungen. — Fliegenjagd. — Feldzug gegen die „Blauen von Dartford.“ — Frau Jordan. — Abenteuer in Clapham. — Wirthshaus; die Blechmünze. — Seine erste Liebe und deren Folgen.

In verschiedenen öffentlichen Blättern ist angegeben worden, Grimaldi's Vater sey im Jahre siebenzehnhundert und siebenundachtzig gestorben. Aus einigen Stellen in den von seinem Sohne diktirten Denkwürdigkeiten geht hervor, daß er am vierzehnten März siebenzehnhundert und achtundachtzig im achtundsiebenzigsten Jahre seines Alters an der Wassersucht starb und auf den Kirchhof der Exmouth-Street-Kapelle begraben wurde — ein Platz, der ihm, wenn er damals nicht größer war, als heutzutage, sehr wenig Raum zu den philosophischen Wanderungen gestattete, denen er sich zu seinen Lebzeiten hingab. Er hinterließ ein Testament, in welchem er verordnete, daß sein sämmtlicher Vorrath von Effekten und Kleinodien öffentlich versteigert, der Erlös zu seinem baaren Vermögen, das über fünfzehntausend

Pfund betrug, geschlagen und die ganze Summe unter die beiden Brüder bei ihrer respektiven Volljährigkeit zu gleichen Theilen vertheilt werden sollte. Herr King, den wir schon oben erwähnt haben, ward zum Mitvollstrecker des Herrn Joseph Hopwood, eines Spitzenfabrikanten in Long-Acre, ernannt, der damals, wie man allgemein glaubte, nicht nur ein vortreffliches Geschäft, sondern auch noch außerdem ein bedeutendes unabhängiges Vermögen besaß. Bald nachdem sie diese Verpflichtung über sich genommen hatten, trat jedoch Herr King zurück und das ganze Vermögen fiel Herrn Hopwood's Verwaltung anheim. Dieser steckte es in seinen Handel, machte innerhalb eines Jahres Bankerott, floh aus England und ließ nie mehr etwas von sich hören. Durch dieses unglückliche und unvorhergesehene Ereigniß verloren die Brüder ihr sämmtliches Erbe und waren in Bezug auf ihren Unterhalt auf ihre eigenen Hülfsquellen und Kräfte angewiesen.

Es macht allen Theilen große Ehre und zeugt äußerst vortheilhaft für die Wittwe und ihre beiden Söhne, daß der Bankerott des Testamentsvollstreckers nicht so bald bekannt wurde, als ihnen ihre Freunde von allen Seiten Beistand anboten. Der Schulmeister von Putney, Herr Ford, erbot sich sogleich, Joseph in seine Schule einzuschreiben und an Kindesstatt anzunehmen; und als die Mutter dieses Anerbieten ausschlug, erhöhte Herr Sheridan, welcher damals Eigenthümer des Drury-Lane-Theaters war, den

Gehalt des Knaben unaufgefordert auf zwei Pfund wöchentlich und erlaubte seiner Mutter, welche von ihrer Kindheit an Tänzerin bei dieser Bühne war, eine gleiche Anstellung zu Sadlers-Wells anzunehmen, was in der That einer Verdoppelung des Gehalts gleichkam, da beide Theater einen großen Theil des Jahres hindurch zu gleicher Zeit offen waren.

Zu Sadlers-Wells, wo Joseph im Jahre siebenzehnhundert und achtundachtzig kurz nach seines Vaters Tode wie gewöhnlich spielte, waren sie nicht so freigebig und auch keine so schönen Aussichten vorhanden, denn sein Gehalt wurde ohne weitere Umstände von fünfzehn Shillingen wöchentlich auf drei herabgesetzt, und als seine Mutter Vorstellungen dagegen machte, bedeutete man ihr höflich, wenn ihr die Veränderung nicht zusage, so stehe es ihm vollkommen frei, seine schätzbaren Dienste auf ein anderes Haus zu übertragen. So gering dieses Einkommen war, so durfte sie es doch nicht von sich werfen, und er blieb gegen diesen Gehalt drei Jahre lang zu Sadlers-Wells, indem er bisweilen das Garderobezimmer überwachte, bisweilen den Handwerkern und Malern Beistand leistete und überall, wo es nöthig war, Hand anlegte.

Durch das Falliment des Vormunds wurde die Familie genöthigt, ihre bequeme Wohnung zu verlassen und sich nach einer andern, minder kostbaren, umzusehen, die sie bei einem Herrn Bailey in Great-Wild-Street fand, wo sie drei Zimmer im Erdge-

schoß bezog und mehrere Jahre lang blieb. Der Bruder konnte nicht dazu vermocht werden, eine regelmäßige Anstellung anzunehmen, denn er träumte von nichts, als von der See, und hatte den größten Widerwillen gegen die Bühne. Wenn bisweilen zu Drury-Lane Knaben zum Spiele nöthig waren, ließ man ihn holen, und er trat gegen einen Shilling für den Abend auf; aber sein Mißmuth und Unbehagen bei solchen Gelegenheiten war so groß und augenfällig, daß der Schauspieler Wroughton, welcher die Bühne von Sadlers-Wells Herrn King abgekauft hatte und dadurch Eigenthümer derselben geworden war, zu Gunsten des Knaben in's Mittel trat und ihm eine Stelle an Bord eines Ostindienfahrers verschaffte, der damals im Strome lag und im Begriffe stand, alsbald unter Segel zu gehen.

John war entzückt, als sich ihm so plötzlich die Aussicht eröffnete, seine glühenden Wünsche in Erfüllung gehen zu sehen. Aber seine Begeisterung wurde etwas abgekühlt, als er die Entdeckung machte, daß eine Ausstattung unumgänglich nothwendig und mehr als fünfzig Pfund dazu erforderlich sey — eine Summe, die seine Familie, wie wir kaum zu sagen brauchen, in ihren zurückgekommenen Umständen nicht aufzutreiben vermochte. Doch der gleiche Wohlthäter räumte dieses Hinderniß weg, streckte ihm mit einem Edelmuth und einer Bereitwilligkeit, welche den Werth der Gabe hundertfach erhöhten, ohne alle Sicherheit oder Verschreibung die ganze Summe

vor und bemerkte nur; „Vergiß es nicht, John, wenn du als Capitän zurückkommst, mußt du mich bezahlen."

Es hält nicht schwer, sich für eine Reise, in welchen Theil der Welt sie immer auch gehen möge, die erforderlichen Bedürfnisse zu verschaffen, wenn man nur mit dem Ersten und Wichtigsten versehen ist — dem Gelde. Nach zwei Tagen nahm John Abschied von Mutter und Bruder und gelangte mit seiner Ausstattung wohlbehalten an Bord des Schiffes, wo ein Verschlag für ihn bereit war; als aber der Knabe, der ein rasches, vorschnelles, unüberlegtes Temperament hatte, bei seiner Ankunft erfuhr, daß es sich noch zehn Tage verziehen würde, bis das Schiff unter Segel ginge, und ein königliches Schiff, das daneben vor Anker lag, eben im Begriffe stände, mit der Fluth nach Gravesend abzugehen, schwamm er von dem seinigen auf das andere hinüber, trat unter einem falschen Namen, den seine Freunde nie erfuhren, als Matrose oder Cajütenjunge an Bord des letzteren und ließ seine ganze Ausstattung, ja selbst die nothwendigsten Kleidungsstücke auf dem Ostindienfahrer zurück, in dessen Bücher er durch Herrn Wroughton's Güte eingetragen worden war. Er verschwand im Jahre siebenzehnhundert und neunundachtzig und ließ vierzehn Jahre lang nichts mehr von sich hören und sehen.

In dieser Periode seines Lebens war Joseph nichts weniger als müßig: er mußte jeden Morgen

von Drury-Lane nach Sadlers-Wells zu den Proben wandern, welche damals um zehn Uhr begannen, um zwei Uhr wieder zu Drury-Lane bei Tische seyn oder hungrig weiter gehen, Abends um sechs Uhr, wo die Vorstellungen anfingen, wieder zu Sadlers-Wells erscheinen, von da an bis eilf Uhr und noch später ununterbrochen Dienst leisten und endlich nach Hause zurückkehren, nachdem er im Laufe des Abends zwanzigmal die Kleider gewechselt.

Jahre floßen ihm jetzt in stiller Ruhe dahin und enthielten außer den steten Fortschritten, die er in seiner Kunst und in der Achtung des Publikums machte, wenig Merkwürdiges; denn wenn auch diese für ihn, dem sie immer mehr Geld eintrugen, und für das Publikum, dem sein ausgezeichnetes Spiel immer mehr Unterhaltung gewährte, noch so wichtig waren, so bieten sie doch keinen Stoff für unsern gegenwärtigen Zweck dar. Auf sein Einkommen äußerte seine zunehmende Popularität, wie gesagt, einen wesentlichen Einfluß. Im Jahre siebenzehnhundert und vierundneunzig wurde sein Gehalt zu Drury-Lane verdreifacht, während seine Besoldung zu Sadlers-Wells von drei Shillingen wöchentlich auf vier Pfund gestiegen war. Die ganze Zeit über wohnte er mit seiner Mutter in Great-Wild-Street. Ihr Hausherr war gestorben und die Tochter der Wittwe, welche Grimaldi's Mutter häufig in's Theater zu Sadlers-Wells begleitete, hatte Herrn Robert Fairbrother, der sowohl dort, als zu Drury-Lane

angestellt war, geheirathet, und Frau Bailey hierauf den Gatten ihrer Tochter als Theilhaber an ihrem Pelzwaarengeschäft angenommen, in welchem er durch Thätigkeit und Ausdauer ungemein glücklich war.

Dieser Umstand wäre kaum der Erwähnung werth, gäbe er uns nicht einen Beweis von Grimaldi's eigener Thätigkeit und Ausdauer, und von der Leichtigkeit, mit der ein so junger Mensch alle Nachtheile und Versuchungen, welche den so schwankenden Gang eines so schwankenden Berufes begleiten, durch Ausübung jener Tugenden überwinden und ein nützliches und achtungswerthes Mitglied der Gesellschaft werden kann. Er erhielt manche Guinee von Herrn Fairbrother, indem er für seinen Handel thätig war und in den Mußestunden seinen Unterricht benützte; wenn es hier nichts für ihn zu thun gab, so ging er nach Newton-Street und half seinem Oheim und Vetter bei ihrem Schlächterhandwerk unentgeltlich: so groß war sein unüberwindlicher Widerwille gegen den Müssiggang. Er gibt uns keinen Aufschluß, ob es eine praktische Geschäftskenntniß erforderte, jene Geschicklichkeit und Gewandtheit an den Tag zu legen, mit der er später in seiner Blüthezeit als Bäcker seinen Kunden ihre Last erleichterte, oder als Fleischer ihrem Fleisch ein schwereres Gewicht gab, aber wir hoffen um der Ehre des Handwerks willen, daß seine Moral in dieser Beziehung blos eine imaginäre war.

Dieß waren die Stunden der Arbeit, aber er

wußte auch Stunden der Erholung zu finden, welche er der Taubenzucht und Insektenjagd widmete. Die letztere betrieb er mit einem solchen Erfolg, daß er ein Kabinet aufweisen konnte, welches nicht weniger als viertausend Exemplare von Fliegen enthielt, „gesammelt," wie er sagt, „mit einem großen Aufwande von Zeit, einem großen Aufwande von Geld und einem großen Aufwande unsäglicher Mühe" — lauter Kosten, für die ihn der Entomolog ohne Zweifel hinlänglich belohnt finden wird. In seinem hohen Alter scheint er sich besonders gerne an diese Jagden erinnert zu haben, und er spricht von einer Gegend in Surrey, wo sich eine sehr berühmte Fliege finde, sowie von einer Gegend in Kent, wo eine andere berühmte Fliege zu Hause sey; eine derselben wurde die Schöne von Camberwell genannt (wiewohl sie, wie er hinzusetzt, sehr häßlich war); die Andere hieß die Blaue von Dartford, von welch letzterer Art er einen besonders großen Vorrath gehabt zu haben scheint. Sie wurden im Juni siebenzehnhundert und vierundneunzig, um welche Zeit sie sich in der Regel zum erstenmale zeigen, auf folgende Art gejagt und gefangen.

Abends zu Sadlers-Wells beschäftigt, mußte er warten, bis ihn sein Beruf auf der Bühne freigab; dann kehrte er nach Hause zurück, nahm den Nachtimbiß ein und machte sich bald nach Mitternacht auf den Weg nach Dartford, fünfzehn Meilen von London. Hier kam er um fünf Uhr des Morgens an, besuchte einen Freund, Namens Brooks, welcher in

der Nähe wohnte und bereits im Hause herumstöberte, ruhte aus, frühstückte und rannte fort in's Feld. Seine Jagd war nicht sehr ergiebig; nach mehreren Stunden hatte er erst eine einzige „Blaue“ in seiner Kapsel, mit der er jedoch völlig befriedigt zu seinem Freunde zurückkehrte. Um eilf Uhr nahm er Abschied, ging wieder in die Stadt, erreichte London um fünf Uhr, wechselte die Kleider, trank Thee und flog nach Sadlers-Wells. Es war keine Zeit zu verlieren — denn die „Blauen von Dartford“ hatten sich schon völlig eingestellt — wenn er mehrere Exemplare sammeln wollte; kaum war die Pantomime und das Abendessen vorüber, eilte er schon wieder nach Dartford, traf seinen Freund abermals außer dem Bette, nahm wieder ein hastiges Frühstück und begann seine Jagd auf's Neue. Dießmal war er glücklicher. Er fing nicht weniger, als vier Dutzend „Blaue,“ eilte mit ihnen zu seinem Freunde, steckte sie — eine wichtige Operation, welche darin besteht, die Insekten in eine Lage zu bringen, in der sich ihre natürliche Schönheit am besten entfaltet — kehrte mit den „Blauen“ in der Tasche nach London zurück, kam um fünf Uhr Nachmittags nach Hause, wechselte die Kleider, nahm hastig einen Imbiß ein und ging zur Abendvorstellung auf's Theater. Da er die erforderliche Anzahl von Blauen noch nicht zur Hälfte beisammen hatte, dachte er Dartford in der nämlichen Nacht einen zweiten Besuch zu und war außerordentlich erfreut, als er vernahm, daß diesesmal wegen eines

unvorhergesehenen Zufalls die Pantomime zuerst gegeben wurde. Dieß machte es ihm möglich, London um neun Uhr zu verlassen, Dartford um ein Uhr zu erreichen, ein Bett und ein Nachtessen anzutreffen, bei seinem Freunde eine gütige Aufnahme zu finden und endlich von den Anstrengungen der beiden letzten Tage etwas ermüdet, in's Bett zu kommen. Der folgende Tag war ein Sonntag, und so der Pflicht überhoben, in die Stadt zurückzukehren, fing er an diesem Morgen mehr Fliegen, als er bedurfte, und widmete den Rest des Tages der ruhigen Geselligkeit. Um zehn Uhr legte er sich schlafen, stand am andern Morgen frühe auf, wandelte gemächlich der Stadt zu und war am Mittag auf der Bühne von Drury-Lane in der Probe.

Mittel, wie diese, mußten ihm im Vereine mit seiner Mäßigkeit körperliche Fähigkeiten erwerben, die ihn auf die hohe Stufe seiner Kunst führten, welche er später erreichte. Aber die Vorliebe für Entomologie und Leibesübung war nicht der einzige Beweggrund zur Jagd auf die Blauen von Dartford; ihn spornte, wie er sagt, noch eine andere, höhere Rücksicht, das Versprechen, das er „einer der reizendsten Frauen ihres Alters," — der allgemein bedauerten Frau Jordan, einem damaligen Mitgliede des Drury-Lane-Theaters — gegeben hatte, ihr eine kleine Insektensammlung zu verschaffen.

Eines Morgens hatte er nämlich in der Probe ein Kistchen mit einigen Fliegenarten unter dem Arme:

Frau Jordan wollte gar zu gerne wissen, was wohl in dem Kistchen seyn möchte, das Grimaldi mit so großer Sorgfalt bei sich trug, verlor es nicht aus dem Gesichte und fragte endlich, ob es Kostbarkeiten enthielte, worauf ihr Grimaldi die Fliegen zeigte.

Er sagt uns nicht, ob gerade jene Fliegen, welche Frau Jordan bewunderte, Blaue von Dartford waren, oder nicht; aber er gibt uns zu verstehen, daß seine Geschicklichkeit in Erhaltung und Anordnung der Insekten wirklich außerordentlich war, daß ihn Achtung und Gefälligkeit gegen die einnehmendste Person ihrer Zeit zu all' diesen Mühen und Anstrengungen begeisterte und daß er der Frau Jordan am ersten Tage der neuen Saison und unmittelbar nach Beendigung der Probe des Stücks: „Wie es Euch gefällt," worin sie die Rolle der Rosalinde hatte, nach vorher eingeholter Erlaubniß zwei Rahmen voll Insekten überreichte; daß Frau Jordan entzückt war, daß er es wenigstens in eben so hohem Grade war, daß sie die Rahmen mit in ihren Wagen nahm und daß ihm das Herz erwarmte, als sie ihm erzählte, Seine Königliche Hoheit der Herzog von Clarence habe erklärt, die Fliegen seyen so schön, wo nicht schöner, als irgend eine Art, die er je gesehen hätte.

Sein einziger Gefährte bei diesen Zügen außer seinem Freunde von Dartford war Robert Gomery oder „Freund Bob," wie er von seinen nächsten Bekannten genannt wurde, zu jener Zeit Schauspieler

zu Sadlers-Wells und später eine Reihe von Jahren hindurch Liebling des Publikums auf den verschiedenen kleinen Theatern der Hauptstadt, endlich und vielleicht noch jetzt Privatmann zu Bath mit einem hübschen unabhängigen Vermögen. Mit diesem Freunde erlebte er ein kleines Abenteuer, das er oft mit großem Vergnügen erzählte.

Eines Tags hatte er mit seinem Freunde von früh Morgens bis Abends gejagt, an nichts Anderes denkend, als an Fliegen, bis sich endlich doch ihre Gedanken natürlich auf etwas Materielleres richteten.

Sie blieben stehen und Grimaldi sagte: „Bob, ich bin hungrig.“

„Ich auch,“ versetzte Bob.

„Hier ist ein Wirthshaus,“ sagte Grimaldi.

„Das ist gerade, was uns Noth thut,“ bemerkte der Andere.

Es war ein sehr einladendes Wirthshaus und würde ihrem Zwecke vollkommen entsprochen haben, aber Grimaldi hatte kein Geld und zweifelte gewaltig, ob sein Freund welches hätte, und darum stimmte es nicht so ganz mit seinen Wünschen überein, wie das wohl sonst der Fall gewesen wäre.

„Gehen wir hinein,“ sagte der Freund, „es wird spät — du zahlst.“

„Nein, nein, du!“

„Ohne Anstand,“ bemerkte sein Freund, „aber ich habe kein Geld.„

Grimaldi steckte mit einer seiner wunderlichsten

Fratzen die Hand in die rechte Tasche, dann in die linke, dann in seine Rocktaschen, dann in seine Weste und nahm endlich noch den Hut ab und sah hinein; aber nirgends war Geld.

Sie gingen mit trübseligen Gesichtern auf das Wirthshaus zu, als Grimaldi plötzlich unter einem Baume etwas flimmern sah. Er hob es auf und rief mit allerlei Grimassen: „Ein Sechspencestück!"

Die Augen des hungrigen Freundes funkelten, nahmen aber schnell ihren düstern Ausdruck wieder an, als er hinzusetzte: „'s ist nur eine Blechmünze."

Grimaldi blinzelte, rieb das Sechspencestück oder die Blechmünze recht ab, nahm sie zwischen die Zähne, um sie am Geschmackssinne zu prüfen, und erklärte sie für ein so gutes Sechspencestück, als er sich nur eines wünsche.

„Ich glaube es nicht," sagte der Freund kopfschüttelnd.

„Ich will dir 'was sagen," erwiederte Grimaldi. „Wir wollen in's Wirthshaus gehen und den Wirth fragen, ob das Stück gut oder falsch ist. Die wissen's immer."

Der Freund war es zufrieden und sie schritten dem Hause zu, den ganzen Weg über streitend, ob es ein Sechspencestück sey oder nicht — eine Entdeckung, welche damals nicht so leicht war, wie sie es bei den neuen Geldstücken ist, indem das Gepräge beinahe ganz abgeschliffen und verwischt war.

Der Wirth, ein wohlbeleibter, lustig aussehender Kamerad, stand eben bei einem Freunde unter der Thüre, und das Haus sah so behaglich aus, daß Gomery, wie sie näher kamen, seinem Freunde in's Ohr flüsterte, vielleicht thäten sie am besten, gleich Brod und Käse zu bestellen und nachher erst wegen des Sechspencestücks zu fragen.

Grimaldi nickte beifällig; sie gingen hinein und bestellten Brod, Käse und Bier. Nachdem sie ihren ersten Heißhunger gestillt hatten, warfen sie einen Farthing in die Höhe, welchen Grimaldi in einer früher nicht entdeckten Tasche gefunden hatte, um zu bestimmen, wer das Sechspencestück vorzeigen sollte. Das Loos traf ihn selbst. Er ging mit stolzer Miene auf das Kellerstübchen zu, legte mit der ihm eigenen Würde das fragliche Metall hin und ersuchte den Wirth, den Betrag der Rechnung abzuziehen.

„Gerade recht, Sir," sagte der Wirth, das sonderbare Gesicht seines Gastes, nicht das Geldstück betrachtend.

„Ist's richtig, Sir, richtig?" fragte Grimaldi mit Nachdruck.

„Ganz richtig;" antwortete der Wirth; „ich danke Ihnen, meine Herrn." Und damit ließ er das — was es immer auch seyn mochte — in seine Tasche hinabgleiten.

Gomery sah auf Grimaldi und Grimaldi schritt mit einem Blick und einer Miene, welche jede

Beschreibung beschämt, von seinem Freunde gefolgt zum Hause hinaus.

„Ein solches Glück ist mir noch nicht vorgekommen," sagte er auf dem Heimwege zum Abendessen, „es war ein wahrer Deus ex machina, dieses Sechspencestück."

„Eine Blechmünze, willst du sagen!" bemerkte Somery.

Welches von beiden es war, ist ungewiß, aber Grimaldi besuchte später dasselbe Wirthshaus öfters, und da er diesen Gegenstand nie mehr berühren hörte, so wurde er vollkommen überzeugt, daß es ein ächtes und gerechtes Sechspencestück war.

Im Anfang des Jahres siebenzehnhundert und vierundneunzig verließen sie ihre Wohnung in Great-Wild-Street und bezogen ein Haus mit sechs Zimmern in Penton-Place, Pentonville, das in einem Garten stand. Einen Theil desselben vermietheten sie an Herrn und Frau Lewis, welche damals bei der Bühne von Sadlers-Wells angestellt waren, und wohnten dort drei Jahre lang, während welcher Zeit Grimaldi's Gehalt immer höher stieg, so daß er sich endlich als ganz unabhängig zu betrachten anfing.

Um Ostern wurde, wie gewöhnlich, Sadlers-Wells eröffnet, und da er in einer neuen Rolle außerordentlichen Beifall fand, so nahm sein Ruf mit reißender Schnelligkeit zu. Um diese Zeit knüpfte er eine neue Bekanntschaft an, welche auf eine Reihe von Jahren einen wesentlichen Einfluß auf sein

Befinden und seine Wohlfahrt hatte. Sie begann auf folgende Weise: —

Wenn zu Sadlers-Wells Probe war, pflegte seine Mutter, die eben sowohl als er selbst dort angestellt war, den ganzen Tag im Theater zu bleiben, in ihrem Ankleidezimmer zu speisen und sich mit Näharbeit zu beschäftigen. Diese Gewohnheit hatte sie angenommen, um nicht mitten im Tag den weiten langen Weg von Sadlers-Wells nach Great Wild-Street und beinahe unmittelbar darnach wieder von Great-Wild-Street nach Sadlers-Wells machen zu müssen; und als sie nach Penton-Place gezogen waren und nun so nahe beim Theater wohnten, daß dieß nicht mehr nöthig war, so setzte sie ihre Gewohnheit, eben weil es Gewohnheit war, dennoch fort. Herr Hughes, welcher jetzt Haupteigenthümer des Theaters geworden war und im anstoßenden Hause wohnte, hatte mehrere Kinder, von denen das älteste, Miß Maria Hughes, eine junge Dame von großen Vorzügen, außerordentlich anhänglich an Grimaldi's Mutter war und jede Gelegenheit ergriff, ihre Gesellschhft zu genießen. Da Miß Hughes die Stunden wußte, in welchen sie den Tag über in ihrem Ankleidezimmer war, so pflegte sie um drei oder vier Uhr mit ihrer Arbeit herüber zu kommen und sich um sechs Uhr, wann die übrigen Schauspielerinnen kamen, zurück zu ziehen. Gewöhnlich war Grimaldi zwischen vier und fünf Uhr auf dem Theater, trank in der letztgenannten Stunde den Thee bei seiner

Mutter, und blieb so lange, bis die Ankunft der übrigen Damen die kleine Gesellschaft unterbrach. Auf diese Weise entspann sich eine Bekanntschaft zwischen Miß Hughes und ihm, welche zuletzt in wärmere Gefühle überging.

Den Tag nach seinem glänzenden Erfolg in dem neuen Stück ging er wie gewöhnlich in's Ankleidezimmer zum Thee, wo er seine Hausgenossin, Frau Lewis, antraf, welche als Garderobeaufseherin angestellt war. Sie überschüttete ihn mit Glückwünschen, während Miß Hughes, welche ebenfalls da war, lange Zeit kein Wort sprach, und Grimaldi, der sie lieber eine Minute, als Frau Lewis eine Stunde lang sprechen gehört hätte, nahm die Lobsprüche, womit ihn das gute Weib überfluthete, so geduldig als möglich hin. Endlich hielt sie inne, wie ja die besten Redner dann und wann inne halten müssen, um Athem zu schöpfen, und Miß Hughes sagte, von ihrer Arbeit aufstehend, mit einiger Befangenheit, sie glaube, Herr Grimaldi habe seine Rolle ungewöhnlich gut despielt, und sie sey versichert, es würde sich Niemand finden, der es ihm gleich thun könnte.

Nun hatte er vor seinem Eintritte in's Zimmer die Sache lange bei sich überlegt und war auf den Entschluß gekommen, wenn Miß Hughes sein Spiel lobe, so wolle er ihr mit einer feinen Schmeichelei antworten, die leise auf den Zustand seines Gemüths hindeute; und in dieser Absicht hatte er sich

eine Menge zierlicher Artigkeiten ausgesonnen. Aber sonderbar — sobald die junge Dame ihre Lippen zum Sprechen öffnete, öffnete Grimaldi die seinigen zum Schweigen, und fort flogen alle Complimente in einem leeren, tonlosen Hauche. Er wurde ganz roth, sah ganz dumm aus und es war ihm ganz närrisch um's Herz. Endlich machte er eine ehrfurchtsvolle Verbeugung und wandte sich nach der Thüre.

Es war sechs Uhr, und eben traten die Schauspielerinnen ein. Da er immer eine Art von Günstling von ihnen war, begannen Einige von den Flüchtigeren und Leichtsinnigeren — denn solche gibt es beinahe in allen Gesellschaften, unter dem Theaterpersonale, wie in andern Kreisen — ihn zuerst wegen seines Spiels zu loben und dann wegen eines andern Gegenstandes aufzuziehen.

„Nun Joe ein so großer Liebling des Publikums geworden ist," sagte Eine, „sollte er sich doch auch nach einem Liebchen umsehen."

Hier schielte Joe gerade nach Miß Hughes und wurde röther als je.

„Gewiß, das sollte er," meinte eine Andere. Könnte es nicht Eine von uns seyn, Joe?"

Auf dieses verrieth Joe neue Symptome von Unbehaglichkeit, welche mit einem allgemeinem Gelächter aufgenommen wurden.

„Ich will Ihnen 'was sagen, meine Damen," bemerkte Frau Lewis, „wenn ich nicht groß irre, so hat Joe bereits ein Liebchen."

Eine andere Dame meinte, sie wisse gewiß, er habe zwei; und wieder eine andere, er habe drei, und so fort. Diese ganze Zeit über stand der Unglückliche, die Augen zu Boden geschlagen, wie auf Nadeln; der Schreckensgedanke, Miß Hughes müsse diese Schmähungen hören, und die Todesangst, sie möchte ihnen Glauben schenken, umnachtete seinen Verstand. Endlich entrann er, und durch das Gespräch, das er so eben gehört hatte, aufmersam gemacht, sann er über die Sache nach und entdeckte bald, daß die schöne Tochter des Herrn Hughes sein Herz gerührt habe, daß er nie eine Andere wählen könne, und wenn sie ihn verschmähe, er auf ewig elend sey, und was dergleichen Wahrheiten noch mehr sind, welche junge Leute nach solchen Vorgängen gewöhnlich entdecken. Aber eine Menge Zweifel und Anstände knüpften sich an diese Entdeckung. Der große Unterschied des Vermögens, der damals zwischen ihnen stattfand, schien seiner Werbung ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg zu legen, und zudem hatte er gar keinen Grund, nur zu vermuthen, die junge Dame sehe ihn mit andern Augen an, als sie überhaupt den Sohn einer Freundin ansehen müsse, die sie schon so lange kenne. Diese Betrachtungen machten ihn so unglücklich, als der leidenschaftlichste Liebhaber nur zu seyn wünschen kann; er aß wenig, trank wenig, schlief noch weniger und verlor allen Muth. Kurz, er verrieth allerlei bedenkliche Symptome,

die unter allen Umständen, besonders aber unter solchen, Gefahr drohten, wo der Patient so nothwendig auf die Erhaltung seiner Laune und Heiterkeit bedacht seyn mußte, um sich nur eine entfernte Aussicht auf Erfüllung seiner Hoffnungen zu eröffnen.

Drittes Kapitel.

1794 bis 1797.

Grimaldi ist verliebt. — Erfolg seiner Werbung. — Es begegnet ihm ein Unfall, der den Leser mit „Grimaldi's Wunderelixir" bekannt macht. — Er steigt immer höher in seiner Kunst. — Die Räuberbande von Pentonville.

Es ist kaum denkbar, daß eine so plötzliche und vollständige Veränderung einem Repräsentanten des Frohsinns der Beobachtung seiner Umgebung und vorzüglich seiner Mutter entgehen konnte. Da er ihr beständiger liebevoller Begleiter war, so beobachtete sie ihn mit um so ängstlicherer Besorgniß und ließ verschiedene Winke, Andeutungen und indirekte Fragen fallen, aber nichts vermochte ihm die Wahrheit zu entlocken; er war nicht wohl, durch die unaufhörliche Anstrengung in schwierigen Rollen ermüdet, und das war Alles, was seine Freunde von ihm erfahren konnten.

Noch ein anderer Umstand beunruhigte die Mutter mehr als Alles: er ließ sich nämlich nie mehr im Ankleidezimmer sehen, das er regelmäßig zu besuchen gewohnt gewesen, und trank weder vor der Vorstellung, noch überhaupt mehr Thee. Es war ihm rein unmöglich, in Gegenwart von Miß Hughes den Damen zur Zielscheibe ihres Witzes zu dienen, um so mehr, weil er sich einbildete, seine Schwermuth belustige das junge Volk, und um dieses zu vermeiden, beschloß er lieber, auf das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu verzichten.

So standen die Sachen einige Wochen lang, als er eines Abends während der Vorstellungen Gelegenheit fand, die Garderobe zu besuchen, um einige Kleidungsstücke zu holen. Er trat hastig ein, und statt seine alte Freundin, Frau Lewis, zu treffen, fand er sich plötzlich mit der Tochter des Herrn Hughes allein.

Wenn in solchen Fällen die Dame eine innere Bewegung verräth, so faßt der Herr Muth; aber Miß Hughes verrieth keine Bewegung; sie sagte nur:

„Wie, Joe, ich habe Sie seit vierzehn Tagen nicht gesehen; wo haben Sie gesteckt? Wie kommt es, daß ich Sie nie mehr beim Thee sehe?"

Der freundliche Ton, in welchem sie dieß sagte, gab dem Verliebten wieder einigen Muth; er machte den Versuch, zu sprechen, und brachte die Worte hervor: „Ich bin nicht wohl."

„Nicht wohl!“ wiederholte die junge Dame, und sagte das so freundlich, daß die ganze Beklemmung des Armen zurückkehrte; und da er wirklich krank und schwach und zudem sehr reizbarer Natur war, machte er einige Versuche, eine heitere Miene anzunehmen und brach in Thränen aus.

Die junge Dame sah ihm einige Augenblicke lang ganz bestürzt an und sagte dann im Tone des innigsten Mitleids: „Ich sehe, Sie sind nicht wohl und außerordentlich verändert; was fehlt Ihnen denn? Theilen Sie sich mir doch mit.“

Der junge Mann, der die ganze Reizbarkeit seines Vaters, mit Ausnahme ihrer Schattenseiten, geerbt zu haben schien, warf sich auf die Fragen in einen Stuhl und weinte wie ein Kind, vergebens bemüht, einige völlig unverständliche Worte hervorzustammeln. Miß Hughes suchte ihn freundlich zu beruhigen, und in diesem Augenblicke trat Frau Lewis in's Zimmer und überraschte die Liebenden in dieser sentimentalen Situation. Grimaldi glaubte sich lächerlich gemacht zu haben, sprang auf und rannte hinaus.

Frau Lewis, welche älter und in solchen Dingen erfahrener war, als Miß Hughes und ihr demüthiger Anbeter, ging mit sich zu Rathe, überlegte, was sie gesehen hatte, und suchte am folgenden Tage Grimaldi auf, der eben nach einer schlaflosen Nacht traurig im Garten umherschlenderte, die Zweifel vermehrend und die Hoffnungen vermindernd, die sich

an den Gegenstand knüpften, welcher seinem Herzen am nächsten lag.

„Mein lieber Joe," rief die alte Dame, „wie übel Sie aussehen! Was fehlt Ihnen denn?"

Er suchte einige Entschuldigungen vorzubringen, aber voll Vertrauen auf den Scharfsinn und die Aufrichtigkeit der Fragestellerin und voll Sehnsucht nach einer Vertrauten, entlastete er sich seines Geheimnisses und sagte ihr, wie es ihm um's Herz sey. Sogleich nahm Frau Lewis die Pflicht der Vermittlerin auf sich, erbot sich, Miß Hughes ungesäumt auszuforschen, und rieth Grimaldi, ein volles Bekenntniß seiner Gefühle in einem Briefe abzulegen, den sie, wenn ihr Gespräch mit Miß Hughes an diesem Abende günstig ausfallen würde, am folgenden übergeben wollte.

Dieser Verabredung gemäß verwandte er die ganze Zeit, die ihm sein Beruf an diesem Tag frei ließ, auf Abfassung verschiedener Episteln und Vernichtung einer Menge Bogen Papiere; denn er wollte seine Gefühle in die möglich beste und geeignetste Form kleiden. Endlich ward ein vollständiger Brief zu Stande gebracht, aber auch dieser enthielt noch nicht die Hälfte von dem, was er sagen wollte. Er ging in's Theater, vermied sorgfältig das alte Ankleidezimmer, und spielte mit größerem Beifall als je. Kaum hatte er seine Kleider gewechselt, so eilte er in das Zimmer der Frau Lewis, wo ihm diese gute Dame Alles weitläufig aus einander

setzte, was sie seit diesem Morgen erlebt hatte, und das Ergebniß desselben schien ihr entscheidend; aber dem Verliebten kam es nicht so vor.

Frau Lewis hatte, wie es scheint, die erste Gelegenheit ergriffen, Miß Hughes allein zu treffen, um auf den alten Gegenstand, Joe's übles Aussehen, zurück zu kommen. Miß Hughes bestätigte es mit Bedauern, und es schien, als hätte sie selbst ein Verlangen darnach getragen, das Gespräch auf diesen Gegenstand zu leiten, ohne genau zu wissen, wie sie es anfangen sollte. Sie fragte: „Was mag ihm wohl fehlen?“

„Ich habe es herausgebracht, Miß,“ antwortete Frau Lewis; „Joe ist verliebt.“

„Verliebt?“ wiederholte Miß Hughes.

„Ueber Hals und Kopf,“ erwiederte Frau Lewis. „Ich sah noch nie einen armen Jungen in einem solchen Zustand.“

„Und wer ist die Dame?“ fragte Miß Hughes, so gleichgültig als möglich das Nächste, was neben ihr lag, betrachtend.

„Das ist ein Geheimniß,“ antwortete Frau Lewis. „Ich weiß ihren Namen; sie ahnt noch nicht, daß er sie liebt, aber Morgen Abend bringe ich ihr einen Brief, der ihr Alles sagt.“

„Ich wäre begierig, ihren Namen zu wissen,“ sagte Miß Hughes.

„Nun,“ erwiederte Frau Lewis, „ich habe dem Jungen versprochen, es nicht zu sagen; aber da Sie

ihn so gar gern wissen möchten, so kann ich Ihnen das Geheimniß mittheilen, ohne mein Wort zu brechen: Sie sollen die Aufschrift lesen."

Miß Hughes fand Gefallen an diesem Gedanken und verließ das Zimmer, nachdem sie die Sache für den folgenden Abend verabredet hatte.

So lautete kurz der Bericht der Frau Lewis. Grimaldi, der in diesen Sachen weniger bewandert war, hegte keine so sanguinischen Hoffnungen, wie seine Freundin, ging weg und legte sich zu Bette — aber nicht um zu schlafen; seine Gedanken theilten sich in die Mittheilung, die ihm so eben geworden, und den Liebesbrief, an dem er immer noch diesen oder jenen Satz mit großem Vortheile zierlicher hätte geben sollen.

Der nächste Morgen fand ihn in großer Aufregung, und als Frau Lewis, mit dem verhängnißvollen Brief in der Tasche, ihren Weg nach dem Theater antrat, überfiel den Verliebten eine solche Angst und Bangigkeit, daß er den ganzen Tag nicht recht bei'm Bewußtseyn war. Er konnte es nicht länger als bis fünf Uhr aushalten, und rannte nach dem Theater, um das Schicksal seines Briefes zu erfahren.

„Ich hatte noch keine Gelegenheit, ihn zu übergeben," sagte Frau Lewis mit weichem Tone; „aber gehen Sie jetzt nur in's Ankleidezimmer, dort ist sie: — werfen Sie nur einen Blick auf sie, und

urtheilen Sie, ob Sie ihr gleichgültig sind oder nicht."

Er ging und sah. Miß Hughes hatte ein ganz blasses Aussehen und ihr Gesicht verrieth Spuren von Thränen. Sechs Uhr kam herbei, und die junge Dame eilte auf's Zimmer ihrer Vertrauten und fragte hastig, ob sie Joe's Brief hätte.

„Ich habe ihn," antwortete Frau Lewis mit einem schlauen Blicke.

„Bitte, zeigen Sie mir ihn," sagte Miß Hughes, „ich bin so begierig, zu erfahren, wer die Dame ist, und wünsche so sehnsüchtig, Joe glücklich zu wissen."

„Aber wahrhaftig," versetzte Frau Lewis, „es ist nicht Recht von mir, wenn ich Ihnen den Brief zeige, ohne Joseph's Erlaubniß zu haben."

„Nicht Recht?" wiederholte die junge Dame. „Ach, wenn Sie nur wüßten, wie viel ich seit gestern Abend gelitten habe!" Hier hielt sie einen Augenblick inne und fügte dann mit einiger Heftigkeit in Ton und Geberde hinzu, daß sie krank werden würde, wenn diese Ungewißheit noch länger dauern sollte.

„Wie? was? Miß Maria," rief Frau Lewis, — „krank? Nun, Sie werden doch am Ende nicht gar so unklug gewesen seyn, selbst eine Neigung für Joe zu fassen? Doch Sie sollen den Brief sehen, weil Sie es wünschen; nur eins müssen Sie mir

versprechen, Joe's Fürsprecherin bei der Dame zu werden."

Miß Hughes zögerte, stotterte und sagte endlich, sie wolle es versuchen.

Auf dieses brachte Frau Lewis die Epistel zum Vorschein und gab sie ihr in die Hand.

Miß Hughes nahm den Brief, warf einen Blick auf die Aufschrift, sah ihren eigenen Namen so deutlich geschrieben, als es die bebenden Finger des aufgeregten Briefstellers gestattet hatten, ließ ihn fallen und sank Frau Lewis in die Arme.

Während diese Begebenheit in einem Privatzimmer spielte, spielte Grimaldi auf der öffentlichen Bühne, und da er wußte, daß seine Hoffnungen von seinen Leistungen abhängen, gestattete er seiner Angst, so groß sie auch immer war, durchaus keinen Eingriff in seine Rolle. Gegen den Schluß des ersten Stückes hörte er Jemanden in Herrn Hughes Loge treten — und dort saß der Gegenstand all seiner Angst.

„Jetzt hat sie den Brief," dachte der bebende Mime; „sie muß bereits entschieden haben."

Er würde Alles darum gegeben haben, was er besaß, hätte er gewußt, was vorgegangen war, — als ihn seine Rolle gerade der Loge gegenüberstellte, worin sie saß. Ihre Augen begegneten sich, und sie winkte und lächelte. Es war nicht das erste Mal, daß Miß Hughes Grimaldi zugewinkt und zugelächelt hatte, und doch versetzte es ihn dießmal in

eine Aufregung und Verwirrung, daß er nicht im Mindesten mehr wußte, was um ihn her vorging. Er hörte nicht, daß er die Scene nicht beendigte, in der er im Augenblicke begriffen war, und glaubte deßhalb immer, er hätte sie beendigt; aber wie und auf welche Weise, konnte er nicht angeben, denn es war ihm nicht die dunkelste Erinnerung geblieben.

Es ist höchst sonderbar, daß in Grimaldi's ganzem Leben, das höchst buntscheckig war, sogar in denjenigen Jahren, wo andere Kinder in der Wiege oder Ammenstube sind, immer eine seltsame Wechselverbindung zwischen seinem guten und bösen Geschick stattgefunden zu haben scheint: nie wurde ihm eine große Freude zu Theil, die nicht irgend einen Unfall im Gefolge gehabt hätte: er erwähnt diese Thatsache mehr als einmal und legt großes Gewicht darauf.

An demselben Abend brach ein schweres Gerüste, auf welchem zehn Männer waren, und fiel auf den Unglücklichen, der eben darunter stand. Er erhielt eine bedeutende Quetschung an der Schulter, und wurde augenblicklich nach Hause getragen. Unverzüglich wurden die geeigneten Mittel angewendet, aber dessen ungeachtet litt er die ganze Nacht unsägliche Schmerzen, die erst gegen Morgen allmälig etwas nachließen; eine Linderung, die er den unschätzbaren Kräften eines gewissen Spiritus verdankte, der für solche Fälle immer in Bereitschaft gehalten wurde und nach einem Recept präparirt war, welches ihm

sein Vater hinterlassen hatte. Dieser hatte selbst eine Menge glücklicher Kuren damit gemacht und das Geheimmittel später einem Wundarzt zu Clerkenwell, Namens Chamberlaine, mitgetheilt, welcher ihm aus dankbarer Anerkennung den Namen „Grimaldi's Wunderelexir" gab und es in seiner Praxis mehrere Jahre lang mit dem günstigsten Erfolg anwendete. Ehe er aus dem Theater getragen wurde, hatte er noch so viel Geistesgegenwart gehabt, um Frau Lewis zu sich bitten zu lassen und sie zu ersuchen, Miß Hughes (welche die Loge noch vor seinem Unfalle verlassen hatte) so vorsichtig als möglich davon in Kenntniß zu setzen. Frau Lewis, welche eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit für ihre Rolle und die ganze Vorliebe eines Diplomaten für Unterhandlungen gehabt zu haben scheint, übernahm den Auftrag und entledigte sich desselben.

Wir wollen diesen Theil der Geschichte nicht länger ausspinnen; denn so anziehend und ehrenvoll er auch für den Greis selbst seyn mochte, der noch in den letzten Tagen seines Lebens mit ungeschmälerter Theilnahme und Rührung auf die längst vergangene Zeit zurückblickte, wo er zum ersten Male mit der Vortrefflichkeit einer Dame bekannt wurde, an der er mit aller Zärtlichkeit hing, und deren Liebe er nie vergaß oder verkannte — so bietet er doch für den Leser im Allgemeinen nicht viel Interesse dar. Das Hauptergebniß ist in wenigen Worten erzählt: Am folgenden Tage lag er, den Arm in der Schlinge,

auf dem Sopha, als ihn Miß Hughes besuchte und ihre ängstliche Sehnsucht nach seiner Wiederherstellung durchaus nicht verhehlte; kurz, ihn durch Erwiderung seiner Gefühle zum glücklichsten Mann oder vielmehr Knaben (denn er war noch nicht ganz sechszehn) auf der Welt machte.

Nur ein Umstand dämpfte seine Freude; Miß Hughes weigerte sich bestimmt und standhaft, ohne Wissen ihrer Eltern irgend einen Briefwechsel oder Verkehr mit ihm zu unterhalten. Es steht wohl nicht im Widerspruche mit der menschlichen Natur, daß ihm diese Erklärung einiges Mißbehagen verursachte, wenn man ihre gegenseitige Lage in Betracht zieht. Herr Hughes war ein Mann von bedeutendem Vermögen, und Grimaldi's Fortkommen hing von seinen Leistungen ab.

Er bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um die junge Dame zu einer Aenderung ihres Entschlusses zu bewegen; aber das Einzige was er von ihr erlangen konnte, war das Versprechen, sich für den Augenblick nur ihrer Mutter zu entdecken, auf deren Herzensgüte und Verschwiegenheit sie zählen konnte. Dieß geschah, und Frau Hughes, welche wußte, daß das Glück ihrer Tochter von ihrer Entscheidung abhänge, legte keine Schwierigkeiten in den Weg und bemerkte nur, daß ihr zartes Alter vor der Hand jeden Gedanken an Heirath verbiete. Drei Jahre verfloßen, bis Herr Hughes mit dem Geheimniß bekannt wurde.

Nun schwanden Grimaldi's Tage in glücklicher Ruhe dahin. Jeden Abend sah er Miß Hughes in Gegenwart seiner Mutter, und jeden Sonntag brachte er bei ihnen zu. Während dieser Zeit stieg sein Ruf mit reißender Schnelligkeit immer höher; beinahe jede neue Rolle, die er spielte, machte ihn beliebter, und so war sein Lebensloos ein heiteres und glückliches.

Damals waren Grimaldi mit seiner Mutter und Frau Lewis, deren in diesem Kapitel so oft ehrenvolle Erwähnung geschehen ist, mit ihrem Gatten die einzigen Bewohner des Hauses in Penton-Place. Der einzige Dienstbote, ein Mädchen, das bei ihnen wohnte, war auf einige Zeit auf's Land gegangen, um Verwandte zu besuchen, und man hatte während seiner Abwesenheit keine andere Magd angenommen.

Eines Abends, um die Mitte Augusts, war zu Sadlers-Wells eine „Nachtprobe" angesetzt. Zur Belehrung derjenigen, welche mit dem Theaterwesen nicht so genau bekannt sind, bemerken wir, daß eine „Nachtprobe" ihren Anfang nimmt, wenn die übrigen Vorstellungen des Abends vorüber sind und die Zuschauer das Haus verlassen haben. Da sie höchst ungelegen und ermüdend ist, wird sie nur dann angeordnet, wenn irgend ein schweres, d. h. umfangreiches Stück gegeben werden soll, das erst spät angekündigt wurde. Im gegenwärtigen Falle sollte am folgenden Montag ein neues Stück gegeben werden, mit dem die Schauspieler beinahe noch gar nicht bekannt waren,

und da man keine Zeit mehr zu verlieren hatte, so ward eine Nachtprobe angeordnet, welche die Gesellschaft natürlicherweise wenigstens bis vier Uhr Morgens an die Bühne fesseln mußte. Herr Lewis, welcher gleich den übrigen Schauspielern von der Probe wußte, verschloß das Haus, weil er die letzte Person war, die es verließ, steckte den Hausschlüssel zu sich und händigte ihn Grimaldi ein.

Als jedoch nach Beendigung der Darstellung, kurz vor eilf Uhr, der Vorhang aufgezogen wurde und die Schauspieler auf der Bühne versammelt waren, um die Probe zu beginnen, redete der Schauspieldirektor die Gesellschaft mit folgenden unerwarteten, höchst erfreulichen Worten an;

„Meine Damen und Herren, da das neue Drama nicht, wie man ursprünglich beabsichtigte, am nächsten Montag gegeben werden soll, sondern bis auf die nächste Woche verschoben wurde, so haben wir nicht nöthig, Sie heute Nacht mit einer Probe zu belästigen."

Diese Mittheilung wirkte, wie ein Zauberschlag. Die Schauspieler, die sich so unverhofft von einer höchst lästigen Pflicht erlöst sahen, zerstreuten sich nach allen Seiten und eilten nach Hause. Grimaldi hatte noch ein kleines Geschäft auf dem Theater, das ihn ungefähr zehn Minuten hinhielt. Er schickte deßhalb seine Mutter mit Frau Lewis voraus, um das Essen zu bereiten, und folgte ihnen bald darauf, in Begleitung Herrn Lewis und zweier anderer Schauspieler dieser Bühne.

Als die Frauen ihre Wohnung erreichten, fanden sie zu ihrem großen Erstaunen das Gartenthor offen.

„Ei, ei!“ sagte Frau Grimaldi, „wie sorglos das von Herrn Lewis ist.“

Sie hatten unstreitig recht; denn zu jener Zeit wurde diese Vorstadt von London — es war damals eine Vorstadt — von einer sehr berüchtigten Diebsbande beunruhigt. Einige von den Frechsten waren gehangen, Andere deportirt worden; aber ihre glücklicheren Spießgesellen ließen sich dadurch keineswegs einschüchtern, sondern setzten ihre Plünderungen wo möglich noch mit größerer Frechheit fort.

Nachdem sie den Garten durchschritten hatten, waren sie nicht wenig überrascht, auch die Hausthüre unverschlossen zu finden; sie öffneten sie mit einem leichten Stoße, und bemerkten am Ende der Hausflur den Wiederschein eines Lichts, worauf sie natürlich „Diebe“ schrien und um Hülfe riefen. Zufälliger Weise ging so eben ein Mann vorüber, der zu Sadlers-Wells angestellt war, und bot ihnen seinen Beistand an.

„Warten Sie hier mit Frau Lewis eine Minute,“ sagte Grimaldi's Mutter, „ich will in's Haus gehen; verhalten Sie sich ruhig, bis ich rufe, dann kommen Sie mir zu Hülfe.“ Mit diesen Worten trat sie muthig in den Hausgang, ging die Treppe hinab in die Küche, machte eiligst Licht, und entdeckte bald, daß die Küche beinahe ganz ausgeräumt war.

Sie lief die Treppe hinauf, um den Harrenden

ihren Verlust mitzutheilen, und in diesem Augenblicke langte Grimaldi mit seinen Freunden an. Als sie hörten, was vorgefallen war, traten sie miteinander ein und durchsuchten Alles genau, denn sie hielten es für wahrscheinlich, die Diebe möchten sich bei der unwillkommenen Ueberraschung zum Theil im Hause versteckt haben. Die Gesellschaft erhielt eine Verstärkung an zwei Nachtwächtern, die wie die Mehrzahl dieser hübschen Körperschaft aus besonderer Rücksicht auf ihr hohes Alter und ihre Gebrechlichkeit zu diesem Amte berufen worden waren.

Man hielt Inspektion; die Weiber kreischten und jammerten, und die Männer lärmten um die Wette.

Das Haus war im Zustande großer Unordnung und Verwirrung; aber von Dieben war nichts zu erblicken; die Wandschränke waren erbrochen, die Schubladen herausgerissen und ihres gesammten Inhaltes beraubt; nur ein kleiner, niedlicher Shawl fand sich noch vor, den Miß Hughes gewirkt und ihrer geliebten Schwiegermutter zum Geschenk gemacht hatte.

Den übrigen Männern die Durchsuchung des Hauses und den Weibern die Beweinung ihres wirklich sehr bedeutenden Verlustes überlassend, gab Grimaldi Herrn King, einem von seinen Begleitern aus dem Theater einen Wink und schlug ihm leise vor, mit einander den Garten zu durchsuchen.

King willigte gern ein, bewaffnete sich mit einem

schweren Stock und ging mit Grimaldi, der im ersten Schrecken ein altes Schwert von der Wand heruntergerissen hatte, vorsichtig in den hintern Garten, welcher auf beiden Seiten durch eine drei bis vier Fuß hohe Mauer von den Gärten der Nachbarshäuser und im Hintergrunde durch eine andere um zwei bis drei Fuß höhere Mauer von einem ausgedehnten Weideland geschieden war.

Es war eine finstere Nacht, und sie tappten lange umher, ohne irgend Jemand zu entdecken. Grimaldi erkletterte die höhere Mauer und bemerkte, indem er über eine der niedereren wegsah, einen Mann, der eben im Begriff stand, von der Mauer des angrenzenden Gartens hinabzuspringen. Beim Anblicke einer andern Gestalt blieb der Räuber stehen, und sie in der Dunkelheit der Nacht für diejenige seines Spießgesellen haltend, rief er mit gedämpftem Tone:

„Husch! husch! bist Du es?“

„Ja!“ erwiederte Grimaldi, so nahe als möglich herankommend, und als er sah, daß der Mann, die Stimme für eine fremde erkennend, im Begriff war, hinunterzuspringeu, versetzte er ihm einen schweren Hieb mit dem Schwert. Er schrie laut auf, blieb einen Augenblick wie vom Schmerz überwältigt stehen, fiel hinunter, schleppte sich einige Schritte weit fort und verlor sich in der Dunkelheit.

Grimaldi rief seinem Freunde zu, ihn durch die Hinterthüre zu verfolgen, aber da er von seinem Standpunkt auf der Mauer aus sah, daß er und

der Dieb entgegengesetzte Richtung einschlugen, sprang er hinab und setzte dem Flüchtling eiligst nach. Schon im nächsten Augenblicke wurde er in seinem Laufe aufgehalten. Er fiel über eine Kuh, die auf dem Boden lag, und würde sich bei dieser unfreiwilligen Pantomime mit dem Schwerte, welches er führte, wahrscheinlich den eigenen Kopf abgeschlagen haben, hätte er nicht in seinem Schauspielerberufe als Fechter schneidende Instrumente mit Vorsicht zu gebrauchen gelernt.

Sein Freund, der in's Blaue hinein eine Strecke weit gelaufen war, kehrte bald athemlos zurück, um ihm zu melden, daß er Niemand gesehen hätte. Sie traten wieder in's Haus und sahen beim Scheine der Kerzen, daß das Schwert mit Blut bedeckt war.

Jetzt war auch der Constabel der Nacht erschienen, und mit ihm ein paar Nachtwächtern mit großen Laternen, um die Diebe sichtbar zu machen, wenn sie kämen. Sie zogen in's Feld, in der Hoffnung, die Frevler lebendig oder todt zu fangen — das Letztere würden sie vorgezogen haben — und etwas von den geraubten Schätzen zurückzubringen, die vielleicht da und dort zerstreut waren. Als sie die Richtung ausgemittelt hatten, die der Verwundete eingeschlagen, traten sie ihre Entdeckungsreise mit langsam bedächtigen Schritten an.

Geschäftig hin und herlaufend, um die wenigen Gegenstände aufzuräumen, welche ihnen die Diebe zu lassen die Güte gehabt hatten, und der Gesell-

schaft Muth einsprechend, war beinahe der erste Gegenstand den Grimaldi beim Schein der Kerze entdeckte, Miß Hughes Shawl.

„Nun, hier ist doch Maria's Geschenk," sagte er, ihn aufnehmend und leicht mit der Hand schwenkend, als ein Pillenschächtelchen herausfiel, weit schwerer, als wenn es blos voll gewöhnlicher Pillen gewesen wäre.

Die Mutter schlug in die Hände und stieß einen noch lauteren Schrei aus, als in dem Augenblicke, wo sie die Plünderung ihres Hauses entdeckt hatte.

„Mein Geld! mein Geld!" rief sie.

„Das kann man nun nicht ändern, theuerste Frau," sagte Jedermann, „denken Sie an die arme Frau Lewis, sie ist eben so übel daran."

„Ach, ich meine nicht so," war die Antwort. „Ach, Gott sey Dank, sie haben mein Geld nicht gefunden!" Sie schloß unter einer Menge halb wahnsinniger Exclamationen das Schächtelchen auf und siehe da, hier blinkten siebenunddreißig Guineen, (es war gestrichen voll) die unter dem Shawl in sicherem Versteck gelegen hatten.

Sie setzten sich zum Abendessen, aber wenn auch jetzt Frau Grimaldi noch so aufgeheitert war, und ihre Freundin sogar wegen ihrer Muthlosigkeit aufzog, so war doch die arme Frau Lewis, welche kein Schächtelchen gefunden hatte, außer Stande, ihren Verlust zu verschmerzen. Nachdem sich die Gesellschaft durch Speisen, und des Schreckens wegen auch

durch warme Getränke so viel als möglich erquickt hatte, nahmen die Freunde Abschied und ließen die gewöhnlichen Bewohner des Hauses allein, um Vorbereitungen für die Nacht zu treffen, wie sie ihnen zweckdienlich schienen.

Und diese waren denn drollig genug. Nach kurzer Berathung ergab es sich, daß Niemand allein schlafen könne, und die führte auf den Schluß, es sey besser, in einem Zimmer zu schlafen. Zu diesem Behufe ward eine Matratze in's vordere Wohnzimmer geschafft, auf die sich die beiden Frauen unentkleidet hinstreckten. Lewis setzte sich in einen Armstuhl, und Grimaldi lud zwei Pistolen, wischte das Blut von seinem Schwert, legte die Waffen neben sich, zog einen zweiten Armstuhl an die Thüre und hielt hier Wache.

Lange blieb Alles ruhig, und sie überließen sich bereits dem Schlafe, als sie durch ein lautes Pochen an der Hinterthüre, die in den Garten führte, aufgeschreckt wurden. Sie sprangen auf und starrten einander voll Bestürzung an. Die Frauen würden geschrieen haben, aber sie waren zu sehr erschrocken. Die Männer würden sie ausgelacht haben, aber sie waren aus dem gleichen Grunde nicht im Stande, auch nur das leichteste Lächeln hervorzuzwingen.

Grimaldi war der erste, der sich von dem plötzlichen Schrecken erholte, den die vermeintliche Rückkehr der Räuber der Gesellschaft verursacht hatte,

und sagte, sich an Lewis wendend, mit einem seiner wunderlichsten Blicke:

„Gehen Sie doch hinunter, an die Hinterthüre, lieber Alter, und sehen Sie, was es gibt.“

Herr Lewis schien über diesen Punkt nicht der gleichen Ansicht zu seyn. Er dachte einen Augenblick nach, sah mit schneebleichem Gesicht seine Frau an und sagte, er sey Herrn Grimaldi sehr verbunden, aber er wolle es lieber nicht thun.

In dieser Verlegenheit ward beschlossen, Lewis sollte im Gang warten, und Grimaldi leise die Treppe hinaufschleichen, um den Feind vom Fenster herunter zu beobachten — ein Plan, der Lewis weit leichter ausführbar schien, und auch alsbald in's Werk gesetzt wurde.

Während diese Berathungen stattfanden, hatte das Pochen ohne Unterlaß fortgedauert und begann jetzt einen beruhigenden und freundlichen Ton anzunehmen, der jedoch, statt zu beruhigen, die Gesellschaft nur noch mehr erschreckte. Mit zwei Pistolen und dem Schwerte bewaffnet, und dadurch Robinson Crusoe weit ähnlicher, denn als „schiffbrüchiger Matrose“ oder „kleiner Clown“, steckte Grimaldi den Kopf aus dem Fenster und rief die Untenstehenden mit einer Stimme an, welche zwischen Beklemmung und der wohlwollenden Absicht, die Nachbarn an der Unterhaltung Theil nehmen zu lassen, die Mitte haltend, an jenen Ton erinnerte, welchem sein wohl-

bekannter Ruf, „Hier sind wir!“ später einen so außerordentlichen Beifall verdankte.

Es war zwischen zwei und drei Uhr Morgens, der Tag brach eben an und die Helle nahm schnell zu. Vor der Hausthüre gewahrte er zwei Männer, die schwer beladen waren, aber womit, vermochte er nicht zu unterscheiden. Nur so viel konnte er bemerken, daß es keine Schießgewehre waren, und dieß war eine tröstliche Beruhigung.

„Hallo! hallo!“ rief er aus dem Fenster, die Pistolen und das Schwert auf eine Weise haltend, wie sie am besten in's Auge fielen, „was gibt's?“ Hier hustete er gewaltig und fragte abermals, was es gebe.

„Nun, Sir,“ erwiederte einer von den Männern mit dem Hut in der Hand zu ihm hinaufsehend, „wir verzweifelten bald daran, Sie erwecken zu können.“

„Und was habt Ihr, daß Ihr mich weckt?“ war die natürliche Frage.

„Nun, Euer Eigenthum!“ — erwiederten beide Männer zugleich.

„Unser was?“ fragte der Herr des Hauses, das Schwert hereinnehmend und die Pistolen auf die Fensterschwelle legend.

„Euer Eigenthum!“ — antworteten beide ärgerlich. „Wir haben die ganze Zeit über das Feld durchsucht und Euer Eigenthum gefunden.“

„Eine weitere Besprechung war unnöthig. Die Thüre wurde geöffnet, die Nachtwächter traten mit

zwei Säcken ein, über welche sie auf dem Felde gestolpert waren, und die Weiber fielen auf die Kniee und begannen, zitternd vor Ungeduld, den Inhalt derselben an's Tageslicht zu befördern. Nach geschehener Untersuchung, welche ziemlich lang dauerte, fand man, daß die Säcke Alles enthielten, was ihnen geraubt worden war; daß auch nicht das unbedeutendste Stück mangelte, und daß sie außerdem noch in dem Besitz eines vollständigen und wohlassortirten Apparats von Brechinstrumenten, mit Einschluß von Centrumsbohrern, Hakenschlüsseln, Dieterichen, Blindlaternen, einer Feile und einer Brechstange gesetzt wurden. Die Nachtwächter wurden mit zehn Schillingen und eben so viel tausend Danksagungen entlassen, und die Gesellschaft frühstückte auf eine weit behaglichere Weise, als sie den Abend vorher zu Nacht gespeist hatte.

Das Gespräch drehte sich natürlich um den Raub, und es wurden verschiedene Vermuthungen über die Personen aufgestellt, die ihn wohl verübt haben konnten. So viel sprang in die Augen, daß die Diebe, wer sie auch immer gewesen seyn mochten, Kenntniß von der bevorstehenden Nachtprobe zu Sadlers-Wells gehabt hatten; eben so klar war es, daß, wäre die Probe nicht glücklicherweise unterblieben, nicht nur Alles verloren gewesen wäre, was sie besaßen, sondern die Diebe noch obendrein ihren Raub in Sicherheit gebracht hätten. Merkwürdig war der Umstand, daß das Haus nie angegriffen worden, wenn das

Mädchen zu Hause war, und die Frauen waren beinahe geneigt, einen Verdacht auf dasselbe zu werfen, der sich jedoch bei näherer Ueberlegung als grundlos ergab, denn sie war die Tochter sehr achtungswerther Eltern, nicht zu gedenken ihres Oheims, der vierzig Jahre lang Theaterschneider gewesen war, und ihrer Muhme, die bei der Familie in derselben Eigenschaft gedient hatte, wie das Mädchen. Zu dem Allem war sie sehr gut erzogen worden, hatte sich immer durchaus ehrlich gezeigt und wohnte nun bereits vier Jahre im Hause. Alle diese Gründe schienen darzuthun, daß das Mädchen bei diesem Raubattentat nicht betheiligt seyn konnte.

Doch wer immer auch den Frevel begangen hatte, so war es nothwendig, das Haus besser zu verwahren. Man ließ einen Zimmermann holen, der an den verschiedenen Thüren eine große Menge Extrabalken und Riegel anbringen mußte; aber trotz diesen Vorsichtsmaßregeln und der größeren Sicherheit, welche sie nothwendig gewähren mußten, blieben die Frauen lange Zeit äußerst schreckhaft. Wenn eine Platte zu Boden fiel, oder eine Thüre zugeworfen, oder die Hausglocke stark angezogen wurde, oder nur der Stadt-Postbube nach Eintritt der Nacht kam, so reichte dieß hin, um ihnen einen panischen Schrecken einzujagen. Entschlossen, das Haus in Zukunft nicht mehr zu verlassen, ohne es Jemanden der Bewachung zu übergeben, während die Familie im Theater wäre, kamen sie nach vielen pro und contra's überein, zu

diesem Behufe einen zuverläßigen Mann aufzustellen, der beim Theater als Wächter angenommen war, aber erst um eilf Uhr zu seinem Posten mußte, um welche Zeit jedenfalls irgend Jemand von der Familie nach Hause kam. Der Mann wurde gedungen und trat am Abende nach dem Einbruch sein Amt an, das er so lange behielt, bis ihn die Rückkehr des Dienstmädchens davon erlöste.

Die Ueberraschung und Aufregung des Mädchens war außerordentlich, als sie vernahm, was vorgefallen, aber es war nicht die Regung einer schuldbewußten Brust. Alle stimmten damit überein, daß kein Grund zu einem Verdacht auf sie vorhanden sey. Sie wurde gefragt, ob sie sich nach dem, was geschehen sey, wohl fürchten würde, allein im Hause zu bleiben, und erwiederte, sie fürchte sich vor keinen Dieben und wolle gern aufbleiben, wie sie es bisher gewohnt gewesen: nur soll man ihr erlauben, in Lewis' Wohnzimmer ein Licht zu brennen, um die Räuber glauben zu machen, die Familie sey zu Hause; auch solle man ihr eine große Lärmknarre geben, um die Nachbarn bei Annäherung einer Gefahr aufbieten zu können. Beides wurde ihr zugestanden, und außerdem noch zu größerer Vorsicht der Straßenwächter, der wenige Schritte von der Hausthüre sein Standquartier hatte, gegen eine Belohnung ersucht, immer auf der Hut zu seyn, ein scharfes Auge auf das Haus zu haben, und auf jede Aufforderung von

dort, zu welcher Zeit sie immer auch erfolgen sollte, zu erscheinen.

Wer auch die Diebe gewesen seyn mochten, so waren es höchst ruchlose Gesellen und fügten zur Plünderung auch noch Gewaltthätigkeit, denn mit der herzlosesten Grausamkeit und einem Mangel an Gefühl für scientifische Forschungen, welcher allein hinreichen würde, sie als die Gemeinsten ihres Gewerbes zu brandmarken, hatten sie einen Schrank in Grimaldi's Zimmer erbrochen, der sein theures Insektenkabinet mit den Blauen von Dartford enthielt, welches sie, entweder weil es sich nicht zum Transport eignete, oder weil sie es für werthlos hielten, indem sie den Fliegen keine Wichtigkeit beilegten, in ihrer Rohheit schonungslos zerstörten. Mit Ausnahme eines kleinen Kistchens vernichteten sie die ganze Sammlung vollständig, sogar die Modelle, Zeichnungen und Farben mit eingeschlossen; und es hätte Jahre erfordert, sie wieder herzustellen, wenn der Sammler auch noch so unermüdet gewesen wäre; sie aber durch Kauf zu ersetzen, dazu würden zweihundert Pfund kaum hingereicht haben. Dieses unvorhergesehene Unglück machte der Fliegenjagd auf immer ein Ende. Grimaldi nahm Netze, Kapseln und den einzigen Rahmen, der nicht zerstört worden war, schenkte sie den folgenden Tag einem Bekannten, der an dergleichen Dingen Geschmack fand, und beschäftigte sich nie mehr mit dieser Liebhaberei.

Nach einiger Zeit flößten die getroffenen Vor-

sichtsmaßregeln den Bewohnern des Hauses wieder Vertrauen ein, und sie fühlten sich wieder etwas behaglicher, als unmittelbar nach dem Einbruch. Vierzehn Tage waren verflossen, und man tröstete sich mit dem Gedanken, da doch einer von den Dieben wenigstens bedeutend verwundet worden sey, so werden sie, durch diesen schlimmen Empfang abgeschreckt, den Versuch wohl schwerlich erneuern.

Aber so gegründet auch diese Hoffnung scheinen mochte, so machten sie dießmal doch die Rechnung ohne den Wirth, denn am dritten Abende nach der Rückkehr des Mädchens wagten sie einen neuen Angriff, für den wir ein neues Kapitel bestimmt haben.

Viertes Kapitel.

1797 bis 1798.

Die Diebe machen einen zweiten Versuch; durch ihre Beharrlichkeit ängstlich gemacht, begibt sich Grimaldi nach Hatton Garden. — Unterredung mit Herrn Trott; sinnreicher Vorschlag dieses Gentleman und Erfolg desselben beim dritten Besuche der Räuber. — Vergleichung zwischen Pantomimen und Schauspiel. — Ausflug nach Gravesend und Chatham. — Unangenehmes Zusammentreffen mit einem liebenswürdigen Freund, und angenehme Art zu reisen, allen Reisenden bestens empfohlen.

Am dritten Abende — die beiden vorhergehenden waren vollkommen ruhig und sicher abgelaufen —

glaubte das Dienstmädchen, das gerade in der Küche beschäftigt war, ein Geräusch zu hören, wie wenn Jemand das Gartenthor, aufzubrechen suchte. Anfangs hielt sie es für die bloße Wirkung ihrer Einbildungskraft, aber da das Geräusch nicht aufhörte, ging sie leise die Treppe hinab auf die Hausflur, und nach dem Thore hinsehend, bemerkte sie, daß die Klinke durch eine Hand von außen mehrmals auf und nieder bewegt wurde, während die gleiche Person kräftig gegen das Thor stieß.

Das arme Mädchen war außerordentlich erschrocken und fieng sehr laut zu schreien an, aber statt die Verwegenen dadurch von ihrem Versuche abzuschrecken, schienen diese zu verdoppeltem Eifer angefeuert zu werden. In der That machten sie, wie wenn sie durch das Geschrei des Mädchens nur gereizt würden, so gewaltsame Anstrengungen, daß das Thor beinahe ganz aus seiner Lage verrückt wurde, wie man es bei der nachherigen Untersuchung auch antraf. Wäre die Magd gegen die Angriffe der Diebe nicht so besonnen gewesen, so wäre sie sicher von ihnen ermordet worden. Sie gewann jedoch bald ihre Geistesgegenwart wieder, und als sie sah, daß sie sich den Eintritt nicht erzwingen konnten, lief sie nach der Hausthüre, riß sie auf und handhabte ihre Lärmknarre, die sie alsbald zu sich genommen hatte, mit solchem Nachdruck, daß im nächsten Augenblicke die Nachtwächter und die halbe Nachbarschaft auf dem Platze waren. Sogleich wurden Nachsuchungen

hinter dem Hause angestellt, aber die Räuber hatten es für gut gefunden, in der Stille zu entwischen.

Bei der Rückkehr der Familie wurden alle alten Besorgnisse wieder lebendig und ihre frühere Angst durch die Verwegenheit und Frechheit dieses zweiten Versuchs um's Zehnfache vermehrt. Die ganze Nacht wurde Wache gehalten; beim geringsten Laut machten die Wächter Lärm; an Ruhe war nicht zu denken; überall nichts als Verwirrung und Schrecken.

Am nächsten Morgen wurde beschlossen, daß das Haus noch stärker befestigt werden, und wenn dieß geschehen wäre, Grimaldi sich auf's Polizeiamt des Distrikts verfügen, die Sache der Sitzung vortragen und von den aufgestellten Behörden Beistand verlangen sollte.

Nachdem an der inneren Seite des Gartenthors eiserne Stangen, Platten, Patentschlösser und eine Menge anderer sinnreichen Verwahrungsmittel angebracht worden waren, welche es beinahe gegen jeden Angriff sicher zu stellen schienen, verfügte sich Grimaldi nach Hatton Garden, um Schloß und Riegel mit Hülfe der Executivgewalt zu verstärken.

Bei jener Behörde war damals ein höchst scharfsichtiger und erfahrener Beamter, Namens Trott. Dieser Trott wurde bisweilen den regelmäßigen Constabeln auf dem Theater zur Unterstützung beigegeben, wenn man ein volles Haus erwartete, und Grimaldi trat nicht so bald ein, als ihm Trott mit den Worten entgegen ging: —

„Wie geht's, mein Herr?"

„Wie geht's Ihnen?"

„Ganz gut, ich danke Ihnen, mein Herr; ich wollte so eben zu Ihnen."

„Ah!" sagte der Andere, „Sie haben also davon gehört?"

„Ja, ich habe davon gehört," versetzte Herr Trott mit grinsendem Lächeln, „und etwas mehr davon gehört, als Sie wissen, mein Herr."

„Sie werden doch den Schurken nicht habhaft geworden seyn?"

„Nein, nein, so ist's nicht; ich wollte, es wäre dem also; sie waren mir bis jetzt noch zu stark. Als sie ihr Geschäft antraten, waren sie nicht weniger, als ihrer zwanzig. Sechszehn oder siebenzehn sind jetzt gehangen oder deportirt, und die Uebrigen sind es, die Ihnen einen Besuch abgestattet haben. Sie haben einen Schlupfwinkel irgendwo zu Pentonville. Ich will Ihnen was sagen, mein Herr," fuhr Trott mit heiserem Geflüster fort, den Andern am Rockknopf nehmend, „das sind die Schlimmsten von der Bande; auf Alles aus, und ich gebe Ihnen mein Wort, Herr Grimaldi, sie machen Sie für Nichts und wieder Nichts kalt."

Grimaldi nahm bei dieser Mittheilung nicht gerade die freundlichste Miene an, und seine verstörten Züge bemerkend setzte Trott hinzu:

„Machen Sie sich keine Sorgen, mein Herr; Alles, was sie verlangen, ist Rache wegen des

Empfangs, der ihnen das letztemal geworden; das ist's," sagte Trott mit schlauem Kopfnicken.

„Ein ganz außerordentlicher Fall," bemerkte Grimaldi; „eine höchst mißliche Lage für mich."

„Nun, das ist wahr," sagte der Beamte nach kurzer Ueberlegung; — „das ist wahr, wenn Sie bedenken, daß sie nie sprechen, ohne zu handeln. Aber seyen Sie ohne Sorgen, Herr Grimaldi."

„Nein, das bin ich nicht," versetzte der Andere so gelassen, als es ihm immer möglich war, „sie waren gestern wieder da."

„Ich weiß es," sagte der Beamte, „und ich will Ihnen ein anderes Geheimniß mittheilen; sie kommen heute Abend wieder."

„Heute Abend wieder?" rief Grimaldi.

„So gewiß als der Tod," erwiederte der Beamte, einem Freunde zuwinkend, der auf der gegenüber liegenden Seite der Straße vorbeiging, „und wenn Ihre Leute nicht zahlreich genug und stark genug sind, ihnen Widerstand —"

„Zahlreich und stark genug!" rief der Andere. „Es sind nur drei Weiber und, außer mir, noch eine einzige männliche Person im Hause."

„Ach!" sagte Herr Trott, „das ist bei weitem nicht genug."

„Genug? nein!" wiederholte Grimaldi; „und meine Mutter würde den Tod davon haben."

„Das wäre wohl möglich," stimmte ihm der

Beamte bei; „meine Mutter kam in einem ähnlichen Falle um's Leben."

Dieß war eben so wenig tröstlich für Grimaldi, als das, was nachkam, und er sah sich auf dem Gesichte des Beamtem ängstlich nach einem Strahle von Hoffnung um.

Herr Trott sann einige Augenblicke nach, neigte den Kopf auf die Seite und sagte mit einem Blicke nach oben, „ich glaube, ich sehe jetzt einen Ausweg, mein Herr."

„Was ist's? Was schlagen Sie mir vor? ich willige in Alles," versetzte Grimaldi im höflichsten Tone.

„Lassen Sie die Sache gehen," sagte der Beamte. „Vertrauen Sie sich meiner Hand an; ich will Ihre Habseligkeiten retten und die Diebe fangen."

Grimaldi fand nicht Worte genug für seine Bewunderung und Dankbarkeit und reichte Herrn Trott seine Rechte zum Beweise seiner Bereitwilligkeit, sich in seine Hand zu geben.

„Erlösen Sie uns nur von diesen fürchterlichen Gästen," sagte Grimaldi, „welche uns im Zustande des fortwährenden Elends erhalten; und was Sie fordern, soll Ihnen mit Freuden bezahlt werden."

Der Beamte antwortete mit einer Menge moralischer Bemerkungen über die Pflichten der Polizeibeamten, ihre Unbestechlichkeit, ihren Eifer und ihre Gewissenhaftigkeit. Wenn sich Grimaldi seiner Schuld

gegen den Staat entledige und die peinliche Klage verfolge, so sey das Alles, was er verlange.

Grimaldi, der keinen bestimmten Begriff von den Kosten der Verfolgung einer peinlichen Klage hatte, gab bereitwillig seine Zustimmung, und der Beamte erklärte, er werde sich durch das lohnende Bewußtseyn, seine Pflicht gethan zu haben, hinlänglich bezahlt fühlen. Er fand es nicht für nöthig, hinzu zu setzen, daß man einen Preis auf den Kopf der Frevler gesetzt habe, zahlbar bei ihrer Ueberweisung.

Sie gingen mit einander in's Haus zurück. Der Beamte untersuchte es mit dem geübten Auge eines Mannes von Erfahrung, gab seine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen und stellte die Behauptung auf, wenn seine Anordnungen genau befolgt werden, so zweifle er keinen Augenblick, seine Schlußoperationen werden mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt werden.

„Es wird nothwendig seyn," sagte Trott mit großer Würde und Wichtigkeit, als die Hausbewohner um ihn versammelt waren, um seine Rede zu hören, — „es wird nothwendig seyn, Alles, was tragbar ist, aus Küche, Wohnstube und Schlafzimmer wegzuschaffen und für eine Nacht oder wenigstens so lange, bis ich meine Hand auf diese Herrn gedeckt habe, Ihr sämmtliches bewegliches Eigenthum, das in diesem Hause ist, mir zu übergeben."

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß dieser Vorschlag angenommen wurde, und sich die

weiblichen Glieder des Hauses alsbald anschickten, die Zimmer zu räumen, wie der Beamte befohlen hatte. Um fünf Uhr Nachmittags kehrte er zurück, und die Schlüssel des Hauses wurden ihm eingehändigt. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, ging die Familie, wie gewöhnlich, auf's Theater, Herrn Trott allein im Hause zurücklassend; denn das Dienstmädchen war auf sein Verlangen, — ob aus Zartgefühl von Seiten Herrn Trotts (der ein verheiratheter Mann war) oder aus Furcht, sie möchte seinen Operationen hinderlich seyn, hat man uns nicht mitgetheilt — in ein Nachbarhaus geschickt worden.

Der Beamte blieb allein im Haus und vermied sorgfältig die Fenster, bis es dunkel war, als verabredeter Maßen zwei von seinen Kollegen an's Gartenthor kamen und heimlich in's Haus eingelassen wurden. Nachdem sie die Localität sorgfältig untersucht hatten, stellten sie sich in folgender Ordnung auf. Ein Mann verschloß sich in der untern Küche, der andere im Nebenzimmer des ersten Stocks und Herr Trott, der Meister über die Geister, in der untern Wohnstube gegen die Straße, nachdem er zuvor die Hinterthüre mit Schlüssel und Riegel, die Vorderthüre blos mit dem Schlüssel verschlossen hatte.

Hier blieben sie lange Zeit, — einsam und verlassen, denn es war kein Licht im Hause, und Jeder war in ein besonderes Lokal eingeschlossen, folglich so gut allein, wie wenn sonst Niemand im Gebäude gewesen wäre. Die Zeit kam ihnen ungewöhnlich

lang vor; sie lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit; zuweilen wurden sie einen Augenblick durch ein Geräusch auf der Straße getäuscht, aber es verhallte bald wieder, und Alles war still, wie zuvor.

Einige Zeit nach dem Einbruch der Nacht vernahmen sie endlich ein leises Pochen an die Hausthüre. Da diesem keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so wiederholte es sich und zwar dießmal etwas lauter. Es hallte durch das Haus, aber Niemand rührte sich. Wie wenn die Person vor der Thüre gelauscht hätte und nun zufrieden gestellt wäre, hörte man ein leises Rasseln am Schlüsselloch, und nachdem die Thüre geöffnet war, die Fußtritte zweier Männer im Gang.

Sie riegelten die Thüre still hinter sich zu und ein Paar Blendlaternen unter ihren Röcken hervorziehend gingen sie leise die Treppe hinauf; als sie jedoch die Thüre des Vorderzimmers verschlossen fanden, kamen sie wieder herunter und untersuchten die Thüre der vorderen Wohnstube, welche ebenfalls verschlossen war, worauf Herr Trott, der das Ohr an die Klinke hielt, unmäßig lachte, natürlich in sich hinein.

Nach diesen beiden erfolglosen Versuchen gingen sie die Treppe hinab und fanden zu ihrem Erstaunen die eine Küche verschlossen und die andere offen. Sie sahen nur einen Augenblick in die offene hinein und gingen dann wieder auf den Gang zurück.

„Gut,“ sagte der Eine, als sie die Küchentreppe

wieder heraufkamen; „dießmal sind wir allein. Verlieren wir keine Zeit! Holla!“

„Was gibt's?“ fragte der Andere, rückwärts blickend.

„Da sieh her,“ versetzte sein Spießgeselle, auf die Gartenthüre mit ihren Riegeln, Eisenplatten und Patentschlössern deutend, — „da ist's gut vermacht,“ da ist Sicherheit für einen Freund. Die haben sie hingenagelt, seit wir das letztemal da waren; da wären wir in Ewigkeit nicht hereingekommen.“

„Wir sollten nur das Thor aufbrechen,“ bemerkte der Andere, „wenn es dann vorn was gibt, so können wir hinten entwischen, wie damals.“

„Bald gesagt. — Aber wie es ausführen?“ versetzte der Erste; „das würde uns was Zeit kosten, und des Lärmens wäre kein Ende, wenn wir alle diese Dinger da aufmachen wollten. Laß uns lieber ein scharfes Auge haben. Heute Nacht ist keine Probe. Erinnere dich.“

Auf dieses lachten Beide, und die vordere Wohnstube zuerst auf's Korn nehmend, sprengten sie ohne weitere Umstände das Schloß auf. Als dieß geschehen war, suchten sie die Thüre aufzustoßen, aber vergebens, sie war von innen verriegelt, und Herr Trott hatte keine Mühe gespart, die Riegel so weit als möglich in die Hacken einzulassen.

„Das ist eine verdammte Geschichte!“ sagte einer von den Gaunern, der Thüre einen Stoß gebend, „sie will nicht weichen!“

„Laß ab; hier ist nichts zu machen," versetzte der Andere. „Da ist eine Springfeder oder sonst etwas. Die hintere Küche ist offen; wir wollen lieber da den Anfang machen. Dort muß was seyn, wir haben ja schon einmal an derselben Stelle aufgeräumt. Spute dich und nimm den Sack."

Als der Sprecher anhielt, um seine Laterne zu putzen, trat der Andere zu ihm und fragte ihn lachend mit einem Fluche:

„Kannst du dir nicht einbilden, wer es war, der dich mit dem Schwert verwundete, Tom?"

„Ich wollte, ich könnte," brummte der Andere, „er hätte ein Messer im Leib, ehe zwei Tage vergingen. Komm."

Sie gingen die Treppe hinunter und Trott schlich leise aus seinem Versteck, schloß die Hausthüre doppelt ab und steckte den Schlüssel in die Tasche. Dann stellte er sich oben an die Küchentreppe, wo er mit inniger Lust den Exclamationen der Ueberratschung und Bestürtzung lauschte, welche die Räuber ausstießen, als sie Schublade um Schublade herauszogen und alle leer fanden.

„Alles ist fort!" sagte Einer derselben. „Was Teufels soll das bedeuten?"

In Erwiederung auf diese Frage feuerte der Beamte eine blindgeladene Pistole gegen die Küche ab und zog sich eiligst in seine Stube zurück.

Auf dieses Signal entstand Lärm; die beiden andern Gehülfen der Gerechtigkeit schloßen ihre Thü-

ren auf; die Diebe rannten die Treppe hinauf nach der Hausthüre; allein die Flucht war ihnen versperrt, sie wurden gepackt, gebunden und im Triumphe fortgebracht.

Alles war vorüber und das Haus wieder in Ordnung. als die Familie ankam. Der Beamte, welcher indessen das Mädchen hatte holen lassen und im Hause blieb, um sie nicht allein zu lassen, im Fall ihnen etwa einer von den Kameraden der Gefangenen einen Besuch zugedacht hätte, entfernte sich, sobald die Bewohner erschienen, und nahm einen großen von den Räubern zurückgelassenen Sack mit, der einen wohl ausgestatteten Handwerkszeug enthielt, welcher um so vollständiger war, als sie gleich beim Beginn ihrer Berufsarbeit gefangen wurden.

Am nächsten Morgen erschien Grimaldi zu Hatton Garden und wurde zum erstenmale zu den Gefangenen geführt. Nachdem man seine Angabe und das Zeugniß Herrn Trott's und seiner Gehülfen, wodurch die Idendität der Verbrecher erwiesen wurde, zu Protokoll genommen hatte, wurden sie förmlich in Anklagestand versetzt und Grimaldi mußte eine peinliche Klage einlegen. Bei der nächsten Sitzung kamen sie in's Verhör. Die Jury sprach ihr „Schuldig“ aus und verurtheilte sie zu lebenslänger Deportation.

Dieser Vorfall, der in allen seinen Einzelheiten ganz sachgetreu erzählt ist, gibt uns ein treffendes und interessantes Bild des socialen Zustandes, worin

sich in dieser Beziehung London und seine Umgebung am Schlusse des vorigen Jahrhunderts befand. Die kecken und verwegenen Landstraßenritter, welche zu Hounslow, Bagshot, Finchley und an hundert anderen ganz fashionabeln Versammlungsorten frische Luft schöpften, hatten aufgehört, ihre Renner über die Haide zu jagen, aber noch immer spuckten in der Hauptstadt und ihren Umgebungen gemeinere und ärmere Diebsbanden, die mit einer Keckheit und Sorglosigkeit plünderten, welche dem jetzt lebenden Geschlechte völlig unbegreiflich ist. Ein Raubattendat, wie das eben geschilderte, heut zu Tage an einem solchen Orte begangen, würde die Zeitungen einen Monat lang füllen; aber drei solche Angriffe auf dasselbe Haus und durch dieselben Frevler würde ganz London und seine Umgebung auf dreißig Meilen im Umkreis auf die Beine bringen und in Gährung versetzen.

Aus der gerichtlichen Untersuchung ergab sich, daß es die letzten Ueberreste der sogenannten „Pentonville-Räuberbande" waren, und der peinliche Kläger und seine Familie konnten sich nicht genug Glück dazu wünschen, sich von der Furcht erlöst zu sehen, es möchte noch einer von ihren Spießgesellen übrig seyn, dem es einfallen könnte, ihr Schicksal zu rächen.

Dieß war Grimaldi's erster Besuch auf dem Polizeiamt. Sein nächstes Auftreten auf dem gleichen Schauplatz fand unter ganz andern Umständen statt. Doch davon später.

Die Besorgnisse der Familie waren so wach geworden und in ihren Träumen spuckten die Pentonvilleräuber so häufig, daß das Haus besonders den Frauen unheimlich und verhaßt wurde. Zudem schien es Grimaldi jetzt hoch an der Zeit, Hochzeit zu machen; und weil er bereits das Jawort der Mutter erhalten hatte, verzweifelte er nicht ganz, auch den Vater auf seine Seite zu bringen. Er beschloß, ein größeres Haus zu miethen und es auf eine Weise einzurichten und auszustatten, die mit der Vermehrung seiner Einkünfte im Verhältniß stand, indem er von der Ansicht ausging, Herr Hughes werde eher geneigt seyn, ihm das Glück seiner Tochter anzuvertrauen, wenn er sehe, daß ihr Freier im Stande sey, sie in ein, wenn auch nicht glänzendes, doch wenigstens mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus und in eine Sphäre einzuführen, die nicht gar zu tief unter derjenigen stehe, zu welcher sie ihres Vaters Vermögen und Reichthum berechtige.

Aus diesen Gründen benachrichtigte er den Besitzer des „unglückseligen" Hauses in Penton-Place, daß er es im folgenden März räumen werde, und durchwanderte, von Miß Hughes begleitet, welcher er, wie er sehr treffend sagt, „natürlich" Alles überließ, die ganze Nachbarschaft um eine angemessenere Wohnung zu finden. Zu Penton-Street gehörte in jener Zeit die St. James'-Straße von Pentonville, der Regents-Park in City-Road, und hier war er so glücklich, das Haus Nro. 37 zu bekommen, welches

sofort ganz im Geschmack und unter der Leitung der Fräulein Braut ausgestattet und eingerichtet wurde.

Es fehlte ihm keineswegs an Zeit zur Betrachtung seines künftigen Glücks und zur vollständigen Einrichtung seiner neuen Wohnung, denn Sadlers-Wells war damals geschlossen — weil um jene Zeit die Saison gegen die letzten Tage des Oktobers zu Ende ging — und da er zu Drury-Lane erst um Weihnachten, und dann selten und nur, wenn eine Pantomime gegeben wurde, aufzutreten hatte, so waren seine Berufspflichten nicht sehr schwer und mühevoll.

Auch gaben dieß Jahr die Eigenthümer von Drury-Lane, einer Gewohnheit wegen, die sie seit mehreren Jahren angenommen hatten, statt einer Pantomime ein mit großem Aufwand verknüpftes Schauspiel, ein Tausch, wobei nach Grimaldi's Ansicht wenig gewonnen, wenn nicht positiv verloren wurde. Da es schon seit einer Reihe von Jahren herkömmlich war, um Weihnachten eine Pantomime zu geben, so war natürlich das Publikum auf diese gespannt, und wenn auch Stücke wie der Blaubart, die Ritterzeiten, Lodoiska und andere der Art unstreitig Geld in's Haus brachten, so fragt es sich doch noch immer, ob sie der Kasse von so großem Nutzen waren, wie die Pantomimen zu Covent-Garden. Nach dem Erfolg zu urtheilen, waren sie es sicherlich nicht, denn nach einem Versuch von mehreren Jahren, während welcher ganzen Zeit zu

Covent-Garden alljährlich Pantomimen gegeben wurden, führte man zu Drury-Lane die Weihnachtspantomime wieder ein und schloß das Schauspiel aus.

Er spielte in allen diesen Stücken, wie „Blaubart" und dergleichen; aber weil seine Rollen dabei von keiner Bedeutung waren, so nahmen sie ihm wenig Zeit weg, und da er Miß Hughes Gesellschaft dem Theaterpublikum vorzog, so befand er sich ganz vortrefflich dabei. Ende Februars hatten die Tünchner, Zimmerleute, Tapezirer, sogar die Maler Pentonstreet verlassen, und da keine Pantomime stattfand, so schien ihm dieser Zeitpunkt für seine Trauung wie auserlesen.

Grimaldi theilte seine Gedanken Miß Hughes mit, und Miß Hughes war der Meinung, er habe vor Allem erst ihres Vaters Jawort einzuholen; wenn er dieß hätte, so sollte der Tag der Hochzeit ohne Weiteres festgesetzt werden.

Dieß war es eben, was der Liebende so gern vermieden hätte, und zwar aus zwei Gründen: erstens weil es höchst wahrscheinlich sein Glück hinausschob, und zweitens, weil die Erhaltung dieses Jaworts ein fürchterlicher Prozeß war. Zuletzt erinnerte er sich, daß Herr Hughes gar nicht in der Stadt war und man ihn also nicht fragen *konnte*.

„Ganz recht," erwiederte Miß Hughes, „Alles hat seine gute Seite. Ich bin überzeugt, du würdest es nicht wagen, über diesen Gegenstand mit ihm zu sprechen; es ist also weit besser, du schreibst. Er

wird dich nicht lange in Ungewißheit lassen: ich bin überzeugt, er antwortet mit umgehender Post."

Herr Hughes war damals zu Exeter, und da es, selbst wenn er in London gewesen wäre, seinem Schwiegersohne in spe offenbar weit einfacher vorkam, an ihn zu schreiben, als mit ihm zu sprechen, so schritt er ungesäumt an's Werk und brachte nach verschiedenen Versuchen einen Brief zu Stande, der seiner Ansicht nach am leichtesten den Weg zu des Vaters Herzen finden mußte. Nachdem Miß Hughes den Inhalt gebilligt, ward er sofort überlesen, abgeschrieben, wieder überlesen, versiegelt und auf die Post gegeben.

Am andern Tage ging die Dame auf etliche Tage nach Gravesend, um einige Freundinnen zu besuchen, und der Liebende mußte zu seinem nicht geringen Verdruß und Bedauern zurückbleiben und sich während der Abwesenheit der Geliebten und der Abwesenheit einer Antwort von ihrem Vater, der er natürlich mit der ängstlichsten Sehnsucht entgegenharrte, zu trösten suchen, so gut es ging.

Fünf Tage verflossen und noch kam kein Brief; der arme Grimaldi, seinen Besorgnissen und Zweifeln überlassen, fühlte sich in die schrecklichste, trostloseste Lage versetzt. Ohne Beschäftigung auf der Bühne und ohne Etwas zu thun, als an seine Geliebte und an seinen Brief zu denken, kam er vor Angst und Erwartung beinahe von Sinnen. Nicht gering war daher die Freude, die ihm ein Briefchen von Miß Hughes machte, worin er eingeladen wurde,

am folgenden Sonntag auf einem der Segelboote einen Ausflug nach Gravesend zu machen, da er am nämlichen Abend mit derselben Gelegenheit zurückfahren könne. Natürlich säumte er nicht; er nahm am Morgen des festgesetzten Tages ein Fahrzeug und erreichte bei Zeiten den Ort seiner Bestimmung. Segelschiffe waren damals die einzigen Vermittler des Verkehrs zu Wasser; und da die Reisenden von Wind und Fluth und Allem, nur nicht vom Dampf abhängig waren, so waren sie froh, überhaupt hinunterzukommen.

Miß Hughes erwartete ihn am Landungsplatze und in einer „Fluthkutsche" fuhren sie mit einander nach Chatam, wo sie einen Bruder hatte, der, wie sie ihm unterwegs gestand, in's Geheimniß eingeweiht worden war, und bei dem sie den Tag zuzubringen beschloßen.

„Und nun, Joe," sagte Miß Hughes, als er seine Freude über diese Anordnung ausgedrückt hatte, „erzähle mir Alles, was vorgefallen ist. Was spricht mein Vater?"

„Meine Liebe," antwortete Grimaldi, „er spricht gar Nichts; er hat meinen Brief nicht beantwortet."

„Deinen Brief nicht beantwortet?" sagte die Dame. „Seine Pünktlichkeit ist zum Sprichwort geworden."

„Das habe ich immer gehört," erwiederte Grimaldi; „aber so ist's; ich weiß keine Sylbe."

„Dann mußt du noch einmal schreiben, Joe,"

sagte Miß Hughes, „jetzt gleich, ohne allen Aufschub. Doch halt — heute kannst du nicht wohl, aber morgen darfst du es nicht fehlen lassen: ich kann mir dieses Stillschweigen nicht erklären.“

„Auch ich nicht,“ sagte Grimaldi.

„Es wäre denn,“ fuhr Miß Hughes fort, „daß ihm der Brief über einem außerordentlichen Geschäft aus dem Sinne gekommen wäre.“

Da wir immer gerne glauben, was wir hoffen, so nahmen sie nach kurzer Ueberlegung an, dieß müsse der Fall seyn. Sie dachten nicht länger über den Gegenstand nach, brachten den Tag sehr vergnügt in der Gesellschaft des jungen Herrn Hughes zu und fuhren Abends mit einer andern Fluthkutsche nach Gravesend zurück. Etwas vor eilf Uhr war Grimaldi an Bord des Segelbootes, und es wurde ausgemacht, Miß Hughes sollte am folgenden Samstag nachkommen.

In der Cajüte traf er den damaligen Kassenverwalter von Sadlers-Wells, Herrn De Cleave. Auf der Bühne, wie an Höfen, auf Bällen und in Kunstschulen ist die Eifersucht zu Hause; und dieser Herr De Cleave war auf Grimaldi eifersüchtig — nicht weil er ihm im Wege stand, denn er kam bei seiner Stellung in keine Berührung mit dem Spiel, sondern weil er einen Herrn Hartland, „einen sehr tüchtigen und würdigen Mann,“ (wie ihn Grimaldi nennt) der damals ebenfalls als pantomimischer und melodramatischer Schauspieler zu Sadlers-Wells

angestellt war, verdunkelte und beinahe ganz in Schatten stellte. Herr De Cleave, der eben so sehr auf seine Freunde bedacht war, als auf sich selbst, haßte Grimaldi von ganzer Seele, weßhalb Letzterem dieses Zusammentreffen keineswegs angenehm war; und hätte er Miß Hughes bei ihm gesehen, so hätte das Schlimmste daraus erfolgen können.

„Gottes Wunder, Grimaldi," sagte der liebenswürdige Mann, „was thun Sie hier?"

„Nach London zurückfahren," antwortete Grimaldi, „wie vermuthlich die Meisten von uns."

„Ich meine nicht so," versetzte De Cleave; „ich meine, was Sie zu Gravesend für ein Geschäft gehabt haben."

„O! gar kein Geschäft," erwiederte der Andere, „ich landete blos und fuhr mit der Fluthkutsche nach Chatam."

„So?" sagte der Andere.

„Ja!" erwiederte Grimaldi.

Der Kassenverwalter sah etwas verblüfft drein und gab durch sein Benehmen hinlänglich zu verstehen, daß er den ganzen Tag um Gravesend herum auf der Lauer gelegen war, um den jungen Mann zu finden. Er schwieg einige Augenblicke und sagte dann: „Ich fragte nur, weil ich dachte, Sie hätten vielleicht eine Zusammenkunft in Gravesend gehabt — mit einer jungen Dame. Wer weiß?"

Diese Stachelrede von Seiten des würdigen Kassenbeamten überzeugte Grimaldi, daß er irgendwo

aufgeschnappt, Miß Hughes sey zu Gravesend, und nachdem er von Frau Lewis oder sonst Jemand auf dem Theater vernommen, Grimaldi gehe ebenfalls hinunter, ihm in der freundlichen Absicht gefolgt war, den Spionen zu spielen und seine Handlungen zu überwachen. Wenn er die jungen Leute beisammen gesehen hätte, so würde er seine edeln Absichten vollkommen erreicht haben; aber die Fluthkutsche machte ihm einen Strich durch die Rechnung und Herrn De Cleave's wohlwollende Maßregeln wurden vereitelt.

Grimaldi lachte in's Fäustchen, als ihm der Zusammenhang klar wurde, und froh, daß er sie nicht bei einander gesehen hatte, stieg er, ohne Herrn De Cleave einer Antwort zu würdigen, auf's Verdeck und überließ den Kassenverwalter seinen Gedanken.

Auf dem Verdecke saßen auf einer grünen Bank mit Rückenlehne und Armen ein Nachbar, des Nachbars Weib, des Nachbars Weibs Schwester und ein ganz hübsches Mädchen, des Nachbars Weibs Schwester Freundin. Es war gerade noch Raum für eine Person auf der Bank und Herr Grimaldi wurde ersucht, den leeren Sitz einzunehmen, was er auch bereitwillig that; denn auf dem Verdecke war man doch nicht so eingeschlossen, als in der Cajüte, und die kalte Nachtluft schien ihm erquickender, als De Cleave's kaltes Herz.

So setzte er sich denn neben die hübsche Freun-

din, und die hübsche Freundin war in einen weiten Matrosenmantel gehüllt, und der Nachbar, ein Spaßvogel in seiner Weise, meinte, sie sollte Herrn Grimaldi auch einen Zipfel von ihrem Mantel zukommen lassen, denn er sah gar erfroren aus. Und nach vielem Erröthen und Kichern steckte die junge Dame ihren linken Arm in den linken Aermel des Mantels und Grimaldi steckte seinen rechten Arm durch den rechten Aermel des Mantels, und die ganze Gesellschaft ergötzte sich baß daran und gedachte der Riesenkleider, die auf den Jahrmärkten gezeigt werden. So saßen sie die ganze Fahrt über und Grimaldi erklärte stets, diese Art zu reisen sey ganz behaglich, und wir glauben, er hatte Recht.

„Lachen Sie nur," sagte er, als die Gesellschaft ihrer fröhlichen Stimmung durch Lachen Luft machte. „Wenn wir etwas hätten, uns innerlich zu erwärmen, wie uns dieser Großmantel äußerlich erwärmt, so wollten wir die ganze Nacht lachen."

„Was würden sie für diesen Zweck empfehlen?" fragte der Nachbar.

„Branntwein," erwiederte die Freundin.

„Nun," versetzte der Nachbar, „wenn Sie ein Harlekin wären statt eines Clowns, so könnten sie diesen nicht schneller herbeizaubern." Und mit diesen Worten hob der Nachbar, ein derber, rothbackiger, lustiger Bursche, mit beiden Händen ein schweres Fäßchen von Steingut mit einem umgekehrten Trinkhorn am Spunden in die Höhe, und nachdem er sich

über seine Fürsorge tüchtig ausgelacht hatte, stellte er es wieder nieder und setzte sich oben drauf.

Dieß war das Einzige, was noch gefehlt hatte, um den Frohsinn der Gesellschaft zu vollenden, und sie lachten und waren guter Dinge. Es war eine schöne Mondnacht, die Luft kalt, aber gesund und frisch, und die Stunden floßen schnell dahin unter heiteren Scherzen. Der Tag war bereits angebrochen, als sie Billingsgatestairs erreichten; das Fäßchen war leer, der Nachbar eingeschlafen, Grimaldi und die junge Dame in den Großmantel eingewickelt und das Weib und ihre Schwester voll Munterkeit und guter Laune.

Hier trennten sie sich; die Nachbarsfamilie fuhr in einer Miethkutsche nach Hause, Grimaldi sagte ihnen Lebewohl und schlug den Weg nach Gracechurch-Street ein, nicht vergessend, der jungen Dame für ihr menschenfreundliches und mitleidiges Herz zu danken.

Er ging nach der Post in Gracechurch-Street; aber da er fand, daß sie noch nicht offen war (denn es war noch sehr frühe) und sich von der Reise gar nicht ermüdet fühlte, so beschloß er, ein paar Stunden im Stadtviertel spazieren zu gehen und sodann nach der Post zurückzukehren. Auf diese Art konnte er die Zeit herumbringen, bis die Anstalt offen seyn würde, fand Gelegenheit, sich in diesem Theile von London, worin er ganz fremd war, umzusehen und hatte nicht nöthig, die Familie zu Hause zu einer

so ungewöhnlichen Stunde zu stören. So beschloß er denn, zwei Stunden lang umherzuschlendern, und trat seinen Weg an.

Fünftes Kapitel.

1798.

Ein außerordentlicher Vorfall, der ihn selbst betrifft, mit einem andern außerordentlichen Vorfall, der seinen Großvater betrifft. — Muster eines lakonischen Briefs und Beschreibung zweier Zusammenkünfte mit Herrn Hughes, in deren letzterer ein wohlwollender Gentleman für seinen Eifer pflichtschuldigst belohnt wird. — Vorbereitungen zu seiner Verheirathung. — Ermüdende Anstrengungen auf dem Theater.

Es war jetzt lichter Tag. Die Sonne war aufgegangen und warf ein mildes Licht über die ruhigen Straßen. Die Menge, die sie jetzt bald überschwemmen sollte, war noch nicht auf den Beinen, und die einzigen Personen, welche sich zeigten, waren die Reisenden, welche so eben mit den Booten oder Frühkutschen angekommen waren. Ob er gleich sein ganzes Leben bis jetzt in London zugebracht hatte, war ihm doch weit weniger davon bekannt, als manchen Leuten aus der Provinz, die es erst ein- oder zweimal besucht hatten; und so unbewandert war er in

dem besonderen Stadtviertel, in dem er sich jetzt befand, daß er noch nicht einmal den Tower von London gesehen hatte. Er schritt auf ihn zu, um ihn zu betrachten, und besah dann die umliegenden Gebäude und die Kirchen und tausend Gegenstände, auf welche blos der Pflastertreter ein Auge wirft. Wie er nun so behaglich herumschlenderte, stieß er mit dem Fuße an Etwas, das am Boden lag.

Er sah hinab und gewahrte zu seinem großen Erstaunen eine reich verzierte, hübsche Börse von bedeutender Größe mit Gold gefüllt.

Beinahe rührte ihn der Schlag bei diesem Anblick. Er sah wieder hin und wieder hin und wagte es nicht, den Fund anzurühren. Plötzlich faßte er sich, sah sich vorsichtig ringsum, und als er bemerkte, daß er von keiner Seite beobachtet wurde und weit und breit kein Mensch zu sehen war, hob er die Börse auf und steckte sie in die Tasche. Während er sich bückte, sah er ganz nahe an der gleichen Stelle ein Päckchen Papier, das mit einem Bindfaden umwickelt war, am Boden liegen. Er hob es ebenfalls auf, ohne an etwas Bestimmtes zu denken. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er bei näherer Besichtigung entdeckte, daß das Päckchen ausschließlich aus Banknoten bestand.

Es ließ sich immer noch Niemand sehen. Kein Mensch ging vorüber und man hörte auch keinen Fußtritt in den benachbarten Straßen. Er schlenderte über eine Stunde lang in der Nähe herum

und sah den Leuten, die sich jetzt zu zeigen anfingen, mit Blicken in's Gesicht, welche sie beinahe zu fragen schienen, ob sie nichts verloren hätten. Nein! Niemand fragte, Niemand suchte, Niemand rannte zerstreut an ihm vorüber oder wühlte im Straßenkehricht. Es war offenbar zwecklos, länger hier zu warten, und ganz ermüdet verließ er den Ort und ging langsam nach der Post in Gracechurch-Street zurück. Nicht eine Person begegnete ihm oder überholte ihn, die irgend etwas verloren zu haben schien, viel weniger die ungeheure Summe (denn so kam sie ihm vor), die er gefunden hatte.

Die ganze Zeit über und noch viele Stunden nachher war er in einem Zustande unsäglicher Aufregung und Unruhe. Es war ihm, als hätte er irgend einen furchtbaren Diebstahl begangen, und er fürchtete Entdeckung und die schmachvolle Strafe, die darauf folgen mußte. Seine Beine zitterten unter ihm, daß er kaum gehen konnte, sein Herz pochte heftig und kalte Schweißtropfen standen auf seiner Stirne.

Je mehr er über seine Lage nachdachte, desto unruhiger wurde er. Gesetzt, das Geld würde von demjenigen, der es verloren, bei ihm gefunden, wer würde ihm Glauben schenken, wenn er angäbe, er habe es auf der Straße aufgelesen? Würde es nicht weit glaublicher scheinen, er habe es gestohlen? Und wenn man eine solche Beschuldigung gegen ihn vorbrächte, womit konnte er sie widerlegen? Während

diese und zwanzig andere Gedanken der Art sein Gehirn durchzuckten, war er mehr als einmal versucht, das Geld aus der Tasche zu nehmen, auf die Straße zu werfen und davon zu rennen; nur der Gedanke hielt ihn ab, wenn er beobachtet und befragt werden sollte, so würden seine Antworten sogleich eine Anklage wegen Raubs zur Folge haben, in welchem Falle er so übel daran wäre, wie wenn er dem rechtmäßigen Eigenthümer des Geldes in die Hände fiele. Es scheint auf den ersten Blick ein sehr glückliches Ereigniß zu seyn, eine solche Börse zu finden, aber Grimaldi schätzte sich nichts weniger als glücklich, da diese peinlichen Gedanken seine Seele erfüllten.

Als er nach Gracechurch-Street kam, fand er die Post immer noch geschlossen, und trat nun den Weg nach Hause an, der ihn durch Coleman-Street und Finsbury-Square nach City-Road führte, welches damals, mit Ausnahme weniger Häuser in der unmittelbaren Nähe des Engels von Islington, auf beiden Seiten ganz von den Grundstücken der Handelsgärtner eingefaßt war. Dieß war ein günstiger Punkt, seinen Schatz zu zählen. Er setzte sich auf eine Bank an einem abgelegenen Orte, wo jetzt das Wirthshaus zum Adler steht, und untersuchte seinen Fund. Das Geld in der Börse bestand aus lauter Guineen, der Inhalt des Päckchens aus lauter Banknoten in verschiedenem Betrage, von fünf bis auf fünfzig Pfund. Und dieß war Alles, was

sich vorfand; kein Zettelchen, keine Karte, kein Papierschnitzel, kein Dokument irgend einer Art, welches auch nur die leiseste Andeutung über Namen oder Wohnung des Eigenthümers gegeben hätte. Außer dem Geld war nichts dabei, als der Bindfaden, der die Noten zusammenhielt, und die vorerwähnte schöne seidene Börse, in welcher das Gold war.

Er konnte den Betrag damals nicht berechnen, denn seine Finger zitterten so heftig, daß er kaum die Noten aus einander lesen konnte, und seine Bestürzung und Verwirrung erlaubte ihm nicht, das Gold zu zählen. Als er zu Hause war, machte er sich wieder an's Werk und fand, daß es dreihundert und achtzig Guineen und zweihundert Pfund in Banknoten, im Ganzen fünfhundert und neunundneunzig Pfund waren.

Zwischen sieben und acht Uhr kam er nach Hause, wo er augenblicklich zu Bette ging und mehrere Stunden lang fest schlief. Er erfuhr nichts Neues in Betreff des Geldes, das er sich selbst zueignen zu können wünschte, verschloß es jedoch sorgfältig und war fest entschlossen, sich gegen jede Versuchung der Art zu wappnen und Allem aufzubieten, um den Eigenthümer ausfindig zu machen.

Indessen vergaß er in der Aufregung und Unruhe, die sein Abenteuer mit sich brachte, doch den Rath seiner Geliebten nicht, sondern schrieb einen zweiten Brief an den Vater, worin er den wesent-

lichen Inhalt des ersten wiederholte und um die Gunst bat, einer Antwort gewürdigt zu werden.

Nachdem er den Brief auf die Post geschickt hatte, widmete er die noch übrigen Stunden des Tages dem ernsten Nachdenken über die Maßregeln, die er in Bezug auf die so plötzlich erworbenen fünfhundert und neunuudneunzig Pfund zu ergreifen hätte. Der Vorsicht halber beschloß er, einen alten hochgeschätzten Freund seines Vaters zu Rathe zu ziehen, auf dessen Urtheil er sich verlassen konnte und dessen Rath er ohne Bedenken befolgen durfte.

Noch am gleichen Abend führte er diesen Entschluß aus, und nach einem langen Gespräch mit dem fraglichen Herrn, in welchem dieser die natürliche und wahrscheinlich sichtbare Neigung des jungen Mannes, das Gold zu seinen eigenen Zwecken zu verwenden, mit Gründen und Bemerkungen bekämpfte, welche durchaus unwiderleglich waren, unterwarf er sich gänzlich seiner Leitung und Anordnung.

Eine ganze Woche lang untersuchten die beiden Freunde sorgfältig jedes öffentliche Blatt, das in London herauskam, wenn auch nicht in der Hoffnung, doch wenigstens in der Erwartung, den Verlust angezeigt zu finden; aber so seltsam es auch scheinen mag, es erschien keine derartige Anzeige. Am Ende dieses Zeitraums las man in den öffentlichen Tageblättern eine Ankündigung (ihr gemein-

sames Produkt), wovon das Folgende eine Abschrift ist: —

„Gefunden von einem Gentleman, in den Straßen von London, eine Summe Goldes, welche der Eigenthümer in Empfang nehmen kann, nachdem er sich über das Nähere, wie den Betrag, die Nummern der Banknoten u. s. w. u. s. w. gehörig ausgewiesen.“

Angehängt war eine vollständige und genaue Adresse; aber ungeachtet aller dieser Maßregeln, ungeachtet der Oeffentlichkeit, die der Ankündigung gegeben wurde, und ungeachtet der häufigen Wiederholung derselben — von der ersten Stunde an bis zum letzten Augenblicke seines Lebens hörte Grimaldi nie ein Wort oder eine Sylbe in Betreff des Schatzes, den er auf so sonderbare Weise erhalten hatte; auch geschah nie irgend eine Nachfrage auf seine Ankündigung.

Ein etwas ähnlicher Zufall begegnete seinem Großvater mütterlicher Seits. Dieser hatte die Gewohnheit, jeden Donnerstag Morgen in den Frühstunden den Leadenhall-Markt zu besuchen, und da er häufig große Einkäufe machte, so war seine Börse gewöhnlich gut gefüttert. Eines Tages nahm er beinahe vierhundert Pfund, meistens in Gold und Silber mit sich, welches einen ordentlichen Beutel voll ausmachte, dessen Gewicht seine Schritte etwas verzögerte. In der Nähe der königlichen Bank sah er, daß sich auf einem seiner Schuhe die Schnalle

ablösen wollte. Er nahm den Beutel aus der Tasche, weil er sich sonst nicht hätte bücken können (denn er war ein korpulenter Mann), legte ihn auf einen Eckstein in der Nähe und schickte sich sofort an, die Schnalle zu befestigen. Nachdem dieß geschehen war, ging er ruhig auf den Markt und dachte an keinen Beutel mehr, bis er einige Zeit nachher einen bedeutenden Einkauf zahlen wollte, den er gemacht hatte. Er vermißte ihn, besann sich, erinnerte sich bald der Stelle, wo er ihn hingelegt hatte, und eilte darauf zu. Ungeachtet bereits mehr als drei Viertelstunden seitdem verflossen waren, lag er noch wohlbehalten und unberührt auf dem Eckstein in der offenen Straße!

Vier angstvolle Tage (beides, Geld und Weib standen auf dem Spiel) schlichen langsam vorüber; aber am fünften, Sonnabend — kam eine Antwort von Herrn Hughes, wahrscheinlich eines der kürzesten Schreiben, das je durch die Hand eines Briefträgers lief. Es lautete wörtlich:

„Lieber Joseph!

„Sie sehen mich in wenigen Tagen.

„Ihr aufrichtiger

„R. Hughes."

Wenn in diesem Bruchstücke von Brief auch nichts entschieden Günstiges lag, so war doch wenigstens auch gerade nichts Niederschlagendes darin enthalten; es war offenbar, daß sich Herr Hughes

durch seine Vermessenheit nicht groß beleidigt fühlte, und wahrscheinlich, daß er sich bewegen lassen werde, seine Einwilligung zu Grimaldi's Verheirathung mit seiner Tochter zu geben. Dieser Schluß, auf welchen er nach kurzer Ueberlegung kam, trug sehr viel dazu bei, seinen Geist aufzurichten, und Miß Hughes' plötzliche Zurückkunft von Gravesend war auch nicht dazu geeignet, ihn wieder niederzudrücken.

Das Wiedersehen war beiderseits ein höchst freudiges. Sobald die ersten Grüße gewechselt waren, zeigte er ihr des Vaters Brief, aber sie schien demselben wenig Aufmerksamkeit zu schenken.

„Nun, Maria!“ rief er mit einiger Ueberraschung, „du wirfst ja kaum einen Blick auf diesen Brief und scheinst dich wenig oder gar nichts darum zu bekümmern.“

„Um dir die Wahrheit zu sagen, Joe,“ antwortete Miß Hughes lächelnd, „mein Vater ist bereits angekommen. Ich war ungefähr drei bis vier Stunden hier, als ich ihn sah, und er trug mir auf, dir zu sagen, er wünsche dich am Montag Morgen zu sprechen, wenn du auf's Theater kommen könnest.“

Auf diese Nachricht kehrten alle Symptome seines Nervenleidens zurück, und es war ihm um's Herz, als erwartete alle seine Hoffnungen der Todesstoß.

„Du darfst wohl Muth fassen,“ sagte Miß Hughes; „ich habe sehr wenig Besorgnisse oder Zweifel in dieser Beziehung.“

Ihr Bewunderer hatte beides die Fülle; aber das Benehmen der jungen Dame und ihre Versicherung, daß sie ihr Vater, der sich immer so gütig und nachsichtig gegen sie bewiesen, hier nicht verlassen werde, gab ihm wieder einigen Muth. Aufgerichtet durch die Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs und alle die Seligkeit, die sich daran knüpfte, konnten sie diesen Tag zu den glücklichen zählen und sahen so ruhig als möglich dem Montag entgegen, der ihr Schicksal entscheiden sollte.

Der folgende Tag — der Sonntag — war ein trauriger, durch die Fragen getrübt, was der morgende bringen würde. Aber so lang er auch schien, so kam endlich doch die Nacht; und so lang auch diese war, so folgte dessen ungeachtet wie gewöhnlich der Montag Morgen.

Seine innere Bewegung so gut als möglich verbergend, ging Grimaldi in's Theater und fand hier Herrn Hughes im Kassenzimmer. Er wurde sehr freundlich empfangen, erstaunte aber nicht wenig, als Herr Hughes nach einem kurzen, gleichgültigen Gespräch anfing: „So, Sie wollen Sadlers-Wells und alle Ihre alten Freunde verlassen, weil Sie irgend wo anders einige Pfund mehr bekommen, — so, so, Joseph?“

Er war so bestürzt, daß er kaum sprechen konnte, doch bald faßte er sich und sagte:

„Ich kann Sie versichern, Sir, daß mir nie ein solcher Gedanke in den Sinn gekommen ist: —

und wenn ich auch einen solchen Wunsch hegen würde, was, Gott weiß, ferne von mir ist, so könnte ich nicht einmal, da mich der Vertrag bindet."

„Sie vergessen," versetzte Herr Hughes etwas ernst, „Ihr Vertrag hier ist abgelaufen."

Und das war er; er hatte es vergessen und war genöthigt, dieß zu gestehen.

„Es ist doch ziemlich befremdend," fuhr Herr Hughes fort, daß ein so wichtiger Umstand Ihrem Gedächtniß entfallen seyn soll; aber sagen Sie mir, kennen Sie Herrn Croß?"

Herr Croß war Inhaber des Circus, jetzt des Surrey=Theaters, und hatte Grimaldi'n wiederholte Anerbietungen gemacht, Sadlers=Wells zu verlassen und in seine Gesellschaft zu treten. Erst wenige Tage vor dieser Unterredung hatte er ihm einen solchen Antrag gestellt und ihm die Stellung der Bedingungen selbst überlassen; aber er hatte diese und andere dergleichen Einladungen bestimmt von sich gewiesen, indem er aus mancherlei Gründen nicht gesonnen war, das Theater zu verlassen, an welches ihn sein ganzes bisheriges Leben fesselte.

Aus dieser Bemerkung Herrn Hughes' und aus dem Tone, in welchem sie vorgebracht wurde, war leicht abzunehmen, daß ihn irgend Jemand in den Augen dieses Mannes herabzusetzen gesucht hatte, und da er glücklicher Weise die Briefe des Herrn Croß und die Abschriften seiner Antwortschreiben bei

sich hatte, so säumte er nicht, sich durch Vorlegung derselben zu rechtfertigen.

„Mein werthester Sir," sagte er, „ich kenne Herrn Croß nicht persönlich, wohl aber durch Correspondenz, indem er mir zu wiederholten Malen geschrieben hat; aber ich habe alle seine Anerbietungen abgelehnt;" und mit diesen Worten legte er ihm die Papiere vor.

Der Inhalt derselben schien Herrn Hughes zufrieden zu stellen, und er sagte lächelnd, indem er sie zurückgab: „Gut, so will ich hier von einem neuen Vertrage reden, da Sie das alte Quartier vorziehen. Lassen Sie einmal sehen. Ihr Gehalt beträgt gegenwärtig vier Pfund wöchentlich; — gut, ich will Sie auf drei Saisons anstellen, und die Bedingungen sollen seyn: Für die erste Saison sechs Pfund wöchentlich, für die zweite sieben, und für die dritte acht. Sind Sie damit zufrieden?"

Er nahm einen Antrag bereitwillig an, der an sich nicht zu verwerfen war und seine Erwartungen bei Weitem übertraf. Da Herr Hughes die Sache schnell abgemacht wissen wollte, und ihm Grimaldi hierin vollkommen beistimmte, so wurden zwei Zeugen geholt und der Vertrag an Ort und Stelle aufgesetzt und unterzeichnet.

Sie waren wieder allein, und nach einigen gleichgültigen Bemerkungen stand Herr Hughes mit den Worten auf: „Ich werde Sie vermuthlich diesen Abend treffen, da ich nach Drury-Lane gehe, um

den Blaubart zu sehen.“ So sprechend, ging er nach der Thüre, aber plötzlich sich umwendend, fügte er hinzu: „Haben Sie mir sonst etwas zu sagen?“

Jetzt war die Zeit da oder nie. Das Herz in beide Hände nehmend, begann Grimaldi mit seinen Hoffnungen und Aussichten herauszurücken und Herrn Hughes dringend an's Herz zu legen, daß nicht nur sein eigenes, sondern auch seiner Tochter Glück von seiner Einwilligung zu ihrer Heirath abhänge.

Herr Hughes hatte diesen Gegenstand wohl überdacht und gab keineswegs jenes Mißfallen zu erkennen, welches die bangen Besorgnisse des jungen Mannes geweissagt hatten; er sprach nur von der Jugend beider Theile als einem Grunde, ihren Wünschen vor der Hand entgegen zu treten; aber endlich gab er seine Einwilligung doch und versetzte dadurch den jungen Mann auf den Gipfel der Seligkeit.

Herr Hughes trat an die Thüre und sagte im Herausgehen zu seiner Tochter, die im nächsten Zimmer saß: „Maria, Joseph ist hier; geh' und bewillkommne ihn.“

Miß Hughes ging, wie eine gehorsame Tochter, und bewillkommnete ihren ergebenen Anbeter, wie er es durch seine treue und standhafte Liebe wohl verdiente. In der Wonne des Augenblicks entging es den beiden Glücklichen, daß die Thüre weit offen stand; sie dachten gar nicht an die Möglichkeit, eine dritte Person könne ungesehen Zeuge ihrer Seligkeit seyn.

Dieß war ein roth angestrichener Tag in Grimaldi's Kalender. Er hatte auf den Abend zu Drury-Lane erst in der vorletzten Scene des „Blaubarts" aufzutreten; so hatte er denn Zeit genug, seine zukünftige Gattin zu den Kaufleuten zu begleiten, die sie mit verschiedenen Tafel- und anderen Geräthschaften versehen mußten, welche junge Eheleute zur Einrichtung der neuen Haushaltung bedürfen.

Als er am Abende auf's Theater kam, traf er Herrn Hughes, wie er eben mit gespannter Aufmerksamkeit die Maschinerie für die letzte Scene des „Blaubart" betrachtete, den er auf dem Theater im Exeter zu geben beabsichtigte.

„Diese Maschinerie ist sehr zusammengesetzt, Joseph," bemerkte der Schwiegervater, ihn ansehend.

„Sie haben Recht, Sir," versetzte Joseph, „und was mehr ist, sie arbeitet sehr schlecht."

„Das glaube ich," war die Erwiederung; „und da ich fürchte, wir werden sie auf dem Lande nicht wohl brauchen können, so wollte ich, ich könnte sie verbessern."

Unter die zahlreichen Mittel, durch welche sich Grimaldi seine Freistunden verkürzte, nahm die Erfindung von Modelformen und Charaktermasken zu jener Zeit eine der ersten Stellen ein, und behauptete sie, wiewohl in geringerem Grade, bis an's Ende seines Lebens.

Zur Zeit seines Todes besaß er eine Menge vorzüglicher Modelle, ungerechnet mehrere andere, die er erst wenige Monate vor dem December 1836 an Herrn Bunn verkaufte. Sie wurden sämmtlich in der Pantomime „Harlekin und Gammer Gurton“ gebraucht, welche am 26ten dieses Monats zu Drury-Lane auf die Bühne kam. Selten kam ihm eine Maschinerie zu Gesicht, besonders wenn sie irgend etwas Eigenthümliches an sich hatte, die er nicht nach einem verkleinerten Maßstab modellirte. Er besaß ein vollständiges Modell des Skeletmechanismus im Blaubart und außerdem noch ein zweites, an welchem er Verbesserungen nach eigener Erfindung angebracht hatte, wodurch die Schwierigkeit des Wechselns vermieden wurde und manche nutzlosen Anhängsel wegfielen.

Eifrigst bemüht, sich bei dieser besonderen Gelegenheit so sehr als möglich in Herrn Hughes Meinung zu heben, setzte er ihm die Natur seiner Veränderungen in Betreff der Modelle genau aus einander, und bemerkte deutlich, daß der Andere durch seine Mittheilung angenehm überrascht war. Er bat ihn um die Gunst, Modelle sowohl von dem ursprünglichen als auch von dem durch ihn verbesserten Mechanismus anzunehmen; und Herr Hughes lud ihn zur Erwiederung auf den folgenden Morgen zum Frühstück ein, mit der Bitte, beide Modelle mitzubringen. Er ermangelte nicht, dieser Einladung Folge zu leisten. Eine etwas spaßhafte Scene erwartete ihn.

Er hatte ein paar Feinde, welche damals mit Sadlers-Wells in Verbindung standen und sich durch den Brodneid zu verschiedenen Intriken gegen ihn verleiten ließen. Einer derselben, der von einer Dienstmagd, mit welcher er bekannt war, die Neuigkeit vernommen hatte, er habe Miß Hughes geküßt, während sie es mit angesehen, bat an diesem Abende den Vater bei seiner Rückkehr von Drury-Lane um eine Unterredung, die ihm auch gestattet wurde, und berichtete ihm den Vorfall, wobei er die Vermessenheit des Undankbaren, die Liebe einer so hoch über ihm stehenden Dame zu erschleichen, weitläufig auseinander setzte und seine Rede mit verschiedenen wohlweisen und rührenden Betrachtungen begleitete, welche bei solchen Anlässen gewöhnlich angestellt werden.

Herr Hughes hörte dieß Alles mit einer Ruhe an, über die der Sprecher Anfangs bestürzt war, die er aber bald der inneren Wuth zuschrieb. Nachdem er geendet hatte, sagte der Erstere ruhig: „Wollen Sie mir morgen früh um neun Uhr die Ehre geben, Sir?"

„Mit Vergnügen," war die Antwort.

„Erlauben Sie mir jedoch schon jetzt," fuhr Herr Hughes fort, „Ihnen meinen Dank dafür auszudrücken, daß Sie mich von einer Sache in Kenntniß setzen, welche mein häusliches Glück so nahe berührt. Darf ich Ihnen mit einem Glas Madera aufwarten?"

„Ich nehme es mit Dank an, Sir," erwiederte der Andere.

Der Wein wurde gebracht und getrunken, und der Freund verabschiedete sich und wünschte sich unterwegs Glück zu „der Suppe, die er Josephen angerichtet;" und diese hatte er ihm auch angerichtet, aber nur eine bessere, als er erwartete oder beabsichtigte.

Grimaldi erhob sich mit der Lerche, putzte die Maschine auf's Zierlichste heraus und brachte sie in den möglich leichtesten Gang; und da ihm das nach Herzens Wunsch gelungen war, steckte er die versprochenen Modelle zu sich und ging in Herrn Hughes Haus hinab, um der Einladung zum Frühstück zu folgen, die am vorhergehenden Abend an ihn ergangen war.

Bei seiner Ankunft wurde ihm gesagt, das Frühstück sey noch nicht ganz fertig und Herr Hughes wünsche ihn sogleich im Kassenzimmer zu sehen, wo man ihn denn auch wirklich erwartete. Es lag etwas in der Miene der Dienstmagd (beiläufig gesagt, dieselbe, welche die Geschichte von dem Kuß erzählt hatte), mit der sie dieß sagte, was ihn unwillkürlich irgend etwas Schlimmes ahnen ließ, und ohne zu wissen, warum, stellte er sich jene tausend und ein unmögliche oder wenigstens unwahrscheinliche Zufälle vor, deren Schreckbilder den Unglücklichen foltern, welcher einen Schatz zu verlieren fürchtet, von dessen Besitz seine ganze Seligkeit abhängt.

„Ist Herr Hughes allein?" fragte er.

„Nein, Sir," erwiederte die Magd, „es ist ein Herr bei ihm;" und hier nannte sie einen Namen,

der seine Besorgnisse steigerte. Er nahm jedoch seinen ganzen Muth zusammen, schritt auf das bezeichnete Zimmer zu und stand in zwei Minuten Herrn Hughes und seinem Ankläger gegenüber.

Der Erstere empfing ihn kalt; der Letztere wandte sich weg, als er sah, daß er kein Wort hervorbrachte.

„Treten Sie ein, Sir,“ sagte Herr Hughes, „und schließen Sie die Thüre hinter sich.“ Er that, was man ihn angewiesen, und fühlte nie, weder vorher noch nachher, die Angst des Verbrechens in einem so hohen Grade.

„Herr Grimaldi,“ fuhr Herr Hughes mit eben so viel Förmlichkeit als Feierlichkeit fort, die ihn gänzlich niederschlug, „ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzutheilen — in der That, es ist eine Klage gegen Sie vorgebracht worden von der ernstesten Natur, Sir.“

„Wirklich, Sir?“

„Ja, wirklich, Sir!“ sagte der Feind mit triumphirender Miene.

„Es ist dem also,“ versetzte Herr Hughes, „und ich fürchte, Sie können sich nicht rechtfertigen: um Ihnen jedoch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so soll die ganze Anklage in Ihrer Gegenwart vorgebracht werden. Wiederholen Sie dieselbe, Sir, wenn es Ihnen beliebt,“ fuhr er, sich an den Kläger wendend, fort; „was theilten Sie mir gestern Abend mit?“

Und er wiederholte sie in einer Rede voll Tücke

und nicht arm an oratorischen Vorzügen. Er verweilte lange auf der schlangenartigen Glätte, mit der sich der junge Grimaldi in den Schooß einer glücklichen und gastfreien Familie eingeschlichen, um Vater und Mutter der geliebten Tochter zu berauben und ein junges und unerfahrenes Mädchen aus ihrem ehrenvollen Kreise in die niedere Sphäre eines dürftigen Schauspielers mit all ihren Sorgen und Mühen herabzuziehen.

Unbeschreiblich war die Bestürzung, mit der er dieß Alles anhörte, und noch vermehrt wurde sie durch das Benehmen Herrn Hughes', welcher dieser langen Rede mit ruhigem Ernste seine ganze Aufmerksamkeit widmete, wiewohl ihn der Inhalt derselben tief im Innersten erregte. Ein ermuthigender Wink, den er von Zeit zu Zeit dem Sprecher gab, war nicht geeignet, auch dem Beklagten Muth einzuflößen.

„Sie haben ganz Recht," sagte Herr Hughes am Ende, und Herrn Grimaldi'n wurde es ganz übel bei dieser Aeußerung. „Sie haben ganz Recht, — Nichts ist im Stande, eine solche Handlungsweise zu entschuldigen, als ein Umstand, und dieser ist —"

„Herr Hughes," unterbrach ihn der Freund, „ich kenne ihre Herzensgüte wohl, — so wohl, daß ich es begreife, wie sogar noch jetzt ihr liebreiches Gemüth irgend eine Entschuldigung oder Bemäntelung für diese Beleidigung suchen kann; aber erlauben Sie mir, als einem unparteiischen Beobachter, die

Bemerkung, daß Nichts auf der Welt einen Menschen entschuldigen kann, der die Neigung eines jungen Mädchens erschleicht, das so unendlich hoch über ihm steht, und einen Mann Vater nennt, dem er so groß verpflichtet ist."

„Wollen Sie mir eine halbe Minute lang Gehör schenken?" fragte Herr Hughes in einem besonders ruhigen Tone.

„Mit Vergnügen, Sir," erwiederte der Andere.

„Gut, ich wollte in dem Augenblicke, als Sie mich etwas rauh unterbrochen, blos bemerken, daß ich ganz mit Ihnen einverstanden bin, und daß Nichts in der Welt einen Mann entschuldigen kann, welcher sich auf diese Weise benimmt, er müßte denn die Einwilligung der Eltern der jungen Dame haben; in welchem Falle es ihm natürlich freisteht, ihre Neigung zu gewinnen, sobald es ihm beliebt, sie zu suchen, und ihr, sie ihm zu schenken."

„Sicherlich, Sir," erwiederte der Andere; „aber im gegenwärtigen Falle —"

„Aber im gegenwärtigen Falle," unterbrach ihn Herr Hughes, „findet dieß zufälliger Weise statt. Meine Tochter Maria hat meine volle Erlaubniß, Herrn Grimaldi zu heirathen; und ich zweifle nicht, sie wird sich dieser Erlaubniß im Verlaufe sehr weniger Wochen bedienen."

Der Ankläger war wie vom Donner gerührt, und Grimaldi entzückt, — jetzt erst bemerkend, daß

sich Herr Hughes auf Kosten des Friedenstörers lustig gemacht hatte.

„Nichtsdestoweniger," sagte Herr Hughes, sich mit ernster Miene, durch die jedoch ein mühsam unterdrücktes Lächeln schimmerte, gegen seinen anerkannten Schwiegersohn wendend, — „nichtsdestoweniger haben Sie sehr unrecht gethan, Herr Grimaldi, meine Tochter so öffentlich zu küssen, und ich bitte Sie, im Falle den einen oder den andern Theil in Zukunft wieder einmal die Lust zu einem solchen Zeitvertreib anwandeln sollte, keine Zeugen dazu zu nehmen. Die Gesetze, welche gegenwärtig die Gesellschaft regieren, gebieten dieß, und ich bin überzeugt, die zarten Gefühle der fraglichen Dame stimmen vollkommen damit überein."

Bei diesen Worten machte Herr Hughes eine tiefe Verbeugung gegen den dienstfertigen und unparteiischen Freund, welcher die Rede gehalten hatte, und die Thüre öffnend, rief er seinen Dienstboten, „dem Herrn das Geleite zu geben." Dann wandte er sich zu Grimaldi, nahm ihn am Arm und ging mit ihm zum Frühstück, wobei er bemerkte, der Kaffe stehe schon über eine Stunde lang auf dem Tisch und werde kalt, und Maria müsse es auch satt haben, so lange auf ihn zu warten.

Von diesem Augenblicke an wurde der Himmel ihrer treuen Liebe nicht mehr getrübt, und Herr Hughes bewies durch sein ganzes Benehmen gegen Grimaldi hinlänglich, wie sehr er den inneren Werth

eines jungen Mannes zu schätzen wußte, der unter so ungünstigen Verhältnissen und bei so manchen Versuchungen immer ein so reines und redliches Herz bewahrte.

Am Sonnabende nach diesem erfreulichen Ausgang einer Scene, die ganz andere Folgen nach sich zu ziehen gedroht hatte, wurde das Haus in Penton-Street in Besitz genommen und am darauf folgenden Ostersonntag das junge Paar zum ersten Male in der Kirche ausgerufen. Sadlers-Wells wurde wie gewöhnlich am Ostermontag eröffnet, und Grimaldi trat in einer neuen Rolle auf, die von größerer Bedeutung war, als irgend eine von seinen früheren und seinen Ruf um Vieles erhöhte.

Um diese Zeit begannen sich in Folge der großen Anstrengungen in seinem Berufe nach vier bis fünf Monaten verhältnißmäßiger Ruhe Vorboten von jener Erschlaffung und Entkräftung einzustellen, welche diese Klasse von Schauspielern besonders häufig heimsucht, und ihnen, wie dieß bei Grimaldi der Fall war, ein äußerst gebrechliches und leidendes Alter bereitet. Das ganze Spiel hindurch wurde er beklatscht; aber der Beifall des Publikums begeisterte ihn nur zu gesteigerten Anstrengungen, und am Schlusse der Vorstellungen war er so erschöpft und abgemattet, daß er kaum mehr stehen konnte. Mit großer Mühe erreichte er seine Wohnung, die doch so nahe war, und mußte sich sogleich zu Bette legen.

Häufig bemerkte er in seinen späteren Jahren,

wenn in dieser Periode seiner Laufbahn seine Einkünfte bedeutend wären, so würden sie von seinen Anstrengungen wenigstens aufgewogen. Er sprach von ihren traurigen Folgen, die er erfahren habe, und er sprach die Wahrheit. Allerdings mußte es ein sehr hoher Gehalt seyn, der einen Mann — und besonders einen Mann von Gefühl und Empfindung, wie Grimaldi wirklich war — für ein frühzeitiges Alter voll Gebrechlichkeit entschädigen konnte.

Um eilf Uhr des andern Tages erwachte er neu gestärkt und belebt: — es war ein außerordentlicher Fall, daß er sich eine so lange Ruhe erlaubte. Für gewöhnlich stand er um sieben Uhr auf oder noch früher, und wartete entweder seiner Tauben, oder spielte Violin, oder arbeitete an Modellen, wie wir oben erwähnt haben, oder beschäftigte sich auf irgend eine andere Weise. Müßiggang war ihm lästiger als Arbeit. Es war ihm unbegreiflich, wie manche Leute eine Freude am Nichtsthun finden könnten.

Neue Stücke werden gewöhnlich am folgenden Morgen, nachdem sie zum ersten Male gegeben worden, auf die Bühne „gerufen“, um sie abzukürzen, wo sie eine Abkürzung gestatten, und zu verbessern, wo die Erfahrung eines Abends eine Verbesserung wünschenswerth gemacht. Natürlich kommen hiezu alle Schauspieler, die in dem Stücke auftraten, da diese Veränderungen den Dialog oder die Einrichtungen der Bühne betreffen.

Grimaldi hatte eine der Hauptrollen im neuen

Drama, und mußte also nothwendig auf der Bühne erscheinen; ärgerlich, daß es schon so spät war, kleidete er sich mit aller möglichen Eile an und machte sich auf den Weg nach dem Theater.

Sechstes Kapitel.

1798.

Unangenehme Berührung mit dem Polizeidiener „Alt Lucas," nebst einem Berichte der nachfolgenden Proceduren zu Hatton Garden vor dem Beamten Blamaire, und der geheimnißvollen Erscheinung eines silbernen Stäbchens. — Eine Wette von einer Guinee mit einem lustigen Freund auf der Straße nach Dantford. — Der Prinz von Wales, Sheridan und das Töpfermädchen.

Um jene Zeit bestand der ganze Platz, auf welchem seitdem die Viertel Claremont, Myddleton, Lloyd und Wilmington erbaut worden, sammt den zahllosen Straßen, welche von dort nach allen Richtungen gehen, aus Waiden- oder Gartenland mit dem Namen der Felder von Sadlers-Wells. Ueber diese Felder führte Grimaldi's Weg nach dem Theater. An diesem besonderen Morgen war eine Volksmenge von wenigstens tausend Personen eben in der Verfolgung eines gehetzten Stiers begriffen — eine Unterhaltung, die damals bei den niederen Ständen in

der Hauptstadt sehr beliebt war, aber gegenwärtig, zum Heile für Leib und Leben des friedlicheren Theils der Einwohnerschaft nach und nach abkommt, da es jetzt nicht mehr so viele offene Strecken und ödes Land gibt, um einen Stier zu jagen, als es noch vor einem Viertelsseculum der Fall war. Die Masse stand sehr dicht und enthielt zum Theil die verworfensten Menschen. Grimaldi sah, daß es mit einiger Schwierigkeit verknüpft seyn würde, sich einen Weg durch das Gedränge zu bahnen, blieb ein paar Minuten stehen und ging mit sich zu Rathe, ob er nicht lieber umkehren und den zwar längeren, aber weniger verlegten Weg am Engel von Islington vorbei machen sollte, als ihn ein junger Gentleman, den er vorher nie gesehen hatte, mit einiger Neugierde betrachtete und mit den Worten anredete:

„Nennen Sie sich nicht Grimaldi?“

„Ja, Sir, ich heiße so,“ versetzte der Andere; „darf ich fragen aus welchem Grunde Sie sich darnach erkundigen?“

„Weil,“ antwortete der Fremde auf einen Mann deutend, der hart neben ihnen bei einer kleinen Gruppe stand, „weil jener Mann diesen Namen soeben ausgesprochen hat.“

Der Mann, auf den der Fremde deutete, war in Clerkenwell und dessen Umgebung sehr wohl bekannt, und der ganzen Nachbarschaft ein Gegenstand des Abscheus. Er hieß Lucas — „Alt Lucas“ nannte man ihn gewöhnlich — und bekleidete den wichtigen

Posten eines Kirchspielconstabels. Kirchspielconstabel sind in ihren Bezirken selten sehr beliebt, aber Alt Lucas war weniger beliebt als irgend einer seiner Amtsbrüder, und wenn die Anekdötchen, die man sich von ihm erzählt, wahr sind, mit Fug und Recht, er müßte denn nur so fürchterlich verläumdet worden seyn. Kurz es war ein verzweifelter Schurke. Man wußte allgemein, daß er in Ermanglung einer begründeten Klage, eine falsche erdachte, mit dem schamlosesten Meineid bekräftigte, und durch ein sinnreiches System falscher Zeugnisse, die er leicht zu erhalten wußte, zur Evidenz erhob, um gewisse Sümmchen einstreichen zu können, die bei der Ueberweisung des Beschuldigten unter dem Titel „Sporteln" bezahlt werden mußten.

Wohl bekannt mit dem Rufe dieses Mannes, wurde Grimaldi durch die eben erhaltene Mittheilung bedeutend, und nicht gerade sehr angenehm überrascht. Er fragte besorgt und ängstlich, ob der junge Mann auch seiner Sache gewiß sey, daß es sein Name gewesen, den der Constabel erwähnt.

„Ganz gewiß," war die Antwort, „ich kann mich nicht geirrt haben, denn er schrieb den Namen in seine Brieftasche."

„Schrieb ihn in seine Brieftasche?" rief Grimaldi.

„Ja, das that er," versetzte der Andere, „und mehr als das, ich hörte ihn zu einem Nachbar sagen, er könnte Sie festnehmen, wenn er nur immer wollte."

„Den Teufel kann er," erwiederte Grimaldi.

„Was um's Himmels willen kann er von mir wollen! Gut, Sir, auf alle Fälle danke ich Ihnen für Ihre gütige Mittheilung, obgleich ich jetzt über diesen Punkt nicht klüger bin als vorher."

Sie verbeugten sich gegen einander; der Fremde mischte sich in's Gedränge, und Grimaldi schlug einen Umweg ein, um an's Theater zu gelangen, denn er wollte einerseits dem alten Lucas, andererseits dem gehetzten Stier aus dem Wege gehen.

Da er unmittelbar nach seiner Ankunft aufzutreten hatte, so kam ihm das Abenteuer aus dem Sinne und fiel ihm erst wieder bei, als er Abends kurz vor dem Beginne der Vorstellungen wieder auf's Theater ging. Er erzählte das Gespräch mit dem Fremden Einigen von seinen näheren Bekannten, worunter Dubois, ein berühmter Komiker, Davis, ein anderer Schauspieler, und Richer, ein sehr berühmter Seiltänzer waren. Aber seine Mittheilung entlockte ihnen kein anderes Zeichen der Theilnahme, als ein allgemeines Gelächter, und nachdem sich dieses gelegt hatte, hatten sie noch ihren Spaß mit dem unglücklichen Gegenstand der Umtriebe des alten Lucas.

„Dieser Lucas," bemerkte Dubois, eine ernste Miene annehmend, „ist ein ganz durchtriebener Schurke, Er nimmt auf Nichts Rücksicht, und wenn es unserem Joe um den Hals ginge, falls es ihm nur einige Pfund, ja nur ein paar Schilling einträgt."

Joe sah auf diese Bemerkung um Nichts glück-

licher aus, und ein anderer Freund ergriff den Faden der Unterhaltung.

„Lucas — Lucas," sagte Richer, „das ist der Alte mit der Brille, nicht wahr?"

„Der ist's," versetzte Dubois, „der Constabel, Sie kennen ihn. Er hat Ihren Namen nicht umsonst in seine Schreibtafel eingetragen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, Joseph."

„Der Meinung bin ich auch," sagte Davis, „es ist nur auf seine Börse abgesehen. Keine Angst, Joe, das ist Alles."

Diese prophetischen Worte machten einen sehr ernsten Eindruck auf den Mann, der am meisten dabei betheiligt war. Als seine Freunde dieses bemerkten, beeilten sie sich, die Sache in's Lächerliche zu ziehen, und stellten andere schreckliche Vermuthungen auf über das besondere Verbrechen, dessen ihn der Polizeidiener anklagen würde; der eine sprach von Mord, ein anderer von Fälschung (was am Ende keinen großen Unterschied ausmachte, da auf beides die gleiche Strafe gesetzt war), und ein dritter bemerkte gutmüthig, es stehe vielleicht doch nicht so gar schlimm, wiewohl Lucas sicherlich bei den Behörden ein solches Gewicht habe, daß jedesmal zwei gegen eins zu wetten sey, daß der Unglückliche für schuldig erklärt werde, den er auf dem Korn habe."

Obschon Grimaldi die Scherzreden seiner Freunde wohl zu unterscheiden und zu würdigen wußte, so konnte er sich doch banger Besorgnisse nicht

erwehren, die sich an sein Abenteuer von diesem Morgen knüpften, als gerade in dem Augenblicke, wo er darüber nachsann, wie unwahrscheinlich es sey, daß der Polizeidiener irgend eine Absicht gegen ihn habe, plötzlich einer von den Laufburschen des Theaters in's Zimmer trat, wo sie beisammen saßen, und die Meldung brachte, Herr Grimaldi werde sogleich an der Bühnenthüre erwartet.

„Wer erwartet mich?“ fragte Grimaldi etwas erblassend.

„Ein Mensch mit einer Brille,“ versetzte der Laufbursche zögernd und die Gesellschaft ansehend.

„Ein Mensch mit einer Brille?“ wiederholte der Andere, noch bestürzter als vorher. „Sagte er Euch seinen Namen, oder wißt Ihr, wer es ist?“

„O ja, ich weiß wer es ist,“ antwortete der Laufbursche mit verlegenem Lächeln, — „es ist Alt Lucas.“

Auf dieses entstand ein Gelächter, in das der Junge mit einstimmte. Grimaldi war ganz versteinert, blieb angewurzelt stehen und sah von dem Einem auf den Andern, mit einem Gesicht, in welchem Angst und Schrecken deutlich zu lesen waren.

Nachdem sie sich satt gelacht hatten, begannen sie durch den Anblick dieses Jammergesichtes ernsthaft zu werden, und Dubois sagte:

„Joe, mein Junge, Spaß ist Spaß, du weißt das. Wir trieben einen Spaß, und das war ganz hübsch, und jetzt ist's vorüber; aber wenn wirklich

etwas Ernstes an der Sache ist, so wollen wir beweisen, daß wir deine Freunde sind, und dich mit allen Kräften, die uns zu Gebot stehen, gegen diesen alten Hallunken in Schutz nehmen."

Die Andern sagten dasselbe, und Grimaldi dankte ihnen von ganzem Herzen, denn er war wirklich in der größten Unruhe und hatte eine Menge schwarzer Ahnungen. Es wurde deßhalb beschlossen, die ganze Gesellschaft solle ihn an die Bühnenthüre begleiten und Zeuge seyn von Allem, was der Diebsfänger zu sagen oder zu thun hätte, und ihn, im Falle er unverschämt würde, ohne weitere Förmlichkeiten in den New River stürzen. So nahmen sie denn Joe in die Mitte und traten den Zug an; und siehe da, am Thore stand Alt Lucas in höchst eigener Person.

„Nun, was gibt's?" fragte der Anführer des Zugs; worauf Grimaldi Muth faßte und die Frage wiederholte: „Was gibt's?"

„Sie müssen mit mir nach Hatton Garden," sagte der Constabel mit rauhem Tone. „Kommen Sie, ich kann Ihnen keine längere Frist geben."

Hier erhob sich ein großes Geschrei, untermengt mit verschiedenen Fragen nach dem Verhaftsbefehl und einer Menge Verwünschungen des alten Lucas in's Pfefferland.

„Wo ist Euer Verhaftsbefehl?" rief Davis, als das Geschrei etwas nachgelassen hatte.

Der Polizeidiener gab keine direkte Antwort auf diese Frage, sondern sagte nur auf Grimaldi blickend:

„Sind Sie bereit?“ worauf die ganze Gesellschaft mit donnerähnlichem Gebrüll „Nein!“ rief.

„Sieh, Lucas,“ sagte Dubois vortretend, „du bist ein alter Schurke! — Niemand weiß das besser, oder könnte es leichter beweisen, als ich. Nun, was Herrn Grimaldi betrifft, so ist Alles, was wir zu sagen haben, dieß: entweder zeige uns einen Verhaftsbefehl, der dich bevollmächtigt, ihn abzuführen, oder führe dich selbst ab, wenn du kein kaltes Bad nehmen willst.“

Diese Rede wurde mit lautem Beifallsgeschrei aufgenommen, nicht blos von den Freunden des Sprechers, sondern auch von einigen Müßiggängern, welche sich um sie versammelt hatten.

„Ich spreche nicht mit Ihnen, Herr Dubois,“ sagte Lucas, sobald er sich verständlich machen konnte; — „ich habe es mit Herrn Grimaldi zu thun. Nun, Sir, wollen Sie mit mir gehen?“

„Nicht ohne einen Verhaftsbefehl,“ rief der Sailtänzer.

„Nicht ohne einen Verhaftsbefehl,“ fügte Davis hinzu.

„Unter keiner Bedingung,“ sagte Dubois. „Unterstehen Sie sich nicht, ihn anzurühren, ohne einen Verhaftsbefehl, oder —“

„Oder was?“ fragte Lucas, — „oder was, Herr Dubois? — Nun Sir?“

Die Antwort verlor sich in einem allgemeinen Geschrei, „den Fluß!“

Diese ganz entschieden ausgesprochene Drohung machte einen sichtbaren Eindruck auf den Polizeidiener, welcher auf einmal gelindere Saiten aufzog und sagte:

„Ich habe allerdings keinen Verhaftsbefehl mitgenommen; (Hohngelächter) es kommt aber auch nicht oft vor, daß ich nach einem Verhaftbefehl gefragt werde, weil die Leute allgemein wissen, daß ich amtliche Gewalt habe, und das ist, denke ich, genug. (Hohngelächter.) Da jedoch Herr Grimaldi und seine Freunde auf dieser Einwendung bestehen, so will ich ihn nicht zwingen, jetzt mit mir zu gehen, wofern er und Sie mir versprechen, morgen Vormittag um eilf Uhr zu Hatton Garden vor Herrn Blamaire zu erscheinen.“

Dieses Versprechen wurde sofort gegeben, und Alt Lucas ging seiner Wege; aber er kam nicht ganz ungeschoren davon, denn während die obige Unterhandlung am Thore stattfand, war das Volk, das sich um die Streitenden versammelte, zu einer bedeutenden Masse angewachsen, wovon die Meisten sowohl Grimaldi als den Constabel von Person kannten, und als der Letztere im Begriffe war „Rechtsum“ zu machen, schloßen die Zuschauer einen Kreis um ihn, und eine Stimme aus der Menge rief: „Was ist's, Joe?“

„Das ist's, Gentlemen,“ sagte Dubois auf die Schwelle zurückkehrend, mit großer Heftigkeit in Ton und Geberden: — „dieser Schurke, Gentlemen,“ auf

den Polizeidiener deutend, „möchte gern Joseph Grimaldi in's Gefängniß schleppen, Gentlemen."

„Warum? warum?" schrie die Menge.

„Um Nichts, um gar Nichts, Gentlemen," erwiederte der Redner, der den stärksten Ton seiner Stimme auf diesen Schlußpunkt aufgespart hatte.

Diese Antwort wurde mit allgemeinem Geschrei aufgenommen, welches den Polizeidiener veranlaßte, seine Schritte gewaltig zu beschleunigen. Auch die Menge beschleunigte die ihrigen, und in wenigen Sekunden wiederhallten die Felder von Sadlers-Wells von Geschrei und Gebrüll beinahe so laut, als dasjenige, welches diesen Morgen den Stier gehetzt hatte; und Herr Lucas machte fast seinen ganzen Heimweg unter einem Hagel von Straßenkoth, faulen Aepfeln und andern Wurfwaffen.

Die Vorstellungen gingen wie gewöhnlich vorüber. Als Alles vorbei war, kehrte Grimaldi nach Hause zurück, nachdem er von seinen Freunden zuvor noch die Zusage erhalten, ihn am folgenden Morgen in corpore auf's Polizeiamt zu begleiten, und die geeigneten Maßregeln getroffen, sich das Zeugniß des jungen Gentlemen zu verschaffen, der ihn zuerst von den Absichten und Anschlägen des würdigen Diebsfängers unterrichtet hatte.

Zur bestimmten Stunde erschienen Grimaldi und seine Freunde auf dem Polizeiamt und wurden vor den diensthuenden Beamten, Herrn Blamaire, geführt, welcher sie sehr höflich empfing und den alten Lucas,

der bereits auf der Parade stand, aufforderte, seine Klage vorzubringen, welches sofort geschah.

Mit dreister Zuversicht gab er an, Joseph Grimaldi habe auf den Feldern von Pentonville einen scheu gewordenen Stier gehetzt, auch Andere zu der gleichen Uebertretung des Gesetzes gereizt und veranlaßt, zur großen Gefährdung der Unterthanen Seiner Majestät, zur großen Qual und Erbitterung des Thieres und zur äußersten Gefahr, es in den Zustand der Wuth und Raserei zu versetzen. Er sey Augenzeuge gewesen, sagte Herr Lucas, und führte zur Bekräftigung seiner Augenzeugschaft die Leute vor, die diesen Morgen neben ihm gestanden und die jetzt seine Aussage Wort für Wort bestätigten. Dieß, schloß Herr Lucas, wäre seine Klage.

Der Beklagte wurde aufgefordert, sich zu vertheidigen. Er erzählte den Vorfall, wie er sich wirklich zugetragen und berief sich auf das Zeugniß seines jungen Bekannten, der, wie es sich ergab, der Sohn eines sehr achtungswerthen Gentleman in der Nachbarschaft war. Der junge Mann bestätigte die Erzählung, die so eben gegeben worden war, und sagte, der Angeklagte habe sich nicht länger, als zwei bis drei Minuten auf dem Platze verweilt; sey gar nicht in der Nähe der Stierhetzer gestanden und habe einen großen Umweg gemacht, um an's Theater zu kommen, in der ausdrücklichen Absicht, den Stier und seine Hetzer, Herrn Lucas und seine Freunde zu vermeiden.

Der Beamte hörte alle diese widersprechenden Aussagen über eine offenbar höchst unwichtige Sache mit weit mehr Geduld und Gleichmuth an, als manche seiner Nachfolger an den Tag zu legen pflegten, und nachdem er außer denselben noch verschiedene laut und ohne Rückhalt ausgesprochene Ansichten Herrn Dubois und Anderer über den ehrenwerthen und biedern Charakter des Herrn Lucas vernommen hatte, wandte er sich gegen den Beklagten mit den Worten:

„Herr Grimaldi, ich bin vollkommen überzeugt, daß die Sache so ist, wie Sie sie gewendet haben, aber ich muß auf die Angabe dieses Constabels und seiner Zeugen gehen und Ihnen deßhalb, so ungern ich es thue, eine Strafe ansetzen. Indessen soll diese weder für Sie von Belang, noch für den Kläger von Nutzen seyn; ich verurtheile sie deßhalb zu einer Geldbuße von fünf Shillingen und erkläre Sie hiemit für entlassen. Was Euch betrifft, Lucas, so will ich Euch anempfehlen, in Zukunft auf Euer eigenes Benehmen und besonders auf die Thatsachen Acht zu geben, die Ihr mit einem Eide bekräftiget."

Auf diese Entscheidung, welche seine Freunde und er als einen vollkommenen Triumph betrachteten, verbeugten sie sich vor dem Beamten und verließen das Polizeiamt, nachdem Grimaldi zuvor die fünf Shillinge, zu denen er verurtheilt worden, und überdieß noch einen Shilling für seine Entlassung bezahlt hatte. Es wurde nun vorgeschlagen und einstimmig

angenommen, im Gasthof zum König von Preußen (jetzt zum Clown), gegenüber vom Sadlers-Wells-Theater, einen Imbiß zu halten. Dort machten sie sich über die Wuthblicke des alten Lucas lustig und mischten viele trockene und abstruse Betrachtungen über die Natur der Gesetze ein, welche einen Beamten zwingen, auf die eidliche Aussage eines Menschen, der als meineidig bekannt ist, einen Mann in eine Strafe zu verfällen, von dem er überzeugt ist, daß er des Vergehens nicht schuldig ist, dessen er angeklagt wurde.

Während sie sich also unterhielten, stürzte plötzlich Jemand in's Zimmer und rief, sich eiligst im Kreise umsehend, „Joe! Joe! Alt Lucas ist wieder da!" Die Freunde schlugen ein Gelächter auf, in welches Grimaldi einstimmte, weil er es für einen Scherz hielt; aber er täuschte sich gewaltig, denn ehe eine Minute verging, trat Lucas herein.

„Ha, Herr Polizeidiener!" rief Dubois, zornig aufstehend, „wie kann Er es wagen, sich hier zu zeigen?"

Weil ich hier etwas zu verrichten habe," versetzte Lucas mit grobem Tone. „Herr Grimaldi wurde auf der Polizei eines Vergehens überwiesen und zu einer Geldbuße von fünf Shillingen verurtheilt und hat außerdem noch einen Shilling für seine Entlassung zu bezahlen: und keine von beiden Summen hat er bezahlt, folglich ist er noch mein Gefangener."

„Nicht bezahlt?“ rief der Angeklagte. „Was? Ich habe die sechs Shillinge bezahlt, ehe ich aus dem Zimmer ging.“

Dieß bestätigten seine Freunde und das stumme, aber beredte Zeugniß seiner Börse, welche genau so viel weniger enthielt, als sie vor einer Stunde enthalten hatte.

„Hilft nichts,“ sagte Lucas grinsend, „bezahlen Sie oder kommen Sie mit mir.“

„Ich habe Alles bezahlt, was man verlangte, und ich gebe Euch keinen Farthing weiter — lasse mich auch nicht verhaften,“ war die Antwort.

„Das wollen wir sehen,“ erwiederte der Constable vortretend.

„Nehmt Euch in Acht,“ warnte Grimaldi, „untersteht Euch, mich anzugreifen und Ihr liegt am Boden!“

Nicht im Mindesten eingeschüchtert, sprang der alte Lucas auf ihn zu, riß ihn von seinem Stuhl weg und suchte ihn gegen die Thüre zu drängen, wobei er ihm Weste und Hemdkragen buchstäblich in Fetzen riß. Bis jetzt war Grimaldi ganz kalt geblieben und hatte sich auf die Defensive beschränkt; aber nun ließ er seiner Wuth den Zügel und erfüllte seine Drohung nach dem Buchstaben, indem er ihm einen Schlag versetzte, der ihn zu Boden streckte und ihm ein weder sentimentales noch pittoreskes Nasenbluten zuzog.

Indessen erhob er sich im Augenblicke wieder,

nahm seinen Stock und stand also ausgerüstet, im Begriff, den Kampf zu erneuern, als ein Herr, der zufälliger Weise im Zimmer saß und der Gesellschaft fremd war, plötzlich aufstand und dem alten Lucas ein silbernes Stäbchen, das er aus den Taschen zog, mit den Worten hinhielt:

„Keine Gewaltthätigkeit mehr! Lassen Sie die Sache auf der Polizei ausmachen; und wenn Herrn Grimaldi's Angabe wahr ist, und Sie, wie ich nicht zweifle, keine andere Absicht haben, als Geld zu erpressen, so will ich dafür Sorge tragen, daß diese Geschichte der Behörde vorgelegt wird."

Lucas, der vor der Erscheinung des silbernen Stäbchens in die Erde sinken wollte, gab verdrießlich seine Zustimmung, und sie verfügten sich zum zweitenmale an diesem Tage alsbald zu Herrn Blamaire, welcher über das Wiedersehen der Gesellschaft und das veränderte Aussehen des alten Lucas nicht wenig erstaunte. Der Beamte schien übrigens den Herrn mit dem silbernen Stäbchen sehr wohl zu kennen und grüßte ihn herzlich.

„Nun," sagte Herr Blamaire, nachdem das Geräusch aufgehört hatte, das durch den Eintritt verursacht worden war, „was gibt's wieder? sprecht — Lucas!"

„Ihr Gnaden," sagte der Aufgeforderte, „Herr Grimaldi wurde so eben in eine Strafe von fünf Shillingen verfällt und hatte einen Shilling für seine

Entlassung zu bezahlen; aber er ging weg und bezahlte nichts."

„Wirklich! — Ist dieß wahr?" fragte der Beamte den Schreiber leise.

„Nein, Sir," erwiederte der Letztere mit leichtem, aber bedeutsamem Lächeln.

„Fahrt fort, Sir," sagte Herr Blamaire, sich an Lucas wendend.

Lucas war durch diese geheime Rücksprache des Beamten mit dem Schreiber etwas beunruhigt; aber er stellte sich, als höre er nichts davon, und fuhr fort:

„Natürlich blieb er deßhalb immer noch mein Gefangener; und ich folgte ihm und verlangte Bezahlung. Er weigerte sich; ich nahm ihn am Kragen, um ihn wieder hieher zu führen, und bei dieser Gelegenheit zerriß ich sein Hemde und seine Weste. Im Augenblicke, wo er dieß bemerkte —" Lucas hielt einen Augenblick inne und Herr Blamaire füllte den Satz mit den Worten aus:

„Versetzte er Euch ein's auf die Nase?"

„Ganz richtig, Sir," sagte Lucas eifrig.

„Und das habt Ihr auch in vollem Maße verdient," fügte der Beamte in einem Tone hinzu, der ein allgemeines Gelächter hervorrief. „Nun, Herr Grimaldi, lassen Sie uns hören, was Sie zu sagen haben."

Er erzählte den Vorfall kurz; und als er geendet hatte, trat der Unbekannte mit dem silbernen

Stäbchen vor und bestätigte seine Aussage, verschiedene ernste Bemerkungen über die geheimen Absichten und das gewaltthätige Benehmen des alten Lucas einstreuend.

„Wer," sagt Grimaldi mit tiefem Respekt — „wer dieser Gentleman war, konnte ich nie ausfindig machen, aber daß es eine Person von hohem Rang und Ansehen war, ging aus der Achtung hervor, die ihm auf der Polizei gezollt wurde. Später sagte mir Jemand, es sey ein Viertelsmarschall gewesen, der seine Gewalt auch außerhalb seines Viertels geltend zu machen berechtigt sey; aber ich weiß nicht, ob er dieß war, oder nicht."

Nachdem dieser unbekannte Gewalthaber sein Zeugniß abgegeben, welches die Verhandlung zum Schluß brachte, sagte Herr Blamaire: „Lucas vor die Schranken;" und als dieß geschehen war, verurtheilte ihn der Beamte zu einer Geldbuße von fünf Pfund, die den Armen des Bezirks zu Gute kommen sollte, und legte ihm auf, Grimaldi für die an ihm verübte Gewaltthätigkeit in der Art, wie er es verlange, zu entschädigen.

Als dieses Urtheil verkündigt wurde, schäumte der alte Lucas beinahe wie der gehetzte Stier, die ursprüngliche Veranlassung seines Mißgeschicks, und erklärte unter Flüchen und andern die Achtung verletzenden Ausbrüchen seines Zorns, er bezahle keinen Farthing: worauf der Beamte, dadurch keineswegs eingeschüchtert, den Befehl gab, ihn sofort einzusperren,

welches denn auch zum großen Vergnügen und Beifall nicht nur der Freunde und andern Zuschauer, sondern auch der Polizeidiener selbst geschah, welche letztere, abgesehen von ihrer Pflicht, allen Handlungen des Beamten ihren Beifall zu zollen, die allgemeine Verachtung gegen den alten Lucas theilten, mit dessen meineidigem und niederträchtigem Charakter sie am besten bekannt waren.

Die Freunde verabschiedeten sich von dem Beamten und gingen bald darauf auseinander, um nach ihren verschiedenen Wohnungen zu gelangen. Am folgenden Tage vernahmen sie, der alte Lucas habe nach Verfluß von sechs Stunden, die er unter Heulen und Fluchen hinter Schloß und Riegel zugebracht, seine Strafe bezahlt. Wenige Stunden darauf in Freiheit gesetzt, schrieb er an Grimaldi einen reuevollen Brief, worin er das Vorgefallene höchlich bedauerte und sich bereit erklärte, ihn für die zerrissenen Kleidungsstücke zu entschädigen, so bald er ihm den Betrag des Schadens nennen werde. Grimaldi hielt es für besser, die Sache beruhen zu lassen, indem er, den Nasenbeinbruch gegen die Zerreißung von Hemd und Weste haltend, Lucas bereits hinlänglich gestraft glaubte.

Dieser „alte Lucas" verübte hierauf — wenigstens gegen die Gesellschaft von Sadlers-Wells — keine Schreckensthaten mehr und wurde, wie wir Grund zu glauben haben, bald darauf von seiner Stelle entlassen. Ob es wirklich geschah, oder nicht

ist nicht sehr wichtig; indessen scheint er überhaupt durchaus nicht der Mann gewesen zu seyn, dem man irgend eine Art von öffentlicher Gewalt anvertrauen konnte.

Von dieser Zeit an klang einige Monate lang Alles so harmonisch, wie eine Hochzeitglocke. Am eilften Mai, der auf das eben erzählte Abenteuer folgte, klang denn auch wirklich die Hochzeitglocke, denn Grimaldi wurde in der St. Georgskirche, Hanover-Square, mit Miß Maria Hughes getraut, unter voller Einwilligung und Zustimmung der Eltern der jungen Dame und zur unbeschreiblichen Freude seiner Mutter, welche sie von ihrer frühesten Kindheit an wie eine Tochter liebte.

Fünf Tage nach der Hochzeit stattete das junge Paar Herrn und Frau Hughes seinen ersten Besuch ab. Nachdem Grimaldi sich nur kurze Zeit verweilt hatte, ließ er seine Frau bei ihnen zurück und ging auf's Theater, wo auf diesen Morgen eine Probe angesagt war, welche er mitmachen mußte. Bei seinem Eintritt in den Hof von Sadlers-Wells, wo die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft herumschlenderten, bis die Probe ihren Anfang nehmen würde, wurde er von Richer mit den Worten angeredet: „Joe, darf ich dich um den Namen der Dame fragen, mit der ich dich so eben gehen sah.“

„Du hast nicht nöthig, ihn zu fragen,“ rief Dubois; „ich kann es dir sagen. Es war Miß Maria Hughes.“

„Bitte um Verzeihung,“ unterbrach ihn Grimaldi, „das ist nicht ihr Name.“

„Nicht!“ rief Dubois. „Wie? Ich hätte geschworen, es wäre Miß Hughes.“

„Dann hättest du eben falsch geschworen,“ erwiederte er. „Ihr Name war einst Hughes, das ist unstreitig; aber vergangenen Montag verwandelte ich ihn in Grimaldi.“

Seine Freunde waren höchlich erstaunt über diese Neuigkeit und säumten nicht, sie durch das ganze Theater zu verbreiten. Beglückwünschungen überflutheten ihn, und so groß war die Aufregung, welche durch die Nachricht von „Joe's Heirath“ hervorgerufen worden, daß der Schauspieldirektor nach vielen vergeblichen Bemühungen, die Probe zu beginnen, endlich den Versuch aufgab und die Gesellschaft für diesen Morgen entließ. Abends hielten sie ein Mahl auf dem Theater, um das Ereigniß zu feiern, und am folgenden Sonntag gab „Joe“ den Zimmerleuten des Theaters zu demselben Zweck ein Diner. In der langen Reihe sämmtlicher Mitglieder der Anstalt nahmen Alle, vom Höchsten bis zum Niedersten, an dem lang erwarteten Glück ihres biedern und liebevollen Freundes Theil.

Im Sommer dieses Jahres verlor er eine Wette von einer Guinee auf eine etwas spaßhafte Weise, — spaßhaft genug, um die Erzählung des Scherzes der sie veranlaßte, hier zu rechtfertigen. Er war damals mit einem lustigen und beliebten Schriftsteller

bekannt, der zufälliger Weise am nämlichen Tage durch Gravesend reisen mußte, an welchem er eben dahinzugehen hatte, und da sie sich kurz vorher sprachen, beschlossen sie, Postpferde zu nehmen und die Kosten unter sich zu theilen. Sie machten aus, früh Morgens wegzufahren, weil Grimaldi Abends zu Sadlers-Wells spielen mußte, und so geschah es.

Die Reise war sehr angenehm und die Stunden flohen schnell. Sein Gefährte hatte außerordentlich viel Witz und Laune, und bot Allem auf, ihn unabläßig lachen zu machen. Ungefähr drei Meilen vor Dartford auf der Londoner Straße begann der Freund, dem sein unruhiger und rastloser Geist keine Minute lang auf derselben Stelle zu bleiben erlaubte, unaufhörlich den Kopf aus dem einen oder dem andern der beiden Wagenfenster zu stecken und allerlei Bemerkungen über die Gegend, die Leute oder Fuhrwerke zu machen, welche vorbei kamen. In dieser Unterhaltung begriffen, gewahrte er auf einmal ungefähr eine Viertelmeile hinter ihnen einen Reiter, der die gleiche Richtung mit ihnen verfolgte und rasch hinter ihrem Gefährt hertrabte.

„Sieh' einmal jenen Burschen dahinten, Joe!“ sagte er. „Gut beritten, nicht wahr?“

Grimaldi blickte zurück und sah den Mann in schnellem Trabe heranreiten. Es war ein derber, stämmiger Geselle, gekleidet wie ein Pächter geringerer Klasse, was er sehr warhscheinlich auch war,

und ritt ein starkes, hohes Pferd, einen trefflichen Klepper in starkem Trabe.

„Ja, ich sehe ihn," war seine Antwort. „Sieht nicht übel aus; aber ich entdecke nichts Besonderes, weder an ihm, noch an seinem Pferde."

„Es ist auch an Keinem von Beiden etwas Besonderes, so viel ich bemerke; aber solltest du nicht nach dem Aussehen seines Kleppers und nach der Art, wie er reitet, schließen, er werde in kurzer Zeit an uns vorüber kommen?"

„Ohne alle Frage; in wenigen Sekunden trabt er vorbei."

„Weißt du 'was, Joe, ich wette eine Guinee, es geschieht nicht," sagte der Freund.

„Unsinn!"

„Nun, willst du halten?"

„Nein; ich würde dich nur berauben."

„Dafür laß du mich sorgen," erwiederte der Freund, „ich werde es für keinen Raub ansehen. Weit entfernt, ich will die Wette sogar noch mehr zu deinen Gunsten bestimmen. — Komm', ich wette eine Guinee mit dir, Joe, daß dieser Mann unser Gefährt von hier bis Dartford nicht überholen wird."

„Gilt!" erwiederte Grimaldi, wohl wissend, daß der Fremde ohne eine plötzliche, höchst unwahrscheinliche Aenderung des Gangs seiner Mähre, in ein paar Minuten vorüber kommen müsse — „gilt!"

„Ganz recht," versetzte der Andere. — Halt —

ich vergaß: wenn du zwischen hier und Dartford lachst, und er dich sieht, so hast du verloren. Bist du's zufrieden?"

„Ohne Anstand," erwiederte Grimaldi, sehr begierig auf die Art und Weise, auf die sein Freund die Wette gewinnen wollte — „ohne Anstand."

Er blieb nicht sehr lange in Ungewißheit; das Pferd kam näher und näher, und sein Getrabe ließ sich dicht hinter dem Gefährt hören, als der Freund, eine Pistole aus der Tasche ziehend, plötzlich Kopf und Schultern aus dem Fenster steckte und mit einer wilden und drohenden, höchst beunruhigenden Miene dem Landmann, der an gar Nichts dachte, die Pistole entgegen hielt. Grimaldi sah durch das Fensterchen im Rücken des Gefährts, und wollte sich todt lachen, als er die Wirkung bemerkte, welche die sonderbare Erscheinung hervorbrachte.

Der Landmann ritt mit sehr ernster und geschäftiger Miene in dem gleichen starken Trabe heran, als plötzlich ein halber Mann und eine ganze Pistole vor dem Wagenfenster zum Vorschein kamen, was er nicht sobald gewahr wurde, als er mit seinem Pferde plötzlich einen Satz machte, der ihn beinahe in einen Graben geworfen hätte und sein Pferd auf die Hanken stellte. Sein rothes Gesicht wurde schneeweiß, aber er hatte noch so viel Geistesgegenwart, daß er das Thier auf den Nacken pätschelte und auf verschiedene Weise zu beruhigen suchte, die ganze Zeit über seine Augen fest auf den Wagen

gerichtet und außerordentlich bestürzt aussehend. Nach einigen Minuten faßte er sich wieder, und seinem Pferde den Sporn und einen Hieb mit der Reitpeitsche in die Seite gebend, sprengte er quer über die Straße, um auf der andern Seite am Wagen vorbeizufliegen. Allein dieser Versuch wurde von der Gegenpartie vorausgesehen, denn sie eilte mit aller Behendigkeit an's andere Fenster und begegnete dem Starrblicke des Pächters wieder, ihm die Pistole mit derselben drohenden und blutdürstigen Miene entgegenhaltend, worauf dieser mit demselben bestürzten und schreckensbleichen Gesichte Halt machte und ihn so lange anstarrte, bis seine Augen ihre natürliche Größe zu verdoppeln schienen.

Die Scene wurde außerordentlich drollig. Das Pferd des Landmanns blieb unbeweglich stehen; aber als der Wagen fortrollte, trieb er es nach und nach wieder zu einem ordentlichen Trott an und ging mit einem Anschein von großer Verwirrung mit sich zu Rathe, was jetzt anzufangen wäre. Grimaldi hatte in seiner Ecke gelacht, bis er ganz erschöpft war, und seine Guinee bereits verloren sehend, beschloß er, den Scherz zu unterstützen. In dieser Absicht sah er zu dem freien Fenster hinaus, nickte dem Reiter vertraulich zu und winkte mit der Hand, er möchte zurückbleiben. Diese Warnung nahm der Landmann mit offenbarem Ernste auf, zu wiederholten Malen auf dieselbe Weise nickend und winkend, die Pantomime mit verschiedenen Geberden beglei-

tend, die ihm zu verstehen geben sollten, er sehe wohl, daß der Herr im Oberstübchen nicht sauber sey und zufälliger Weise die gefährlichste Waffe in die Hand bekommen habe; Grimaldi gab sich die Miene, als wäre er sein Wächter, von Zeit zu Zeit sich vom Fenster zurückziehend, um ein lautes Gelächter aufzuschlagen. Der Freund hielt die Pistole dem Landmann immer mit der gleichen unwandelbaren blutdürstigen Miene entgegen, und der Landmann folgte dem Wagen auf der andern Seite der Straße in langsamem Schritt, immer bedeutsame Pantomimen mit einem der ersten Meister dieser Kunst wechselnd, und alle Winke und Geberden, mit denen Grimaldi den Zustand seines unglücklichen Freundes zu beklagen schien, so gut als möglich erwiedernd. Und so kamen sie nach Dartford. Als sie in die Stadt einfuhren, nahm der Freund seinen Sitz wieder ein, und Grimaldi bezahlte die Guinee. Die Pistole wurde wieder in ihr Halfter gesteckt; der Landmann gab seinem Pferde die Sporen und flog zum großen Erstaunen der Einwohner in vollem Galopp durch die Stadt.

Die Wette mit der Guinee veranlaßte den Freund, eine Geschichte von einer Wette Sheridan's zu erzählen, von welcher damals viel gesprochen wurde. Sie lautete also:

Als Prinz von Wales pflegte Georg IV. zu gewissen Stunden des Tages in einem Gesellschaftshause in St. James'-Street zum Fenster hinaus zu

sehen, — natürlich immer von einigen Auserwählten umgeben, unter denen Sheridan, der damals das Drury-Lane-Theater gepachtet hatte, immer der Erste und Vorderste war. In diesen müssigen Augenblicken hatten der Prinz und Sheridan unter den Vorübergehenden häufig ein junges Weib bemerkt, welche regelmäßig jeden Tag eine schwere Bürde Töpferwaaren durch die Straße trug, und wie der Prinz öfters äußerte, eine große Körperstärke und Gewandtheit besitzen mußte, um eine so schwere Last mit scheinbar so großer Leichtigkeit mitten durch eine dichte Menschenmenge zu tragen, ohne zu straucheln.

Eines Morgens kam sie wie gewöhnlich von Piccadilly her in die Straße, und Sheridan lenkte des Prinzen Aufmerksamkeit auf sie.

„Dort ist sie," sagte Sheridan.

„Wer?" fragte der Prinz.

„Das Töpfermädchen," erwiederte Sheridan, „und schwerer beladen als je."

„Nicht schwerer als gewöhnlich, wie mich dünkt," bemerkte der Prinz.

„Verzeihen Ihre Hoheit, ich meine doch. Bei Gott, ja! es ist entschieden, ein schwererer Korb, ein viel schwererer Korb," versetzte Sheridan. „Großer Gott, sie wankt darunter! Ach! sie hat sich wieder aufgerichtet. — Armes Mädchen, armes Mädchen!"

Der Prinz hatte das Mädchen sehr genau beobachtet, aber die Symptome von Erschöpfung,

welche Sheridan so gefühlvoll beklagte, waren ihm nichts desto weniger gänzlich unsichtbar geblieben.

„Sie fällt sicher noch," fuhr Sheridan, nur mit dem Gedanken an das Mädchen beschäftigt, fort; „sie fällt, ehe sie dieses Haus erreicht."

„Pah! pah!" sagte der Prinz. „Sie fallen! — Unsinn! sie ist zu sehr daran gewöhnt."

„Sie fällt," behauptete Sheridan.

„Ich wette hundert Pfund, sie fällt nicht," erwiederte der Prinz.

„Gilt!" rief Sheridan.

„Gilt!" wiederholte Seine Königliche Hoheit.

Die Hauptsache bei der Geschichte ist die, daß das Mädchen wirklich fiel, und zwar in dem Augenblicke, ehe sie das Gesellschaftshaus erreichte. Es war natürlich ein Zufall, da die Leute selten mit Fleiß fallen, besonders wenn sie Töpferwaaren tragen; und doch fehlte es nicht an boshaften Verläumdern, welche den Fall aus einer andern Quelle herleiten wollten. Auf jeden Fall war es ein merkwürdiges Zusammentreffen und ein sprechender Beweis von Sheridan's Scharfblick in solchen Dingen, das ist nicht zu streiten.

Der Freund erzählte diese Geschichte, während die Pferde gewechselt wurden, und lachte unmäßig, als er geendet hatte, wie vieler Leute Freunde thun; und plötzlich, als hätte er seinen Appetit nach Späßen nur gereizt, sah er sich nach einem andern Gegenstande um, an dem er seine Lust büßen könnte.

Das Gefährt mußte halten, weil einige schwere Wagen die Straße versperrten, und zwar gerade am ersten Gasthof des Städtchens, wo an einem der Fenster des Billardzimmers im Erdgeschoß ein Gentleman stand und auf die Straße hinausstarrte. Er war ein auffallend großer, starker Mann mit einem Militärfrack und einem ungeheuren Schnurrbart, und sah auf die Leute unter ihm mit der Miene des Stolzes und der Hoheit herab. Die Augen des Spaßvogels fielen nicht sobald auf diese Person, als er eine Menge Kunstgriffe anwendete, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er hustete stark, niesete, zog das Wagenfenster herauf, ließ es mit großem Geräusche wieder fallen, und klopfte laut an den Kutschenlag. Endlich schlug er in die Hände und begleitete diese Handlung mit einem gellenden Schrei, worauf der große Mann mit einem Blicke voll Verachtung und Erstaunen von seiner Höhe herab sah. Ihre Augen begegneten sich nicht so bald, als der Mann am Wagen eine äußerst wilde, geisterhafte Miene annahm, die ihm ganz das Ansehen eines Tollhäuslers gab. Nach einem langen Geberdenspiel, das auffallend genug war, um die ungetheilte Aufmerksamkeit des Langen auf sich zu ziehen, nahm er plötzlich die Pistole aus seiner Tasche, zielte fest auf den Kriegsmann, spannte den Hahn und legte den Finger an den Drücker.

Der Lange wurde leichenblaß, hielt die Hände vor's Gesicht, fuhr zurück und verschwand im Au-

genblick; es war nicht auszumitteln, war er umgefallen oder hatte er sich mit Fleiß auf den Boden gelegt. Der Freund steckte, ohne seine Miene im Geringsten zu verziehen, oder nur die leichteste Spur eines Lächelns zu verrathen, die Pistole in die Tasche, und Grimaldi sank in der Kutsche zu Boden, vor Lachen beinahe erstickend.

Zu Gravesend trennten sie sich. Der Freund fuhr mit dem gleichen Fuhrwerke weiter nach Dover, und Grimaldi kehrte nach Vollendung des Geschäftes, das ihn hieher geführt hatte, zu seinen Berufspflichten zurück, während auf seinem Rückwege durch das Städtchen alle Erinnerungen, sogar diejenige an die „Blauen von Dartford," den Gedanken an die Streiche seines lustigen Freundes weichen mußten, die ihm so lange Unterhaltung gewährten, bis er London erreichte.

Siebentes Kapitel.

1798 — 1801.

Vorliebe Georgs des Dritten für theatralische Unterhaltungen. — Sheridan's Gefälligkeit gegen Grimaldi. — Sein häusliches Unglück und tiefer Gram. — Harlekin Amulet, eine neue Ära in der Pantomime. — Taubenliebhaberei und Wette. — Seine erste Kunstreise mit einer excentrischen Direktrice, Namens Baker. — John Kemble und Jud Davis, mit einer neuen Anekdote. — Große Erfolge zu Maidstone und Canterbury. — Höfliche Unterredung mit John Kemble.

Der Sommer ging heiter vorüber. Grimaldi widmete alle seine Freistunden seiner Frau und ihren Eltern, bis die letzteren von London nach Weymouth zogen, weil Herr Hughes Eigenthümer des dortigen Theaters war. Merkwürdig ist, als ein Beweis des Vergnügens, welches Georg der Dritte an theatralischen Unterhaltungen hatte, daß er, wenn der Hof in Weymouth war, das Theater wenigstens viermal wöchentlich zu besuchen pflegte, wobei er die Stücke gewöhnlich selbst angab und sich beinahe von seinem ganzen Hofstaate begleiten ließ.

Drury-Lane eröffnete die Saison am zwanzigsten September und Sadlers-Wells schloß sie zehn Tage später; aber während der letztere Umstand Grimaldi von seinen anstrengenden Dienstleistungen auf einem Theater befreite, so war der erstere auch nicht geeignet,

sie auf dem Andern zu erschweren, denn die Pantomime war zu Drury-Lane wieder verschollen und Blaubart, Ritterzeiten und Lodoiska herrschten unumschränkt. Am Anfange der Saison traf er mit Herrn Sheridan zusammen, wobei folgendes Gespräch stattfand.

„Nun, Joe, immer noch bei Leben?“

„Ja, Sir, und mehr als das, glücklich verheirathet.“

„Aha! Ein hübsches Weibchen, Joe?

„Sehr hübsch, Sir.“

„Das ist recht! Sie müssen ein häusliches Leben führen, Joe; nichts geht über das häusliche Glück, Joe; ich führe selbst ein häusliches Leben.“ Und dann kam einer von jenen blinzelnden Blicken, deren Humor Keiner vergessen kann, der sie je gesehen.

„Ich bin, glaube ich, im gleichen Falle.“

„Schön. Aber, Joe, was fängt Ihr armes Weibchen an, wenn sie Abends auf dem Theater sind? Ein böses Ding, Joe, ein hübsches Weibchen Abends allein zu lassen. Ich will Sie dessen überheben, Joe: ich will ihren Namen auf die Freiliste setzen, sie und eine Freundin. — Aber merken Sie sich, eine Freundin, Joe; ein Freund möchte gefährlich seyn — nicht wahr, Joe?“ Und fort ging er, ohne einen Augenblick auf Grimaldi's Dank für seine aufmerksame Güte zu hören. Indessen säumte dieser nicht, das freundliche Anerbieten anzunehmen, und seine Frau besuchte beinahe jeden Abend, wo er spielte, das Theater und wartete dann

vor dem Hause, bis er fertig war, worauf sie mit einander in ihre Wohnung zurückkehrten.

Auf diese heitere und ruhige Weise ging der Herbst und Winter schnell vorüber. Im folgenden Jahre siebenzehnhundert und neunundneunzig zeigte es sich, daß ihn seine junge Frau bald zum Vater machen würde; und während diese Aussicht das Glück und die Aufmerksamkeit ihres Gatten und ihrer Eltern erhöhte, legte sie nur sehr wenig zu der kleinen Summe ihrer Sorgen, denn sie waren zu glücklich und zufrieden, um sich auf andere, als glückliche Folgen gefaßt zu machen.

Man verweilt nicht gerne lange auf einem traurigen und schweren Abschnitte des täglichen Lebens. Nach einer Reihe von Monaten der Hoffnung und Furcht und nach manchen schleichenden Uebergängen vom Besseren zum Schlechtern und zurück und wieder zurück starb sein theures Weib, das er von Jugend auf so treu und zärtlich geliebt hatte, und von deren Vortrefflichkeit noch der Greis bis zum letzten Augenblicke seines Lebens mit hoher Begeisterung sprach.

„Armer Joseph! O Richard, sey des armen Josephs Freund!“ waren ihre letzten Worte. Sie waren an ihren Bruder gerichtet. Wenige Minuten nachher saß er neben einer Leiche.

In ihrem Taschenbuche fanden sich einige Zeilen mit Bleistift geschrieben, die sie sich zur Grabschrift wünschte, wenn sie sterben sollte:

Erde baut auf Erde Gold aus Staub,
Erde sagt zur Erde: mir zum Raub.
Erde baut auf Erde Schloß und Thürme,
Erde sagt zur Erde: für's Gewürme.

Sie wurden auf das Denkmal gesetzt, das zu ihrem Andenken errichtet wurde. Sie starb am achtzehnten October siebenzehnhundert und neunundneunzig und wurde in Herrn Hughes' Familiengruft, in St. James', Clerkenwell, bestattet.

Im ersten Schmerz war der Wittwer dem Wahnsinne nahe. Nur die beständige Aufmerksamkeit und Wachsamkeit seiner Freunde, die ihn nie allein ließen, konnte ihn hindern, Hand an sich selbst zu legen. Es war Niemand, der ihn tröstete, außer durch Mitgefühl, denn seine Freunde waren die ihrigen, und Alle beweinten den ungeheuren Verlust.

Nie vergaß der Bruder, Richard Hughes, die letzten Worte seiner sterbenden Schwester, sondern bewies sich unter allen Umständen und zu allen Zeiten als Grimaldi's treuen und unwandelbaren Freund. Der Arme war zwar zwei Monate lang an den Schauplatz seiner alten Hoffnungen, seiner verschwundenen Seligkeit gefesselt und stand auf der Bühne, um ein schallendes Gelächter hervorzurufen, und die Furchen, die der Seelenschmerz in sein Gesicht gegraben, mit Kreide übertünchend, wurde er in der lustigen Weihnachtspantomime mit wieherndem Beifallsgeschrei begrüßt.

Der Titel dieser Pantomime, welcher zu Drury-

Lane gegeben wurde, war „Harlekin Amulet oder der Zauberer von Mona." Sie war von Herrn Powell verfaßt und wurde unter der Leitung des Balletmeisters James Byrne aufgeführt. Der Erfolg war glänzend, und von ihrem ersten Abende an bis Ostern achtzehnhundert kam sie nicht ein einzigesmal von der Bühne. Uebrigens zeichnete sie sich auch durch mehrere ungewöhnliche Züge aus, unter denen eine ganz neue Auffassung von Harlekins Charakter und ein ganz neues Costüme der hervorstechendste war. Vor dieser Zeit sah man Harlekin nie anders, als in einer weiten Jacke und weiten Beinkleidern; auch hielt man es für unumgänglich nothwendig, daß er stets in fünf bestimmten Stellungen auftrat und unaufhörlich von der einen zur andern überging, ohne auch nur einen Augenblick anders, als in einer von diesen fünf zu erscheinen. Alle diese hergebrachten Gewohnheiten wurden von Byrne abgeschafft, der in diesem Jahre zum erstenmale den Harlekin spielte und in einen ganz neuen Charakter umschuf. Seine Stellungen und Sprünge waren sämmtlich neu und seine Kleidung hatte eine durchgängige Verbesserung erfahren: sie bestand nämlich jetzt aus einem weißen Seidengewebe ohne alle Falten, das mit den bunten Seidenlappen durchwirkt und reich mit Flitter bedeckt, einen sehr glänzenden Anblick darbot. Die Neuerung fand allgemeinen Beifall und die Begeisterung, womit sie aufgenommen wurde, war nach Grimaldi's Aeußerung auch keine unverdiente; denn „meines Dafür

haltens," sagt dieser, war Herr James Byrne damals der beste Harlekin auf den Brettern und ist seit jener Zeit, wenn auch möglicherweise erreicht, doch nie übertroffen werden.

Die Neuerung wurde bald allgemein und bleibend und Harlekin trug seit dieser merkwürdigen Gelegenheit dem verbesserten Geschmacke seines Repräsentanten gemäß immer das gleiche Costüm.

Grimaldi's Rolle bei diesem Stücke war eine besonders schwierige. Er hatte den Punch zu spielen und nachher in den Clown überzugehen. In der erstgenannten Rolle fand er außerordentlich viel Beifall und Sheridan wünschte, sie ihm für immer zuzutheilen — eine Anmuthung, die er jedoch entschieden ablehnen zu müssen glaubte; das gegenwärtige Geschlecht wird sich über die Gründe seiner Weigerung nicht wundern, wenn wir ihm sagen, daß sein persönlicher Aufzug in einem großen und schweren Höcker auf Rücken und Brust, einem hohen Zuckerbrodhut, einer langnasigen Maske und schweren Holzschuhen bestand, so daß die ganze Kleidung, die Höcker, die Nase, besonders aber die Schuhe ein sehr bedeutendes Gewicht hatten. Genöthigt, in diesem Costüme alle seine Kräfte aufzubieten und eine Menge sogenannter Coups auszuführen, fühlte er sich am Schlusse der sechsten Scene so abgemattet, daß er das Clownscostüm annehmen mußte, um der ungeheuren Last los zu werden. „Die Rolle Columbinens," erzählt er uns, „wurde von Miß Menage gespielt und sie

führte sie ausgezeichnet durch. Ich glaubte zu jener Zeit, Beide neben einander gestellt, nie einen so guten Harlekin und eine so gute Columbine gesehen zu haben, und ich bin noch dieser Meinung."

Da Harlekin Amulet bis Ostern jeden Abend gegeben wurde, so hatte er alle Hände voll zu thun; aber wenn auch sein Körper dadurch angestrengt wurde, so wurde doch sein Geist durch die beständige Beschäftigung erleichtert, denn die kurzen Zwischenräume zwischen Arbeit und Ruhe ließen ihm wenig Zeit, über den schweren Schlag zu brüten, der ihn getroffen. Unmittelbar nach dem Tode seiner Frau hatte er den Schauplatz seines Verlustes verlassen und ein Haus in Bayne's Row bezogen; und allmälig gewann er wieder Ruhe und Heiterkeit.

In seiner neuen Wohnung widmete er seine freie Zeit der Taubenzucht und saß oft Stundenlang in seinem „Schlage," um dem Fluge der Vögel zuzusehen. Einmal hatte er über sechzig Tauben von ausnehmender Schönheit und zum Theil von sehr hohem Werthe; mit Stolz erwähnt er einer Wette, die er mit einem andern Taubenliebhaber, Namens Lambert, in Betreff einer Taube von besonderen Talenten einging.

Dieser Lambert, sagt Grimaldi, „wie ich, ein Taubenfreund, aber, wie ich nicht, ein anerkannter Großsprecher," ließ sich beigehen, seine Tauben in jeder Beziehung über alle andere zu stellen — eine Anmaßung, die sogleich alle Taubenliebhaber unter die Waffen rief. Grimaldi hob den Fehde-

handschuh für die Insaßen des Taubenschlags auf und ging eine Wette ein, die ihm Lambert anböt, daß er in seiner Flucht keine Taube habe, die zwanzig Meilen in zwanzig Minuten mache. Es galt zwanzig Pfund. Die Summe wurde hinterlegt, der Vogel bezeichnet, der Tag bestimmt und der Weg, den die Taube zu nehmen hatte, festgesetzt — nämlich die Strecke zwischen dem zwanzigsten Meilenstein auf der nördlichen Heerstraße und Grimaldi's Hause. Um sechs Uhr Morgens ward die Taube einem Freunde übergeben, mit der Weisung, sie mit dem Schlag Zwölf an dem bestimmten Meilensteine bei St. Albans auszusetzen; der Freund und die Taube brachen in Begleitung eines Herrn von der Gegenpartie auf, nachdem die Uhren zuvor sämmtlich nach der Clerkenwell-Kirche gerichtet worden waren. Das Wetter war sehr schlecht, der Boden mit tiefem Schnee bedeckt und unaufhörlich troff es aus den schweren Wolken nieder — eine schlimme Vorbedeutung für die Wette, da das Wetter natürlich einen sehr großen Einfluß auf die Vögel äußert und der Schnee sie häufig blendet. Aber man hatte schönes Wetter nicht zur Bedingung gemacht, und so begaben sich denn beide Gegner, von einigen Freunden begleitet, um zwölf Uhr in den Taubenschlag, und genau neunzehn Minuten darauf ließ sich die Taube auf das Dach des Hauses nieder. Sogleich bot man Grimaldi zwanzig Pfund dafür, aber er wies das Anerbieten von sich.

Indessen hielten die Tauben die Stunden oder vielmehr die Minuten nicht immer so pünktlich ein; zuweilen blieben sie auf ihren Luftreisen so lange aus, daß ihr Eigenthümer an ihrer Rückkehr verzweifelte. So waren sie einst vier Stunden weg. Der Eigenthümer saß trostlos am Schlage und gab sie bereits für immer verloren, als drei zurückgebliebene Tauben durch ein unbegreiflich scheinendes Benehmen seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Sie streckten die Köpfe in die Höhe und starrten äußerst begierig auf einen bestimmten Punkt des Horizontes. Lange strengte der Herr seine Augen vergebens an. Endlich glaubte er hoch oben in den Lüften einen kleinen schwarzen Fleck zu entdecken. Er täuschte sich nicht, nach und nach zeigte es sich zu seiner unbeschreiblichen Freude, daß es die verlorene Taubenflucht war, die von einer vielleicht mehrere hundert Meilen weiten Reise zurückkehrte.

Als die Pantomime zurückgezogen wurde, gab es zu Drury-Lane für Grimaldi nicht mehr viel zu thun, indem sich seine Pflichten auf einen Kampf oder sonst eine Nebenscene in Lodoiska, den Ritterzeiten und anderen Schauspielen beschränkte, wozu er noch zeitig genug kam, wenn die Vorstellungen zu Sadlers-Wells vorüber waren. Drury-Lane wurde im Juni geschlossen und im September, zehn Tage nach dem Schlusse der Saison zu Sadlers-Wells, wieder geöffnet; aber da er vor dem December nicht wieder berufen zu werden erwartete, trat er

im Monat November zum erstenmale in seinem Leben außerhalb der Hauptstadt auf.

Unter der Truppe zu Sadlers-Wells befand sich damals ein wackerer Schauspieler, Namens Lund, der sich in den Ferien gewöhnlich an die Gesellschaft der Frau Baker zu Rochester anschloß. Sein Benefiz sollte den fünfzehnten an genanntem Orte stattfinden, und er reiste nach London, um Grimaldi um seine Mitwirkung zu bitten. Wenn es immer in seiner Macht stand, einem solchen Gesuche zu willfahren, so war es sein Grundsatz, es nie abzulehnen: und so erklärte er sich denn auch hier dazu bereit.

Um Mittag des angesetzten Tages kam er nach Rochester, studirte ein Halbdutzend Pantomimenscenen ein und ging nach Tisch auf's Theater, das schon um sechs Uhr gedrängt voll war. Er wurde mit außerordentlichem Jubel empfangen; seine beiden komischen Lieder mußten dreimal wiederholt werden, und die ganze Darstellung erntete den ungetheiltesten Beifall. Die Directrice des Theaters, Frau Baker, bot ihm ein Engagement auf die beiden folgenden Abende an, und zwar gegen die Hälfte der ganzen Einnahme. Seine Einwilligung entzückte die alte Dame so sehr, daß sie in Haube und Shawl, wie sie an der Kasse gesessen hatte, sogleich auf die Bühne eilte und zur unermeßlichen Freude des Publikums mit lauter Stimme die erfreuliche Nachricht mittheilte, welche mit Jubel entgegengenommen wurde.

Diese alte Dame scheint eine sehr drollige Per-

son gewesen zu seyn. Sie besorgte alle ihre Angelegenheiten selbst und hatte in Betreff der Finanzen ganz eigenthümliche Grundsätze. Sie lieh ihr Geld nie auf Interessen oder suchte es auf eine sonstige vortheilhafte Weise umzutreiben, sondern sperrte es in sechs bis acht große Punschnäpfe, die beständig auf dem obersten Brette eines Schreibtisches standen, wenn sie sich nicht etwa dem besondern Genusse hingab, einen nach dem andern herunterzunehmen und ihren Inhalt zu beäugeln, um sie dann wieder hinaufzustellen.

Die alte Dame besaß ein Factotum, dem sie den zierlichen Namen „der dürre Long" gab, weil er Long hieß und sich durch Magerkeit auszeichnete. Bei einem Abendessen nach dem Schauspiele, welchem Lund, Grimaldi, Henry und William Dowton (Söhne des gefeierten Schauspielers gleichen Namens), die Vorsteherin und der „Dürre" anwohnten, wurde beschlossen, Grimaldi sollte am folgenden Abend den Scaramuz in Don Juan spielen. Es zeigte sich eine kleine Schwierigkeit, indem er nur ein Clownkostüme mit von London gebracht hatte; aber Frau Baker wußte ihr abzuhelfen, indem sie einen achtbaren Tuchhändler und Schneider zu Rochester, Namens Palmer, holen ließ, der ihm nach seiner Angabe die beste Scaramuzkleidung verfertigte, die er jemals trug. Man versicherte den Künstler, er wäre sehr tüchtig für eine Bühne, und legte dadurch den Grund zu seinem Glück, denn zwei Jahre nachher verließ er

Rochester, ging nach London und wurde erster Schneidermeister beim Covent-Garden-Theater. Lange bekleidete er diese Stelle und trat später in der gleichen Eigenschaft zum Drury-Lane-Theater über, bei welchem er noch angestellt ist.

Am zweiten Abende war das Haus wieder gedrängt voll und eine Menge Leute mußten abgewiesen werden. Am dritten, an welchem er zum letztenmale auftrat und die Rolle des Scaramuz mit derjenigen des Clown wiederholte, verwandelte man das Orchester in Logen und richtete jeden Zoll breit nutzbaren Raumes hinter der Scene zu Sitzen ein; es wurde an diesem Abend mehr eingenommen, als bei irgend einer frühern Gelegenheit.

An diesem Abende versprach er bei der Tafel, Frau Baker folgenden März zu Maidstone zu besuchen und ein paar Abende mit ihrer Truppe zu spielen, wofern anders seine Bühnenverhältnisse in London kein Hinderniß in den Weg legen würden. Man zögerte nicht mit der Bezahlung; denn um acht Uhr des folgenden Morgens trat der Dürre bei Grimaldi ein, legte die Rechnung über die Einnahme der beiden Abende vor und zählte ihm seinen Antheil, der 160 Pfund betrug, in lauter Dreishillingsstücken baar hin. Dieß war ein Zusatz zu seinem Gepäck, auf den er sich nicht versehen hatte, und er war etwas in Verlegenheit, wie er das Geld nach der Stadt schaffen sollte, als ihn ein Gastwirth daraus erlöste, der eben so gern Silber, als Grimaldi Banknoten

nahm und jenes zu beiderseitiger Zufriedenheit in wenigen Minuten in Papier umwandelte. Grimaldi verabschiedete sich von der alten Dame und kehrte über das Ergebniß seiner ersten Kunstreise gar nicht mißvergnügt nach London zurück.

An Weihnachten wurde statt einer neuen Pantomime wieder Harlekin Amulet zu Drury-Lane auf die Bühne gebracht, ohne Unterbrechung bis Ende folgenden Januars gegeben, und brachte wieder so viel Geld ein, wie im verflossenen Jahre. Während dieser Saison oder um diese Zeit trat Grimaldi's alter Freund Davis oder „Jud Davis," wie man ihn gewöhnlich nannte, zum erstenmale zu Drury-Lane auf. Dieß ist der Mann, dessen Eigenthümlichkeit eine spaßhafte Anekdote mit John Kemble veranlaßte, die wir hier kurz erzählen wollen.

Kemble gab im Norden von England Gastrollen und besuchte ein Provinzialtheater, bei welchem Jud Davis angestellt war, um den Hamlet zu geben. Sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft mußten aufgeboten werden, und Jud Davis hatte die Rolle des ersten Todtengräbers zu übernehmen. Alles ging gut bis zur ersten Scene des fünften Aktes, derselben, in welcher Davis auftreten mußte; und hier erlitt Kemble's Gleichmuth einen bedeutenden Stoß, denn der Todtengräber hatte die Gewohnheit, Gesichter zu schneiden, eine Gewohnheit, die in komischen oder burlesken Stücken höchst schätzbar, bei einem Trauerspiel und vollends bei einem philosophischen

Trauerspiel, wie Hamlet, nichts weniger als wünschenswerth war; aber wenn auf der einen Seite der Schauspieler die Gewohnheit angenommen hatte, Gesichter zu schneiden, so hatte auf der andern das Publikum eine eben so beständige Gewohnheit angenommen, darüber zu lachen; und so wurde der große Tragiker bei seinem Moralisiren über Yorick's Schädel häufig durch die lauten Ausbrüche des Gelächters unterbrochen, welches die wunderlichen Fratzen des Todtengräbers hervorriefen.

Kemble gerrieth in Wuth, machte nach der Vorstellung seinem Unwillen in harten Ausdrücken gegen Davis Luft und verlangte, daß in Zukunft eine so „unsinnige Buffonerie" unterbleiben müsse. Allein er verfehlte seinen Zweck gänzlich: Jud Davis war etwas reizbarer Natur und erwiederte beißend, er wünsche von Herrn Kemble nicht erst in seinem Fache unterrichtet zu werden. Der Letztere sprach nicht weiter über diesen Gegenstand und setzte seine Vorstellungen mit einem so günstigen Einfluß auf die Kasse fort, daß er noch für „einige weitere Abende" engagirt wurde, und am letzten von diesen „weiteren Abenden" sollte Hamlet wieder gegeben werden.

Wie zuvor ging Alles gut, bis die Scene des Todtengräbers begann, und Kemble lauschte, auf sein „Stichwort" wartend, mit düstern Ahnungen auf das laute Gelächter, womit das Gespräch der beiden Todtengräber entgegengenommen wurde. Endlich trat er

auf und wurde in Folge einer wunderlichen Fratze, welche Davis in diesem Augenblicke schnitt, mit einem Gelächter begrüßt, welches „König Johann's" Zorn nicht in geringem Grade rege machte. Die ersten Worte waren gesprochen, verfehlten aber den Eindruck gänzlich, und sich nach Davis umwendend, sah er diesen Würdigen im Grabe stehen und eine Menge höchst unpassender, wiewohl äußerst komischer Gesichter schneiden.

Im Augenblicke war es um Kemble's Gleichmuth geschehen. Er stampfte wüthend auf den Boden und machte seinem Aerger und Unwillen in einem halb unterdrückten Ausruf Luft, der mit einem Fluche sehr nahe verwandt war. Dieser augenblichliche Wuthausbruch brachte eine seltsame und unerwartete Wirkung hervor. Nicht sobald hörte Davis den Ausruf und das laute Stampfen des zornigen Schauspielers, als er in scheinbarem Schrecken plötzlich die Hände über dem Kopfe zusammenschlug, als sähe er ein furchtbares Gespenst, und mit dem Ausdrucke unbeschreiblichen Schreckens einen gellenden Angstschrei ausstieß, der eine schlagartige Wirkung auf die Hörer äußerte. Nachdem dieß geschehen, legte er sich kaltblütig in's Grab, verschwand aus den Augen der Zuschauer, und keine Vorstellungen vermochten ihn wieder an's Tageslicht zu bringen oder nur ein Wort mehr aus ihm herauszulocken. Die Scene wurde, so gut es ging, ohne einen Todtengräber vollendet und die Zuschauer drückten mittlerweile

wiederholt die Besorgniß aus, „Herrn Davis möchte ein Unfall begegnet seyn.“

Einige Monate nachher sah Sheridan zufälliger Weise Davis in der Provinz. Von seinem Talent überrascht (er war der beste Jude auf den Brettern), engagirte er ihn für Drury-Lane und stellte ihn am ersten Tage der nächsten Saison dem damaligen Director, John Kemble, förmlich vor. Dieser erkannte ihn nicht sogleich wieder, wiewohl er sich deutlich erinnerte, ihn irgend wo gesehen zu haben, sagte aber nach einigem Nachsinnen:

„O — ah, ha! ich erinnere mich jetzt. Sir, Sir, Sie sind der Gentleman, der so schnell in's Grab ging und es vergaß, wieder daraus hervorzukommen.“

Davis gab die Sache ohne Weiteres zu und beeilte sich, seinen unzeitigen Scherz zu entschuldigen. Der Vorfall wurde Sheridan erzählt, dem er, wie wir kaum zu sagen brauchen, das größte Vergnügen machte und alle drei lachten herzlich und sprachen nicht weiter davon.

Als Harlekin Amulet zurückgezogen wurde, gab es für Grimaldi während der übrigen Saison wenig mehr zu thun. Er besuchte deßhalb seinem Versprechen gemäß am vierten März die alte Dame zu Maidstone und wurde als Scaramuz angekündigt.

Sein Name rief eine ungewöhnliche Aufregung in dem stillen Städtchen hervor. Schon um halb fünf Uhr Nachmittags war der Platz vor dem Theater

so überfüllt, daß die Zugänge versperrt waren. Frau Baker, welche so etwas in ihrem Leben nie gesehen hatte, war Anfangs ganz entzückt und später ganz erschrocken darüber. Nach einiger Ueberlegung erbat sie sich eine Extramenge Constabel und ließ bei ihrer Ankunft sogleich die Thüren öffnen, nachdem sie sich, ihrer Gewohnheit gemäß, an die Kasse gesetzt hatte, um das Eintrittsgeld einzuziehen.

„Nun denn, Parterre oder Loge, Parterre oder Gallerie, Loge oder Parterre?“ war ihr beständiger und ununterbrochener Ruf.

„Parterre, Parterre!“ rief ein halb Dutzend Stimmen, deren Eigenthümer sich an dem kleinen Pulte hielten, um durch das Gedränge nicht fortgerissen zu werden, bevor sie bezahlt haben würden.

„So zahlen's zwei Shilling' und gehen's, Hansnarr!“ sagte dann die alte Frau an solchen Abenden zu Jedermann, ohne die geringste Rücksicht auf Stand und Aussehen.

Um fünf Uhr hatte man an diesem Abend die Thüren geöffnet, und als das Haus voll war, schloß sie die Kasse, eilte auf die Bühne und befahl, ungesäumt anzufangen, indem sie den unumstößlichen Satz aufstellte: „Das Haus könne nicht weiter als voll werden, und da es jetzt bis zur Decke voll sey, sollen sie lieber gleich anfangen, es sey dann auch um so bälder vorüber.“ So begann denn die Vorstellung zur großen Freude der Zuschauer ohne Zögern und war bald nach neun Uhr beendet.

Grimaldi wurde der Liebling der Stadt. Er erhielt auch aus der Nachbarschaft mehrere Einladungen zur Tafel, aber er lehnte sie alle ab, da er bereits bei der excentrischen Vorsteherin versagt war, welche ihn gar nicht aus den Augen lassen wollte. Im Laufe des Morgens mußte er einen Ausgang machen. Wie in den Straßen von London wurde er von den Knaben erkannt und mit Jubel begrüßt. Am Abende seines zweiten Auftretens war das Haus wieder gedrückt voll; ja die Thürsteher hatten durch irgend einen sinnreichen Kunstgriff noch drei Pfund mehr hineingepreßt, als am vorhergehenden Abend. Der erste Abend brachte hundert und vierundfünfzig, und der zweite hundert und siebenundfünfzig Pfund ein; sein Antheil betrug also hundert und fünfundfünfzig Pfund, zehn Shillinge, welche ihm am zweiten und letzten Abend nach dem Nachtessen baar ausbezahlt wurden.

Nicht sobald hatte ihm die alte Dame das Geld durch den zu Allem brauchbaren „Dürren" übersendet, als sie ihm den Vorschlag machte, sie nach Canterbury zu begleiten und dort unter denselben Bedingungen die beiden nächsten Abende aufzutreten. Kaum hatte er seine Einwilligung gegeben, ließ sie alsbald Ankündigungen fertigen und in die Druckerei schicken. Um vier Uhr Morgens wurden sie gedruckt und von der Presse weg durch Reitende nach Canterbury geschickt, und um neun Uhr war die ganze Auflage in der Stadt verbreitet und angeschlagen.

Die alte Dame besaß Theater in Rochester, Maidstone, Canterbury und einer Menge anderer Städte in der Nähe, und da sie ziemlich alle dieselbe Größe hatten, so waren die Bühnengeräthe, die für eines derselben paßten, für alle brauchbar. Früh Morgens brach die ganze Gesellschaft von Maidstone nach Canterbury auf, wohin ihr Grimaldi zu gelegener Stunde in einer Postchaise folgte. Als er um ein Uhr ankam, war schon Alles bereit; Probe war keine nöthig, denn es waren dieselben Schauspieler, dieselben Musiker, Statisten und Lampenputzer. Nachdem er die Logenliste eingesehen und gefunden hatte, daß alle möglichen Plätze besetzt waren, verfügte er sich nach Frau Backer's Besuchzimmer, das dem zu Maidstone und Rochester so ähnlich sah, wie ein Ey dem andern, und fand hier ein vortreffliches Mittagessen für ihn bereit. Hier war er, und hier waren sie Alle in der Stadt Canterbury, ungefähr zwanzig Meilen von Maidstone, um ein Uhr Nachmittags mit denselben Bühnengeräthen, Anzügen, Dekorationen und Maschinerien, welche am Abende zuvor auf dem letztgenannten Theater gebraucht worden waren, umgeben von denselben Schauspielern und Schauspielerinnen, und im Begriff, dieselben Stücke zu geben, die vierzehn Stunden vorher zu Maidstone von denselben Herren und Damen, und unter Mitwirkung derselben Gehülfen gegeben worden waren.

Er spielte hier der Verabredung gemäß zwei

Abende vor beinahe eben so gefüllten Häusern, wie zu Maidstone; der erste brachte hundert und einundfünfzig Pfund, drei Shillinge, und der zweite hundert und neunundfünfzig Pfund, siebenzehn Shillinge ein, wovon er hundert und fünfundfünfzig Pfund, neun ein halb Shillinge erhielt. Am andern Morgen kehrte er mit dreihundert und zehn Pfund, neunzehn Shilling, sechs Pence, dem Ertrage einer viertägigen Abwesenheit von London, in die Hauptstadt zurück.

Ungefähr eine Woche vor Ostern, kurz nach seiner Ankunft, las er staunend auf den Theaterzetteln zu Drury-Lane die Ankündigung, Harlekin Amulet werde an Ostern wieder auf die Bühne kommen und Herr Grimaldi in seiner alten Rolle darin auftreten. Da dieß eine direkte Verletzung seines Vertrags mit dem Drury-Lane-Theater und mit seinen Verhältnissen zu Sadlers-Wells durchaus unvereinbar war, so hatte er keine andere Wahl, als sogleich zu Herrn John Kemble, dem Direktor der erstgenannten Bühne zu eilen und ihm seine Stellung genau aus einander zu setzen.

John Kemble, der gerade auf dem Theater war, empfing ihn mit der ganzen Würde und Hoheit, welche er gewöhnlich anzunehmen pflegte, wenn er sich vorgenommen hatte, etwas gegen vorausgesehenen Widerspruch durchzusetzen. Grimaldi machte eine Verbeugung und Kemble rührte mit steifer, gravitätischer Höflichkeit an den Hut.

„Joe,“ fragte er mit großer Würde, „was führt Sie zu mir?“

Grimaldi legte seinen Fall kurz vor und sagte, sein Vertrag mit Drury-Lane mache ihn an und nach Ostern nur für die Schlußstücke, nicht aber für die Pantomime verbindlich; zu Sadlers-Wells müsse er im ersten Stücke auftreten, und diese genauen Bestimmungen seyen noch von keiner der beiden Direktionen auch nur auf die entfernteste Weise je verletzt worden, und so innig er es auch bedaure, wenn seine Weigerung irgend eine Störung veranlassen sollte, so sey es ihm unmöglich, in der Rolle aufzutreten, für die er auf den Theaterzetteln von Drury-Lane angekündigt sey.

Kemble hörte diese Gegenvorstellungen mit ernster und unbeweglicher Miene an, und als er geendet hatte, wartete er einen Augenblick, als wollte er sich vergewissern, daß er wirklich ausgeredet habe, erhob sich dann von seinem Sitze und sagte mit feierlichem Tone: „Joe, ein Wort ist hier so gut als tausend — Sie müssen kommen!“

Joe war außerordentlich entrüstet, nicht nur weil müssen an sich ein unangenehmes Wort ist, sondern weil es der Ton, in welchem es gesagt wurde, noch weit unangenehmer machte. Er entgegnete, sich dem Gefühle des Augenblicks hingebend: „In Erwiederung ihres müssen habe ich nur Eines zu sagen, ich will nicht.“

„Nicht wollen, Joe — wie?“ fragte Kemble.

„Ich will nicht, Sir,“ wiederholte Grimaldi.

„Nicht?“ sagte Kemble wieder mit großem Nachdruck.

Grimaldi wiederholte das Wort mit gleicher Stärke.

„In diesem Falle, Joe,“ sagte Kemble, seinen Hut abnehmend und sich mit einem geisterbleichen Gesichte verbeugend, „wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.“

Grimaldi nahm ebenfalls seinen Hut ab, machte eine tiefe Verbeugung und wünschte auch ihm einen guten Morgen. Und so schieden sie.

Am nächsten Tage wurde der Name eines in London gänzlich unbekannten Schauspielers statt des seinigen auf die Zettel gesetzt; aber der neue Künstler war kaum aufgetreten, so mußte er auch schon wieder abtreten, denn er verfehlte seine Rolle so ganz, daß die Pantomime vor Montag Abend nicht mehr gegeben wurde.

Während der kurzen Zwischenzeit zwischen dieser Unterredung und den Osterfeiertagen studirte Grimaldi eine neue Rolle für Sadlers-Wells ein, die sehr hervorstechend war und einem Stücke angehörte, welches den volltönenden und anziehenden Titel „der große Teufel“ führte. Er hegte große Hoffnungen, sowohl für die Rolle, als für das ganze Stück; und

das folgende Kapitel wird uns belehren, wie weit seine Erwartungen durch gewisse Vorfälle unterstützt wurden.

Achtes Kapitel.

1801 bis 1803.

Gegen großen Erwerb harte Arbeit. — Schnelllaufen. — Seine Entlassung von Drury-Lane und sein Unfall zu Sadlers-Wells. — Seine Wiederanstellung auf dem erstern Theater. — Mönch Lewis. — Anekdote von ihm und Sheridan, und von Sheridan und dem Prinzen von Wales. — Grimaldi bekommt einen Sohn und verliert sein Kapital.

Der „große Teufel" kam am Ostermontag auf die Bühne, und der Beifall, mit dem er aufgenommen wurde, hatte nicht wenig Beschwerden und Anstrengungen für Grimaldi zur Folge. Er hatte zwei Rollen darin und mußte, geringerer Anstrengungen beim Agiren und Fechten nicht zu gedenken, im Verlaufe des Stücks nicht weniger als neunzehnmal die Kleider wechseln. Die Pantomime erregte großes Aufsehen und kam die ganze Saison über nicht mehr von der Bühne.

Da wir in dem letzten Kapitel Gelegenheit fanden, von der Leichtigkeit zu sprechen, mit der er

durch seine Berufsgeschäfte eine große Summe Geldes erwarb, und auch später von starken Einnahmen zu berichten haben werden, so möchte es hier am Platze seyn, auf die großen Anstrengungen aufmerksam zu machen, womit er diesen Gewinn erkaufen mußte.

Zu Sadlers-Wells nahmen seine Abendverrichtungen ihren Anfang mit einer langen und mühevollen Rolle im vorerwähnten „großen Teufel;" nach diesem spielte er in einer kleinen Bourletta, die unmittelbar darauf folgte; dann machte er den Clown bei'm Seiltänzer, und endlich trat er zum Schlusse der Vorstellungen als Clown in der Pantomime auf, wo er im Verlaufe des Stückes jedesmal zwei komische Lieder singen mußte, die regelmäßig wiederholt wurden. Dann hatte er mit aller möglichen Eile die Kleider zu wechseln und nach Drury-Lane zu laufen, oder so zu sagen zu fliegen, um noch im letzten Stücke aufzutreten.

In Folge dieser ungeheuern Anstrengungen, die er an sechs von den sieben Wochentagen erduldet hatte, fühlte er sich allemal am Ende der Woche ganz abgemattet und erschöpft, und legte durch Ueberschätzung seiner körperlichen Kräfte ohne allen Zweifel den ersten Grund zu jener großen Schwäche und Entkräftung, von der er in den späteren Jahren seines Lebens so außerordentlich viel leiden mußte. Mit vollem Rechte konnte der Greis sagen, wenn bisweilen seine Einkünfte bedeutend gewesen seyen,

so seyen sie von seinen Anstrengungen doch mehr als aufgewogen worden.

Wenn zuweilen die Vorstellungen zu Sadlers-Wells so lange dauerten, daß der Vorhang beinahe zu derselben Zeit fiel, wo das Schlußstück zu Drury-Lane seinen Anfang nahm, war er mit der Zeit so gedrängt, daß er im schnellsten Laufe nach dem letzteren Theater eilen mußte, ohne nur einen Augenblick anzuhalten. Von seiner Schnellfüßigkeit in dieser Periode seines Lebens zeugen folgende zwei Anekdoten zur Genüge.

Durch unvorhergesehene Umstände einst länger zu Sadlers-Wells aufgehalten, als gewöhnlich, lief er und Herr Fairbrother (der Vater des wohlbekannten Theaterdruckers), der, gleich ihm, bei beiden Bühnen angestellt war, und ihm an diesem Abend seine Begleitung zugesagt hatte, nach den Sekundenuhren, die sie bei sich hatten, in acht Minuten von Sadlers-Wells bis an die Bühnenthüre von Drury-Lane. Grimaldi sagt, daß das zu jener Zeit für etwas Großes angesehen worden sey, und wir halten es auch dafür.

Zu der Zeit, als die Gesellschaft von Drury-Lane im italienischen Opernhaus auf dem Haymarket spielte, weil ihr Theater niedergerissen war und ein neues erbaut wurde, liefen eines Abends Herr Fairbrother und er, wieder mit der Zeit im größten Gedränge, in vierzehn Minuten von Sadlers-Wells an das Opernhaus, ohne irgend wo anders aufge-

halten zu werden, als an der Ecke der Lincoln's-Inn-Fielder, wo sie unglücklicher Weise ein altes Weib über den Haufen rannten, ohne noch Zeit zu haben, es wieder auf die Beine zu bringen. Nachdem Grimaldi sein Geschäft im Opernhause beendet, (er hatte nichts zu thun, als im Cymon am Aufzuge Theil zu nehmen) lief er in dreizehn Minuten allein nach Sadlers-Wells zurück und kam noch eben recht, um sich zum Clown in der Schlußpantomime anzukleiden.

Die Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit, mit der er seinen Pflichten nachkam, verdiente Bewunderung; während der ganzen Zeit seiner dramatischen Laufbahn, so lang und mühsam sie immer auch war, täuschte er das Publikum nicht ein einzigesmal und ließ nie vergebens auf sich warten, stets in der Rolle auftretend, die ihm zugetheilt war.

Noch drei Monate lang erfüllte er seine Pflichten als Mitglied des Drury-Lane-Theaters, ohne daß seine Unterredung mit John Kemble außerordentliche Folgen nach sich gezogen hätte. Die einzige Veränderung, die er bemerkte, war die, daß ihn Kemble, wenn sie sich begegneten, nicht mehr vertraulich anredete, wie früher, sondern steif seinen Hut abnahm und ihm eine kalte Verbeugung machte, welche Grimaldi genau auf dieselbe Weise erwiederte, so daß ihr beiderseitiges Benehmen bei solchen Gelegenheiten zwischen Höflichkeit und Abgeschmacktheit die Mitte hielt. Grimaldi war dieß höchst angenehm,

aber noch mehr auffallend, denn er hatte darauf gezählt, seine Weigerung müsse einen Bruch herbeiführen. Indessen fand er bald, daß seine früheren Besorgnisse nicht ungegründet waren; denn am sechsundzwanzigsten Juni erhielt er folgendes Billet:

„Drury-Lane-Theater.

„Sir,

„Ich bin von den Eigenthümern beauftragt, Ihnen mitzutheilen, daß Sie für die nächstfolgende Saison Ihrer Dienste überhoben seyen.“

Das Billet war von Powell, dem damaligen Souffleur, unterzeichnet, und ärgerte den Empfänger nicht wenig. Ihm zuerst etwas zuzumuthen, das seinem Vertrag zuwiderlief und nicht in seiner Gewalt stand, und ihm dann seine Stelle und damit natürlich auch seinen Gehalt aufzukündigen, schien ihm außerordentlich hart und ungerecht. Anfangs hatte er sogar im Sinne, eine Klage gegen Sheridan einzugeben, und er würde nach den Bestimmungen des Vertrags höchst wahrscheinlich auch durchgedrungen haben; aber endlich gab er den Gedanken auf, sich auf diese Art zu seinem Rechte zu verhelfen, und beschloß, seinen treuen und aufrichtigen Freund, Herrn Hughes, durch den er sich jederzeit leiten ließ, zu Rathe zu ziehen. Er verfügte sich zu ihm, zeigte ihm das Billet und fragte ihn um seine Meinung.

„Verbrennen Sie den Brief,“ sagte Hughes,

„und verschwenden sie keinen Augenblick mehr daran. Sie sollen mit mir nach Exeter gehen, sobald zu Sadlers-Wells die Saison vorüber ist, und dort bleiben, bis sie wieder beginnt. Ich gebe Ihnen die ganze Zeit über vier Pfund wöchentlich und ein ganzes Benefiz. Es müßte schlimm gehen, wenn Sie sich nicht besser stellen sollten, als bei Ihrem gegenwärtigen Engagement zu Drury-Lane."

Ohne sich einen Augenblick zu bedenken, nahm er das gütige Anerbieten an und schlug sich die Sache, dem Rathe des Herrn Hughes zufolge, ganz aus dem Sinne.

Die Sommersaison zu Sadlers-Wells verging ihm sehr schnell bis zum August, wo sich ein Vorfall ereignete, der seine Laufbahn auf einige Zeit unterbrach und noch weit gefährlichere Folgen hätte nach sich ziehen können. Er spielte im vorerwähnten großen Teufel den ersten Lieutenant einer Räuberbande und hatte in einer Scene eine Pistole im Stiefel stecken, die er bei einem wichtigen Abschnitte des Stücks hervorzog und auf eine Person auf der Bühne abfeuerte, um dadurch einen sogenannten Effekt hervorzubringen; wogegen er jedoch am Abende des vierzehnten Augusts ganz ohne alle Absicht einen andern Effekt einlegte, dessen Folgen ihm über einen Monat lang an's Bett fesselten. Während er nämlich die Pistole heraufzog, streifte der Drücker zufälligerweise und der Schuß entlud sich in den Stiefel, welcher dadurch aufgesprengt wurde und in seiner neuen Gestalt Jedermann zum Lachen brachte, seinen Eigenthümer aus-

genommen, der die fürchterlichsten Schmerzen erduldete. Um der Wirkung der Scene keinen Eintrag zu thun, hielt er bis zum Schlusse derselben auf den Brettern aus; und als er durch den Beistand mehrerer Personen von dem Stiefel befreit wurde, fand es sich, daß der Schuß den Strumpf entzündet hatte, der die ganze Zeit über fort glimmte, während sogar auch der Propf noch brannte, der auf dem Fuße lag. Grimaldi wurde nach Hause getragen und dem Arzte zur Behandlung übergeben; aber es stand länger als einen Monat an, bis er seine Wohnüng wieder verlassen konnte.

Während seiner Krankheit erwies ihm Miß Bristow, eine von den Schauspielerinnen auf dem Drury-Lane-Theater sehr viel Aufmerksamkeit und Freundschaft. Jeden Morgen half sie ihm beim Verband und verkürzte ihm die trägen Stunden durch ihre Gesellschaft und Unterhaltung. Aus Dankbarkeit heirathete er sie am folgenden Weihnachtabend, und wir mögen hier bemerken, daß er bis an ihren Tod mehr denn dreißig Jahre lang sehr glücklich mit ihr lebte.

Nach einer langweiligen und, wie ihm damals schien, beinahe endlosen Gefangenschaft kehrte er endlich zu seinen Berufsgeschäften in Sadlers-Wells und zu seiner Rolle zurück. Aber der Effekt wurde nicht mehr eingelegt, denn von dieser Zeit an trug er die Pistole im Gürtel, wie es die Gewohnheit der Räuberbefehlshaber auf der Bühne mit sich brachte,

welche, besonders auf kleineren Theatern, ohne einen breiten, schwarzen Gürtel mit einer großen Schnalle und wenigstens zwei paar Pistolen darin gar nicht in ihrer Rolle seyn würden.

Am dreißigsten September wurde Drury-Lane mit „Wie es Euch gefällt“ und „Blaubart“ wieder eröffnet. Grimaldi's Hauptrolle in diesem Stücke war ein Kampf in der vorletzten Scene, welcher einen großen Effekt hervorbrachte und regelmäßig mit lautem Beifallsgeschrei aufgenommen wurde. Er lag nicht ursprünglich im Stücke, sondern wurde erst „eingesetzt“ und mit einer geeigneten Musik begleitet, um die Aufmerksamkeit des Hauses in Spannung zu erhalten, bis man die letzte Scene, eine sehr schwierige, „eingerichtet“ hatte. Wäre nun ein anderer Kämpfer an Grimaldi's Stelle bereit gewesen, so wäre das Stück ohne Zweifel eben so gut gegangen, als vorher; aber der damalige Direktor Kemble, der den Grund der Einsetzung des Kampfes ganz vergaß, vergaß auch, für einen Stellvertreter zu sorgen. Der Kampf wurde in der Probe weggelassen und er strich ihn nun überhaupt aus dem Stücke weg.

Die Folgen dieser Anordnungen waren für ihn wie für das Publikum höchst unangenehm.

Das Haus war an diesem Abende sehr voll und das Spiel ging ganz nach Wunsch, sogar noch in der vorletzten Scene bis zu dem Augenblicke, wo die letzte Scene gegeben werden sollte; aber jetzt bemerkte der Direktor seinen Mißgriff zu spät. Die

letzte Scene war nicht vorbereitet, und es war ganz unmöglich, sie noch auf die Zeit einzurichten; die Zuschauer hatten daher die Wahl, statt des Kampfes sich selbst oder die leere Bühne zu betrachten. Sie gaben ihr Mißfallen durch Zischen und andere Aeußerungen ihrer Unzufriedenheit zu erkennen, und endlich forderte Einer im Parterre mit lauter Stimme den Kampf, dessen er sich auf einmal erinnerte. Das Geschrei wurde allgemein. Einige verlangten den Kampf, Andere eine Entschuldigung seiner Weglassung, und wieder Andere forderten, Kemble sollte selbst kämpfen; kurz, es entstand eine große Aufregung. Endlich wurde die letzte Scene gegeben, aber statt den Aufruhr zu dämpfen, steigerte sie ihn nur noch mehr, und der Vorhang fiel unter dem heftigsten Zischen und allen Zeichen des Mißfallens.

Sheridan saß den ganzen Abend mit einer Gesellschaft von Freunden in seiner Privatloge, wünschte sich häufig Glück zu dem gefüllten Hause und äußerte wiederholt seine Zufriedenheit über den vortrefflichen Fortgang beider Stücke. Er war daher über die plötzliche Veränderung der Laune des Publikums nicht wenig verdrießlich, und da er gar nichts von dem unglücklichen Kampfe wußte, noch obendrein sehr erstaunt und bestürzt. Sobald der Vorhang gefallen war, eilte er auf die Bühne, wo die Schauspieler beisammen waren, und rief mit lauter, zorniger Stimme:

„Rühre sich Niemand!“

Niemand rührte sich, und Sheridan trat in die Mitte des Prosceniums, kehrte dem Vorhang den Rücken zu und begann in seinem feierlichsten Tone:

„Ich verlange Aufschluß über diesen Vorfall, und fordere Jedermann auf, mir eine Frage zu beantworten. Was ist die Ursache dieses höllischen Lärms?"

Diese Frage ward mit einem solchen Ernste vorgelegt, daß nicht Einer es wagte, sie im Augenblicke zu beantworten, bis endlich Barrymore, der den Blaubart spielte, vortrat und sagte, es sey früher von Herrn Roffey und Joe ein Kampf ausgeführt worden, und die Zuschauer seyen darüber unzufrieden gewesen, daß er dießmal unterblieben sey.

„Und warum ist er unterblieben, Sir? Warum wurde er nicht ausgeführt? Wo ist Joe, Sir?"

„Das kann ich Ihnen wirklich nicht sagen," erwiederte Barrymore. „Unser alter Freund Joe wurde am Schlusse der letzten Saison vom Bühnendirektor entlassen."

Sheridan wurde wüthend und sagte, er sey Herr in seinem Haus; Niemand solle an seiner Stelle dirigiren, und ähnliche Artigkeiten in einem mehr oder minder höflichen Tone. Endlich schickte er den Thürsteher des Theaters zu Joe und ließ ihn bitten, am folgenden Tage Punkt zwölf Uhr auf der Bühne zu erscheinen. Dann schwenkte er den Hut, machte den Schauspielern und Schauspielerinnen

auf der Bühne eine höfliche Verbeugung und entfernte sich mit feierlichen Schritten.

Er empfing Grimaldi an dem folgenden Tage sehr freundlich, setzte ihn wieder in seine frühere Stelle ein und legte ihm unaufgefordert ein Pfund wöchentlich zu, „damit die Anordnungen," wie er sich ausdrückte, „künftig zur größeren Zufriedenheit ausfallen möchten."

Am andern Tage prangte Harlekin Amulet in großen Lettern auf den Theaterzetteln, die ihn für den folgenden Montag ankündigten. Es war eine Probe einberufen; Kemble nahm während derselben Gelegenheit, mit Grimaldi zu sprechen und sagte in der besten Laune, er sey sehr erfreut, ihn wieder hier zu sehen, und hoffe, daß sie sich jetzt lange nicht mehr trennen würden. Grimaldi erwiederte diese Aeußerung von ganzem Herzen, und so hatte seine Entlassung vom Drury-Lane-Theater keine unangenehmeren Folgen für ihn, als den leicht zu tragenden Kummer über eine Erhöhung seines Gehaltes. Der Plan mit Exeter wurde demnach aufgegeben, weil Herr Hughes keine andere Absicht dabei gehabt hatte, als seinem Schwiegersohn förderlich zu seyn.

„Um diese Zeit," sagt Grimaldi, „sah ich häufig den jüngst verstorbenen M. G. Lewis, gewöhnlich Mönch Lewis genannt, weil er der Verfasser eines wohlbekannten Romans war, der seine Berühmtheit

mehr einer anziehenden Darstellung, als einer streng sittlichen Tendenz verdankt. Er hatte ein weibisches Aussehen und trieb sich beinahe ohne Unterlaß im Garderobezimmer zu Drury=Lane herum, wo er sich mit den Damen und Herren unterhielt, aber auf eine so sonderbare, so zimpferliche — es fällt mir im Augenblicke kein geeigneterer Ausdruck bei — Weise, daß die Meisten weit entfernt waren, Gefallen daran zu finden. Seine Schriften bewiesen, daß er ein talentvoller Mann war, aber nach seinen Gesprächen zu urtheilen, sollte man auf das Gegentheil schließen. Oft kam es mir vor, als mache sich Sheridan über ihn lustig, und ich glaube nicht ohne Grund, daß er bei mehr als einer Gelegenheit unserem Vorsteher zur Zielscheibe seines Witzes diente. Aber dem sey wie ihm wolle, Mönch Lewis' „Burggespenst" war unstreitig eine reiche Goldader für Drury=Lane, füllte das Haus außerordentlich und ward beinahe jedesmal mit dem lautesten Beifall aufgenommen. Ich habe mir jedoch folgende Anekdote erzählen lassen, welche, wenn sie wahr ist, deutlich beweist, daß Sheridan von diesem Drama keineswegs so groß dachte, als das Publikum. Eines Abends prüften sie in einem Wirthshause in der Nachbarschaft den Gehalt einer bestrittenen Frage und einer getheilten Flasche, als Lewis warm wurde und sich erbot, seine Ansicht mit einer Wette zu bekräftigen.

‚Was wollen Sie setzen?' fragte Sheridan,

welcher zu zweifeln begann, ob er auch wirklich das Recht auf seiner Seite habe.

„‚Ich wette eine Abendeinnahme des Burggespensts,‘ rief der Autor.

„‚Nein,‘ versetzte der Vorsteher, ‚das wäre zu viel wegen einer solchen Kleinigkeit. Ich will Ihnen sagen, was ich wette — ich wette seinen wahren Gehalt als literarisches Produkt!‘

„Lewis nahm die witzigen Ausfälle seines lebhaften Freundes mit dem vollkommensten Gleichmuth auf und strich höchstens die Hand durch seine lichtfarbenen Locken, oder murmelte ein ‚Hm‘ oder ‚Ha.‘“

Hier erzählt uns Grimaldi noch eine andere Anekdote, die wir ihn ebenfalls in seiner Weise geben lassen wollen.

„Im Winter dieses Jahres hatte ich häufig die Ehre, Seine Majestät, Georg den Vierten selig, zu sehen, der, damals noch Prinz von Wales, oft hinter den Coulissen von Drury-Lane erschien und Jedermann durch seine Leutseligkeit, sein gentlemanisches Wesen und seine witzigen Bemerkungen entzückte. Am Dreikönigsabende achtzehnhundert und zwei waren wir wie gewöhnlich an diesem Jahrestage, zu Drury-Lane im Garderobezimmer bei einander, um den Kuchen zu verzehren, den wir Herrn Baddely selig verdankten, welcher drei Guineen zum Ankaufe eines Dreikönigkuchens für die Theatergesellschaft vermacht hatte. Mitten in unserer fröhlichen Unterhaltung trat Sheridan mit dem

Prinzen in's Zimmer und sagte beim Anblick der großen Krone, die auf dem Kuchen saß: ‚Es ist nicht in der Ordnung, daß ein Kuchen * eine Krone trägt; was meinen Sie dazu, George?‘ Der Prinz lachte bloß, und Sheridan nahm die Krone und bot sie ihm mit den Worten an:

„‚Wollen Sie die Gnade haben, diese Kleinigkeit anzunehmen?‘

„‚Nicht doch‘, erwiederte Seine Hoheit, ‚mag es auch bezweifelt werden, so ist es dennoch wahr, ich ziehe den Kuchen der Krone vor.‘ Und so lehnte er die Krone ab und nahm mit großer Heiterkeit und Herablassung an unserem Schmause Theil.“

In den Jahren 1801 und 1802 wurde zu Drury-Lane keine Pantomime gegeben, und im letztgenannten Jahre auch zu Sadlers-Wells wenig Neues auf die Bühne gebracht. Ueberhaupt scheint das Jahr 1802 nicht ein melodramatisches Wunder hervorgebracht zu haben, und das Wichtigste, was sich für Grimaldi ereignete, war die Geburt eines Sohnes am 21. November, ein Ereigniß, das ihn außerordentlich glücklich machte.

Aber wenn auch das Jahr 1802 wenig Merkwürdiges mit sich brachte, so trat dagegen das folgende gleich mit einem Vorfalle etwas ernster Natur ein, von dessen Folgen sich Grimaldi nicht so schnell

---

* Cake, auch Narr.

wieder erholte. War es Mißgeschick, oder Mangel an Vorsicht, oder Mangel an Bekanntschaft mit der Welt — so oft Grimaldi ein Sümmchen bei einander hatte, verlor er es auf irgend eine seltsame und unvorhergesehene Weise. Er war seit einiger Zeit mit einem sehr geachteten Kaufmann in der City, Namens Newland (nicht Abraham), bekannt, der, wie man allgemein glaubte, ein unermeßliches Kapital in seinem Geschäft stecken hatte, auf einem hohen Fuße lebte und ein großes Haus machte, kurz für einen sehr reichen Mann galt. Eines Morgens im Februar besuchte er Grimaldi, bat ihn auf einige Augenblicke um eine geheime Unterredung und sagte hastig:

„Sie werden erstaunen, Joe, wenn Sie vernehmen, was mich zu Ihnen führt; aber — aber — ich besitze zwar ein großes Vermögen, aber es steckt Alles in meinem Geschäft und ich bin in diesem Augenblicke im Gedräng wegen baaren Geldes; darum bitte ich Sie, mir einige hundert Pfund vorzustrecken, wenn es Sie nicht genirt.“ Alles dieß sagte er mit einer heitern, sorglosen Miene, als wäre eine Kleinigkeit, wie „einige hundert Pfund,“ kaum der Rede werth.

Grimaldi hatte die fünfhundert und ungerade Pfund, die er auf Tower-Hill gefunden, noch gar nicht angerührt, wohl aber zu sechshundert ergänzt. Diese Summe überreichte er augenblicklich seinem Freund und versicherte ihn dabei mit großer Auf-

richtigkeit, er würde ihm mit der größten Bereitwilligkeit das Doppelte oder Dreifache leihen, wenn er es hätte. Der Kaufmann dankte ihm für seine Freundschaft, stellte ihm einen Wechsel, in drei Monaten zahlbar, aus, drückte ihm warm die Hand und verließ ihn.

Der Wechsel ward protestirt. Der Kaufmann fallirte, schiffte sich nach Amerika ein und starb auf der Reise. So war denn der Inhalt der schönen Börse und das Päckchen Banknoten — wie gewonnen, so zerronnen.

Neuntes Kapitel.

1803.

Enthält einen ganz außerordentliches Ereigniß, das die Aufmerksamkeit des Lesers wohl verdient.

Eines Abends in der zweiten Woche des Novembers 1803 wurde Grimaldi, der gerade zu Drury=Lane spielte, vom Souffleur gerufen und ging eben aus dem Garderobezimmer nach der Bühne, als ihn ein Laufbursche benachrichtigte, zwei Herren warten an der Bühnenthüre und wünschen ihn zu sehen. Um nicht zu spät auf die Bühne zu

kommen, ließ er den Herren sagen, er sey im Augenblicke beschäftigt, werde aber sogleich hinunter kommen, sobald er die Bühne verlassen habe. Es wurde „Ein kecker Streich für ein Weib“ gegeben. Miß Mellon spielte die Anna, Bannister den Fingwell, Aitkin den Simon Pure und Grimaldi den Aminadab.

Sobald er abkommen konnte, eilte er die Treppe hinunter, und als er nach den Herren fragte, wurde er zwei Fremden vorgestellt, die seine Ankunft geduldig abgewartet hatten. Es waren junge Leute von gentlemännischem Aussehen, und auf die Worte: „Hier ist Grimaldi — wer frägt nach ihm?“ wandte sich einer von ihnen schnell um und begrüßte ihn herzlich.

Er sah ungefähr so alt aus, als Grimaldi, war offenbar an ein weit wärmeres Klima gewöhnt, als das englische, trug die moderne Abendkleidung des Tags, nämlich einen blauen Oberrock mit vergoldeten Knöpfen, eine weiße Weste, eng anliegende Beinkleider und ein dünnes Rohr in der Hand mit einem goldenen Knaufe.

„Joe,“ rief diese Person, ihm die Hand entgegenstreckend, „wie geht es dir, alter Geselle?“

Nicht wenig erstaunt über diese vertrauliche Anrede eines Menschen, den er in seinem Leben nie gesehen zu haben glaubte, sagte er nach einer kleinen Pause, er habe wirklich nicht das Vergnügen, den Fremden zu kennen.

„Nicht das Vergnügen, mich zu kennen!“ erwie-

derte der Fremde, laut lachend. „Nun, Joe, das kommt mir doch närrisch vor!“ Er wandte sich an seinen Begleiter; dieser war der gleichen Meinung, und Beide lachten aus vollem Halse. Dieß kam den Fremden Alles ganz närrisch vor, aber Grimaldi kam es nicht närrisch vor: er bildete sich ein, sie lachten ihn eher aus, als an, und eben so sehr beleidigt, als erstaunt, war er im Begriff zu gehen, als ihn die Person, die zuerst gesprochen hatte, mit etwas zitternder Stimme fragte:

„So kennst du mich wirklich nicht, Joe?“

Er wandte sich um und sah ihm forschend in's Gesicht. Der Unbekannte hatte sein Hemde zurückgeschlagen und zeigte ihm eine Narbe auf der Brust, deren Anblick ihn sogleich überzeugte, daß Niemand Anders vor ihm stand, als sein Bruder — sein einziger Bruder, der unter den oben angegebenen Verhältnissen verschwunden war.

Natürlich waren sie bei diesem Wiedersehen höchst gerührt, besonders der Aeltere, der so plötzlich zu dem Bruder gerufen worden war, den er schon lange verloren gegeben hatte. Sie umarmten sich zu wiederholten Malen und ließen ihren Thränen freien Lauf.

„Komm herauf,“ sagte Grimaldi, sobald sie sich von der ersten Ueberraschung erholt hatten; „Herr Wroughthon ist oben — Herr Wroughton, der dir die Mittel verschafft hat, zur See zu gehen — er wird entzückt seyn, dich zu sehen.“ Die

Brüder eilten fort, als der Freund, den sie in ihrer Bewegung ganz vergessen hatten, sagte:

„Nun, so wünsche ich Ihnen gute Nacht, John!“

„Gute Nacht! Gute Nacht!“ erwiederte der Andere, ihm die Hand schüttelnd; „ich sehe Sie morgen.“

„Ja,“ versetzte der Freund, „um Zehn, vergessen Sie's nicht.“

„Punkt Zehn, ich werde es nicht vergessen,“ antwortete John.

Der Freund entfernte sich und John hatte nicht daran gedacht, ihm seinen Bruder vorzustellen. Sie gingen mit einander in's Garderobezimmer, wo Grimaldi seinen Bruder den Herren Powell, Bannister, Wroughton und eine Menge anderer Personen vorstellte, welche die Neuigkeit um sie versammelt hatte.

Da er noch auf der Bühne spielen mußte, so hatte er nicht viel Zeit zur Unterhaltung; doch benützte er natürlich jeden Augenblick, den er erübrigen konnte, und erfuhr von seinem Bruder als Antwort auf seine Fragen, daß er sein Glück gemacht habe.

„In diesem Augenblicke,“ sagte er, an seine Westentasche schlagend, „habe ich hier sechshundert Pfund.“

„John,“ versetzte sein Bruder, es ist sehr gefährlich, so viel Geld bei sich zu tragen.“

„Gefährlich?“ erwiederte John lächelnd; „wir Seeleute wissen nichts von Gefahr. Und wenn auch das Alles fort wäre, so habe ich doch noch zu leben.“ Und hier gab er seinem Bruder einen schlauen Wink, der ihm sagte, daß er wirklich sein Glück gemacht habe.

In diesem Augenblicke wurde Grimaldi wieder auf die Bühne gerufen; Herr Wroughton ergriff diese Gelegenheit, mit seinem Bruder zu sprechen, und richtete freundlich mehrere Fragen an ihn in Betreff seines Erfolges und des Zustandes seiner Finanzen. Er erwiederte dasselbe, was er bereits Joseph mitgetheilt hatte, und zeigte ihm zum Beweis einen straffen Beutel, den er wieder sorgfältig in seine Tasche steckte.

Sobald das Stück beendet war, kam Grimaldi wieder zu ihm. Herr Wroughton wünschte seinem Bruder zu seiner Rückkehr und den schönen Ergebnissen seiner Seefahrten Glück, und verabschiedete sich, worauf Grimaldi den Wiedergefundenen fragte, wie lange er schon in der Stadt sey.

Er sey erst vor ein paar Stunden angekommen, erwiederte der Gefragte, habe nur in der Eile Etwas zu sich genommen und sey dann geraden Weges auf's Theater zugegangen. Auf die Frage, was er jetzt zu thun gesonnen sey, sagte er, daran habe er noch gar nicht gedacht, und er sey mit nichts Anderem beschäftigt gewesen, als mit der Sehnsucht, Mutter und Bruder zu sehen. Es folgte eine lange,

zärtliche Unterhaltung, in deren Verlauf ihm Joseph den Vorschlag machte, gleich der Mutter bei ihm und seiner Frau zu wohnen, da sie ein größeres Haus hätten, als sie bedürften. Der Bruder gab freudig seine Einwilligung dazu und sagte am Schluß noch, er müsse seine Mutter heute Abend noch sehen, sonst würde ihn die Sehnsucht nicht schlafen lassen.

Grimaldi bezeichnete ihm genau das Haus, das sie bewohnten, und setzte hinzu, da er im Nachstücke nicht mehr zu spielen und folglich für diesen Abend nichts mehr zu thun habe, so wolle er sogleich mit ihm gehen; er möchte nur warten, bis er seine Kleider gewechselt hätte. Der Bruder freute sich natürlich, daß es nur nicht nöthig war, sich zu trennen und Grimaldi eilte in's Ankleidezimmer, ihn auf der Bühne zurücklassend.

Die Aufregung seiner Gefühle, die plötzliche Rückkehr des Bruders, das große Glück, das er während seiner Abwesenheit gemacht hatte, der Anstand, mit dem er auftrat, und das viele Geld, das er mitbrachte — Alles das machte ihn so verwirrt, daß er kaum seine Hände zu gebrauchen vermochte. Ganz in Gedanken verloren, stand er regungslos da; doch plötzlich fiel ihm ein, daß sein Bruder auf ihn wartete, und er lief im Zimmer hin und wieder, um Kleidungsstücke zu suchen, die vor seinen Augen lagen. Endlich war er bereit und rannte auf die Bühne hinunter. Unterwegs begegnete ihm Powell, der ihm zur Rückkehr seines Bruders herzlich Glück

wünschte, und ungefähr der dreißigste seyn mochte, der dieß that. Grimaldi fragte ihn, mehr in der Aufregung, als aus Neugierde, ob er ihn kürzlich gesehen habe.

„Es ist noch keine Minute," war die Antwort. „Er erwartet Sie auf der Bühne. Ich will Sie nicht aufhalten, denn er klagte schon, Sie seyen länger aus, als Sie gesagt haben."

Grimaldi eilte an den Ort, wo er seinen Bruder verlassen hatte. Es war nicht da.

„Wen suchen Sie, Joe?" fragte Bannister, als er sah, daß er Jemand eifrig suchte.

„Meinen Bruder," antwortete er. „Ich ließ ihn erst vor Kurzem hier zurück."

„Gut, und ich sah und sprach ihn noch vor einer Minute," versetzte Bannister. „In jener Richtung ging er fort, als er mich verließ (auf den Gang deutend, der nach der Bühnenthüre führt). Ich glaube, er hat das Theater verlassen."

Grimaldi eilte nach der Bühnenthüre und fragte den Pförtner, ob sein Bruder hinausegegangen sey. Es sey noch keine Minute seitdem, antwortete der Mann; er könne noch nicht aus der Straße seyn.

Er rannte zur Thüre hinaus, lief mehreremale die Straße auf und nieder, sah aber nichts von ihm. Wohin konnte er gegangen seyn? Vielleicht dachte er, weil er länger warten mußte, als er geglaubt hatte, einstweilen einen seiner alten Freunde, die er so viele Jahre lang nicht mehr gesehen, in der Nähe

zu besuchen, und dann in's Schauspielhaus zurückzukehren. Dieß war nicht unwahrscheinlich, denn ganz in der Nähe wohnte ein Herr Bowley, der als Knabe sein Busenfreund gewesen war. Nicht so bald stieg dieser Gedanke in ihm auf, als Grimaldi auf das Haus zu eilte und hastig an die Thüre klopfte. Bowley erschien selbst und war offenbar groß überrascht.

„Ich habe Ihren Bruder allerdings gesehen," antwortete er auf Grimaldi's Frage. „Großer Gott! ich wurde in meinem ganzen Leben nie so überrascht."

„Ist er noch hier?" war die ängstliche Frage.

„Nein: aber er ist noch keine Minute lang fort; er kann nur erst wenige Schritte weit seyn."

„In welcher Richtung?"

„Die Richtung — gegen Duke Street."

„Er muß zu unserem früheren Hausherrn, Herrn Bailey, gegangen seyn," dachte Grimaldi, eilte nach dem Hause in Little-Wild-Street und pochte lang und stark an's Thor. Die Leute schliefen. Er pochte wieder und zog heftig die Glocke, denn er war in der größten Aufregung. Endlich steckte eine Magd den Kopf zu einem Fenster im obern Stock heraus und sagte halb verdrießlich, halb schläfrig:

„Ich sage Ihnen noch einmal, er ist nicht zu Hause."

„Wovon sprechen Sie? Wer ist nicht zu Hause?"

„Nun, Herr Bailey: ich sagte Ihnen das schon

vorhin. Was pochen Sie noch immer um diese nächtliche Stunde?"

Von all dem verstand er kein Wort. Er sagte ihr eiligst seinen Namen und bat sie, sogleich herunter zu kommen, weil er sie zu sprechen wünsche. Alsbald verschwand der Kopf, das Fenster schloß sich, und ein paar Minuten später erschien das Mädchen an der Hausthüre.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte sie, einen Strom von Entschuldigungen nachschickend; „aber eine Minute, ehe Sie kamen, war ein Herr an der Thüre und pochte und läutete fürchterlich; und ich sagte ihm, Herr Bailey wäre nicht zu Hause; und als ich Sie an der Thüre hörte, dachte ich, er wäre es wieder und wolle nicht fort."

Grimaldi war vom Laufen ganz außer Athem und zitterte, er wußte selbst nicht, wovor. Er fragte, ob sie den Herrn im Gesicht gesehen hätte. Das Mädchen war über seine Aufregung bestürzt und antwortete „nein." Sie hatte ihm nur vom Fenster aus Gehör gegeben; denn sie schämte sich, einem Fremden noch so spät die Thüre zu öffnen, wo die Familie nicht zu Hause war. Das Einzige, was sie sich gemerkt hatte, war das, daß er eine weiße Weste trug, denn sie hatte gedacht, er möchte vielleicht gekommen seyn, um ihren Herrn zu einer Gesellschaft abzuholen.

Er mußte wieder in's Schauspielhaus zurückgekehrt seyn.

Grimaldi ließ das bestürzte Mädchen unter der Thüre stehen und eilte nach Drury-Lane. Seine Hoffnung betrog ihn wieder; er war nicht gesehen worden. Er rannte von Platz zu Platz und von Haus zu Haus, wo er nur immer dachte, daß sein Bruder möglicher Weise hingekommen wäre, aber Niemand hatte etwas von ihm gehört oder gesehen. Viele von den Personen, an die er sich wandte, drückten einander offen ihre Zweifel über seinen gesunden Verstand aus; und wahrhaftig, sie hatten einigen Grund dazu, wenn er sie aus dem Schlafe pochte und mit allen Zeichen der Aufregung und Geistesabwesenheit fragte, ob sie seinen Bruder nicht gesehen hätten, von dem seit vierzehn Jahren Niemand mehr etwas gehört hatte, und den die Meisten von ihnen für todt hielten.

Jetzt war es so spät, daß so eben das Theater geschlossen wurde; aber noch einmal lief er hinab und fragte wieder, ob sein Bruder nicht da gewesen sey. Da man es abermals verneinte, tröstete er sich mit dem Gedanken, er werde geraden Weges zu seiner Mutter gegangen seyn, da er ihm ja die Wohnung bezeichnet habe. Dies war sehr wahrscheinlich; und doch fühlte er eine Unruhe und Angst, wie er selbst in Fällen, wo hinlänglicher Grund dazu vorhanden war, früher nie gekannt hatte.

Doch je länger er darüber nachdachte, desto wahrscheinlicher schien es ihm, und er machte sich Vorwürfe darüber, daß er nicht früher auf diesen

Gedanken gekommen sey. Er gedachte der Sehnsucht, von der sein Bruder gesprochen, seine Mutter zu sehen, des Planes, den sie entworfen, bei einander zu wohnen, und aller der Vorstellungen, die sie sich in ihrem kurzen Gespräche von ihrem zukünftigen Glück gemacht, und bei denen sie immer mit eingeschlossen war. Endlich kam er nach Hause und trat so gefaßt als möglich in das kleine Gemach, in welchem sie nach dem Schauspiele gewöhnlich das Abendessen einnahmen. Sein Bruder war nicht da, aber seine Mutter, und da sie ein weit blasseres Aussehen hatte, als gewöhnlich, dachte er, sie habe ihn gesehen.

„Nun, Mutter," fragte er, „hat sich diesen Abend nichts Außerordentliches ereignet?"

„Nein; ich habe nichts gehört."

„Was! Kein Fremder angekommen! Kein längst Vermißter wieder gegeben?" rief Grimaldi, dessen frühere Besorgnisse sämmtlich wiederkehrten.

„Was willst du damit sagen?"

„Sagen! Nun, daß John sicher und wohlbehalten wieder angekommen ist, und Geld genug mitgebracht hat, um unser Aller Glück zu machen."

Seine Mutter stieß einen Schrei aus und fiel in Ohnmacht; nach einiger Zeit erholte sie sich wieder und Grimaldi theilte ihr und seiner Frau von den Vorfällen des Abends mit, was wir unsern Lesern erzählt haben.

Sie waren außerordentlich überrascht. Die Mutter glaubte bestimmt, er würde noch vor Tagesan=

bruch kommen; wahrscheinlich habe er einige von seinen alten Freunden getroffen und werde sich einstellen, so bald er sie verlassen. Sie bat Grimaldi dringend, zu Bett zu gehen, weil er so müde sey; sie wolle aufbleiben und auf ihren Sohn warten. Er gehorchte; die Mutter blieb die ganze Nacht auf und harrte ängstlich der Ankunft des Ersehnten.

Dieß mag eine lange Geschichte scheinen, aber ihr Schluß sichert ihr eine Theilnahme, welche ihre Weitläufigkeit entschuldigt. Daß ein junger Mensch zur See ging und erst nach einer Reihe von Jahren zurückkehrte, ist auf diesem Eilande noch nie etwas Neues gewesen. Dieß ist nicht die Hauptsache der Begebenheit. Sie hatte eine fürchterliche Wichtigkeit für diejenigen, die sie unmittelbar betraf, und muß auch beim gleichgültigsten Leser wenigstens einige Theilnahme erwecken.

Von jenem Novemberabend 1803 bis diesen Augenblick wurde der Vermißte nicht wieder gesehen und seine Freunde erhielten nicht die geringste Nachricht, nicht den entferntesten Aufschluß mehr über ihn.

Am nächsten Morgen und noch viele, viele andere Morgen harrte die Mutter immer noch ängstlich und hoffnungslos der Ankunft ihres Sohnes. Wieder und wieder fragte sie Grimaldi über ihn — sein Erscheinen, sein Benehmen, seine Aeußerungen und alle Einzelnheiten seines Verschwindens; wieder und wieder ward jeder geringfügige Umstand zurückgerufen und jede mögliche Vermuthung über sein Schick-

sal aufgestellt. Grimaldi konnte sich kaum überzeugen, daß die Vorfälle des vorhergehenden Abends nicht eine bloße Ausgeburt seines Gehirns gewesen, bis diejenigen, welche seinen Bruder gesehen, durch ihre Fragen nach ihm das Ergebniß über allen Zweifel erhoben. Er theilte seinen Freunden die seltsame Geschichte der letzten Stunden mit allen Nebenumständen mit, die seines Bruders plötzliches Erscheinen und eben so plötzliches Verschwinden begleiteten. Man rieth ihm, noch ein wenig zu warten, ehe er öffentlich auftrete; vielleicht habe er die Nacht mit einigen Schiffsgefährten zugebracht und kehre bald zurück.

Aber eine Woche verfloß, und ein längeres Stillschweigen würde Verbrechen gewesen seyn. Er begann alle Nachforschungen anzustellen, die ihm sein eigener Geist eingab, oder die Güte seiner Freunde anrieth. Ein vielvermögender Edelmann, der zu jener Zeit das Theater von Drury-Lane zu besuchen pflegte und sich bei vielen Gelegenheiten günstig über Grimaldi geäußert hatte, nahm großen Antheil an diesem Vorfall und stellte eine Menge Nachforschungen bei der Admiralität an. Alles, was nur irgend ein Licht auf diesen Gegenstand werfen konnte, ward von dieser hohen Behörde aufgeboten, aber vergeblich; die Zeitungen wurden zu Rathe gezogen, welche Schiffe an diesem Tage in der Themse oder an der Küste angelangt — woher sie gekommen, welche Mannschaft sie gehabt, welche Passagiere sie gebracht; die Polizeidiener wurden erkauft, ganz London zu durchsuchen,

um irgend eine Nachricht, und wäre es nur vom Tode des Vermißten, zu erhalten. Die Familie und eine Menge viel vermögender Freunde, deren Theilnahme durch das Peinliche der Sache geweckt wurde, versuchten Alles, eine Spur von dem Gegenstande ihres Kummers zu entdecken; aber vergeblich. Der Seemann ward nicht mehr gesehen.

Ueber die wahre Natur der geheimnißvollen Begebenheit kamen allerlei Vermuthungen in Umlauf, von denen manche ungereimt genug waren.

Zwei derselben dürften der Wahrheit am nächsten kommen. Sie wurden erst nach Verfluß von vielen Jahren aufgestellt, nachdem alle Wahrscheinlichkeit, daß der Mann noch am Leben sey, verschwunden war — die eine von dem edlen Lord, der Nachforschungen bei der Admiralität anstellen ließ, und die andere von einem schlauen, scharfsichtigen Polizeidiener, der die Umgebung des Theaters durchspürte.

Der erstere vermuthete, ein Preßgang, dem der Bruder persönlich bekannt gewesen, habe ihn vielleicht in einer Nebenstraße überfallen und fortgeschleppt; da er vorher schon einen falschen Namen angenommen, so sey es in diesem Falle sehr erklärlich, daß seine Freunde keine Nachricht von ihm erhielten; und da dann nichts wahrscheinlicher seyn durfte, als daß er in einem der damals so häufig vorkommenden Seetreffen geblieben, so sey es eben so leicht begreiflich, daß er nicht mehr zum Vorschein komme. Diese

Lösung des Räthsels war jedoch für seine Freunde keineswegs befriedigend, da sich eine Menge Zweifel und Einwürfe daran knüpften. Sie waren weit geneigter, der noch schrecklicheren, aber wie zu fürchten steht, wahrscheinlicheren Vermuthung Glauben zu schenken, welche die Erfahrung des Polizeidieners aufstellte.

Dieser war der Meinung, der Unglückliche sey von Leuten, die es gewußt oder vermuthet hätten, daß er viel Geld bei sich trug, in eine Mördergrube gelockt, ausgeplündert und entweder kaltblütig ermordet oder in einem verzweifelten Kampfe um sein Geld erschlagen worden. Diese Muthmaßung wurde nur durch zu viele Nebenumstände bestätigt. Der Matrose war sehr leicht zugänglich; er besaß die ganze Sorglosigkeit und Verwegenheit des Seefahrers, die durch den Besitz des Geldes und die Befreiung von schwerer Arbeit nur gesteigert war; er hatte Geld, und eine sehr große Summe Geldes bei sich, und zwar größtentheils baar, und nicht in Banknoten oder Wechseln, deren Verwerthung mit Schwierigkeiten oder Gefahren verknüpft gewesen wäre: dieses Alles war seinem Bruder und Herrn Wroughton, beide Augenzeugen, bekannt.

Noch ein weiterer Umstand verdient Erwähnung. Lange machte sich Grimaldi, wiewohl ohne Grund, die bittersten Vorwürfe, daß er sich das Aeußere des Mannes, der seinen Bruder an die Bühnenthüre begleitet hatte, nicht mehr genau genug vorstellen konnte,

um eine Personalbeschreibung geben zu können. Wenn man diesen ausfindig gemacht hätte, wäre man vielleicht doch auf eine Spur von dem Unglücklichen gerathen. Grimaldi war jedoch durch das unerwartete Wiedersehen seines Bruders so sehr ergriffen, daß er seinem Begleiter kaum einen Gedanken oder einen Blick schenkte; auch konnte er sich nie eines Weiteren entsinnen, als daß beide bis auf die weiße Weste genau auf dieselbe Weise gekleidet waren — ein Umstand, der nicht nur von ihm selbst, sondern auch vom Thürsteher, und andern Leuten bemerkt wurde, welche ab und zu gingen, während die beiden Fremden im Gange standen.

Wenn man das innige Verhältniß bedenkt, in welchem die Beiden zu einander zu stehen schienen, und sich ihrer Verabredung erinnert, am folgenden Morgen „Punkt Zehn" zusammenzukommen, so hat man wenig Grund, es zu bezweifeln, daß sich der Begleiter, im Falle der Matrose ohne sein Wissen verschwunden wäre, unfehlbar an Grimaldi gewendet haben würde, um sich nach seinem Bruder zu erkundigen. Da er aber das nicht that und nie mehr etwas von sich sehen oder hören ließ, zudem der Vermißte nicht die geringste Neigung gezeigt hatte, ihn mit sich nach Hause zu nehmen, ihn bei sich zu behalten, während er bei seinem Bruder war, oder ihn diesem nur auf irgend eine Weise vorzustellen (lauter Umstände, die ein schlechtes oder wenigstens zweifelhaftes Licht auf seinen Charakter werfen), so

kam die Familie auf den Schluß, — wenn er sich als falsch erweisen sollte, so möge ihr vergeben werden — daß dieser Mann Zeuge, wenn nicht vielleicht Hauptwerkzeug des frühzeitigen Todes des Ermordeten war, denn einen Mord vermuthete man immer. Ob jedoch dieser Schluß richtig ist, oder nicht, wird wahrscheinlich nie enthüllt werden.

Zehntes Kapitel.

1803 bis 1805.

Bologna und seine Familie. — Ein Ausflug nach Kent mit dieser Person. — Herr Mackintosh, der reiche Gutsbesitzer, und sein Wildgehäge. — Eine große Feldjagd und eine Scene im Garrickskopfe in Bow-Street zwischen einem Gastwirth, einem Wildhüter, Bologna und Grimaldi.

Signore Bologna, seinen Freunden besser unter dem weniger wohlklingenden Titel, Jack Bologna, bekannt, war ein Landsmann von Grimaldi's Vater und wie dieser aus Genua gebürtig, auch hatte ihn derselbe vor seiner Auswanderung nach England sehr genau gekannt. Im Jahr 1787 kam er mit seiner Frau, zwei Söhnen und einer Tochter auf die Insel. Der Signore war ein Tanzmeister und seine Frau eine

Schlaffseiltänzerin. John, sein Erstgeborener (später der wohlbekannte Harlekin), Louis, sein zweiter Sohn, und Barbara, das jüngste Kind, hatten sich alle der Tanzkunst gewidmet. Sie wurden zuerst zu Sadlers-Wells angestellt, und hier entspann sich ein innigeres Verhältniß zwischen Bologna und Grimaldi, welches die ganze Folgezeit ihres Lebens hindurch dauerte; als es angeknüpft wurde, waren sie Kinder und spielten Morgens mit einander auf der Straße und Abends auf der Bühne.

Der Signore und seine Familie blieben zu Sadlers-Wells bis siebenzehnhundert und dreiundneunzig, in welchem Jahre er und seine Kinder (seine Frau war indessen gestorben) von Herrn Harris bei Covent-Garden angestellt wurden, wo sie mehrere Jahre lang blieben. Während der Sommermonate spielte dann Bologna im Surrey-Circus, indessen Grimaldi zu Sadlers-Wells beschäftigt war. Im Jahr achtzehnhundert und eins verließ er Covent-Garden, und achtzehnhundert und drei den Circus, wo auf er sogleich wieder für die folgende Saison zu Sadlers-Wells engagirt wurde, wo er am Ostermontag achtzehnhundert und vier wieder auftrat. Während des langen Zeitraums, der seit seiner Entlassung von Sadlers-Wells verflossen war, hatten er und Grimaldi bei ihren verschiedenen Wirkungskreisen wenig Gelegenheit, einander zu sehen, als er nun aber wieder auf dem gleichen Theater angestellt wurde, erneuerte sich ihr altes Verhältniß. Ihre Frauen

wurden einander sehr anhänglich, und da sie beinahe ganz dieselben Verrichtungen hatten, waren sie, bald in dem einen, bald in dem andern Hause, immer beisammen. Sie erlitten ein drolliges Abenteuer miteinander, das wir hier erzählen wollen.

Drury-Lane wurde im Juni geschlossen, und am vierten Oktober wieder geöffnet; aber wie gewöhnlich gab es für Grimaldi vor Weihnachten dort nichts zu thun. Zu Sadlers-Wells aber war er außerordentlich in Anspruch genommen, denn die Saison war eine der mühevollsten, die die Schauspieler jemals erlebt hatten. Eines Abends sprachen die beiden Freunde darüber, und beklagten sich über ihre großen Beschwerden, als sich Bologna erinnert, daß er einen Freund in Kent hatte, der ihn wiederholt eingeladen, mit einem Freund auf einige Tage zur Jagd zu ihm zu kommen. Er schlug ihm deßhalb vor, sich diese Erholung zu gönnen. Der Freund wurde von ihrem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und schickte ihnen als Antwort wieder eine höchst dringende Einladung, und am sechsten November verließen die beiden Freunde die Hauptstadt in einem Gig.

Unterwegs sagte Bologna seinem Begleiter, der Gentleman, den sie besuchen, nenne sich Mackintosh, sey ein reicher Grundeigenthümer, ohne irgend ein besonderes Geschäft, und habe ein treffliches Wildgehäge. Grimaldi war entzückt über diese Mittheilung, und fühlte sich stolz in dem Gedanken, die

Bekanntschaft eines so vornehmen Mannes zu machen und einem so hohen Besuche entgegen zu sehen.

„Ich habe zwar sein Landgut noch nie gesehen," bemerkte Bologna, „aber wenn er in London ist, zeigt er sich immer in der Nähe der Theater und hat mich schon oft auf die Jagd eingeladen."

Unter solchen Gesprächen kamen sie nach Bromley, das ungefähr noch dritthalb Meilen vom Orte ihrer Bestimmung entfernt war. Hier sahen sie einen Mann in einer Barchentjacke neben einem zweirädrigen Karren hergehen, an den ein hinkendes, kleines Pferd gespannt war. Wie er ihrer ansichtig wurde, hielt er plötzlich an und begrüßte die Gesellschaft mit einem lauten „Holla!" und einem „Nun, Joe, sind Sie auch hier?"

Grimaldi war über diese vertrauliche Begrüßung von einem Fremden ziemlich erstaunt und wurde es noch mehr, als Bologna dem Mann in dem Barchentwamms herzlich die Hand schüttelte, und ihn als den leibhaften Herrn Mackintosh vorstellte, den sie zu besuchen im Begriffe waren.

„Freut mich, Sie zu sehen, Joe," sagte Herr Mackintosh mit einer Gönnermiene. „Ich dachte, Sie hier zu treffen und Ihnen den Weg zu zeigen."

Grimaldi erwiederte diese Höflichkeit mit dankbarer Anerkennung, und Gig und Karren setzten sich mit einander in Bewegung.

„Es thut mir nur leid, daß Sie einen schlechten Tag gewählt haben, was die Jagd betrifft," bemerkte

Mackintosh, „denn Morgen ist allgemeiner Fasttag. Uebrigens können Sie sich jedenfalls in der Gegend umsehen, und am folgenden Tag — am folgenden Tag — da wollen wir die Leute in Erstaunen setzen!“

„Gibt es in diesem Jahre viel Vogelwild?“ fragte Bologna.

„Erstaunlich,“ erwiederte der Gefragte, in dessen Benehmen und Aussehen Grimaldi kaum den Gentleman herausfinden konnte, den sie besuchen wollten. War er aber schon jetzt überrascht, so hatte er später noch weit mehr Ursache zur Verwunderung.

Sie hatten ungefähr zwei Meilen zurückgelegt, als Bologna fragte, ob es noch weit bis zum Ort ihrer Bestimmung wäre.

„Wir sind bereits am Ziel,“ antwortete Mackintosh. „Hier ist meine Wohnung.“

Sie richteten die Blicke auf das bezeichnete Haus, und sahen ein kleines Wirthshaus vor sich, mit einem Schilde, worauf sie die Worte: „Gutes Unterkommen für Menschen und Vieh,“ und darunter den Namen „Mackintosh“ lasen. Bologna sah auf Grimaldi, dann auf das Wirthshaus und dann auf den Mann im Barchentwammse. Aber dieser war zu sehr mit der Betrachtung der Diminutivwohnung beschäftigt, der sie sich näherten, als daß er in der Freude seines Herzens die Ueberraschung seiner Gefährten bemerken konnte. „Ja,“ sagte er, „dieses Haus enthält die besten Weine, Biere, Betten, Tabake, Stallungen,

Kegelbahnen und überhaupt Alles, was gut und theuer ist."

„Bitte um Verzeihung," unterbrach ihn Bologna, der augenscheinlich beleidigt war, während Grimaldi eine fast unwiderstehliche Neigung zum Lachen zeigte, „aber ich glaubte, Sie hätten gar kein Geschäft."

„Das ist auch richtig," sagt Mackintosh. „Das Geschäft gehört meiner Mutter."

Bologna sah äußerst mißvergnügt aus, und Grimaldi lachte laut auf, worüber Herr Mackintosh eher erfreut, als erzürnt schien, indem er es offenbar zu seinen Gunsten auslegte. „Ja," sagte er, „man darf mich mit Recht den Gentleman nennen, wie er seyn soll, denn ich thue nichts, als mit meinem Fuhrwerk (auf den zweiräderigen Karren deutend) herumfahren, oder mit meiner Flinte oder meiner Angelruthe umherstreifen. Meine Mutter steht dem Geschäft trefflich vor; aber da ich ihr einziges Kind bin, so werde ich es doch wohl früher oder später selbst übernehmen müssen."

Hier hielt er einen Augenblick inne, und fuhr dann, Bologna vertraulich mit seiner Peitsche berührend, fort: „Das hätten Sie wohl nicht gedacht, alter Kamerad, daß Sie in ein Wirthshaus kämen — oder?"

„Wahrhaftig, nein," erwiederte dieser verdrießlich.

„Ha! ich dachte mir's, Sie würden erstaunen," sagte Mackintosh mit herzlichem Lachen. „Meine Freunde in London erfahren es nie, wer oder was

ich bin, ausgenommen sie stehen mir besonders nahe, wie z. B. Sie und Joe. Ich leite sie nur auf die Vermuthung, daß ich ein vornehmer Mann bin, und dabei lasse ich es bewenden. Was liegt daran, was Fremde sonst noch von uns denken? — Doch hier sind wir. Steigen Sie aus, und seyen Sie versichert, Sie sollen eine so gute Aufnahme finden, als in irgend eines Edelmanns Hause."

Das Betragen des Mannes hatte, trotz des Mangels an Zartgefühl, etwas Herzliches und Einnehmendes, und Grimaldi sagte ihm deßwegen, als er sah, daß Bologna keine Neigung zum Sprechen fühlte, einige Artigkeiten, die von ihrem Wirth mit außerordentlichem Wohlgefallen entgegengenommen wurden. Er drückte ihm warm die Hand und führte seine Gäste in's Haus, wo er sie seiner Mutter als seine genauen Freunde vorstellte. Sie wurden sehr gastfreundlich empfangen und saßen bald darauf in dem kleinen Privatzimmer bei einem trefflichen, vollständigen Mahle, das in Verbindung mit dem funkelnden Ale Einiges dazu beitrug, Bologna's gekränkten Stolz zu besänftigen.

Nach Tisch streiften sie in den Umgebungen umher, die sie sehr reizend fanden, und bei ihrer Rückkehr wurden sie wieder sehr gastlich bewirthet. Als sie sich zur Ruhe legten, gestand Bologna, „daß es noch schlechter hätte seyn können," meinte aber, sein Urtheil noch verschieben zu müssen, bis es sich zeigen würde, wie es mit dem Wildgehäge aussehe.

Am folgenden Tage theilten sie ihre Zeit so ziemlich gleich zwischen Essen, Trinken, Geplauder mit den einsprechenden Gästen, ihrem Wirth und seiner Mutter, und — das Letzte ist das Beste — Zurüstung ihrer Schießgewehre für die Verheerung, welche sie am andern Morgen in Herrn Mackintosh's Wildgehäge anzurichten gedachten — ein Gehäge, von welchem dieser immer mit den größten Lobeserhebungen sprach.

Eine ganze Stunde früher, als am vorhergehenden Tage, versammelten sie sich beim Frühstück, und nachdem sie sich baß daran gelabt hatten, brachen sie unter Begleitung des Herrn Mackintosh auf, der sich begnügte, ihnen zum Führer zu dienen, ohne eine Flinte mitzunehmen. Als sie eine Strecke weit gegangen waren, kamen sie über einen Steg, der auf ein Stück Waideland führte, welches durch ein Gitterthor von einem Buchweizenfeld getrennt war. Hier rief ihnen ihr Führer zu, Halt zu machen.

„Warten Sie einen Augenblick — warten Sie einen Augenblick!" rief er. „Sie sind mit der Jagd nicht so vertraut als ich."

Sie hielten. Er trat an's Gatter, sah hinüber und kehrte eiligst um mit den Worten:

„Jetzt ist's Zeit! Vogelwild ist genug auf diesem Feld!"

Sie schlichen vorsichtig näher; aber als sie das Gatter erreichten und hinüber sahen, waren sie nicht wenig erstaunt, nichts als eine ungeheure Menge

Tauben zu erblicken, die sich das Korn behagen ließen.

„Das ist eine Kette!“ sagte Mackintosh voll Bewunderung.

„Eine Kette!“ rief Grimaldi. „Wo? ich sehe nichts als Tauben!“

„Nichts als Tauben?“ wiederholte Mackintosh verächtlich. „Was glaubten Sie denn zu finden? Nichts als Tauben! — Nun!“

„Ich erwartete Fasanen und Rebhühner,“ antworteten beide Waidmänner zugleich. Bologna, dessen üble Laune wieder zurückzukehren anfing, murmelte zornig etwas vor sich hin; aber Mackintosh war oder stellte sich wenigstens höchlich überrascht.

„Fasanen und Rebhühner?“ rief er mit einem spöttischen Ausdrucke der Verwunderung. „Davon ist hier keine Rede. Ich lud Sie zur Vogeljagd ein, und Tauben sind Vögel; und hier sind die Tauben — also schießen Sie, wenn es Ihnen beliebt. Ich habe das Meinige gethan. Fasanen und Rebhühner!“ wiederholte er: „Wo denken Sie hin?“

„Der Kerl ist ein Windbeutel,“ flüsterte Bologna. „Schießen wir von seinen Tauben, so viel wir können.“

Bei diesen Worten feuerte Bologna auf's Gerathewohl in den nächsten Haufen, und Grimaldi schoß unter sie, während sie erschrocken aufflogen. Das Blutbad war furchtbar: auf dem Kornfelde lasen sie zwanzig, und auf dem anstoßenden fünf Tauben

auf, und viele sahen sie fallen, die sie nicht finden konnten. Dieser glänzende Erfolg und die angenehme Beschäftigung des Auflesens stellten ihre gute Laune wieder her, und Alles war wieder im besten Gang, als Mackintosh fragte:

„Ich denke, Sie haben sie jetzt alle?“

„Ich glaube,“ erwiederte Bologna. „Wenigstens mit Ausnahme derjenigen, die dort in's Gebüsch fielen.“

„Die werden Sie wohl nicht bekommen,“ sagte Mackintosh.

„Ganz gut; wenn dieß der Fall ist, so haben wir sie alle,“ entgegnete Bologna.

„Sehr wohl,“ versetzte Mackintosh ruhig, „und jetzt, wenn ich ihnen gut zum Rath bin, machen Sie sich aus dem Staube!“

„Aus dem Staube!“ sagte Bologna.

„Aus dem Staube!“ rief Grimaldi.

„Ja, aus dem Staube,“ wiederholte Herr Mackintosh.

„Und warum denn?“ fragte Bologna.

„Warum?“ versetzte Herr Mackintosh. „Liegt dieß nicht auf der platten Hand? — Weil sie die Tauben geschossen haben.“

„Aber was hat denn unser Taubenschießen mit dem ‚Aus dem Staube machen‘ gemein?“

„Beim Himmel!“ rief Mackintosh. „Sie haben heute keine hellen Köpfe. Sehen Sie denn nicht ein, daß der Squire rasend seyn wird, wenn er es erfährt. Und was ist natürlicher, wenn er rasend wird, als

daß er Sie einstecken läßt, wenn er Sie hier findet? Lassen Sie es nicht darauf ankommen. Nein, nein; ich sage Ihnen, machen Sie sich aus dem Staube; warten Sie nicht, bis man Sie packt."

„Pah!" rief Bologna mit verächtlicher Miene. „Ich sehe, Sie wissen nichts vom Gesetz. Kein Squire in ganz England hat das Recht, uns einstecken zu lassen, blos weil wir Ihre Tauben geschossen, und wenn wir auch kein Patent bei uns haben."

„Meine Tauben?" rief Mackintosh. „Gott erbarme sich Ihrer! Das sind nicht meine Tauben! — sie gehören dem Squire; der ist ganz vernarrt in sie und wird wüthend, wenn er erfährt, wie Sie unter ihnen gehaust haben. Ich komme also wieder auf das zurück, was ich Ihnen schon gesagt habe. Wenn Sie guten Rath annehmen wollen, so machen Sie sich jetzt mit Ihren Tauben aus dem Staube."

Die merkwürdige Aufklärung, die ihnen diese kurze Rede gab, überwältigte ihren Verstand. Sie starrten einander ganz verblüfft an und ihre Bestürzung ging zuerst in Zorn, dann in Angst über. Der Gedanke an die Gefahr, eingesteckt zu werden, jagte ihnen einen fürchterlichen Schrecken ein. Sie machten Herrn Mackintosh einige bittere Vorwürfe, welche dieser mit unbeschreiblichem Gleichmuth hinnahm, und beschloßen, seinem Rathe zu folgen und sich alsbald „aus dem Staube zu machen."

Ungesäumt kehrten sie in's Wirthshaus zurück, wo ihnen ihr sonderbarer Wirth, während sie ihre

Tauben aufpackten, noch einen trefflichen Morgenimbiß vorsetzte. Dann bestiegen sie ihr Gig, sagten ihm und seiner Mutter Lebewohl, und der Erstere sah beim Abschied noch so vergnügt aus und warf ihnen so schlaue und bedeutungsvolle Winke zu, daß sie sich um Alles in der Welt nicht enthalten konnten, laut aufzulachen.

Am folgenden Morgen trafen sich Bologna und Grimaldi zufälligerweise zu Cowent-Garden. Grimaldi war zu Drury-Lane gewesen, um zu sehen, ob man seiner dort bedürfte, und Bologna hatte auf dem Strande angefragt, wo er während der Wintermonate beschäftigt war, wenn er auf keinem Theater zu thun hatte. Sie lachten herzlich bei der Erinnerung an ihr gestriges Abenteuer und gingen mit einander nach dem Garrickskopf in Bow-Street, um bei einem Gläschen Xeres weiter über den Gegenstand zu sprechen. Das Wirthshaus gehörte damals einem Manne, Namens Spencer, der früher Harlekin zu Drury-Lane gewesen war, später sein Gewerbe aufgab und den Harlekin mit dem Bonifacius vertauschte. Er stand eben unter der Thüre und wurde als alter Bekannter zu einem Gläschen eingeladen, was er auch bereitwillig zusagte. Man setzte sich in ein Privatzimmer, wo zu seinem großen Ergötzen die Kenter Abenteuer zum Besten gegeben wurden.

„Beiläufig bemerkt," sagte er, als man sich gehörig satt gelacht hatte, „ich wollte, Sie hätten mir nur etwas davon gesagt, daß Sie für einige

Tage auf die Jagd zu gehen wünschten; ich hätte Ihnen dieses Vergnügen ganz leicht verschaffen können. Ich bin aus Hayes und alle meine Verwandten wohnen in Kent; ich kenne jeden Wildhüter in der Grafschaft; — wenn einer in der Stadt ist, versäumt er nie, mich zu besuchen, und Jeder würde sich ein Vergnügen daraus machen, einen Freund von mir zu verbinden.“

„Ah!“ rief Bologna, „dann hätten wir doch Hühner zu schießen bekommen statt Tauben.“

Hier schlug Spencer ein Gelächter auf, das durch den Eintritt eines jungen Mannes unterbrochen wurde, den weder Bologna noch Grimaldi kannte. Der Wirth, der ihn genau zu kennen schien, gab ihm freundlich die Hand, bat ihn, Platz zu nehmen, und sagte: „Joseph, was führt Sie schon wieder in die Stadt?“

„Ach! eine höchst unangenehme Geschichte,“ erwiederte der Ankömmling. „Es waren gestern zwei Landstreicher von London auf unsern Gütern und schoßen unserem Herrn fünfzig bis sechzig Tauben weg. Nun muß ich hieher, um sie aufgreifen zu lassen. Ich habe einen Polizeidiener mitgenommen: der sitzt drunten in der Trinkstube.“

Diese Nachricht machte die Hörer verwirrt und Bologna wurde leichenblaß; aber der Wirth winkte ihnen zu und bemerkte dann nach einigem Nachdenken ruhig:

„Aber wie gedenken Sie es anzufangen, Joseph,

um sie ausfindig zu machen? London ist eine große Stadt."

„Das will ich Ihnen sagen," erwiederte der Wildhüter, denn dieß war er, wie es sich später zeigte. „Ich habe es herausgebracht, daß die Schurken bei Frau Mackintosh waren und Freunde ihres Sohnes sind. So ging ich denn gestern zu ihm und fragte ihn, wer die Bursche wären. ‚O,' sagte er, ‚ich weiß schon, weßwegen Sie kommen; sie haben sich mit ihren Tauben aus dem Staube gemacht!' ‚Ja,' erwiederte ich, ‚wenn Sie mir nicht sagen, wohin sie sich gemacht haben, so werde ich Sie dafür verantwortlich machen.' ‚O,' sagte er wieder, ‚ich weiß nichts von ihnen; es sind keine Freunde von mir,' sagte er, ‚es sind nur Schauspieler: der Eine ist ein Clown, der Andere ein Harlekin auf einem der Theater in London.' Und dieß war Alles, was ich aus ihm herausbringen konnte; so machte ich mich denn diesen Morgen auf den Weg, und da ich wußte, daß sie mit dem Theatervolke bekannt sind, dachte ich, mich an Sie zu wenden und Sie zu fragen, welcher Clown und welcher Harlekin es wohl gewesen seyn möchte."

„Ist der Squire sehr zornig?" fragte Spencer.

„O, sehr," erwiederte Joseph kopfschüttelnd; „er ist entschlossen, die ganze Strenge der Gesetze gegen sie eintreten zu lassen."

Grimaldi'n wurde es auf diese Nachricht ganz unheimlich zu Muthe; nicht daß er Spencer für den

Mann hielt, seine Freunde zu verrathen, sondern weil er fürchtete, er möchte sich, was er gewiß mit dem besten Willen zu verhehlen suchte, durch Unbedacht entlocken lassen. Was Bologna betrifft, so wäre seine Bewegung allein hinreichend gewesen, um den wahren Stand der Sache zu entdecken; denn abgesehen von der geisterhaften Bläße, die sein Gesicht bedeckte, zitterte er so heftig, daß er das Glas, das er eben zum Munde führen wollte, auf die Kniee niederstellte und den Wildhüter mit der Miene der Verzweiflung anstarrte.

„Eins scheint der Squire vergessen zu haben," bemerkte Spencer, „und dieß ist einfach dieß, daß er die Bursche vorher haben muß, ehe er die Strenge der Gesetze gegen sie eintreten lassen kann."

„Wohl wahr," antwortete Joseph, „und wenn Sie mir nicht dazu behülflich sind, so fürchte ich beinahe, ich kann sie nicht ausfindig machen. Es gibt vermuthlich eine Menge Clowns und Harlekins in London — nicht wahr?"

„Die schwere Menge," erwiederte Spencer; „ich bin zum Beispiel einer."

„Ah!" lächelte der Wildhüter, „aber Sie sind's nicht."

„Das ist wahr," versetzte der Wirth ruhig, „aber ich will Ihnen 'was sagen, es sind doch zwei genaue Freunde von mir, die es gethan haben."

„Wirklich?" rief Joseph, und Bologna warf Grimaldi'n einen Blick zu, welcher deutlich die Ueber=

zeugung aussprach: erstens, daß Alles heraus sey und zweitens, daß es unmöglich sey, sich „aus dem Staube zu machen.“

„Freunde von Ihnen — hm!“ sagte Joseph nachdenklich; „da werden Sie mir schwerlich behülflich seyn, sie ausfindig zu machen.“

„Das haben Sie getroffen,“ erwiederte Spencer, „so gehen Sie denn hin und besehen Sie sich die Harlekins und Clowns selbst: und der Himmel sey Ihnen gnädig, denn die Nasen, die sie Ihnen drehen, und die Streiche, die sie Ihnen spielen, werden Ihnen schon warm machen.“

Joseph fühlte sich durch diese Aeußerung seiner Theilnahme nicht sehr beruhigt. Er sann einen Augenblick nach und stammelte dann etwas von „wenn sie Spencer's Freunde seyen, so mache dieß die Sache sehr schwierig.“

„Wissen Sie, was, Joseph?“ sagte der Wirth; „lassen Sie die Sache ruhen. Meine beiden Freunde zahlen etwas Ordentliches für die Tauben und geben heute noch ein Rumpsteak und eine Flasche Wein zum Besten. Was meinen Sie dazu?“

Josephs Gesicht klärte sich auf. „O!“ sagte er, „was die Tauben betrifft, so weiß ich das schon einzuleiten. Wenn die Herrn Freunde von Ihnen sind, so betrachten Sie die Sache als abgemacht — ich will den Squire schon zufrieden stellen. Und was das Steak und den Wein betrifft, so entziehe ich mich auch nicht; wenn die Herrn dagegen in der nächsten

Woche einmal nach Kent kommen wollen, so können sie ihre Jagdlust bei mir büßen."

„Nun denn," bemerkte Spencer, feierlich aufstehend, „dieß sind die Herrn. Meine Herrn, dieß ist Herr Joseph Clarke."

Alles war zur Zufriedenheit beigelegt. Das Rumpsteak und der Wein wurde gebracht und pflichtschuldigst verspeist und getrunken. Die Freunde brachten den Nachmittag unter heiteren Gesprächen zu und nahmen Herrn Clarke's Einladung zu einer andern „Feldjagd" mit der größten Bereitwilligkeit an; — auch unterließen sie es nicht, ihr zu folgen, sondern fuhren am festgesetzten Tage wieder nach Kent, wo sie unter der Leitung ihres neuen Bekannten so glücklich waren, in weniger als zwei Stunden vier Hasen und fünf paar Fasanen zu erlegen.

Sie kehrten nach London zurück, ohne etwas von ihrem Freunde Mackintosh gesehen zu haben, aber um so zufriedener mit ihrem neuen Bekannten Joseph Clarke, der wirklich sein Wort gehalten und ihnen das Vergnügen einer Feldjagd bereitet hatte. Man durfte jedoch wahrscheinlich nicht ohne Grund vermuthen, daß er mit dem Wirthe im Einverständnisse gestanden und die Waidmänner zu ihrer gemeinsamen Belustigung zum Besten gehabt hatte, um nebenbei noch ein gutes Mittagessen herauszuschlagen.

Zu Drury-Lane ward bis Weihnachten nichts Neues aufgeführt. John Kemble hatte am Schlusse der vorhergehenden Saison das Theater verlassen

und war Miteigenthümer des andern Hauses geworden, indem er Herrn W. Lewis seinen Antheil abgekauft hatte. Er wurde sogleich Direktor und an seine Stelle zu Drury-Lane kam Herr Wroughton.

Im Januar achtzehnhundert und fünf kam zu Drury-Lane ein erbärmliches Machwerk von einer Pantomime auf die Bühne, „Harlekin's Herd" genannt, wurde jedoch zum großen Erstaunen der Gesellschaft mit großen Beifall aufgenommen und behauptete sich bis folgende Ostern. Herr T. Dibdin, gegen welchen Grimaldi seine Verwunderung über die Aufnahme des Stücks aussprach, räumte die Armseligkeit desselben ein und schrieb seinen Erfolg blos der Geschicklichkeit der Schauspieler zu. Grimaldi sagt, es sey sehr freundlich von ihm gewesen, dieß zu äußern, meint aber zugleich, er möchte nicht Unrecht gehabt haben. Es ist wenigstens keineswegs unwahrscheinlich, denn auch heut zu Tage kommen solche Fälle häufig vor.

Sadlers-Wells wurde 1805 wie gewöhnlich um Ostern wieder geöffnet. Als „Harlekins Herd" zurückgezogen wurde, trat Grimaldi während der übrigen Saison nur noch ein halbdutzendmal auf. Das Theater wurde im Juni geschlossen und am 21ten September wieder geöffnet, und zwar mit Othello und Lodoiska, in welch letzterem Stücke Grimaldi, seine Frau und seine Mutter auftraten.

Am Schlusse der Vorstellungen hatte er eine Unterredung mit dem Direktor, die zwar Anfangs

sowohl freundschaftlich, als nützlich war, aber in weniger als sechs Wochen seinen Abgang von dem Theater herbeiführte, wo er zuerst aufgetreten war und nahe an vierundzwanzig Jahren beständig mit dem möglich größten Erfolg gespielt hatte.

Eilftes Kapitel.

1805—1806.

Bühnenangelegenheiten und Bühnenzwiste. — Herr Graham, der Friedensrichter von Bow-Street und Direktor von Drury-Lane. — Herr Peake. — Grimaldi wird von John Kemble Herrn Harris vorgestellt, verläßt das Theater zu Drury-Lane und nimmt eine Anstellung zu Covent-Garden an. — Verdruß der Vorstände „des andern Hauses" — Er schließt sich an Charles Dibdin's Gesellschaft an und besucht Dublin. — Das nasse Theater. — Schlechter Erfolg der Spekulation und guter Erfolg seiner Benefizvorstellung. — Beobachtungen über die verhältnißmäßige Stärke des Whisky-Punsches und Rum-Punsches, nebst interessanten Experimenten.

Der Direktor von Drury-Lane hatte auf den zweiten Abend der Saison Tobin's Lustspiel, „der Honigmonat," angekündigt, ohne zu rechter Zeit daran zu denken, daß an der Stelle des abgegangenen Balletmeisters Byrne noch kein anderer angenommen und folglich Niemand vorhanden war, den Tanz, der in

diesem Stücke vorkommt, zu arrangiren. In dieser Verlegenheit schickte man nach Grimaldi, der die Tänze zu Sadlers-Wells anzuordnen pflegte, und so bald Lodoiska beendet war, fand zwischen ihm und dem Direktor die Unterredung statt, die wir am Schlusse des vorigen Kapitels erwähnt haben.

Herr Wroughton erzählte ihm seine unerwartete Verlegenheit und sagte, ohne Grimaldi's Mitwirkung müsse am folgenden Abend ein anderes Stück unterlegt werden, was, wo immer möglich, vermieden werden sollte. Nachdem er ihm die Verhältnisse des Theaters auseinander gesetzt hatte, bot er ihm eine Gehaltserhöhung von zwei Pfund wöchentlich an, wenn er den fraglichen Tanz arrangiren und bei Anordnung sonstiger kleinen Tänze und Aufzüge mitwirken wolle, wenn man seiner bedürfe. Er nahm das Anerbieten bereitwillig an und stellte nur die Bedingung, daß die Zulage nicht nur so lange, bis ein anderer Ballermeister angestellt wäre, sondern die ganze Saison hindurch ausgezahlt werden sollte. Herr Wroughton war ganz damit einverstanden und überließ es Grimaldi, Tänzer anzustellen, so viel er für nöthig finden würde. Sogleich trat er sein neues Geschäft an, engagirte so viele Hände (oder Beine), als er brauchte, arrangirte den Tanz auf den Abend, hielt um zehn eine Probe darüber, brachte ihn bis zwölf Uhr völlig in Stand, ließ ihn an Ort und Stelle im Lustspiele noch einmal aufführen und hatte

am Abend die Freude, mit großem Beifall seine Wiederholung verlangen zu hören.

Am Ende der Woche empfing er seinen vermehrten Gehalt aus den Händen des Herrn Kassenverwalters Peake, eines rühmlichst bekannten und von Allen, die mit der Bühne oder der Bühnenliteratur in Verbindung standen, geachteten Mannes, der ihm die Hand reichte und zu der Aufbesserung seines Gehalts Glück und für seine Leistungen guten Erfolg wünschte.

Ehe er das Geld in Empfang nahm, sagte er noch: „Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, werthester Herr — es ist doch so verstanden, daß diese Zulage für die ganze Saison bleibt?“

„Ohne allen Zweifel,“ erwiederte Herr Peake: „ich will Ihnen, wenn Sie es wünschen, Herrn Graham's schriftliche Anweisung dazu zeigen.“

Er that es und Grimaldi war natürlich völlig zufrieden gestellt. Herr Graham, welcher damals Friedensrichter in Bow-Street war, stand an der Spitze der Geschäfte von Drury-Lane.

Eine Zeit lang ging Alles nach Wunsch. Bald darauf ward Herr James d'Egville als Balletmeister angestellt; dieß hatte jedoch keinen Einfluß auf Grimaldi's Verhältnisse. Es fand keine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Balletmeister und ihm statt, denn er fuhr fort, die kleineren Tänze und Aufzüge anzuordnen, und seine Anordnungen wurden von Herrn d'Egville wiederholt sehr günstig beurtheilt.

Der Letztere gab bald nach seinem Eintritt in die Gesellschaft ein neues, großes Ballet, genannt Terpsichore, worin Grimaldi den Pan spielte, den er immer für eine ausgezeichnete und vielleicht die beste Rolle erklärte, die er jemals zu spielen gehabt hätte. Dieses Ballet ward aufgeführt, um Madame Parisot in's günstigste Licht zu stellen, welche für tausend Guineen auf diese Saison engagirt war. Nachdem wenigstens vierzehn Proben gehalten worden waren, kam es auf die Bretter, wurde sehr günstig aufgenommen und behauptete die Bühne lange Zeit.

Grimaldi war nicht wenig überrascht, als er am Samstag den 26ten Oktober wie gewöhnlich auf's Kassenamt ging, um seinen Gehalt zu holen und dort vernehmen mußte, daß die zwei Pfunde nicht länger ausbezahlt würden. Herr Peake äußerte das gleiche Erstaunen und den gleichen Verdruß darüber, zeigte wieder Herrn Graham's Schreiben vor und gestand aufrichtig, daß dieser Versuch, ohne Ursache einen Vertrag zu verletzen, den er nicht einmal nachgesucht habe, höchst kleinlich genannt werden könne. Sogleich eilte Grimaldi zu Herrn Wroughton und erzählte ihm die Sache, worüber sich dieser ebenfalls sehr entrüstet zeigte, wiewohl es nicht in seiner Gewalt stand, eine Anweisung zur Ausbezahlung der Zulage auszustellen. Hierauf theilte er es auch seiner Frau mit und ließ seinem Unwillen freien Lauf; diese aber war der Ansicht, es sey ja nicht von Be-

deutung: sie könnten auch ohne diese Kleinigkeit leben und er solle jetzt für diesen Abend, wo er zu Drury-Lane nichts zu thun habe, auf ein paar Stunden mit ihr nach Covent-Garden gehen.

Er hatte nichts gegen diesen Vorschlag einzuwenden. Als sie Bow-Street hinabgingen, sprach er bei Herrn T. Dibdin ein, um ein Billet zu holen, und da sich die Unterhaltung natürlich um Bühnenangelegenheiten drehte, so erzählte er, was ihm so eben zu Drury-Lane begegnet war. Herr Dibdin äußerte sich sehr mißbilligend über diesen Gegenstand und rieth Grimaldi, aufzukündigen und eine Anstellung im andern Hause anzunehmen. Dieser Vorschlag hatte eine lange Unterredung zur Folge, an deren Schluß Grimaldi seinen Freund bat, der Sache gegen Herrn Harris zu erwähnen und ihm zu erklären, wenn die Direktion Willens wäre, ihn anzustellen, so wäre er geneigt, einen Vertrag für die folgende Saison einzugehen.

Im Laufe des Abends erhielt er ein Billet, das ihn auf Montag Mittag zwölf Uhr nach Covent-Garden einlud, und als er zur bestimmten Zeit dort erschien, wurde er in das Zimmer geführt, wo Herr Harris und John Kemble waren. Der Letztere grüßte ihn sehr freundlich und sagte:

„Nun, Joe, ich sehe, Sie sind entschlossen, mir zu folgen."

„Ja, Sir," erwiederte Grimaldi, der sich eine

Artigkeit ausgedacht hatte. „Sie sind ein lebendiger Magnet, Herr Kemble.“

Herr Harris lachte und wünschte dem Tragiker Glück zu einer so feinen Schmeichelei. Kemble fragte Grimaldi, ob er Herrn Harris kenne, und auf seine verneinende Anwort stellte er ihn diesem Gentleman als „Joe Grimaldi“ vor, dessen Vater er wohl gekannt habe und der ein ächter Zweig des alten Stammes und der erste Komiker im Lande sey.

Herr Harris erwiederte diese Empfehlung mit einer Menge schmeichelhafter Aeußerungen und forderte Grimaldi auf, ihm in's anstoßende Gemach zu folgen. Es geschah, und ehe eine Viertelstunde verflossen war, hatte er einen Vertrag auf fünf Saisons unterzeichnet; für die erste waren sechs, für die zweite und dritte sieben und für die vierte und fünfte acht Pfund wöchentlich festgesetzt. Abgesehen von diesem Einkommen, hatte er sich verschiedene Vorrechte vorbehalten, unter denen das wichtigste die Erlaubniß war, zu Sadlers-Wells wie bisher zu spielen. Nachdem dieses Geschäft abgemacht war, nahm er Abschied und wünschte sich zur Verbesserung seiner Lage Glück, denn zu Drury-Lane hatte er nur vier Pfund wöchentlich gehabt.

Abends hatte er zu Drury-Lane im Ballet den „Pan“ zu spielen. Als er für seine Rolle gekleidet war, trat er in's Garderobezimmer, worin schon eine Menge Damen und Herren waren, unter denen er auch Herrn Graham bemerkte. Kaum wurde ihn

dieser ansichtig, so fragte er ihn, ob es wahr sey, was ihm zu Ohren gekommen, daß er für die folgende Saison nach Covent-Garden gehe. Grimaldi bejahte und setzte hinzu, er sey nicht nur für die folgende, sondern auch für noch vier weitere Saisons dort angenommen.

Durch diese Nachricht in große Aufregung versetzt, wandte sich Herr Graham an die Anwesenden und verbreitete sich in starken Ausdrücken über das, was er „Grimaldi's Undank" nannte. Grimaldi wartete geduldig, bis er ausgeredet hatte, wandte sich sodann an dieselben Zuhörer und hielt seine Vertheidigungsrede, in welcher er die Vorfälle wiederholte, wie sie sich wirklich zugetragen hatten. Als er auf Herrn Graham's Schreiben an den Zahlmeister Peake zu sprechen kam, unterbrach ihn der Erstere hastig mit der Frage, auf welches Schreiben er sich hier beziehe.

„Auf das Schreiben," erwiederte Grimaldi, „in welchem Sie Herrn Peake bevollmächtigten, die Zulage für die ganze Saison auszubezahlen."

„Wenn Ihnen Herr Peake dieses Schreiben zeigte," versetzte Herr Graham im leidenschaftlichsten Tone, „so ist Herr Peake ein Narr."

„Herr Peake," erwiederte Grimaldi, „ist ein Gentleman, Sir, und ein Mann von Ehre, auch bin ich überzeugt, er ist empört darüber, daß sie ihm bei Ihrem unwürdigen Benehmen gegen mich eine Rolle zugedacht haben."

Auf dieses folgte ein stürmischer Auftritt, aus dem Grimaldi als Sieger hervorging, indem sich Barrymore und Andere so eifrig seiner Sache annahmen, daß Herr Graham endlich die weitere Erörterung abschnitt und das Zimmer verließ. Da er jedoch genug gehört hatte, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß sein längeres Verweilen zu Drury-Lane einige Reibungen veranlassen würde, so setzte er Herrn Graham am folgenden Morgen von seinem Entschluß in Kenntniß, das Theater Sonnabend über acht Tage zu verlassen. Dieß führte einen zweiten Wortwechsel zwischen Herrn Graham und ihm herbei, in welchem er die Güte hatte, zu erklären, er könne ohne ihn das Ballet nicht aufführen, und werde deßhalb, wenn er auf seinem Entschluß beharre, auf Entschädigung klagen, wegen des Verlustes, den ihm seine Weigerung zuziehe. Aber Grimaldi beharrte auf seinem Entschluß, worin ihn Herr Hughes bestärkt hatte.

Er betrachtete sich nun bis Ostern vollkommen frei und nahm daher ein Engagement bei Astley's Theater in Dublin an, das die Herren Charles und Thomas Dibdin auf kurze Zeit übernommen hatten. Sie hatten den größten Theil der Truppe von Sadlers-Wells mit Einschluß Bologna's und seiner Frau gewonnen (welche am gleichen Tage mit Grimaldi von Herrn Harris für die nächste Saison zu Covent-Garden engagirt worden waren), boten Grimaldi, für ihn vierzehn und für seine Frau zwei Guineen

wöchentlich, ein halbes Benefiz am Schlusse der Saison und Entschädigung für sämmtliche Reisekosten an.

Am fünften November beschloß er seine Laufbahn zu Drury-Lane mit der Rolle des „Pan" im Ballet Terpsichore, und reiste mit seiner Frau am folgenden Morgen nach Dublin ab, sein Söhnchen in sehr wankender Gesundheit zurücklassend. Sie hatten eine sehr verdrießliche Reise nach Holyhead und eine sehr stürmische Fahrt von da nach Dublin, indem sie unterwegs von Frost, von Fieber und von Leiden aller Art heimgesucht wurden. Herr und Frau Charles Dibdin, welche zuerst angekommen waren, empfingen sie mit größter Herzlichkeit; sie mietheten sich im Hause eines Herrn Davis in Peter-Street ein.

Montag, den achtzehnten November wurde das Theater eröffnet und Alles ging vortrefflich — so lange es schön Wetter war; aber nicht sobald stellte sich das Regenwetter ein, als der Direktor zu seinem Schrecken die Entdeckung machte, daß das Dach des Schauspielhauses schadhaft und nicht wasserdicht war. Gegen Ende Decembers trieb endlich eines Abends ein Platzregen, der während der Vorstellungen eintrat, die Zuschauer förmlich aus dem Hause. Das Wasser floß in Strömen in's Parterre und in die Logen: Einige, welche sehr begierig auf den Fortgang der Vorstellung waren, spannten ihre Regenschirme auf oder hüllten sich in Mäntel und Shawls; endlich aber wurde die Bühne dergestalt überschwemmt, daß die Schauspieler sogar ab-

treten mußten. In wenigen Minuten stand die Bühne ganz unter Wasser, die Decorationen waren durchnäßt, das Parterre glich einem See, und Logen und Gallerie überströmten von Wasser.

Durch diesen unvorhergesehenen Zufall wurden die großen Hoffnungen im buchstäblichen sowohl als im bildlichen Sinne zu Wasser. Einen einzigen Abend ausgenommen, war von dieser Zeit an das Theater verlassen. Die Lücken wurden mit getheerter Leinwand verstopft und eine Menge anderer Palliativmittel angewendet, aber sie verfehlten alle die beabsichtigte Wirkung. Sie hielten weder das Wasser ab, noch führten sie uns das Publikum zu. Von einer gänzlichen Umdeckung konnte keine Rede seyn, denn die Dibdins hatten das Theater nur bis zum März und die erforderlichen Reparaturen würden wenigstens zweihundert Pfund gekostet haben.

Bei dieser Sachlage war Herr Charles Dibdin genöthigt, um Zuschüsse nach London zu schreiben, um seine Gesellschaft bezahlen zu können. Mit seinen Verhältnissen bekannt, bot ihm Grimaldi gerne seine Dienste an und suchte sich ihm auf die einzige Weise, auf die es ihm möglich war, gefällig zu erzeigen. Er erbot sich, mit seinem Gehalte zu warten, bis sie wieder nach London zurückgekehrt wären — ein Anerbieten, welches natürlich mit Dank angenommen wurde.

Als Herr Jones, Direktor des Crow-Street-Theaters vernahm, wie schlecht es der Gesellschaft

Astley's ging, während er doch fand, daß sie ihm dessen ungeachtet einigen Abbruch thaten, machte er Herrn Dibdin den Vorschlag, seine Leute für die noch übrige Zeit ihres Engagements unter den gleichen Bedingungen, unter denen er sie angestellt, zu übernehmen und Herrn Dibdin außerdem eine Geldentschädigung zu geben.

Dienstag Abend den achtundzwanzigsten Januar, nachdem sie so eben den Verdruß gehabt hatte, vor einem leeren Hause zu spielen, versammelte Herr Dibdin die Gesellschaft auf der Bühne, theilte ihr das Anerbieten mit und ersuchte sie drängend, den Vorschlag anzunehmen, als das einzige Mittel, wodurch er und sein Bruder einen Theil des bereits erlittenen Verlustes wieder zu ersetzen hoffen könnten. Grimaldi erklärte sich sogleich bereit und machte seinen ganzen Einfluß auf die übrigen Mitglieder geltend, um sie zur Einwilligung zu bewegen. Er erreichte seinen Zweck; nur zwei schloßen sich aus, weil sie es vorzogen, sogleich nach England zurückzukehren.

Als diese Anordnung zur allgemeinen Zufriedenheit getroffen war, kündigte Herr Dibdin seinen Entschluß an, das Theater am folgenden Sonnabend den ersten Februar zu schließen. Grimaldi fragte bei dieser Gelegenheit, was aus seinem Halbbenefiz werden sollte, das ihm versprochen worden sey. Der Direktor erwiederte mit schwermüthigem Lächeln, für seine Hälfte könne er ihm geben, was er wolle —

zwanzig Pfund seyen genug — so wolle er ihm am nächsten Sonnabend das ganze Haus lassen. Grimaldi bezahlte die zwanzig Pfund sogleich und begann am folgenden Morgen die Vorbereitungen zu seinem Benefiz, indem er blos vier Tage zur Ankündigung der Vorstellungen und zum Verkauf der Billete hatte.

Er hatte ein Empfehlungsschreiben an Capitän Trench mitgebracht, welcher ihm bei jeder Gelegenheit immer das gleiche Wohlwollen bewies, das er mit dem größten Danke anerkannte; und diesem Herrn theilte er zuerst seine Absicht mit, eine Benefizvorstellung zu geben. Deßgleichen sagte er es auch seinem Hauswirthe. Die Antworten Beider waren charakteristisch.

„Schicken Sie mir hundert Logenbillete," sagte Capitän Trench, „und behalten Sie die beiden Mittellogen für mich auf. Wenn ich noch weiterer Billete benöthigt seyn werde, lasse ich sie holen. Hier ist das Geld für die Hundert."

„Geben Sie mir hundert Parterrebillete," sagte der Hauswirth. „Wenn ich mehr verkaufen kann, so werde ich es thun; aber hier ist das Geld für diese."

Wohl waren seine Zettel gedruckt und vertheilt, aber weiter geschah nichts bis am Samstag Morgen, wo es ihm nicht ganz wohl bei der Sache zu werden anfing, wiewohl es sehr natürlich war, daß die Leute vorher sehen wollten, wie sich das Wetter gestalten würde, indem sie wohl wußten, daß, wenn es reg-

nen würde, das Schauspielhaus der am wenigsten geeignete Ort wäre, sich vor der Nässe zu bewahren. Aber das Glück begünstigte ihn; der Himmel war hell und wolkenlos, der Tag prächtig, und wenn er um neun Uhr des Morgens noch keinen Platz verschlossen hatte, außer den von Capitän Trench bestellten Logen, so war Nachmittags um ein Uhr nicht ein Platz mehr zu vergeben. Zu einer Zeit, wo über die Beständigkeit des Wetters gar kein Zweifel mehr obwaltete, standen nicht weniger denn sechszehn Wagen vor seinem Hause, um Billete zu holen, mußten aber sämmtlich abgewiesen werden.

Die Einnahme des Hauses belief sich auf siebenundneunzig Pfund, neunzehn Shillinge, einer Menge Geschenke nicht zu erwähnen, worunter eine prächtige goldene Tabaksdose von Capitän Trench, welche allein über dreißig Pfund Sterling an Gold hatte.

Dieser Verkauf von Dibdin's Halbbenefiz um zwanzig Pfund war nicht nur ein großes Glück für Grimaldi, sondern auf der andern Seite auch Dibdin selbst einigermaßen von Nutzen, insofern Grimaldi dadurch in den Stand gesetzt wurde, ihn mit einem Darlehen von hundert Pfund zu verbinden, dessen er in Folge seines unverdienten Mißgeschicks in diesem Augenblicke sehr benöthigt war. Zu diesem Vorschusse noch den rückständigen Gehalt und verschiedene Entschädigungen gerechnet, war Herr Dibdin Grimaldi'n jetzt die Summe von hundert und sechsundneunzig Pfund schuldig, welche ihm wenige

Monate nachher redlich und ehrlich zurückbezahlt wurde.

Dieses Benefiz schloß die Saison des nassen Theaters in Peter-Street. Am folgenden Montag trat Grimaldi und der größere Theil der Londoner Gesellschaft auf dem Crow-Street-Theater auf und spielte dort bis zum neunundzwanzigsten März. Ein Umstand reicht hin, um uns einen Begriff von dem außerordentlichen Erfolg der Vorstellungen zu geben: daß nämlich die beiden Stücke, worin Grimaldi auftrat — „Harlekin Aesop“ und „Eoa und Zoa oder die Nebenbuhler“ — für die ganze Periode genügten, das Haus zu füllen. Während der ganzen Zeit seines Engagements trat er nicht ein einzigesmal in einer andern Rolle auf.

Sonntag den dreißigsten März reisten sie ab und Montag Abend um zehn Uhr gingen sie an Bord des Packetboots, das sie nach Holyhead bringen sollte, nachdem sie von allen Einwohnern Dublins, mit denen sie in Berührung standen, auf die zuvorkommendste und gastfreundlichste Weise empfangen worden waren. Nur mit einem einzigen Empfehlungsschreiben versehen, hatte sich Grimaldi im Laufe weniger Tage von Freunden umgeben gesehen, deren Gastfreundschaft und Herzlichkeit keine Grenzen kannte und nicht blos in Worten, sondern auch in der That bestand. Der Eine lud ihn zu Tische und fühlte sich persönlich beleidigt, wenn er nicht jeden Tag bei ihm speiste; der Andere, welcher ihm dieselbe Aufmerk-

samkeit zu schenken wünschte, aber weil gerade Probe war, wenn er zu speisen pflegte, zurücktreten mußte, gab seine Ansprüche nur unter der Bedingung auf, daß er mit seiner Frau wenigstens jeden Sonntag zur Tafel zu kommen versprach; ein Dritter stellte ihm seinen Wagen zur Verfügung und schickte ihm denselben jeden Morgen um eilf Uhr vor's Haus, und ein Vierter erwartete ihn regelmäßig jeden Abend zu einer Suppe unter gewählten Freunden. Er hatte viel von der irischen Gastfreundschaft gehört und gelesen, aber so groß und so herzlich hatte er sie sich nicht vorgestellt, bis er sie an seiner eigenen Person erfuhr.

Wie die meisten Engländer erstaunte er über die ungeheure Menge Whisky-Punsch, welche hier aufging, und die Leichtigkeit, mit der die guten Leute von Dublin Glas um Glas leerten, ohne sichtliche Zeichen von Berauschung zu verrathen. Er stellte die Theorie auf, daß ein anderes Getränk von gleicher Stärke, an das sie nicht gewöhnt wären, eine eben so heftige Wirkung auf sie äußern würde, als der Whisky-Punsch auf ihn (er fürchtete sich schon vor dem zweiten Glase) und lud, um sich davon zu überzeugen, am Dreikönigsabende eine kleine Gesellschaft zu sich ein, welcher er guten, starken englischen Rumpunsch mit einem ordentlichen Zusatze von Branntwein vorsetzte. Die Erfahrung bestätigte, wie er sagt, seine Ansicht vollkommen; denn der vierte Theil der Quantität, welche sonst die Gäste ganz

ungestraft zu sich genommen hätten, wäre es ihr gewöhnliches Getränk gewesen, übermannte sie völlig. Herr Davis, sein Hauswirth, der sonst seine sieben Gläser Whisky=Punsch aushielt und dann noch verdrießlich über seine übertriebene Mäßigkeit zu Bette ging, wurde nach einem Glase der neuen Mischung völlig betrunken die Treppe hinaufgetragen. Wir sind jedoch geneigt, anzunehmen, daß Herr Davis schon vorher auf seinem Zimmer einige Gläser Whisky=Punsch zu sich genommen hatte, um sich für die Gesellschaft zu qualifiziren, und daß der Erfolg des Experiments nicht hinlänglich constatirt ist, um es ohne den Zusatz dieser unbedeutenden Vorbereitung öffentlich zu empfehlen.

Zwölftes Kapitel.

1806 — 1807.

Er kehrt in die Stadt zurück, holt sich eine Erkältung auf dem Außensitze einer Kutsche und bezahlt seine Hausmiethe zweimal, als er heimkommt. — Herr Charles Farley. — Sein erstes Auftreten zu Covent-Garden. — Valentine und Orson. — Mutter-Gans und ihr außerordentlicher Erfolg. — Das geheimnißvolle Abenteuer mit den sechs Damen und den sechs Herrn.

Ihre Reise nach London dauerte sechs Tage, denn das Wetter war gar zu schlecht und Grimaldi war durch ein Versehen des Buchhalters für die ersten Stationen von Holyhead auf einen Außensitz eingeschrieben worden. Die Kälte war so heftig, daß er auf seinem Sitze ganz erstarrte, und als sie nach Red Landford kamen, wurde er mit Mühe heruntergehoben und im Zustande völliger Erschöpfung und Hülflosigkeit in ein Gasthaus getragen. Seine Füße wurden mit Branntwein gewaschen und allerlei starke Reizmittel angewendet, um den gehemmten Blutumlauf wieder herzustellen, aber mehrere Stunden verflossen, ehe er sich erholte, und erst am folgenden Morgen konnte er seine Reise nach London fortsetzen, wo er endlich ohne weiteren Unfall ankam.

Nicht sobald war er in die Stadt zurückgekehrt, als eine unangenehme Erfahrung seine häufig gemachte Bemerkung bestätigte, daß er nie eine Summe

Geldes hatte, ohne durch irgend einen unvorhergesehenen Fall darum zu kommen.

Eines Morgens hatte er in der City etwas zu thun gehabt und fand bei der Rückkehr zu seinem großen Erstaunen einen Auspfänder mit seinem Gehülfen in seinem schönsten Zimmer, ganz kaltblütig ein Inventar seiner Habseligkeiten aufnehmend.

„Was in aller Welt soll denn das bedeuten?“ fragte er.

„Blos eine Exekution wegen rückständiger Miethe,“ erwiederte der Auspfänder, seinem Schreiber fortdiktirend: „Ein Wandspiegel mit vergoldetem Rahmen, Wilhelm.“

Der Miethsmann sagte, dieß könne unmöglich seyn, suchte unter seinen Papieren und wies die Quittung vor; der Auspfänder besah sie lächelnd und machte ihm dann mit einer Menge technischer Ausdrücke verständlich, der Vermiether sey selbst nur Miethsmann gewesen, und da er seine Miethe nicht bezahlt, so habe der Eigenthümer beschlossen, auf Alles, was sich in seinem Hause vorfinde, die Hand zu decken.

Höchst verdrießlich über diese Mittheilung eilte er zu Herrn Hughes, der sein beständiger Rathgeber in allen seinen Verlegenheiten war, und fragte ihn, was zu thun sey. Nachdem er ihm Alles erzählt hatte, wollte Herr Hughes den Betrag der Summe wissen.

„Vierundachtzig Pfund.“

„Nun gut, Joe," sagte er, „Sie müssen bezahlen, oder Sie verlieren Ihr Hausgeräthe."

Voll Entrüstung kehrte er zurück und gab dem Auspfänder die spezifizirte Summe; dieser meinte, Nichts könnte befriedigender seyn, und entfernte sich mit seinem Gehülfen.

Am andern Morgen kam der Hauswirth, mit großer Verlegenheit auf seinem Gesichte, und sagte, er sey sehr erfreut, Herrn Grimaldi und einen so schönen Morgen zu sehen."

„Aber ich bitte um Verzeihung," setzte er hinzu, „ich glaube, Sie kennen mich nicht."

Grimaldi erwiederte, wenn er nicht der Herr sey, der ihm die Nothwendigkeit auferlegt habe, seine Miethe zweimal zu bezahlen, so habe er allerdings nicht das Vergnügen.

Auf diese Bemerkung nahm der Hauseigenthümer eine höchst reuige und zerknirschte Miene an, bedauerte das Vorgefallene unendlich und machte ihm, um ihn wenigstens einigermaßen für seinen Verlust und das ihm widerfahrene Unrecht zu entschädigen, den Vorschlag, den Miethkontrakt auf ihn zu übertragen. Grimaldi ergriff denselben mit beiden Händen und bezahlte gerne die sämmtlichen Kosten der damit verknüpften gerichtlichen Verhandlung.

Nicht lange darnach hatte er eine zweite Unterredung mit seinem Hauswirthe, worin ihm dieser die unerwartete Mittheilung machte, daß jeder der beiden Theile befugt sey, den Miethvertrag zu jeder beliebigen

Zeit aufzuheben, und daß er die Wohnung selbst zu benützen beabsichtige, wenn es Grimaldi nicht vorziehe, sie gegen einen höheren Zins zu behalten, was vollkommen in seinem Belieben stehe. Ein Blick in den Kontrakt bewies nur zu deutlich, daß seine Behauptung richtig war; so waren denn die vierundachtzig Pfund verloren sammt den Uebertragungskosten und Executionsgebühren; auch die Erhöhung der Miethe erhielt der unglückliche Miethsmann noch in den Kauf.

Da sein Vertrag zu Sadlers-Wells in diesem Jahre zu Ende ging, schloß er einen neuen auf drei Jahre gegen einen wöchentlichen Gehalt von zwölf Pfund und zwei Benefizvorstellungen. Die Pantomime, die zu Ostern gegeben wurde, führte den Titel: „Harlekin und die vierzig Jungfrauen,“ und wurde mit einem solchen Beifall aufgenommen, daß sie die ganze Saison hindurch die Bühne behauptete. In diesem Stücke sang er das Lied: „Ich und mein Neddy,“ welches später so beliebt wurde und in Jedermanns Munde war. Von Bewunderern seines Spiels in diesem Stücke wurden ihm verschiedene Geschenke gemacht, unter andern eine sehr schöne Uhr, deren Zifferblatt sein Porträt vorstellte, wie er eben dieses romantische Volkslied sang.

Während dieser ganzen Saison wurde die Pantomime zuerst gegeben, wodurch er schon um halb neun Uhr frei wurde, und Zeit gewann, im Frühlinge und Sommer dieses Jahres die Abende im

Freien zuzubringen, ein Genuß, den er noch gar nicht kannte, denn den größten Theil dieser Saison über erschien er jeden Abend um sechs Uhr zu Sadlers-Wells und verließ es nicht früher, als um zwölf Uhr. Im Freien zu seyn, ehe es Nacht wurde, war ihm so völlig neu, daß er kaum wußte, was er nur anfangen sollte und, ganz erstaunt, sich auf der Straße zu sehen, herumschlenderte und endlich aus bloßem Mangel an Beschäftigung nach Hause ging.

Bei der Eröffnung des Covent-Garden-Theaters im Oktober, wurde er mit Herrn Farley bekannt, mit welchem er eine sehr innige und aufrichtige Freundschaft schloß, die nie erkaltete. Auf die Frage dieses Mannes, in welchem Charakter er zuerst auftreten wünsche, nannte er den Scaramuz im Don Juan, der im andern Hause eine seiner glücklichsten Rollen gewesen war; Herr Farley aber rieth ihm, zum Orson in „Valentin und Orson," indem er ihm darstellte, dieses Drama, welches seit mehreren Jahren nicht mehr gegeben wurde, sey sehr beliebt gewesen, und Orson ein seinen Talenten sehr angemessener Charakter, in dem er gewiß großen Beifall ernten werde. Grimaldi willigte sogleich ein und erbat sich nur Herrn Farley's Belehrung, indem er noch gar nichts von diesem Stücke gesehen habe, und nicht wisse, wie er den Charakter einstudiren solle. Herr Farley erklärte sich bereit und hielt sein Wort gewissenhaft.

Wir haben schon die Behauptung gehört, ja

sogar gelesen, Grimaldi sey ein Schüler und Nachahmer Dubois'. Es kann kein größeres Mißverständniß geben; wenn er irgend Jemandens Schüler genannt werden kann, so war gewiß Farley sein Lehrer, der sich nicht nur außerordentlich Mühe gab, ihn in den Charakter Orson's einzuschulen, sondern ihm auch später bei einer Menge anderer Rollen, in denen er ebenfalls sehr glücklich war, mit Rath und That an die Hand ging.

Er war äußerst gespannt auf sein erstes Auftreten zu Covent-Garden, studirte den Orson mit großem Fleiß und Eifer, und trat am 10. Oktober 1806 zum ersten Male in dieser Rolle auf, während Farley den Valentin spielte. Das Stück hatte den entschiedensten Erfolg und wurde beinahe jeden Abend gegeben, bis um Weihnachten die Pantomime die Einstellung desselben gebieterisch nöthig machte.

Die Rolle des Orson war nach Grimaldi's Ansicht die schwierigste, die er jemals zu spielen hatte, da die Menge der Leidenschaften, die darin vorkamen, und ihr rascher Wechsel vor den Augen der Zuschauer, vom Spieler außerordentliche geistige und körperliche Anstrengungen erforderten. Er gab diese Rolle häufig, sowohl in der Hauptstadt, als auf dem Lande, aber die Wirkung, die seine Anstrengungen in der letzten Scene des ersten Aktes auf ihn äußerten, war immer die gleiche. Sobald der Vorhang fiel, wankte er von der Bühne in ein kleines Gemach hinter der Souffleurloge, sank in

einen Armstuhl und überließ sich unerbittlich dem Ausbruche seiner Empfindungen. Er schluchzte und weinte laut, und litt unter den heftigsten Krämpfen, so daß die Umstehenden, welche sich doch endlich an diesen peinlichen Auftritt gewöhnten, sehr häufig bis zum letzten Augenblicke, wo er „gerufen" wurde, im Zweifel waren, ob er im zweiten Akt wieder auftreten könne. Aber nie wartete man Seiner vergebens; so außerordentlich auch seine Leiden waren, so setzte ihn doch die Furcht, im Augenblicke des Rufes nicht bereit zu seyn, und die Mühe, die er sich gab, seine schmerzlichen Gefühle zu bekämpfen, jedesmal in den Stand, sich zur gehörigen Zeit zu fassen, — ein merkwürdiges Beispiel der Macht der Gewohnheit, die es ihm möglich machte, die Schwäche zu überwinden, welche kaum einer noch so häufigen Wiederholung der gleichen Rolle weichen wollte.

Die Wirkung seines Spiels auf die Zuschauer war außerordentlich und erhöhte seinen Ruf ungemein, indem er sich hier dem Publikum in einem ganz neuen Lichte zeigte. Die schmeichelhaftesten Lobsprüche, die ihm von hochgestellten Männern in seinem Fache, in der Literatur und in den schönen Künsten ertheilt wurden, geben Zeugniß von seinem ausgezeichneten, treffenden Spiel in dieser Rolle.

Jetzt begannen die Vorbereitungen zur Mutter Gans, die einen Grad von Popularität erreichen sollte, von dem die Geschichte der Pantomimen kein Beispiel kannte, und die noch jetzt in den Erinne-

rungen der damaligen Zuschauer den ersten Platz behauptet.

Die Direktion von Drury=Lane, welche von den großen Vorbereitungen zur Aufführung einer neuen Harlekinade, die am 26. Dezember zu Covent=Garden gegeben werden sollte, genau unterrichtet war und den Vortheil fürchtete, den das dortige Theater durch die Erwerbung Grimaldi's gewonnen hatte, beschleunigte die Vorbereitungen zu ihrer eigenen Pantomime und gab sie unter Mitwirkung eines gewissen Montgomery, den sie, weil er im Circus zu einigem Rufe gelangt war, gegen einen großen Gehalt als Clown engagirte, drei Tage früher, also am 30. Dezember. Das Stück hatte jedoch mehr vom Schauspiele an sich, als von der Pantomime; die Scenerie und die Coup's waren gut, aber die Handlung so erbärmlich, daß die Zuschauer schon in der Mitte des Stücks zu zischen anfingen, und bald ein solcher Lärm entstand, daß man weislich noch lange vor dem beabsichtigten Schluß den Vorhang fallen ließ. Grimaldi und sein Freund Bologna waren zugegen und keineswegs mißvergnügt über diesen Ausgang. Bis dahin war Drury=Lane mit der Pantomime immer glücklicher gewesen, als das andere Haus, und es ist kaum zu bezweifeln, daß die Aufführung dieses durchgefallenen, aber höchst prunkenden Stücks, drei Tage vor der gewöhnlichen Zeit, darauf berechnet war, die bevor=

stehende Pantomime zu Covent=Garden, und wo möglich Grimaldi selbst, zu erdrücken.

Am folgenden Abend fand eine Nachtprobe für „Mutter Gans" statt, und die Schauspieler waren höchst besorgt und ängstlich wegen des Schicksals der Harlekinade. Noch immer war man gewohnt gewesen, eine Pantomime als Gelegenheitsmittel zu benützen, prachtvolle Dekorationen und glänzende Anzüge zur Schau zu stellen, und Wer immer mit der Ausstattung der Bühne zu thun hatte, verschwendete die größte Sorgfalt besonders auf die letzte Scene, denn es war beinahe zur Lebensfrage der Hauptstadt geworden, welche Pantomime den glänzendsten Schluß habe. „Mutter Gans" entbehrte allen äußern Schmuck; sie hatte keine pomphaften Aufzüge, keine schimmernden Fahnen, keine glänzenden Dekorationen, keine Schaugewänder. Man sah im ganzen Stücke keinen Flitter, als auf der Jacke des Harlekins, und ohne die Einsprache Grimaldi's würde auch dieser weggelassen worden seyn. Auch die letzte Scene war so einfach als möglich, und die Besorgnisse der Schauspieler standen damit im entsprechenden Verhältniß.

Aber schnell verschwanden ihre Zweifel. Die Pantomime wurde bei ihrer Aufführung den 26. Dezember 1806 mit dem betäubendsten Jubel aufgenommen und mußte zweiundneunzig Abende, die ganze noch übrige Zeit der Saison, gegeben werden. Nicht sobald wurden die Thüren geöffnet, als auch

das Haus voll war, und jedesmal schien der Beifall stürmischer als je — auch ein Beispiel des schlechten Urtheils der Schauspieler in Dingen, die ihre Kunst betreffen. Das Stück „She stoops to conquer" wurde bis zum Augenblicke seiner Aufführung von den Schauspielern zum unvermeidlichen Durchfallen verurtheilt (wiewohl hier auch ausgezeichnete Literaten und Kritiker diese Meinung theilten), und „der Honigmonat" lag viele Jahre lang vernachlässigt im Pulte des Direktors, weil man es für unmöglich hielt, daß ein Publikum seine Aufführung nur aushalten könnte.

Grimaldi's Ansicht von „Mutter Gans" — mag sie nun ein weiteres Beispiel des schlechten Urtheils der Schauspieler seyn, oder nicht — blieb trotz ihres ausgezeichneten Erfolges immer so ziemlich die gleiche. Er hielt die Pantomime, als ein Ganzes genommen, für ein höchst indifferentes Stück, und erklärte seine Rolle darin stets als für eine der schlechtesten, die er je spielte; auch war kein einziger Coup, keine einzige Situation darin, an die er nicht schon längst gewöhnt gewesen wäre. Dem sey jedoch wie ihm wolle; es ist keinem Zweifel unterworfen, daß seine und Bologna's Leistungen als Clown und Harlekin außerordentlich viel zum Erfolge des Stücks beitrugen, denn so oft die Pantomime ohne diese ursprünglichen Charaktere gegeben wurde, wollte es nie recht gehen und verfehlte des Erfolgs.

Am 9. Juni gab er in Verbindung mit Bo-

logna eine Benefizvorstellung, bei welcher Gelegenheit „Mutter Gans“ zum zweiundachtzigsten Male aufgeführt wurde. Die Einnahme betrug sechshundert undneunundsiebenzig Pfund, achtzehn Shillinge.

Um diese Zeit wurde er auf eine sonderbare Weise in einen neuen und geheimnißvollen Kreis von Bekannten eingeführt. Das Geheimniß, in welches sie gehüllt waren, die Art und Weise seiner Einführung, der Fuß, auf dem sie lebten, und seine spätere Entdeckung ihres Rangs — das ist alles ziemlich sonderbar.

Den 6. Januar 1807 erschien ein Herr in seinem Hause zu Baynes-Row und wünschte ihn zu sprechen. Er wurde in's Besuchzimmer geführt, und Grimaldi erstaunte nicht wenig, als er in dem Fremden seinen ehemaligen Freund Mackintosh, den Besitzer des Wildgehäges, erkannte. Er entschuldigte sich wegen seines Besuchs, knüpfte mit vieler Gewandtheit ein Gespräch an und drückte die Hoffnung aus, er werde ihm den Streich verzeihen, den er ihm aus bloßer Gedankenlosigkeit gespielt habe. Grimaldi ersuchte ihn höflich, die Sache bewenden zu lassen, und Herr Mackintosh erzählte ihm dann, seine Mutter habe ihr Wirthshaus verkauft und sey in eine entferntere Gegend des Landes gezogen, während er ein eigenes Geschäft angefangen, seinen Sitz in London aufgeschlagen und ein Haus in Throgmorton-Street, in der City, bezogen habe.

Herr Mackintosh trug sich ungemein gut und

machte auch durch sein Benehmen seinem Aeußern keine Schande. Er hatte seit den Tagen des zweirädrigen Karrens und des barchentnen Wammses sehr viel Artigkeit gelernt, und da er seine Gäste, abgesehen von der dummen Verlegenheit, in der er sie brachte, sehr gastlich bewirthet hatte, bat ihn Grimaldi auf den folgenden Sonntag zu Tisch. Er kam pflichtschuldigst, und seine Unterhaltung war heiter und anziehend. Bald wurde er ein Liebling des Hauses und nahm häufig an der Mittags- oder Abendtafel Theil, während ihn auch Grimaldi mit seiner Frau zuweilen in Throgmorton-Street besuchte, wo er ein einfach, aber artig eingerichtetes Haus bewohnte, das auf einen guten Fortgang seines Geschäfts schließen ließ.

Ungefähr einen Monat nach seinem ersten Besuche kam er eines Morgens und sagte, einige Freunde in Charlotte-Street-Fitzroy-Square, sehnten sich außerordentlich darnach, seine Bekanntschaft zu machen, und wünschten ihn eines Abends nach dem Theater auf ein Souper bei sich zu sehen. Hätte Grimaldi alle Einladungen angenommen, die er damals erhielt, so wäre ihm sehr wenig Zeit zu Erfüllung seiner Berufspflichten geblieben. Er wieß deßhalb das Gesuch lange zurück, und sagte, er sey ein großer Freund der Häuslichkeit, wolle daher seiner alten Gewohnheit treu bleiben, nach dem Schauspiele zu Hause bei seiner Frau zu essen. Allein Mackintosh erwiederte, seine Bekannten seyen

sehr reiche Leute und ihre Bekanntschaft könne ihm von großem Nutzen seyn; und mit dieser und tausend andern Vorstellungen überwand er endlich seine Abneigung. Grimaldi willigte ein und es wurde ein Abend zum Besuche festgesetzt.

Sobald das Theater vorüber war, nahm er eine Miethkutsche und ließ sich nach dem Hause fahren, das ihm Mackintosh bezeichnet hatte. Die Kutsche hielt vor einem sehr großen Gebäude, das prachtvoll eingerichtet schien und glänzend erleuchtet war. Grimaldi konnte nicht glauben, daß der Mann Freunde haben könne, die auf einem solchen Fuße leben, und vermuthete Anfangs, der Kutscher sey fehl gefahren; allein während sie sich hierüber besprachen, kam Mackintosh, prächtig gekleidet, heraus, ergriff den Arm seines Freundes und führte ihn in einen glänzenden Saal.

Hatte ihn die Außenseite des Hauses in Erstaunen gesetzt, so überraschte ihn das Innere desselben noch weit mehr. Alles verrieth eine verschwenderische Pracht; die hohen Zimmer waren geschmackvoll tapezirt und vergoldet, die schönsten Kronleuchter hingen von den Plafonds herab, die weichsten Teppiche bedeckten den Fußboden, und die übrigen Geräthschaften waren äußerst kostbar. Die Mahlzeit bestand aus den ausgewähltesten Speisen, und die feinsten Weine aller Art funkelten auf der Tafel.

Es waren außer Mackintosh und ihm gerade zwölf Personen im Speisesaale, nämlich sechs Damen

und sechs Herren, welche ihm als verheirathet vorgestellt wurden. Das erste Paar, dem ihn sein Freund vorstellte, war natürlich der Wirth und die Wirthin, Herr und Frau Farmer, die ihn mit bezaubernder Artigkeit und Herablassung empfingen. Sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft waren prächtig gekleidet; die Damen trugen die funkelndsten Juwelen und die zahllosen Aufwärter hatten schöne Livreen: kurz Alles, was er sah, übertraf seine Erwartungen so sehr, daß er ganz geblendet war und an der Wirklichkeit der Erscheinung zweifelte. Indessen gewann er durch die Artigkeit der Herren und die Anmuth der Frauen seine Fassung bald wieder, während ihn die süßen Düfte der Weine und Leckereien überzeugten, daß er wenigstens in dieser Beziehung in keiner Sinnentäuschung befangen war.

Unter Essen, Trinken, Singen und Erzählen ging die Nacht hin, und nach fünf Uhr ward ihm endlich erlaubt, nach Hause zurückzukehren. Er erzählte Alles seiner Frau, und die Wiederholung alles dessen, was er gesehen, und gehört hatte, setzte ihn in das gleiche Erstaunen, in das seine Frau durch die Anhörung dieser Wunder gerieth.

Einige Tage darauf kam Mackintosh. Er hoffte, daß er sich gut unterhalten habe, war entzückt über die bejahende Antwort und brachte eine Einladung auf den nächsten Abend.

Grimaldi stellte ihm alle frühern Einwürfe entgegen und fügte noch hinzu, er könne sich nicht

entschließen, seine Frau allein zu lassen. Herr Mackintosh hatte dieß mit großem Vorbedacht bereits in Charlotte-Street geäußert, und erhielt den Auftrag, sie einzuladen, wobei Frau Farmer die Hoffnung aussprach, sie auch ohne die Förmlichkeit eines Anstandsbesuches bei sich zu sehen.

Dem konnte man nicht widerstehen. Grimaldi fuhr mit seiner Frau am nächsten Abend nach Charlotte-Street, und fand Alles wieder, wie das erste Mal, die Zimmer, die sechs Damen, die sechs Herren, die Kronleuchter, die Wachskerzen, die Livreen, und was das Zweckmäßigste war von Allem — das Abendessen.

Es folgten noch mehrere Besuche; auch die sechs Damen und die sechs Herren mußten Herrn Grimaldi ihre Aufwartung machen, was Frau Grimaldi nicht sehr angenehm überraschte, denn sie hatte nicht den vierten Theil so viel Löffel, wie die Leute in Charlotte-Street, und von Kronleuchtern war gar keine Rede. Indessen waren sie höflich genug, zu bemerken, sie hätten noch nie einen köstlicheren Abend verlebt, und da sie viel plauderten, lachten, sehr freundlich und artig waren, waren beide Theile mit dem Besuche zufrieden.

Ein Geheimniß umgab diese vornehmen Leute, das die würdigen Gatten durchaus nicht zu lösen vermochten. Die Unbekannten schienen durch keine andern Bande mit einander verknüpft, als durch die Bande der Freundschaft, und doch waren sie immer beisammen, und nie sah man einen Fremden unter ihnen; es waren

immer dieselben sechs Damen, immer dieselben sechs Herren, und nur ihre Kleider wechselten, aber auch diese nur in Schnitt und Farbe, nicht in der Kostbarkeit. Sie schienen auch kein Geschäft zu haben, und desgleichen lag Etwas in der Artigkeit der Herren und der Heiterkeit der Damen, das als etwas Besonderes auffiel, und doch konnte man nicht sagen, was? Grimaldi fühlte, daß sie sich von jenen vornehmen Herren unterschieden, welche er oft in den Versammlungszimmern der Theater getroffen hatte; aber so lange er auch über diesen Gegenstand nachsann, vermochte er doch um alle Welt nicht anzugeben, worin dieser Unterschied bestund. Seine Frau befand sich im gleichen Falle, aber so häufig sie auch darüber sprachen, so kamen sie doch nie auf eine annehmbare Vermuthung. Während sie darüber nachdachten, dauerten die Einladungen fort.

Am 13. März sollte er seinem Versprechen gemäß in Verbindung mit den Herren Bartley, Simmons, Chapman und Louis Bologna auf dem Theater zu Woolwich bei Herrn Laud's Benefizvorstellung mitspielen. Er erwähnte dieser Sache in Charlotte-Street wenige Tage vorher, und Herr Farmer machte alsbald den Vorschlag, sämmtliche Herren sollten ihren vortrefflichen Freund begleiten, nach dem Theater zu Woolwich mit einander zu Nacht speisen und den andern Tag wieder in die Stadt zurückkehren. Alle gaben ihre Einwilligung, nur Einer, der den ungewöhnlichen Namen Jones führte, schloß sich aus, weil er mit einem Edel-

manne, den er unmöglich hintansetzen dürfe, eine Zusammenkunft verabredet habe.

Die fünf Herren trafen pünktlich ein und fuhren mit Grimaldi und Mackintosh nach Woolwich, speisten dort zu Mittag, gingen in's Theater — die fünf Herrn nebst Mackintosh in die Logen, und Grimaldi auf die Bühne — sprachen sehr laut, klatschten sehr oft und erregten durch ihren prachtvollen Anzug ein großes Aufsehen nicht nur unter den Zuschauern, sondern auch unter den Schauspielern. Sie speisten in dem Gasthofe mit einander zu Nacht, in welchem sie auch das Mittagmahl eingenommen hatten, schliefen dort und kehrten am folgenden Tage in die Hauptstadt zurück; Herr Farmer und die vier Herren fuhren in einer Barutsche, Mackintosh, Grimaldi und einige andere Schauspieler zogen es vor, zu Fuße zu gehen.

Unterwegs suchte Grimaldi von Mackintosh etwas über die Beschäftigung, die Verabredungen und die Verhältnisse seiner Freunde zu erfahren; aber er gab ausweichende Antworten und erwiederte nur mit tiefem Respekt, daß es sehr reiche Leute wären. Einige Tage später speiste Grimaldi wieder in Throgmorton-Street und machte wieder einen Versuch, in des Geheimniß einzudringen, der von seiner Frau, die ihn begleitete, unterstützt wurde. Es war aber nicht aus Herrn Mackintosh herauszulocken, doch bald sollte es sich enthüllen, wie wir in der Folge sehen werden.

Dreizehntes Kapitel.

1807.

Das Geheimniß klärt sich durch die Dazwischenkunft Herrn Alderman Harmer's auf und der Charakter der sechs Damen und sechs Herren kommt völlig an's Licht. Mackintosh wird wegen nächtlichen Einbruchs vor Gericht gezogen. Ergebniß der Untersuchung.

Ungefähr drei Wochen waren seit seinem letzten Besuche in Throgmorton-Street verflossen, und Grimaldi hatte diese ganze Zeit über nichts mehr von den sechs Damen und sechs Herren gehört, als eines Tages ein Fremder gemeldet wurde, während er gerade in seinem Zimmer war und sich mit Lesen beschäftigte. Da er viele Besuche erhielt, die er nicht kannte, bat er den Herrn, Platz zu nehmen und fragte ihn nach einigen gewöhnlichen Bemerkungen über das Wetter, die Zeitungsnachrichten und nach der Ursache seines Besuches.

„Die Ursache meines Besuches, Herr Grimaldi," antwortete der Fremde, seinen Hut ablegend, als wollte er sich längere Zeit verweilen, „ist ganz eigenthümlicher Art. Es ist vielleicht am besten, wenn ich damit anfange, Ihnen zu sagen, wer ich bin. Mein Name ist Harmer."

„Harmer?" sagte Grimaldi und rief sich die

Namen aller Schauspieler in's Gedächtniß, die er je gehört hatte.

„James Harmer von Hatton-Garden. Die Veranlassung meines Besuches ist eine sehr unangenehme Angelegenheit, über die ich mit Ihnen zu sprechen wünschte."

Es lag etwas besonders Feierliches in dem feinen und ruhigen Benehmen des Fremden, das Grimaldi unwillkürlich erschreckte. Er bat ihn mit bestürzter Miene um die Güte, sich bei der Mittheilung, die er zu machen habe, so kurz als möglich zu fassen.

„Um sogleich zur Sache zu kommen," sagte Harmer — „Kennen Sie eine Person Namens Mackintosh?"

„O ja," versetzte Grimaldi, und seine Gedanken flogen nach Throgmorton-Street und von da zu den Damen und Herren in Charlotte-Street; — „o ja, ich kenne ihn."

„Er schwebt gegenwärtig in großer Lebensgefahr," sagte Harmer feierlich."

Grimaldi vermuthete sogleich, er habe einen Arzt vor sich, versicherte, er nehme sehr großen Antheil, fragte, wie lange er schon krank sey und bat, ihm zu sagen, wie es mit ihm stehe.

„Körperlich befindet er sich ganz wohl," versetzte Harmer mit einem leichten Lächeln. „Ich habe während meiner Praxis schon Manchen in drohender

Lebensgefahr gesehen, der sich der süßesten Gesundheit erfreute."

Grimaldi nickte mit dem Kopf und war der Meinung, der Fremde spiele auf Fälle an, in welcher der Patient plötzlich weggerafft worden sey. Herr Harmer erwiederte, dieß sey allerdings der Fall, und er hätte Grund genug zur Besorgniß, Herr Mackintosh möchte eines Morgens urplötzlich aus der Welt gehen.

„Ich bedauere sehr, dieses hören zu müssen," sagte der Andere. „Aber sprechen Sie sich über sein Befinden ohne Rückhalt aus. Sie können sich mir unbesorgt mittheilen. Was hat er für eine Krankheit? Wie wird sie genannt?"

„Nächtlicher Einbruch," erwiederte Harmer lächelnd.

„Nächtlicher Einbruch," rief Grimaldi, an allen Gliedern zitternd.

„Nicht anders," versetzte Harmer. „Die Sache ist einfach folgende, Herr Grimaldi: Mackintosh ist angeklagt, zu Congleton in Cheshire einen Einbruch begangen zu haben. Ich bin sein Anwalt; die Aussagen gegen ihn sind sehr stark, und wenn er schuldig befunden wird, was leider nur zu wahrscheinlich ist, so wird er ohne Weiteres gehängt."

Diese Nachricht bestürzte Grimaldi so sehr, daß er in einen Stuhl fiel, wie wenn er einen Schuß erhalten hätte. Erst nach einiger Zeit erholte er sich wieder, um das Gespräch fortzusetzen. Sobald er sich

so weit hergestellt fühlte, beeilte er sich, zu erklären, daß er Mackintosh nie für etwas anderes, als für einen rechtschaffenen Mann gehalten habe, indem er sonst jeden Umgang mit ihm sorgfältig vermieden haben würde.

„Er ist schon lange Zeit Alles gewesen, nur kein rechtschaffener Mann," versetzte Harmer, „doch darf ich sagen, daß er den ernsten Willen hat, sich zu bessern, und bin jedenfalls überzeugt, daß er gerade dieses besondere Verbrechen nicht begangen hat."

„Großer Gott! Und dennoch soll er dafür gehangen werden?"

„Ohne Zweifel," erwiederte Harmer; „außer wir könnten ein Alibi beweisen. Es gibt nur einen Mann, der dieß thun könnte, und der sind Sie, Herr Grimaldi."

„Dann," sagte Grimaldi, „dürfen Sie nur über mich befehlen."

Im weiteren Gespräch, das für ihn höchst interessant war, erfuhr Grimaldi, daß der Raub am 13ten März begangen worden sey, an demselben Abend, an welchem er zu Lund's Benefiz in Woolwich mitgewirkt und nachher mit Mackintosh und seinen Freunden gespeist hatte. Dieser zufällige Umstand war natürlich von der höchsten Wichtigkeit für Harmer's Klienten. Grimaldi versprach, sein Zeugniß abzulegen, wenn es verlangt würde, worauf der Anwalt ihm guten Morgen wünschte und sich entfernte.

Einige Tage darauf wurde Mackintosh auf Bürg-

schaft freigegeben. Er besuchte Grimaldi, um seinen Dank für die Bereitwilligkeit auszusprechen, mit der er sein wichtiges Zeugniß abzugeben versprochen hatte. Nachdem er durch Herrn Harmer mit dem Charakter des Mannes bekannt geworden war, mußte Grimaldi jeden weiteren Umgang so bald als möglich abzubrechen suchen; aber da ihm seine natürliche Herzensgüte nicht gestattete, seine Gefühle tiefer zu verwunden, als diese Unterredung (die ganz von seiner Willkür abhing) unumgänglich erforderte, und er überdieß sehr begierig war, etwas von den zwölf Damen und Herren zu erfahren, so verbarg er sein Mißfallen und bot seinem Besuche einige Erfrischungen an, die auch angenommen wurden. Dann sagte er:

„Herr Mackintosh, ich kann nicht glauben, daß Sie eine Handlung der Art begangen haben, denn es sprechen zu viele Umstände zu ihren Gunsten. Um meine Person aus dem Spiele zu lassen — ich bin nur ein Schauspieler, der um sein tägliches Brod arbeitet — so können Sie sich ja, um Ihr Alibi zu beweisen, auf Leute von Rang und unbezweifelter Achtbarkeit berufen. Herr Farmer und seine Freunde zum Beispiel würden gewiß großes Gewicht vor Gericht haben.“

Bei diesen Worten ging auf Herrn Mackintosh's Gesicht eine sehr bemerkbare Veränderung vor. Er schüttelte heftig den Kopf und konnte kaum das Lachen verhalten. Grimaldi, welcher in allen Angelegenheiten des gewöhnlichen Lebens unerfahrener war,

als irgend ein Sterblicher, wartete schweigend auf eine Antwort; als er aber sah, daß es vergeblich war, fuhr er fort:

„Außerdem — die Damen. Beim Himmel, Herr Mackintosh, die Gemahlinnen dieser Herren dürften sich ja nur zeigen, und Sie würden augenblicklich losgesprochen.“

„Herr Grimaldi,“ bemerkte Mackintosh, und ungeachtet seiner ernsten Lage zitterte seine Stimme in Folge einer unwillkürlichen Anwandlung zum Lachen. — „Herr Grimaldi, keine von diesen Damen ist verheirathet.“

Grimaldi starrte ihn ungläubig an.

„Nicht eine,“ sagte Mackintosh, „sie geben sich nur dafür aus — sind es aber nicht.“

„Wie konnten sie dann,“ fuhr Grimaldi entrüstet auf, „wie konnten Sie dann die Frechheit haben, meine Frau in ihren Cirkel einzuladen und mir zuzumuthen, sie mitzunehmen?“

„Thut mir sehr leid, Sir,“ erwiederte der Mann demüthig.

„Ich will Ihnen was sagen, Sir,“ fiel der Andere ein, „ich lasse mich nicht länger hinhalten: Geheimnißkrämerei und Unwahrheit ist jetzt nicht mehr an der Zeit, und es liegt nicht in Ihrem Interesse, mir Lügen aufzutischen. Ich verlange jetzt, zu wissen, wer diese Leute sind und warum Sie den Kopf schüttelten, als ich davon sprach, daß Sie sich auf ihr Zeugniß berufen könnten.“

„Herr Grimaldi," erwiederte der Mann mit großer Demuth, „sie würden nicht erscheinen, wenn man sie auch holen lassen könnte; und wenn sie es thun würden, so wäre mir das mehr nachtheilig, als förderlich; sie sind alle mit dem Brandmale gezeichnet."

„Mit dem Brandmale gezeichnet!" rief Grimaldi.

„Nur zu gewiß, Sir," versetzte Mackintosh, „es sind verzweifelte Charaktere."

„Wie, Farmer?"

„Er wurde zu Old-Bailey zum Tode verurtheilt und unter dem Galgen begnadigt, als er schon auf dem Brett stand."

„Und Williams?"

„William macht falsche Banknoten."

„Und Jesson?

„Er und Barber sind Einbrecher."

„Und der mit dem Judengesichte — ich habe den Namen des Schurken vergessen — der Mann, der Kelly's Lieder singt; was ist der?"

„Er bringt die falschen Banknoten unter und stand schon dreimal am Pranger."

„Jetzt haben wir Alle genannt, außer Jones; was ist der? ein Mörder?"

„Nein, Sir, nur ein Einbrecher," entgegnete Mackintosh. „Erinnern Sie sich, Herr Grimaldi, daß er die Partie nach Woolwich nicht mitmachen wollte?"

„Sehr wohl."

„Gut, Sir. An demselbigen Tage ging er auf's

Land, und er ist es, welcher die That begangen hat, die man mir zur Last legt. Er verübte den Raub. Erst heute erfuhr ich es; aber ob ich es auch weiß, ich kann es nicht beweisen: — und alle jene Personen in Charlotte-Street thun ihr Bestes, mich schuldig finden zu lassen und den wahren Thäter zu retten, weil er beliebter ist, als ich.

Die Aufzählung all dieser Verbrecher, der Gedanke, mit solchen Elenden Umgang gehabt zu haben, und die Besorgniß, mit ihnen verwechselt zu werden, überwältigte den Unglücklichen völlig. Er war einige Minuten lang ganz betäubt; dann sprang er plötzlich mit unbändiger Wuth von seinem Sitze auf, faßte den Mann an der Kehle und fragte ihn, wie er sich habe erfrechen können, ihn unter dem Vorwande der Freundschaft unter eine solche Rotte von Schurken zu führen. Ueber diesen unerwarteten Ausbruch der Wuth bestürzt, fiel Mackintosh auf die Kniee vor ihm und flehte unter Versicherungen seiner tiefsten Reue um Gnade und Erbarmen.

„Beantworten Sie mir Eine Frage," sagte Grimaldi, von ihm ablassend, „aber beantworten Sie mir dieselbe ohne allen Rückhalt und der strengsten Wahrheit gemäß; denn nur, wenn Sie mir die Wahrheit sagen, können Sie auf Nachsicht von meiner Seite hoffen. Was war der Beweggrund, aus dem Sie mich bei diesen Menschen einführten, und was veranlaßte dieselben, mich einzuladen?"

„Ich will Ihnen bei Gott die Wahrheit sagen,"

versetzte Mackintosh, „und nicht das Geringste zu verhehlen suchen. Die Leute glaubten, Sie müßten ein sehr guter Gesellschafter seyn, und da sie von mir gehört hatten, daß ich Sie kenne, so ließen sie mir keine Ruhe, bis ich ihnen versprach, Sie einmal nach Charlotte-Street mitzubringen; aber ich machte es ausdrücklich zur Bedingung, daß Ihnen nie irgend ein Leid geschehen dürfe und der wahre Charakter meiner Bekannten immer verborgen bleiben müsse. Sie übertrafen ihre Erwartungen. Man war entzückt über ihre Lieder und Anekdoten, und ich mußte versprechen, Sie wieder mitzubringen. Hier haben Sie die Wahrheit."

Ob ihn gleich diese Erklärung von den beängstigendsten Vermuthungen über die Beweggründe dieser Personen, seinen Umgang zu suchen, befreiten, so lag doch eine Bitterkeit in dem Gedanken, einer Bande von Räubern und Landstreichern zum Spaßmacher gedient zu haben, die ihn beinahe zum Wahnsinn brachte. Wie gewohnt, seinen Leidenschaften den Zügel schießen zu lassen, war die Entrüstung, die sich jetzt seiner bemächtigte, von der Art, daß es mehrere Stunden anstand, bevor er das Gleichgewicht seines Geistes wieder errang. Mackintosh benützte den Augenblick, wo er sein Bekenntniß abgelegt hatte, weislich zum Rückzuge.

Ungefähr eine Woche nach diesem angenehmen Besuche saß Grimaldi eines Morgens beim Frühstück, als eine Dame gemeldet wurde. — Und hereintrat —

beinahe rührte ihn der Schlag — hereintrat Niemand anders, als Frau Farmer, die sich mit großer Ruhe und Unbefangenheit setzte und das Gespräch alsbald eröffnete.

„Nun, Grim, Jack Mackintosh steckt doch nicht übel in der Patsche, nicht wahr?“

„Allerdings,“ erwiederte Grim, vor Erstaunen ganz außer sich, „es thut mir sehr leid um ihn.“

„Mir eben nicht,“ versetzte die Dame. „Das ist der Lauf der Welt; die Reihe kommt an Jeden, und Jack hat lange genug Frist gehabt.“

Da es jetzt offenbar war, daß die Gesellschaft, in der Ueberzeugung, nicht länger verborgen bleiben zu können, Grimaldi als Einen der Ihrigen zu behandeln wünschte, und sich den Anschein gab, als wäre er mit ihrem wahren Charakter schon längst bekannt, so beschloß er, einen entscheidenden Schritt zu thun; und in dem Augenblicke, wo die Dame zu sprechen aufgehört hatte, sagte er:

„Irrthum und Verblendung hat mich in Ihre und Ihrer Freunde Gesellschaft geführt, Madame. Ich bereue es aus vielen Gründen bitter, wovon besonders zwei von großem Gewichte für mich sind; erstens, weil es mir höchst unangenehm ist, überhaupt jemals mit Leuten Ihres Gelichters umgegangen zu seyn, und zweitens, weil ich mich dadurch genöthigt sehe, einer Dame mit anscheinender Unhöflichkeit zu begegnen. Da ich jedoch keine andere Wahl habe, so muß ich Sie um die Güte bitten, den Damen

und Herren, welche ich das Unglück hatte, in Charlotte-Street kennen zu lernen, in meinem Namen zu sagen, daß ich sie bitte, sich nicht mehr bei mir blicken zu lassen, daß ich sie überhaupt nie mehr zu sehen wünsche und jedenfalls nie mehr mit ihnen sprechen werde."

Bei diesen Worten trat das Dienstmädchen herein, dem er geklingelt hatte, und nun fuhr er fort:

„So bald diese Dame ausgeruht haben wird, begleite Sie dieselbe zur Thüre und sorge Sie dafür, daß weder sie, noch irgend eine andere Person, die sonst mit ihr gekommen ist, jemals wieder in's Haus eingelassen wird." Damit verließ er das Zimmer; die „Dame" folgte bald seinem Beispiele, und er wünschte sich Glück, ihrer Gesellschaft los zu seyn.

Sadlers-Wells eröffnete die Saison von 1807 mit einem neuen Stück, genannt der „Währwolf," worin er einen Charakter, der mit dem Namen Scamperino bezeichnet war, darzustellen hatte. Das Drama fand wenig Beifall und schleppte sich nur zehn Abende; aber da er natürlich auch sonst zu thun hatte und nachher jeden Abend nach Covent-Garden eilen mußte, um den Clown in Mutter Gans zu geben, welche die Bretter noch immer mit ungeschwächtem Erfolge behauptete, so war er mehr als drei Monate lang, während deren die beiden Theater zugleich offen waren, ungemein angestrengt.

Im Juli dieses Jahres ereignete sich zu Sadlers-Wells ein ganz außerordentlicher Vorfall, der in der

Nachbarschaft lange Zeit den Hauptstoff zur Unterhaltung gab. Es verhielt sich damit folgender Maßen:

Capitän George Harris von der Königlichen Marine (ein Verwandter Herrn Harris von Covent-Garden, mit welchem Grimaldi einigermaßen bekannt war) war erst kürzlich von einer langen Reise nach England zurückgekehrt. Da die Mannschaft ausbezahlt worden war, folgten viele seiner Matrosen ihrem Befehlshaber nach London und vergnügten sich nach der gewöhnlichen Art und Weise dieser Klasse von Amphibien. Sadlers-Wells war damals ein berühmter Versammlungsort für die Blaujacken und die Gallerie bisweilen beinahe ausschließlich mit Matrosen und ihren Begleiterinnen besetzt. Eines Abends kamen eine Menge von Capitän Harris Leuten und unter ihnen auch ein Mensch, der schon vor vielen Jahren Sprache und Gehör verloren hatte. Sein Schiffskamerad räumte ihm einen Platz in der vordern Reihe der Gallerie ein. Grimaldi spielte an diesem Abend mit außerordentlichem Beifall, und obgleich das Gelächter keinen Augenblick unterbrochen wurde, so schien doch Niemand an seinen Späßen ein größeres Gefallen zu finden, als der Taubstumme. Seine Freunde schenkten ihm große Aufmerksamkeit, und Einer von ihnen, der sich sehr gut auf die Fingersprache verstand, fragte ihn, wie ihm die Vorstellung gefiele, wie auch der Taubstumme mittelst derselben Organe und einer Menge Geberden des

Entzückens antwortete, daß er noch nie etwas dergleichen gesehen habe.

Grimaldi's Streiche und Späße wurden immer unwiderstehlicher und endlich wandte sich der Taubstumme nach einem höchst stürmischen Ausbruche des Gelächters und Beifallsgeschreis, in das er aus vollem Halse mit eingestimmt hatte, plötzlich an seinen Nachbar und rief außer sich vor Freude. „Welch verdammt närrischer Kauz!“

„Kannst du denn sprechen Jack?“ rief der Andere und trat vor Erstaunen einige Schritte zurück.“

„Sprechen!“ wiederholte der Andere; „ja und hören dazu!“

Auf dieses erschallen drei donnernde Hurrah, und nach Vollendung des Stücks zog die ganze Mannschaft in corpore nach dem „Sir Hugh Middleton“ neben dem Schauspielhause, und ein halb Dutzend Freunde gingen in der Mitte und trugen den hergestellten auf den Schultern. Alsbald versammelte sich eine Menge Volks, und die Neuigkeit, daß ein Taubstummer durch Joe Grimaldis Späße wieder Sprache und Gehör erhalten habe, lief von Mund zu Munde und erregte ein ungeheures Aufsehen.

Die Wirthin dachte, Grimaldi werde seinen Patienten auch gerne sehen wollen, und Letzterem, wenn er am nächsten Morgen kommen wolle, könne er den Schauspieler sehen, der ihm so viel zu lachen gegeben habe. Grimaldi davon in Kenntniß gesetzt, erschien zur bestimmten Zeit im Gasthause und sah

ihn umgeben von mehreren seiner Kameraden, welche noch immer den lebhaftesten Antheil an der plötzlichen Veränderung äußerten, die mit ihrem Freunde vorgegangen war, und zum Beweise ihrer Dankbarkeit Jedermann im ganzen Hause bewirtheten. Der Matrose, der ein verständiger und guterzogener Mann zu seyn schien, sagte, daß er in seiner früheren Jugend sehr gut gehört und gesprochen und diese beiden Sinne erst durch die stehende Sonnenhitze in den Tropengegenden, von denen sie so eben herkommen, verloren habe. Er fügte hinzu, daß er den vorhergehenden Abend, lange Zeit einen gewaltigen Drang gefühlt, seine Freude über das Spiel mit Worten an den Tag zu legen, und bei einem ganz besonderen Streich Grimaldi's, der ihm gar zu spaßhaft vorgekommen sey, eine gewaltsame Anstrengung gemacht, sich seiner Gedanken zu entledigen, welche auch wirklich zu seinem und seiner Freunde nicht geringerem Erstaunen zum Zweck geführt habe. Charles Dibdin, welcher gegenwärtig war, stellte verschiedene Fragen an den Mann, und seine Antworten brachten jeden Anwesenden zur Ueberzeugung, daß er die Wahrheit sagte. Auch Capitän Harris bestätigte seine Aussage, denn als ungefähr sechs Monate nachher Grimaldi den Vorfall im Garderobezimmer zu Covent-Garden erzählte, bemerkte der Genannte, der zufälliger Weise zugegen war, daß ihm das Benehmen des Mannes durchaus keinen Anlaß gebe, ihn für einen Betrüger zu halten, und daß er ihn an

diesem Tage im vollen Besitze aller seiner Sinne gesehen habe.

Im Monat August, der auf diesen Vorfall folgte, erhielt Grimaldi eine Vorladung nach Stafford zu Mackintosh's Verhör. Sogleich ließ er dem Direktor von Sadlers-Wells sagen, daß er genöthigt sey, auf wenige Tage zu verreisen, und Bradbury aus dem Circus wurde zum Stellvertreter angenommen. Harmer und Grimaldi fuhren mit einander, und am Tage nach ihrer Ankunft wurde die gerichtliche Verhandlung eröffnet.

Grimaldi vergaß den Namen des Anwalt's des Klägers und bedauert diesen Umstand sehr, indem er bemerkt, daß die lange Aufmerksamkeit, die ihm derselbe geschenkt habe, seinen Namen ihm tief in's Gedächtniß hätte prägen sollen. War diese Aufmerksamkeit in Betreff ihrer Länge sehr schmeichelhaft für ihn, so war sie es in jeder andern Beziehung nicht, denn der fragliche Gentleman nahm jene Licenz in Anspruch, welcher sich manche Rechtsbeistände bedienen, die an Klagschriften nicht gewöhnt sind, und hatte die Güte, den Hauptzeugen des Gefangenen zu verdächtigen. Er nannte Joseph Grimaldi einen gemeinen Schauspieler, einen Marktschreierkomödianten, einen Mann, den schon Erziehung und Gewohnheit mit dem Laster in seiner abschreckendsten, entwürdigensten Gestalt vertraut mache, einen Mann, der ein systematischer Lügner seyn müsse, und endlich einen

Mann, dessen Wort und Eid kein vernünftiger Mensch Glauben beimessen könne.

Während dieser Einleitung und den logischen Deductionen des sinnreichen Gentleman, dessen Name unglücklicher Weise für die Nachwelt verloren ist, beobachtete der Gefangene seinen Zeugen mit ängstlicher Aufmerksamkeit, indem er ohne Zweifel fürchtete, er möchte ihm bei seinem Verhöre entweder durch Worte der Entrüstung, oder durch den Versuch, dem Anwalt seine Beschimpfungen zurückzugeben, oder durch unzeitige Späße, oder vielleicht aus Rache gegen ihn, über den er sich zu beklagen so gerechten Grund hatte, eher den Strick selbst um den Hals legen, als seiner Sache förderlich seyn. Aber seine Besorgnisse waren unnöthig. Sein Zeuge war gekommen, um zu erfüllen, was er als seine heilige Pflicht betrachtete, und mit Hintansetzung aller persönlichen Rücksichten sein redliches Zeugniß abzugeben, wo es sich um Leben und Tod handelte. Er hatte sich natürlich darauf vorbereitet, sich auf eine Weise zu benehmen, wie es seine Würde und die Sache an sich erforderte; und wenn er außerdem keinen weiteren Beweggrund zur Vorsicht und Kaltblütigkeit gehabt hätte, so würde er ihn an den Ausfällen des Anwalts der Gegenpartie gefunden haben, die natürlich der Wunsch in ihm erregen mußte, durch sein Betragen den Beweis zu liefern, daß sich derselbe Mann, der auf der öffentlichen Bühne den Clown spielen konnte, im Privatleben mit dem vollen An-

stande des Gebildeten zu benehmen wußte, wie viele junge Herrn, welche mit dem Amtskleide eine hochfahrende Miene annehmen, im gesellschaftlichen Leben harmlose und unbedeutende Geschöpfe sind.

Nicht weniger, als neun Zeugen standen gegen den Beklagten auf, und beschworen zu Grimaldi's Erstaunen und Schrecken, die Identität des Gefangenen. Als die Partie des Klägers vernommen war, wurde sogleich Grimaldi vorgefordert. Nachdem er angegeben hatte, daß der Gefangene zur Zeit der Begehung des Diebstahls zu Woolwich in seiner Gesellschaft gewesen sey, erzählte er so kurz als möglich alle Vorfälle des Tages und der Nacht wovon es sich handelte. Sorgfältig vermied er jeden fremden Gegenstand, der sich auf ihn selbst und seine eigenen Gefühle bezog und dem Gefangenen vielleicht nachtheilig gewesen wäre, und legte zum Beweise, daß er sich im Datum nicht irren könne, noch den Theaterzettel von der in Frage stehenden Nacht vor. Hierauf quälte man ihn außerordentlich lang mit unzähligen Kreuz- und Querfragen, aber keinen Augenblick verlor er die Fassung oder schwankte in seinen Aussagen; und am Schlusse des Verhörs sah er seine Menschenfreundlichkeit und Wahrheitsliebe durch die schmeichelhaftesten Ausdrücke belohnt, in denen sich der vorsitzende Richter über sein Benehmen aussprach.

Der nächste Zeuge, welcher vorgerufen wurde, war seine Gattin, und sie bestätigte seine Aussage

völlig. Außer ihr wurden noch zwei weitere Zeugen für den Beklagten abgehört, und der Präsident fragte hierauf die Geschworenen, ob sie es für nöthig fänden, noch andere Personen in dieser Angelegenheit vorzuladen, indem er erklärte, er für seine Person sey vollkommen überzeugt, daß sich die Zeugen des Klägers irren und der Gefangene an dem Verbrechen unschuldig sey, das ihm zur Last gelegt werde. Die Geschworenen theilten einstimmig die Ansicht ihres gelehrten Präsidenten und sprachen, nachdem die Untersuchung über neun Stunden gedauert hatte, alsbald ihr „Nicht schuldig“ aus.

Am folgenden Morgen vor seiner Rückkehr nach London hatte Grimaldi noch eine kurze Unterredung mit Mackintosh, in der er sich alle Mühe gab, ihn zur Erkenntniß zu bringen und ihm auf die eindringlichste Weise die traurigen Folgen vorstellte, welche seine Verbrechen nothwendig nach sich ziehen müßten. Der Mann schien äußerst gerührt und sprach seinen wärmsten Dank gegen ihn aus. Es war kaum nöthig für Grimaldi noch hinzuzusetzen, daß in Zukunft jeder Verkehr zwischen ihnen unterbleiben müsse; aber um durch den Verlust des einzigen Freundes, den er zu haben schien, seine aufrichtige Reue nicht in Gefahr zu bringen, gab er ihm die Erlaubniß, wenn er seines Beistandes bedürfe, an ihn zu schreiben, und versprach ihm, er solle sich nicht vergebens an ihn gewendet haben, wenn es in seiner Macht stehe, ihm zu helfen. Es zeugt für die

Würde der menschlichen Natur und für die Aufrichtigkeit der Rede des Mannes, daß er von dieser Erlaubniß niemals Gebrauch machte. Grimaldi hörte keine Sylbe mehr von ihm und eben so wenig von den sechs Herrn und sechs Lucretien, in deren Kreis er seine Frau so arglos eingeführt hatte, und erfuhr auch durchaus keine weitere Belästigung von ihrer Sippschaft.

Er kehrte mit leichtem Herzen in die Hauptstadt zurück.

Vierzehntes Kapitel.

1807 — 1808.

Bradbury, der Clown. — Seine freiwillige Einsperrung in einem Irrenhause, um einen „ehrenwerthen" Dieb zu schonen. — Seine Befreiung, sein sonderbares Benehmen, ferneres Leben und sein Tod. — Furchtbares Ereigniß zu Sadlers-Wells. — Die Nachtfahrten nach Finchley. — Ausflug nach Birmingham. — Herr Schauspieldirektor Macready und seine sonderbaren Bühnenrequisiten. — Schleunige Rückberufung nach London.

Nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt ging er natürlich sogleich nach Sadlers-Wells, wo ihm jedoch Herr Dibdin zu seinem großen Erstaunen sagte, daß

man seiner Dienste für den Augenblick nicht bedürfe, indem Bradbury auf vierzehn Tage angenommen worden sey und noch nicht über die Hälfte dieser Zeit gespielt habe. Zugleich vernahm er, daß Bradbury außerordentlich gefallen habe und sehr populär werde.

Diese Nachricht beunruhigte Grimaldi nicht wenig, da er natürlich fürchtete, die plötzliche Popularität des neuen Günstlings möchte den alten verdrängen; aber seine Besorgnisse wurden noch gesteigert, als er erfuhr, es sey der Wunsch der Eigenthümer, Beide möchten an dem Abende von Bradbury's Benefiz in derselben Pantomime auftreten. Er gab seine Zustimmung nur mit großem Widerwillen und in der festen Ueberzeugung, die Gunst des Publikums bei dieser Gelegenheit gänzlich zu verlieren. Als dieser Vorschlag Bradbury in seiner Gegenwart gemacht wurde, konnte man leicht bemerken, daß er diesem eben so wenig behagte, was auch sehr natürlich war. Uebrigens konnte er um so weniger etwas dagegen einwenden, als die Vereinigung ihrer Leistungen ein volles Haus versprach und die Eigenthümer die Hälfte des Benefizes hatten.

Ihr gemeinschaftliches Auftreten ward auf den folgenden Sonnabend festgesetzt. Bradbury sollte in den drei ersten und Grimaldi in den drei letzten Scenen der Pantomime den Clown spielen, worauf Bradbury noch einmal aufzutreten hatte, um das Stück zu beschließen. Grimaldi war mit dieser Anordnung so wenig zufrieden, daß er am Morgen des

bestimmten Tages zu seinem Freunde Lawrence, (dem nachherigen Kassenführer am Surreytheater) sagte, er sey überzeugt, daß es „um ihn geschehen sey," und ihn Bradbury gänzlich aus der Gunst des Publikums verdrängen werde.

Allein das Ergebniß fiel nicht aus, wie er erwartet hatte. Im Augenblicke, wo er auftrat, wurde er mit stürmischem Jubel begrüßt; durch diesen ermuthigenden Empfang begeistert, verdoppelte er seine Anstrengungen und spielte seine drei Scenen unter dem lautesten und enthusiastischsten Beifall durch. Dadurch beunruhigt und bestürzt fiel sein Nachfolger, der sich alle Mühe gab, den Vorgänger zu übertreffen, so gänzlich durch, daß er ausgezischt wurde und in großer Verwirrung von der Bühne rannte, während es doch sein eigenes Benefiz war und er also eine Menge Freunde im Hause haben mußte. Grimaldi beendigte die Pantomime statt seiner, und der rauschende Beifall, der ihm gezollt wurde, überzeugte ihn hinlänglich, daß alle seine Besorgnisse und Zweifel völlig grundlos gewesen waren. Nach dem Ende der Vorstellungen gestand Bradbury offen, daß er noch nie einen so guten Clown gesehen habe und, wenn er sein Talent gekannt hätte, unter keiner Bedingung jemals neben ihm aufgetreten wäre.

Dieser Bradbury war übrigens ein geschickter Schauspieler in seiner Art und ein sehr guter Clown, aber so verschieden von Grimaldi, daß kaum eine Vergleichung zwischen Beiden zulässig ist. Er zeich-

nete sich mehr durch Agilität als Humor aus und machte die bewunderungswürdigsten und gefährlichsten Sprünge. So sprang er unter Anderem von den Flügeln, das heißt, von den oberen Coulissen auf die Bühne herunter. Um sich dabei gegen persönliche Gefahr zu schützen, verwendete er sehr viel Zeit auf seinen Anzug und brachte nicht weniger als neun starke Polster an den empfindlichsten und hervorragendsten Theilen seines Körpers an, nämlich eines um den Kopf, eines um die Schultern, eines um die Hüften, zwei an den Ellbogen, zwei an den Knieen und zwei an den Fersen. Also bewaffnet warf er sich auf eine Weise in der Luft und auf den Brettern herum, daß diejenigen, welche nichts von diesen Vorsichtsmaßregeln wußten, unwillkürlich auf den Gedanken kamen, er suche ausdrücklich einen ernstlichen, wo nicht tödtlichen Unfall auf. Grimaldi dagegen trug in seinem Leben nie ein Polster und suchte sich nie durch die Sprünge hervorzuthun, worin sich Bradbury auszeichnete. Sein Clown hatte ein weit stilleres, gelasseneres Temperament und dabei doch mehr Komik und Unterhaltungsgabe, wie aus der Vergleichung zwischen Beiden hinreichend erhellt. Bradbury war übrigens durchaus originell und copirte Niemand; er hatte seine eigene Richtung genommen und wich nie davon ab.

Nach diesem Abende zu Sadlers-Wells hörte Grimaldi lange Zeit nichts mehr von Bradbury; da bekam er eines Tags ein Billet von ihm, welches

zu seinem großen Erstaunen aus einer Privatirrenanstalt zu Horton datirt war und ihn dringend bat, sobald als immer möglich zu ihm zu kommen — eine Bitte, die ihn um so mehr überraschte, da sie noch nie in einem vertrauten Verhältnisse mit einander gestanden hatten. Unschlüssig über das, was er thun sollte, zeigte er den Brief seinem Freunde Lawrence, der ihm rieth, auf jeden Fall hinzugehen, und sich erbot, ihn zu begleiten.

Der Vorschlag wurde mit Freuden angenommen und sie reisten mit einander nach Horton, wo man sie zu Bradbury führte, welcher sich als Patient hier befand und wie die Uebrigen behandelt wurde. Man hatte ihm das Haar abgeschoren und ihn unter Schloß und Riegel gelegt. In der Voraussetzung, er habe einen Wahnsinnigen vor sich, sprach Grimaldi in leisem, vorsichtigem Tone mit ihm und der Patient brach in ein lautes Gelächter aus.

„Theurer Freund," sagte Bradbury, „nicht diese Blicke, diese Sprache! — ob ich gleich hier bin, wo sie mich wie einen Tollen behandeln und mir den Kopf geschoren haben, so bin ich doch so wenig wahnsinnig, als Sie es sind."

Grimaldi wußte, daß viele Irren diese Meinung theilen, und blieb, die Wahrheit der Aussage bezweifelnd, in ehrerbietiger Entfernung stehen. Indessen machte er bald die Entdeckung, daß Bradbury Recht hatte. Die Umstände, welche ihn in die Anstalt geführt hatten, waren kurz folgende:

Bradbury war ein Lebemann, hielt ein Cabriolet und hatte mit vielen Leuten von Rang Verkehr. Eines Abends, wo er zu Plymouth gespielt hatte, segelte ein Linienschiff, unter dessen Offizieren er einige Freunde hatte, welche ihn an Bord nahmen, von dieser Stadt aus nach Portsmouth, wo sie ein gemeinschaftliches Abendessen einzunehmen beschloßen. Man brachte die Nacht oder wenigstens den größten Theil derselben bei einer glänzenden Mahlzeit in großer Heiterkeit zu. Gegen Morgen stand Bradbury auf, um sich zu entfernen, und entdeckte zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß ihm eine prächtige goldene Dose mit goldener Kette fehlte, welche er in der Uhrtasche zu tragen pflegte und diesen Abend zum Gebrauche für seine Freunde auf den Tisch gestellt hatte. Er erwähnte des Umstands und sogleich wurde eine genaue Untersuchung angestellt, aber sie führte zu keinem andern Ergebnisse, als daß die Dose verschwunden war. Es kamen alle möglichen Vermuthungen und Fragen zur Sprache, aber Alles vergebens. Endlich erinnerte man sich, daß sich beinahe unmittelbar nach dem Essen ein junger Gentleman entfernt hatte, der bereits das Wort „Ehrenwerth“ vor seinen Namen setzte und die nicht sehr entfernte Aussicht auf eine Grafenkrone hatte — man vermuthete, er möchte sie im Scherz mitgenommen haben, um den Eigenthümer in Unruhe zu setzen.

Bradbury ging mit einigen Freunden zu diesem

Gentleman und theilte ihm den Verlust und die Vermuthung mit. Der junge Mann läugnete, irgend etwas von der Dose zu wissen, machte ihnen bittere Vorwürfe wegen ihres Verdachts, schloß ihnen die Thüre vor der Nase zu und überließ Bradbury seinem Aerger über diesen Verlust.

Man hörte nichts weiter von der vermißten Dose, als der Gentleman, gegen welchen Bradbury jetzt einen ernsten Verdacht hegte, am folgenden Morgen seinen Freunden sagen ließ, der Gedanke, daß sie es für möglich gehalten, er könne irgend etwas, wenn auch nur im Scherze, mitgenommen haben, sey ihm so schmerzlich, daß er nicht mehr mit ihnen frühstücken könne, sondern sogleich in die Hauptstadt zurückkehren werde. Anstatt, wie es ohne Zweifel beabsichtigt war, Bradbury's Verdacht niederzuschlagen, bestärkte ihn dieses Billet nur darin, und da er sich überzeugte, daß der junge Mann wirklich einen Platz auf der nächsten Postkutsche bestellt hatte, welche nach London abging, verlor er keine Zeit, sich einen Verhaftsbefehl zu verschaffen, kraft dessen er seinen Gefangenen in dem Augenblicke in Empfang nahm, wo er einsteigen wollte. Man durchsuchte seinen Mantelsack und fand wirklich die Dose nebst noch andern Gegenständen, die seinen übrigen Freunden gehörten. Bradbury war entschlossen, zu klagen, denn er fand in dem Adel des jungen Mannes keine Entschuldigung des Diebstahls und übergab ihn augenblicklich der Polizei.

Nicht sobald kam dieser Vorfall seinen Verwandten

und Bekannten zu Ohren, als sie Bradbury, um die Ehre der Familie zu retten, große Summen anboten, wenn er von der Klage abstehen würde — aber alle Anträge wurden lange standhaft zurückgewiesen. Endlich boten sie ihm auf Lebenszeit einen hübschen Jahrgehalt an, den sie ihm rechtskräftig verschreiben ließen, und dieser Versuchung vermochte er nicht zu widerstehen.

Allein die nächste Frage war, wie Bradbury das Geld annehmen könne, ohne sich wegen des Diebstahls gerichtlich zu vergleichen und die Schmach, welche bereits den Dieb getroffen, noch zu vergrößern. Da kam er auf einen höchst sonderbaren Einfall, den er auch ausführte. Er ließ ausstreuen, er sey plötzlich wahnsinnig geworden, beging allerlei tolle Streiche und wurde in Kurzem, wenn auch scheinbar gegen seinen Willen, doch in der That auf seine eigene Veranstaltung seiner Freiheit beraubt und in die Anstalt gebracht, wo ihn Grimaldi besuchte. Als der Entwender der Dose vor Gericht gestellt wurde, erschien kein Ankläger. Er wurde für nicht schuldig erklärt und freigesprochen. Bradbury, der sogleich Nachricht erhielt, ergriff jetzt die geeigneten Maßregeln zu seiner eigenen Freilassung, welche am Morgen nach Grimaldi's Besuch auch erfolgte. Der Grund, warum er diesem schrieb oder vielmehr schreiben ließ — denn er konnte weder lesen noch schreiben — war einzig der, ihn um seine Mitwirkung bei seinem nächsten Benefiz auf dem Surrey-Theater zu bitten. Er

sagte bereitwillig zu, wünschte ihm eine baldige Befreiung aus seinem unbehaglichen Lokal und entfernte sich.

Tags darauf wurde Bradbury aus der Irrenanstalt entlassen und sagte Jedermann, er sey eben so plötzlich wieder hergestellt worden, als ihn das Uebel überfallen habe. In der folgenden Woche fand sein Benefiz statt. Grimaldi spielte und sang für ihn und nahm überdieß an der Gallerie noch Geld für ihn ein. Das Haus war gedrückt voll und Alles ging vortrefflich, bis Bradbury auftrat und in einer plötzlichen Anwandlung von Tollheit das Publikum durch eine Unanständigkeit beleidigte, auf deren Wiederholung es ihn buchstäblich von der Bühne hinunterschrie.

Es war Bradbury's Verderben als Pantomimiker. Viele Jahre lang trat er nicht mehr in London auf, und ob er gleich dann und wann auf Provinzialtheatern spielte, so gelangte er doch nie wieder zu seinem früheren Ruf und Rang, was ihm jedoch in pekuniärer Beziehung ziemlich gleichgültig war, indem ihm sein Jahrgehalt eine schöne Unabhängigkeit sicherte; aber sey es, daß er diesen verkaufte und das Geld verschwendete, oder daß er im Laufe der Jahre nicht mehr ausgezahlt wurde, so viel ist gewiß, daß er in sehr zurückgekommenen Umständen, wenn nicht in wirklicher Dürftigkeit starb. Sein Tod erfolgte zu London im Jahre achtzehnhundert und achtundzwanzig.

Im Oktober eröffnete Covent-Garden die neue

Saison mit der Mutter Gans, welche sich mit dem früheren Erfolge bis gegen Weihnachten behauptete und im Ganzen neunundzwanzigmal gegeben wurde.

Am fünfzehnten dieses Monats ereignete sich zu Sadlers-Wells ein fürchterlicher Vorfall. Die Pantomime war an diesem Abend zuerst gegeben worden, und da Grimaldi zu Covent-Garden nichts zu thun hatte, ging er früh zu Bette. Um Mitternacht wurde er durch einen großen Lärm auf der Straße und starkes, wiederholtes Pochen an seiner Hausthüre geweckt. Anfangs glaubte er, es sey irgend eine Truppe Müßiggänger, die sich das geistreiche Vergnügen mache, an den Häusern zu pochen und fortzurennen — ein Vergnügen, das sich damals nicht auf einige wenige Herrn von hohem Stande beschränkte — aber da er hörte, daß es sich wiederholte und der Lärm auf der Straße größer wurde, schlüpfte er eiligst in seine Morgenkleider und eilte nach der Hausthüre.

Die Lärmenden waren größtentheils Freunde. Sie hätten sich nur — entschuldigten sie sich bei seinem Erscheinen — von seiner persönlichen Sicherheit überzeugen wollen und freuten sich jetzt, zu sehen, daß er glücklich davon gekommen sey. Jetzt erfuhr er erst, daß während der Vorstellung des letzten Stücks, „der Meerteufel“ genannt, einige Landstreicher im Parterre Feuer gerufen haben, worauf die Zuhörer augenblicklich aufgestanden, um sich zu retten, und bei dem heftigen Andrang gegen die Thüren

in der Verwirrung des Schreckens eine Menge Menschen um's Leben gekommen seyen. Er wollte nicht weiter hören und eilte sogleich nach dem Theater.

Das Gedränge war so groß, daß es unmöglich war, auf dem gewöhnlichen Wege in das Gebäude hineinzukommen. Voll Angst und entschlossen, den wahren Stand der Dinge kennen zu lernen, lief er nach dem nahen Ufer des New-River, stürzte hinein, schwamm hindurch und sprang à la Harlequin durch das offene Fenster eines Zimmers, worin er Licht bemerkte. Wie groß war sein Schrecken, als er sich auf einmal von nicht weniger als neun Leichen umgeben sah! Ja, da lagen die irdischen Hüllen von neun menschlichen Wesen leblos und noch nicht völlig kalt, denen er noch vor wenigen Stunden schallendes Gelächter entlockt hatte. Erstarrt bei dem furchtbaren Anblicke blieb er eine Zeit lang regungslos stehen und rannte dann plötzlich gegen die Thüre, um sich von dem entsetzlichen Schauspiel zu befreien. Sie war von außen verschlossen, und er bemühte sich vergebens, sie zu öffnen. Er pochte heftig und jagte die Leute des Herrn Hughes, welche das Zimmer nur von Todten bewohnt glaubten, in nicht geringen Schrecken. Endlich wurde er an der Stimme erkannt und aus seiner Gefangenschaft erlöst.

Erst am folgenden Tage konnte man angeben, wie viele das Leben verloren hatten; man zählte im Ganzen ihrer dreiundzwanzig männlichen und weiblichen Geschlechts, der Verwundeten nicht zu erwähnen,

unter denen Viele schwer und gefährlich verletzt waren. Die traurige Katastrophe wurde hauptsächlich der Unvorsichtigkeit derjenigen zugeschrieben, welche zuerst an die Thüre des Theaters gelangten, und als sie fanden, daß es bloß ein blinder Lärm war, zu ihren Plätzen zurückzukehren suchten; das Zusammentreffen der beiden Menschenströmungen in den Gängen verursachte eine völlige Stockung, welche die Leute auf den Glauben brachte, es seyen alle Ausgänge versperrt, und dadurch zu verdoppelten Anstrengungen anfeuerte, eine Flucht zu bewerkstelligen, welche den größten Theil der Unglücklichen in's Verderben führte, die sie versuchten. Einige warfen sich von der Gallerie in's Parterre hinunter, Andere stürzten sich in der Verzweiflung in das dichteste Gedränge und wurden erstickt, während wieder Andere unter die Füße getreten wurden. Daher das traurige Resultat.

Der Vorfall ereignete sich vier Abende vor dem gewöhnlichen Schlusse der Saison, und man hielt es deßhalb für gerathen, das Haus in diesem Jahre nicht wieder zu eröffnen. Schauspieler, welche zu Benefizen berechtigt waren, und sie noch nicht gegeben hatten, gaben sie im Cirkus. Auf diese Art endete die Saison von Achtzehnhundert und sieben. Der traurigste Schluß einer Saison, den Sadlers-Wells je erlebt hatte.

Am sechsundzwanzigsten December wurde „Harlekin in seinem Element, oder Feuer, Wasser, Luft

und Erde" gegeben, worin Bologna und Grimaldi als Harlekin und Clown auftraten. Das Stück fand außerordentlich Beifall, und nach Grimaldi's Ansicht mit Recht, denn er erklärte es für eine der besten Pantomimen, in der er je aufgetreten sey.

Während dieser Saison spielte er auch in einem Melodrama, genannt „Bonifacio und Bridgetino," das wenig Beifall fand, und gab den Baptiste in „Raymond und Agnes," welch letzteres Stück sehr gut ging und mehrere Male wiederholt wurde.

Um diese Zeit bewohnte er ein Landhaus zu Finchley, wohin er nach den Vorstellungen in einem Gig zurückzufahren pflegte. Wenn keine Probe war, so blieb er dort bis zum folgenden Nachmittag, und wenn eine Probe stattfand, fuhr er unmittelbar nach dem Frühstücke wieder in die Stadt. Er hatte dasselbe hauptsächlich seines Sohnes wegen gemiethet, um ihm die Wohlthat der Landluft zu verschaffen, und gewann es bald so lieb, daß er nach Ablauf des Miethkontrakts denselben erneuerte und das Haus noch mehrere Jahrelang bewohnte.

Auf diesen nächtlichen Fahrten nach dem Theater begegneten ihm verschiedene Abenteuer. Zuweilen fiel er in Schlaf, sobald er die Stadt hinter sich hatte, und wachte erst am Garthenthore wieder auf. Eines Abends war er von seiner Vorstellung so ermüdet, daß er fortschlief, als das Pferd, ein sehr ruhiges Geschöpf, das seinen Weg auch ohne Beihülfe eines andern fand, schon am Thore stillstand.

Das Schönste bei der Sache war das, daß der Mann, der ihn jedesmal erwartete, eingeschlafen war. So saß denn auf der einen Seite des Gartens der schlafende Diener, während auf der andern, keine sechs Schritte davon, der Herr im Gig ebenfalls in den sanften Armen des Schlafes lag; — und fort schliefen beide so lange, bis das Pferd der Ansicht wurde, es sey hohe Zeit, unter Dach zu kommen, und durch sein Schnauben den Diener weckte, welcher alsbald seinen Herrn in's Leben rief und Alles in Ordnung brachte. Da jedoch ein anderer Vorfall, der ihm auf einer dieser Nachtfahrten begegnete, weiter unten der Länge nach erzählt werden wird, so wollen wir diesen Gegenstand für jetzt fallen lassen.

Im März Achtzehnhundert und acht beleidigte er Herrn Fawcett aus einem geringfügigen Anlaß und ohne die entfernteste Absicht. Fawcett besuchte ihn eines Nachmittags, auf dem Wege von seinem Hause zu Totteridge (welches zwei Meilen von Grimaldi's Landsitze entfernt war) nach der Stadt, in seiner Wohnung, und bat ihn, bei seinem Benefize mitzuwirken, welches nahe bevorstand. Grimaldi versprach es bereitwillig.

„Aber," sagte Fawcett, „Sie sollen mir nicht den Clown oder etwas der Art geben, sondern als Brocket im „Schwiegersohn" auftreten.

Grimaldi machte Einwendungen. Er hatte sich in einem Zweige seiner Kunst einen bedeutenden Ruf erworben; er konnte nichts Besseres thun, als bei

diesem bleiben, denn wenn er sich auf ein neues Feld wagte, auf welchem er vielleicht minder glücklich war, fürchtete er nachtheilige Folgen davon für seinen Ruf überhaupt, und doch wollte er gegen Herrn Fawcett nicht ungefällig seyn, wenn er es irgend vermeiden konnte. Grimaldi erwiederte deßhalb, er könne ihm im Augenblicke noch keine bestimmte Antwort geben, wolle ihm aber in ein paar Tagen schreiben. Mittlerweile fragte er seine Freunde, was er thun solle, und da sie ihm ernstlich abriethen, in der Rolle aufzutreten, die ihm Fawcett zugedacht hatte, so schrieb er ihm verneinend und setzte ihm seine Gründe in den achtungsvollsten Ausdrücken aus einander. So sonderbar es auch scheinen mag, dieser Umstand beleidigte Fawcett so sehr, daß er sein Benehmen gegen ihn völlig änderte und ihn ganz ignorirte, wenn er mit ihm zusammentraf.

Am 14ten erhielt er von Kemble die Erlaubniß, zum Benefiz seiner Schwägerin auf dem Theater zu Birmingham mitzuwirken, welches damals unter der Direktion Herrn Macready's, des Vaters des großen Tragikers, stand. Nach seiner Ankunft machte ihm Grimaldi sogleich seine Aufwartung und ward mit der freundschaftlichsten Höflichkeit von ihm aufgenommen. Er schlug ihm vor, nach dem Benefize, zu welchem er angekündigt war, wo möglich noch zwei oder drei Abende in Birmingham zu spielen, und machte ihm die glänzendsten Anträge. Grimaldi

hatte sich auf einen solchen Vorschlag gefaßt gemacht, und deßhalb, ehe er die Stadt verließ, angefragt, welche Stücke wahrscheinlich in den nächsten Tagen zu Covent-Garden gegeben werden würden; und als er fand, daß man, wenn es bei den getroffenen Anordnungen sein Verbleiben hätte, wenigstens eine Woche lang seiner Dienste nicht benöthigt wäre, so hatte er sich zum Voraus entschlossen, wenn ihm zu Birmingham annehmliche Anträge gemacht werden sollten, dieselben anzunehmen, weßhalb Herrn Macready ohne Bedenken zusagte. Nach dem Frühstück gingen sie mit einander zur Probe auf's Theater, und hier entdeckte Grimaldi einen großen Mangel an Bühnenrequisiten, die für die Pantomime beinahe gänzlich fehlten. Vergeblich suchte er Mittel auszudenken, wodurch dieselben entbehrlich gemacht werden könnten, und theilte dem Direktor seine Verlegenheit mit.

„Was! Requisiten!" rief dieser Gentleman; „wundersam! Ihr Londoner Sterne requirirt doch hundert Dinge, wo wir mit Einem zufrieden sind: doch Sie sollen erhalten, was Sie wünschen. — Hier, Will, gehe auf den Markt und kaufe ein junges Schwein, eine Gans und zwei Enten. Herr Grimaldi verlangt Requisiten, und er soll sie haben." Der Mann lachte, nahm das Geld und ging. Grimaldi dachte nach einigem Nachsinnen, der Direktor habe sich einer eigenthümlichen, auf dem Theater eingeführten Kunstsprache bediente, und

ordnete sogleich sechs Pantomimenscenen an, mit welchen die Vorstellungen des Abends beschlossen werden sollten. Während er mit dieser Arbeit beschäftigt war, verkündigte ein lautes Gelächter die Rückkehr des Boten, welcher sich seines Auftrags nach dem Buchstaben entledigt hatte, und ihm nebst vielen Empfehlungen von Herrn Macready, der es sehr bedauerte, daß dieß alle Requisiten im Hause wären, ein Ferkel, eine Gans und zwei Enten übergab.

Er nahm sie mit vielem Danke in Empfang und ordnete alsbald eine kleine Scene an. Der alte Mann mußte, als der Vorhang aufgezogen wurde, mit seiner Tochter eben vom Markte zurückkehren, während Grimaldi als Clown und Diener mit den eingekauften Lebensmitteln folgte. Er trug einen alten Ueberrock mit ungeheuren Taschen, und einen hohen Krempenhut, natürlich beides über seinem Clownanzuge. Auf seinem Rücken hatte er einen Korb voll Möhren und Rüben, aus jeder der beiden Seitentaschen steckte eine Ente den Kopf heraus, unter dem Arme grunzte das junge Schwein, und unter dem andern schnatterte die Gans. Also ausgestattet und angekleidet erschien er vor dem Publikum und wurde mit einem schallenden Gelächter begrüßt. Er mußte seine sämmtlichen Lieder — Tippitywitchit dreimal — wiederholen, und der Beifall war unermeßlich. Das Haus war gedrückt voll, und füllte sich am folgenden Abende, wo er den

Scaramuz gab, wieder eben so sehr, wie auch der dritte und vierte Abend, sein letzter, den beiden ersten nichts nachgab. Als er eben an diesem letzten Abende die Bühne betreten wollte und zu diesem Behufe seine lebendigen Requisiten aufgepackt hatte, ward ihm ein Brief eingehändigt, der von diesem Morgen datirt war und eben von London kam, von wo aus man ihn mit aller möglichen Eile befördert hatte. Er öffnete ihn hastig und las von der Hand eines vertrauten Freundes folgende Zeilen:

„Lieber Joe, — sie haben dich auf morgen Abend für eine Vorstellung zu Covent-Garden angekündigt, und da sie wissen, daß du noch nicht von Birmingham zurück bist, so fürchte ich, geschah es in der Absicht, dir wehe zu thun. Verliere keinen Augenblick und mache dich unmittelbar nach Empfang dieses auf den Weg."

Sogleich eilte er zu Macready, zeigte ihm den Brief und sagte, daß er unmöglich mehr auftreten könne, so leid es ihm für seine Birminghamer Freunde thue.

„Nicht auftreten können!" wiederholte der Direktor, „die Leute werden das Haus abbrechen. Sie müssen auftreten, Sie können nachher nach London zurückkehren. Ich werde dafür sorgen, daß an der Bühnenthüre ein Wagen mit Vieren auf Sie wartet, und daß Alles zu Ihrer Abreise bereit steht, sobald Sie Ihr Spiel beendet haben."

Er spielte mit dem früheren glänzenden Erfolge,

nahm von dem Direktor als Honorar für drei Abende zweihundert und vierundneunzig Pfund ein, warf sich in den Wagen und befand sich um zwölf Uhr fünf Minuten, nachdem er die Bretter verlassen hatte, auf dem Wege nach London.

Das Wetter war sehr schlecht, die Straßen in einem erbärmlichen Zustand, und um die Sache noch mehr zu verschlimmern, bewirthete er die Postknechte, in der Hoffnung, sie dadurch zu größerer Eile anzuspornen, so freigebig, daß sie völlig betrunken wurden und sich kaum mehr auf den Pferden zu halten vermochten. Nach verschiedenen Gefahren, aus denen sie sich mit Mühe erretteten, entdeckten sie am Ende einer ungewöhnlich langen Station, daß sie vierzehn Meilen weit von der Straße abgekommen waren, „einzig und allein," wie Einer von den Jungen mit vielem Pathos, und von häufigen Schluckfern unterbrochen, sagte — „einzig und allein, weil sie eine falsche Richtung eingeschlagen hatten."

Das Resultat dieses Zusammentreffens von ungünstigen Umständen war, daß er erst um sieben Uhr des folgenden Abends zu Salt-Hill anlangte, nachdem er neunzehn Stunden auf dem Wege zugebracht hatte. Er warf sich in einen andern Wagen, der glücklicher Weise eben abging, und eilte nach London, ohne sich unterwegs nur einen Augenblick aufzuhalten, um etwas zu genießen. Der Kutscher mußte ihn unmittelbar vor das Theater fahren, wo sein Freund ängstlich auf ihn wartete, und ihm sagte,

daß so eben die Ouvertüre des Stücks gespielt würde, in welchem er auftreten sollte. Grimaldi gab ihm die zweihundert und vierundneunzig Pfund aufzuheben, eilte in sein Ankleidezimmer, kleidete sich für seine Rolle an, welche bereits Farley zu übernehmen Veranstaltungen getroffen hatte, und trat in dem Augenblicke, wo er sein Stichwort hörte, auf die Bühne, zum großen Erstaunen seiner Freunde und zur Bestürzung gewisser zur Direktion gehörender Personen, welche ein ganz anderes Resultat von seinem Besuche zu Birmingham erwartet hatten.

Fünfzehntes Kapitel.

1808 — 1809.

Das Theater zu Covent-Garden wird ein Raub der Flammen. — Grimaldi macht einen Ausflug nach Manchester, wo ihm ein Unfall begegnet, der sich zu Liverpool wiederholt. — Das Gasthaus zum Sir Hugh Middleton zu Sadlers-Wells und eine Schilderung einiger seiner Gäste, welche zum vollen Verständniß des folgenden Kapitels nothwendig ist.

Natürlich mußte sich ein unvorhergesehener Umstand ereignen, um das Geld wieder an Mann zu bringen, das er so leicht erworben hatte. Kurze Zeit vor seiner Reise nach Birmingham war Grimaldi

nicht gut bei Kasse gewesen, und hatte einen Freund, auf den er sein volles Vertrauen setzte, gebeten, einen auf einen Monat lautenden Wechsel auf sich selbst von hundert und fünfzig Pfund zu discontiren. Der Freund steckte die Anweisung ein und versprach auf den Abend das Geld zu bringen. Der Abend kam, aber das Geld kam nicht, und war nach seiner Rückkehr von Birmingham noch nicht da; der Freund ließ sich nicht mehr blicken und Grimaldi hatte bald das Vergnügen, die ganze Summe zu bezahlen, ohne einen Shilling von dem Gelde gesehen zu haben.

Während der Saison von 1808 zu Sadlers-Wells hatte er seine bedeutendste und glücklichste Rolle in einer Bourlette, die den Titel führte: „Der närrische Kauz, oder Herr Scaite im Serail.“ Seine beiden Benefize waren glänzend und das Theater wurde am 26. September nach einer sehr einträglichen Saison geschlossen.

Die Saison zu Covent-Garden, welche am 13. Juli geschlossen worden war, nahm am 12. September wieder ihren Anfang. Sieben Tage später brannte das Haus bis auf den Grund ab. Es war gerade Pizarro und Cervantes' Porträt gegeben worden. Die Gesellschaft wurde nach dem italienischen Opernhaus und später nach Haymarket verlegt; aber da man Grimaldi's Dienste nicht bedurfte, folgte er einer Einladung nach Manchester, dessen Theater unter der Direktion der Herren Ward,

Lewis und Knight stund. Die Eigenthümer der zwischen Manchester und London fahrenden Postkutschen waren zu jener Zeit auf einander eifersüchtig, hatten aber zur Sicherheit der Reisenden unter sich ausgemacht, daß Keiner dem Andern vorfahren dürfe, und daß diejenige Kutsche, welche zuerst fahre, auf dem ganzen Wege die erste bleiben solle, wenn sie nicht irgendwo Halt mache und dadurch der zweiten den Ehrenplatz einräume. Grimaldi saß in der hinteren; die vordere, welche den Namen „Herausforderung“ führte, machte zu Macclesfield Halt, um die Pferde zu wechseln, und die Passagiere stiegen aus, um sich zu erfrischen; die hintere fuhr schnell heran, verwickelte sich in der Dunkelheit des Abends in die Räder der vordern, wurde umgeworfen, die leere folgte ihrem Beispiel und fiel so ordentlich auf sie hinauf, daß die Passagiere durch beide Kutschen hindurchgezogen werden mußten, um aus ihrem Kerker herauszukommen. Glücklicherweise wurde Niemand bedeutend verletzt; Grimaldi kam am schlimmsten weg, denn er lag zu unterst unter fünf starken Männern (welche zusammen sechs Plätze einnahmen). Die unangenehmste Folge war eine Verzögerung ihrer Reise von vier Stunden; ja die unglückliche „Herausforderung“ mußte noch weit länger, im buchstäblichen wie im bildlichen Sinne, auf der Straße liegen bleiben.

Während seiner Kunstreise spielte er sechs Abende zu Manchester und einen zu Liverpool und nahm

dafür im Ganzen zweihundert und einundfünfzig Pfund ein. Dagegen erlitt er aber auch zwei Unfälle, deren Folgen schlimm genug waren, aber noch weit ernster hätten seyn können. Er ordnete eine ganz hübsche, kleine Pantomime an, „Luftschlösser" genannt, in welcher er natürlich den Clown spielte. Zur Eröffnung des Stücks mußte er aus einem ungeheuren Kopf, der mitten auf der Bühne stand, und die Aufschrift führte: „Stachelbeernarr," * hervorkommen, und um dieß möglich zu machen, durch eine Oeffnung im Boden hervorsteigen, welche der Kopf verdeckte. Am ersten Abende stieg er zu gehöriger Zeit aus seinem unterirdischen Versteck herauf, aber als er im Niveau der Bühne anlangte, brachen die Stricke, welche das Fallbrett hielten, auf dem er stand, und er stürzte herunter. Der Fall betäubte ihn, aber er erholte sich bald wieder, stieg die Treppe hinauf, trat auf die Bühne, und spielte, als ob nichts vorgefallen wäre. Allein ungeachtet seiner anscheinenden Ruhe empfand er während der ganzen Dauer der ersten Scene Schmerzen, die er jedoch in der Aufregung seiner Rolle allmälig vergaß und verlor, so daß er sich am Schlusse der Pantomime so wohl befand, als er sich vor dem Anfange desselben befunden hatte.

Dieß war zu Manchester. Das Theater zu Liverpool gehörte denselben Directoren und wurde

---

* Ein Getränke aus Stachelbeeren, Milch und Zucker.

von derselben Gesellschaft besucht; sie reisten deßhalb mit einander, um für einen Abend dort zu spielen; auch hatten sie denselben Maschinenmeister bei sich, den sie zu Manchester hatten. Grimaldi redete ihn an, erklärte ihm die Art und Weise, auf welche es bei dem Unfalle zugegangen war, den ihm seine Nachläßigkeit bereitet hatte, und ersuchte ihn, an diesem Abend, wo sie zum Beschlusse der Vorstellungen ebenfalls die „Luftschlösser" zu geben beabsichtigten, sorgfältiger zu seyn und ihn gegen eine Wiederholung des Unfalls sicher zu stellen. Er versprach es, aber nichts desto weniger ereignete sich wieder das Gleiche. Grimaldi war aus seiner Versenkung emporgestiegen, streckte den Kopf aus dem Napf hervor, und in dem Augenblicke, wo er von dem Publikum mit einem schallenden Gelächter bewillkommt wurde, gaben die Stricke nach und das Brett wich unter seinen Füßen. Er ragte bis an die Hüften aus der Versenkung hervor und suchte sich mit den Armen zu halten, aber seine Anstrengungen waren vergeblich, das Gewicht seines Körpers drückte ihn nieder. Die Oeffnung war schmal; seine Ellbogen wurden aufgehalten und über seinem Kopfe zusammengedrückt, wodurch seine Schultern so sehr aus einander gezogen wurden, daß er glaubte, es reiße ihm die Arme aus den Gelenken. Er fiel in eine beträchtliche Tiefe, und als er sich vom Boden erhob, empfand er außerordentliche Schmerzen. Mit großer Mühe schleppte er sich die erste Scene durch,

aber seine Anstrengungen und der große Beifall, den er erntete, befeuerten ihn so sehr, daß er seinen Unfall vergaß und seine Rolle herrlich durchführte.

Nachdem jedoch die Aufregung vorüber war, in die ihn das Spiel versetzt hatte, kehrten seine Schmerzen zurück, und mit großer Mühe erreichte er seinen Gasthof. Man brachte ihn in einem sehr kläglichen Zustande zu Bette und rieb ihn mit Wunderbalsam ein. Am folgenden Morgen konnte er kaum gehen und man mußte ihn in der Kutsche holen, in welcher er nach London zurückkehrte.

Zu Haymarket spielte Grimaldi mit der Truppe von Covent-Garden Anfangs sehr wenig, bis nach Weihnachten „Mutter Gans" wieder auf die Bühne kam, mit einer neuen Schlußscene, welche die Trümmer des Covent-Garden-Theaters darstellte, durch die Berührung von Harlekins Zauberstab in ein neues, prachtvolles Gebäude verwandelt. Im März spielte er zum ersten Male den Kanko in „La Perouse." Am 23. Mai gab er sein Benefiz. Wenige Abende nachher wurde die Saison geschlossen, und hiebei mag auch beiläufig bemerkt werden, daß sich zugleich mit der Saison auch die theatralische Laufbahn des gefeierten Lewis schloß, der sich um diese Zeit von der Bühne zurückzog.

Sadlers-Wells brachte im Jahr 1809 nichts Neues auf die Bretter. Die bedeutendste Vorstellung war „Johnnie Armstrong," worin Grimaldi den Kirstie, eine Art von „Probstein" spielte. Das Stück

fand sehr viel Beifall, und die Saison schloß, wie damals alle Saisons zu Sadlers-Wells, mit großem Gewinn.

Bevor wir auf das kleine Abenteuer zu sprechen kommen, welches ihm auf einer seiner Nachtfahrten begegnete, von denen wir bereits Meldung gethan haben, müssen wir einiger Umstände kurz erwähnen, von welchen die Theilnahme, die dasselbe vielleicht erregt, hauptsächlich abhängt.

Gewöhnlich wurde die Pantomime zu Sadlers-Wells zuerst gegeben. Dann hatte Grimaldi um halb neun Uhr frei und besuchte bisweilen den Sir Hugh Myddleton, um mit einigen Freunden, die ebenfalls hinkamen, ein Glas Wein mit Wasser zu trinken, ehe er in seinem Gig nach Finchley zurückfuhr.

In diesem Gasthause hatte er schon mehreremale einen jungen Goldarbeiter aus Clerkenwell, Namens Georg Hamilton, getroffen, der ein sehr aufgeweckter, geselliger Mann war, aber nur zu sehr dem Trunke nachhing und sein Geld verschleuderte. Er schämte sich seines Geschäftes, nahm Anspielungen auf dasselbe als persönliche Beleidigungen auf und hatte den Ehrgeiz, ein Gentleman zu seyn; und diese Albernheit verleitete ihn, wie man allgemein glaubte, mehr auszugeben, als er einnahm, wiewohl er in seinem Fache sehr erfindungsreich und gewandt war und viel verdienen konnte. Häufig fühlte sich Grimaldi von seiner Herzensgüte aufgefordert, dem jungen Manne

seine Thorheit vorzustellen, allein da er zu wenig mit ihm bekannt war, glaubte er sich nicht in seine Angelegenheiten mischen zu können, und Hamilton ging seinen Gang fort.

Dieß waren die Eigenthümlichkeiten seines Geistes; er zeichnete sich auch körperlich aus, indem ihm nämlich, sey es in Folge eines Unfalls oder eines Versehens der Natur, der dritte Finger der linken Hand fehlte. Ob er diese Verstümmelung zu verbergen suchte, oder an derselben Hand noch einen andern Mangel hatte, ist ungewiß, aber stets lag sein kleiner Finger unter der innern Handfläche, und wenn er die linke Hand halb in der Tasche trug, wie er in der Gewohnheit hatte, wenn er saß oder ging, so bemerkte man diesen Fehler nicht; sobald er aber plötzlich seine Stellung änderte oder im Gespräche die Hand vorzog, so schien es immer, als hätte er nur zwei Finger daran.

Grimaldi machte die Bekanntschaft dieses Mannes zuerst im Jahre 1808, wo er sehr häufig zu Sadlers-Wells und bei Sir Hugh Myddleton war; allein nach dem Schlusse der Sommersaison, wo ihn sein Beruf anderswo beschäftigte, verlor er ihn aus dem Gesichte. Ostern 1809, wo Sadlers-Wells wieder geöffnet wurde und Grimaldi seine frühere Gewohnheit wieder annahm, vor seiner Abfahrt nach Finchley auf eine halbe Stunde im genannten Gasthause einzusprecheu, traf er ihn wieder. Indessen hatte sich der Mann verheirathet und brachte häufig

seine Gattin, eine hübsche, junge Frau, mit in's Wirthshaus, wie es damals bei den Handwerkern in der Nachbarschaft Sitte war.

Grimaldi schenkte diesem Umstande Anfangs wenig Aufmerksamkeit; aber es war eine Veränderung mit dem Manne vorgegangen, welche diese unwiderstehlich auf sich zog. Er war sehr heftig und reizbar geworden, — hatte keine leibliche Ruhe mehr, sprach zuweilen ohne allen Zusammenhang und verrieth durch die Wildheit seines Blickes und sein ganzes Wesen ein verstörtes Gemüth. Auch sein Anzug war verändert; früher war er immer schön und einfach gekleidet gewesen und hatte einem achtbaren, wohlhabenden Bürger gleichgesehen; jetzt war er eitel und putzsüchtig, trug eine Menge großer Ringe und anderer wohlfeiler Schmucksachen, und seine Sucht, für einen vornehmen Mann zu gelten, hatte sehr zugenommen; seine Ausfälle auf das Geschäft und Alles, was damit zusammenhing, beleidigten die ehrsamen Gewerbsleute, welche den Sir Hugh besuchten, in hohem Grade und veranlaßten manchen Zank und Wortwechsel.

Alles dieß machte seine Frau augenscheinlich sehr unglücklich. Wenn er sich auch in ihrer Gegenwart im Trinken etwas in Acht nahm, so sagte und that er doch sonst genug, um ihr wehe zu thun, und oft, wenn sie sich unbeobachtet glaubte, setzte sie sich in eine entfernte Ecke und weinte bitterlich.

Eines Abends brachte Hamilton einen neuen

Freund von sehr zweideutigem Aussehen und außerordentlich abstoßenden Gesichtszügen mit. Sie waren, oder schienen wenigstens, beide stark betrunken. Der Fremde wurde von seinem Freunde Grimaldi vorgestellt und suchte eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen; da aber wirklich ein ganz unheimlicher Ausdruck in seinem Gesichte lag, so stund Grimaldi auf und verließ das Zimmer.

Die beiden Männer kamen sehr häufig mit einander. Niemand wußte, wer oder was der Fremde war, Niemand fühlte sich geneigt, nur mit ihm zu sprechen, und man bemerkte, daß Hamilton den Fremden jedesmal mitbrachte, wenn er stark berauscht war. Die alten Gäste des Sir Hugh schüttelten geheimnißvoll die Köpfe und wünschten nur, er möchte in keine schlimmen Hände gerathen seyn, wiewohl sie sich die Wahrheit zu sagen, nicht verbergen konnten, daß der Schein sehr gegen ihn zeugte.

Eines Abends saß Grimaldi allein im Zimmer und las die Zeitung, als Hamilton, der Fremde und die unglückliche Frau hereintraten. Der erste war im Zustande völliger Trunkenheit und konnte kaum stehen. Die Frau hatte offenbar geweint und schien sich sehr elend zu fühlen; aber in der Miene des Fremden sprach sich ein roher Triumph aus, dessen Ausdruck sein Gesicht noch häßlicher machte, als es schon war.

Grimaldi hielt die Zeitung vor's Gesicht und beobachtete die Eintretenden genau. Sie erkannten

ihn nicht und gingen an das andere Ende des Zimmers. Hamilton bestellte schlucksend etwas zu trinken und stammelte auf die eindringlichen Vorstellungen seiner Frau, daß er sogleich nach Hause gehen wollte, so bald er noch „dieses einzige Gläschen“ getrunken. Es wurde gebracht, aber nicht angerührt, denn er hatte den Kopf auf den Tisch sinken lassen und war eingeschlafen, ehe das Getränke kam.

Archer, denn so hatte er den Fremden vor einer Minute zum erstenmale genannt, betrachtete eine Zeitlang schweigend seinen schlafenden Freund, lehnte sich hinter ihm zu seiner Frau hinüber, die auf der andern Seite neben ihm saß, und gab ihr einen leichten Schlag auf die Schulter. Sie sah empor und er deutete mit verächtlicher Miene auf den Trunkenbold, ergriff ihre Hand und drückte sie auf eine Weise, welche man unmöglich mißdeuten konnte. Sie stand entrüstet von ihrem Stuhle auf und warf dem Manne einen Blick zu, der ihn völlig niederschlug. Er starrte mit gekreuzten Armen über eine Viertelstunde lang auf den Boden, erhob sich dann plötzlich und half ihr den Schläfer wecken. Seiner groben Stimme und rohen Hand gelang, was der flüsternde Zuspruch des Weibes nicht zu erreichen vermocht hatte. Hamilton erwachte, leerte sein Glas und sie verließen mit einander das Zimmer: sorgfältig vermied jedoch die Frau jede Berührung mit dem Manne, den ihr Gatte Archer genannt hatte.

Dieser kurze Auftritt erweckte die Theilnahme

Grimaldi's in hohem Grade. Er versenkte sich so tief in seine Gedanken über das Vorgefallene, daß er sich ganz vergaß und eine volle Stunde später als gewöhnlich nach Hause kam. Es drängte ihn unwillkürlich, mit Hamilton zu sprechen und ihm in freundschaftlichem, aber bestimmtem Tone mitzutheilen, was er gesehen hätte und was er davon dachte. Allein bei näherer Ueberlegung beschloß er, sich nicht darein zu mengen, und hielt es für klüger, den Ausgang dem gesunden Verstand und richtigen Gefühl der Frau zu überlassen, welche offenbar wußte, welche Gefahr ihr drohte und wie sie dieselbe von sich abwenden könnte.

Das Verhältniß dieser Personen hatte seinen Geist so sehr beschäftigt, daß er sich eigentlich darnach sehnte, sie wieder zu treffen, als er am folgenden Abend wie gewöhnlich einsprach. Er fand sich in seiner Hoffnung getäuscht. Hamilton saß allein im Zimmer. Er winkte Grimaldi bei seinem Eintritte zu und fragte:

„Fahren Sie diesen Abend noch nach Finchley?"

„Nein," war die Antwort; „es wäre mir lieb, ich könnte; allein ich habe noch etwas in der Stadt zu thun und bin abgehalten."

„Ich dachte, Sie führen im Sommer jeden Abend hinaus," sagte Hamilton, über die Zeitung wegsehend, die er in der Hand hielt, mit gleichgültigem Tone.

„Nein, nicht alle Abende,“ erwiederte Grimaldi, „aber beinahe — an fünfen unter sechs.“

„So fahren Sie also morgen hinaus?“ fragte Hamilton.

„Morgen gewiß, und diese Woche überhaupt jeden Abend, nur gerade heute nicht.“

Man wünschte sich gegenseitig gute Nacht und trennte sich.

Die Ankunft einiger Freunde vom Lande nöthigte Grimaldi, nicht nur die folgende, sondern auch noch die übernächste Nacht in der Stadt zu bleiben. Am dritten Abende, den 9ten Juli sprach er im Gasthause ein, um wie gewöhnlich sein Glas Wein zu sich zu nehmen, ehe er fortfuhr. Immer noch mit dem Gedanken an die arme, junge Frau und ihren ausschweifenden Gatten umgehend, fragte er, ob Hamilton diesen Abend dagewesen wäre. Er wäre nicht dagewesen, war die Antwort, und hätte sich überhaupt schon drei Abende lang, oder mit andern Worten, seit ihrem letzten Zusammentreffen nicht mehr blicken lassen.

Als Grimaldi die Börse aus der Tasche nahm, um den Wein zu bezahlen, den er getrunken hatte, fand er, daß er nichts als zwei Fünfpfundnoten bei sich hatte. Er gab die eine dem Kellner, um darauf herauszugeben, und steckte die andere in seine Westentasche. Gewöhnlich trug er eine Brieftasche mit Banknoten bei sich, aber dießmal hatte er sie zu Hause gelassen und die Fünfpfundnoten hatte er unerwarte-

ter Weise auf dem Theater von Jemand eingenommen, der ihm schuldig war. Er steckte das herausgegebene Geld in die Börse, stieg in sein Gig und fuhr weg.

Unterwegs hatte er noch in Tottenham Court Road einen Besuch zu machen, wodurch er eine Zeitlang aufgehalten wurde, und wie er durch Kentish-Town fuhr, lud ihn ein Freund, der unter seiner Hausthüre stand, weil der Abend etwas schwül war, zu einem Glas Wein ein, bei welchem sie ein halbes Stündchen verplauderten. Als er seine Reise fortsetzte, war es beinahe Mitternacht.

Sechszehntes Kapitel.

1809.

Sein Abenteuer auf Highgate-Hill und dessen Folgen.

Es war eine schöne, heitere Nacht; der Mond stand nicht am Himmel, aber die Sterne leuchteten hell; die Luft war mild und frisch und nach der Schwüle des Tages sehr angenehm. Grimaldi trieb sein Pferd stärker an, als gewöhnlich, weil er fürchtete, sie möchten zu Hause wegen seines langen Ausbleibens in Sorge seyn, denn eben schlug es in der Entfernung dreiviertel auf zwölf Uhr. Auf einmal hielt sein Pferd an.

Es lief ein Graben über die Straße, der die Wiesen mit Wasser versah und im Winter gewöhnlich mit Schlamm angefüllt war, während er den Sommer über trocken lag. Das Pferd blieb gewöhnlich eine Minute lang davor stehen und ging vorsichtig und langsam hinüber, um dann seinen gewöhnlichen Tritt wieder fortzusetzen. Grimaldi beugte sich vorwärts, um zu sehen, ob er an dieser Stelle angekommen sey, aber in diesem Augenblicke hörte er ein leises Pfeifen, worauf alsbald drei Männer hinter der Hecke hervorstürzten. Einer fiel dem Pferde in die Zügel, und die beiden anderen sprangen rechts und links an das Gig und forderten ihm mit vorgehaltener Pistole sein Geld ab.

Grimaldi saß einige Augenblicke sprachlos da, denn der plötzliche Ueberfall hatte ihn betäubt; aber da er neben sich die Pistole spannen hörte, richtete er sich auf und rief bei dem Anblicke dreier Bewaffneter, gegen die er sich unmöglich vertheidtgen konnte:

„Gnade, meine Herren, Gnade!“

„Wir thun Ihnen nichts zu Leide,“ sagte der Mann auf seiner Linken, „wenn Sie uns das Geld ohne Weigerung überhändigen.“

„Das sollen Sie haben,“ antwortete er; „aber ich erwarte, daß Sie Ihr Versprechen halten.“

Er suchte nach seiner Börse und beobachtete mittlerweile die Angreifenden mit forschenden Blicken. Sie hatten alle einen schwarzen Flor vor dem Gesichte, so daß er nicht einen Zug zu unterscheiden

vermochte und trugen lange, schwarze Kittel. Die Vermummung war so vollständig, daß sie ihre Gestalt der Beobachtung gänzlich entzog.

„Beeilen Sie sich!" sagte der Mann auf der Linken; „das Geld! — schnell, wir können uns nicht aufhalten."

Grimaldi brachte die Börse zum Vorschein und überreichte sie ihm. Der Mann, der das Pferd hielt, hatte ein scharfes Auge und rief:

„Tom, was hat er dir gegeben?"

„Seine Börse," war die Antwort.

„Ist nicht genug," sagte der Mann. „Sie haben noch mehr Geld bei sich; ich weiß es, geben Sie her."

„Ich habe wirklich nicht weiter," erwiederte Grimaldi. „Zuweilen trage ich einiges bei mir in meiner Brieftasche; aber diesen Abend habe ich sie vergessen."

„Sie haben noch mehr Geld bei sich, und Sie wissen es," wiederholte der Mann. „Sie haben eine Banknote in Ihrer linken Westentasche stecken."

Grimaldi hatte wirklich nicht mehr daran gedacht; aber bei dieser Erinnerung nahm er die Note heraus und gab sie dem Manne, der seine Börse hatte.

„Alles in Ordnung, Tom," bemerkte der Mann auf der Rechten; „wir wollen uns jetzt aus dem Staube machen."

Er trat hinter das Gig, als wolle er sich entfernen. Es war das erste Wort, das er gesprochen

hatte, und seine Stimme kam Grimaldi bekannt vor, ob er sich gleich in der Bestürzung nicht erinnern konnte, wo er sie gehört hatte. Indessen hatte er keine Zeit, darüber nachzudenken, denn der Mann, der beim Pferde stand, fragte den Mann auf der Linken, ob er auch die Uhr hätte.

„Nein,“ antwortete der Gefragte. „Die Uhr habe ich vergessen. Geben Sie her!“ Mit diesen Worten hielt er wieder die Pistole vor, die die ganze Zeit über gespannt gewesen war.

Grimaldi gab die Uhr hin, aber nicht ohne einen Seufzer, denn es war dieselbe, die er zum Geschenk erhalten hatte, mit seinem Portrait auf dem Zifferblatt. Während er sie dem Manne einhändigte, sagte er:

„Wenn Sie wüßten, wer ich bin, so würden Sie mich nicht auf diese Art behandeln.“

„O, wir kennen Sie genau, Herr Grimaldi,“ erwiederte der Mann an den Zügeln. „Bereits drei Abende lauern wir auf Sie und glaubten schon, Sie kämen auch heute nicht.“

Die Beiden lachten, und der Mann mit der bekannten Stimme forderte seinen Spießgesellen auf, die Uhr zurückzugeben.

„Ich meine auch,“ sagte der Mann, der das Pferd hielt.

„Nun, mir ist's gleich,“ bemerkte das Individuum, das mit „Tom“ angeredet worden war; „ich glaube, sie ist keine zwei Pfund werth.“

„Kein Gedanke,“ rief der Mann, dessen Stimme jetzt Grimaldi völlig erkannte; „und wenn auch, er soll sie einmal wieder haben. Gib her.“

Damit riß er die Uhr seinem Kameraden aus der Hand, der sie ihm gutwillig überließ, und bot sie in das Gig. Grimaldi war froh, sie wieder zu bekommen; aber in dem Augenblicke, wo er sie aus der Hand des Fremden empfing, machte er die Entdeckung, daß er nur zwei Finger hatte, oder wenigstens zu haben schien.

Nicht so bald war die Uhr zurückgegeben, als die Räuber eiligst die Flucht ergriffen. Er sah sich wieder allein und war in einer größeren Verwirrung und Angst, als wo sie ihn noch umringten. Seine Gefühle waren in einem so überreizten Zustand, daß es ihm vorkam, als ob sein Leben nur durch augenblickliche Flucht gerettet werden könnte, und daß er diese Flucht mit weit größerer Eile bewerkstelligen könne, wenn er laufe, als wenn er fahre.

In seiner Todesangst sprang er aus dem Gig heraus, aber den Ansatz zu kurz nehmend, stürzte er und fiel mit dem Kopf auf einen Kieselstein. Der Fall und die vorhergehende Angst betäubte ihn völlig, ohne ihn jedoch der Besinnung zu berauben. Er raffte sich alsbald wieder auf und sah sich nach Verfluß von ungefähr zehn Minuten von dem Streifwächter angehalten, dem er wohl bekannt war. Er war eine gute Strecke weit gelaufen, ohne sich dessen im Mindesten zu erinnern, und erst die hastigen Fragen

des Mannes, der ihn halb tragen mußte, brachten ihn wieder zum vollen Bewußtseyn.

Grimaldi gab so gut Auskunft, als es seine Aufregung gestattete, und erzählte ihm das Vorgefallene.

„Habe mir doch gedacht, es werde in einer dieser Nächte Jemanden etwas begegnen," sagte der Streifwächter. „Ich habe diesen drei Burschen wiederholt aufgepaßt, Sir, und erst gestern Abend sie gewarnt und ihnen gesagt, ich sehe es nicht gern, daß sie in meinem Gehäge herumstrichen, und wenn etwas passire, werde ich es ihnen auf die Rechnung schreiben. Aber seyen Sie gutes Muths, Sir; ich weiß, wo sie zu finden sind, und setze meinen Kopf zum Pfande, daß ich Sie mit Haut und Haar habe, ehe zwei Stunden durch's Land gehen."

„Und was soll ich thun?" fragte Grimaldi.

„Für jetzt nichts, Sir, als so schnell wie möglich nach Hause gehen," war die Antwort des Streifwächters. „Morgen Mittag um zwölf Uhr kommen Sie nach Bow-Street; und wenn ich Ihnen die Bursche nicht vorführe, so soll mir auch etwas passiren, wie Ihnen heute Nacht."

Bei diesen Worten kam das Pferd in ruhigem Trabe mit dem Gig herangehumpelt. Grimaldi befolgte den Rath das Nachtwächters, versprach beim Einsteigen, ihn am folgenden Morgen aufzusuchen und erreichte seine Wohnung ohne weitere Störung.

Wie Grimaldi erwartet hatte, war seine Frau

über sein langes Ausbleiben in großer Angst, und seine verstörte Miene und die Beule am Kopf waren nicht gerade geeignet, sie zu beruhigen. Er gab auf ihre hastigen Fragen die besten Antworten, die ihm einfielen, und sagte, um sie nicht unnöthiger Weise in Schrecken zu setzen, er sey aus seinem Gig herausgefallen und in Folge dessen etwas betäubt. Auch später gab er sich alle erdenkliche Mühe, die Wahrheit nicht vor ihre Ohren kommen zu lassen. Jedes Zeitungsblatt, welches in's Haus kam, durchsuchte er sorgfältig, um sich zu versichern, daß es keine Nachricht enthielt, die sich auf diesen Straßenraub bezog, und seine Vorsichtsmaßregeln hatten einen solchen Erfolg, daß sie keine Sylbe von dem Vorgefallenen erfuhr, bis sie zwei Jahre später ihre Wohnung zu Finchley verließen und wieder in die Stadt zogen.

„Ach Gott, Joe!“ rief sie, „hätte ich dieß früher gewußt, ich hätte keine Nacht mehr in Finchley schlafen können!“

Dieß war es gerade, was Grimaldi befürchtet hatte, und es freute ihn außerordentlich, diese ganze Zeit über an einem Orte bleiben zu können, der ihm so lieb geworden war und wo er in der Gesellschaft seines Weibes und seines Kindes die glücklichsten Stunden seines Lebens zugebracht hatte.

In Grimaldi's Augen kam nach diesem Vorfalle kein Schlaf; die ganze Nacht beschäftigten sich seine Gedanken mit den traurigen Folgen, welche sich ohne Zweifel daran knüpften. Daß Hamilton einer von

den Räubern gewesen war, davon war er fest überzeugt: die Stimme und die verstümmelte Hand waren untrügliche Beweise gegen ihn. Dazu kam noch ein anderer, zwar zufälliger, aber höchst gewichtiger Umstand. Aus der Kenntniß, die der eine der Räuber von der Fünfpfundnote hatte, ging offenbar hervor, daß er oder irgend einer seiner Spießgesellen zugleich mit Grimaldi in dem Gasthause gewesen war und seine Handlungen genau beobachtet hatte. Archer's zweideutiger Charakter und sein verdächtiges Wesen war ihm oft aufgefallen; die Räuber waren drei Abende lang auf der Lauer gewesen, und Hamilton hatte sich drei Abende nicht an seinem gewöhnlichen Orte blicken lassen. Je länger er darüber nachdachte, desto mehr überzeugte er sich, daß Hamilton ein Straßenräuber war; und wenn er zum Tode verurtheilt wurde, so mußte dieß auch auf das Schicksal seiner jungen Frau einen traurigen Einfluß ausüben, der Frau, von deren Sanftmuth und Liebenswürdigkeit er so viele Merkmale gesehen hatte. Mit solchen Gedanken beschäftigt, wälzte er sich die ganze Nacht schlaflos in seinem Bette herum und stand am andern Morgen fieberisch und niedergeschlagen auf. Er wünschte, die Räuber möchten entkommen seyn und er mit dem quälenden Bewußtseyn verschont bleiben, einige seiner Mitmenschen einem gewaltsamen Tode und andere einem trostlosen Leben entgegengeführt zu haben.

Unter dem Vorwand einer Frühprobe verließ er

Finchley unmittelbar nach dem Frühstück und fuhr nach Bow=Street, wo der Streifwächter bereits auf ihn wartete. Im Augenblicke, wo er den Mann erblickte und die Miene beobachtete, mit welcher er auf ihn zukam, verschwanden alle Hoffnungen, die er unwillkürlich genährt hatte, und er erschrack bei dem Gedanken, daß ihm jetzt eine peinliche Klage vor dem Gerichtshofe von Old Bailey bevorstehe.

„Alles in Ordnung, Sir," sagte der Mann, als er ihn aus dem Gig hob. „Ich habe drei Burschen gepackt und zweifle nicht, daß es die rechten sind."

Grimaldi's Schrecken verdoppelte sich und er fragte zitternd, ob man etwas von dem geraubten Gelde bei ihnen gefunden hätte.

Mit augenscheinlicher Niedergeschlagenheit erwiederte der Mann, daß er in so fern nicht glücklich gewesen sey und daher vermuthe, sie haben den Raub irgendwo untergebracht, bevor sie ihm in die Hände gekommen seyen; aber wenn ihre Identität beschworen sey, fuhr er fort, so würden sie dessen ungeachtet verurtheilt, und wenn ihre Spießgesellen etwas davon wüßten, so zweifle er keinen Augenblick, der Banknote auf die Spur zu kommen. Nach dieser kurzen Vorbereitung wurde Grimaldi vor den Beamten geführt, welchem er den ganzen Hergang der Sache erzählte, indem er hinzufügte, da ihm die Räuber persönlich nichts zu Leide gethan haben, wünsche er die Sache nicht weiter zu verfolgen, wenn es vermieden werden könne — eine Erklärung, welche

den Zorn des Streifwächters in hohem Grade erregte und von dem Beamten mit Achselzucken aufgenommen wurde, indem er bemerkte, wenn dieser Umstand möglicher Weise als Milderungsgrund für die Strafe in Betracht komme, so könne er unter den obwaltenden Umständen doch vorderhand nicht berücksichtigt werden und jedenfalls den Gang der gerichtlichen Untersuchung nicht hemmen.

Hierauf wurde der Streifwächter vernommen. Er begann mit dem, was er die Nacht vorher schon Grimaldi mitgetheilt hatte, sagte, er habe die Gefangenen an einem Orte, den er nannte, verhaftet, und beantwortete die Fragen des Beamten, ob er etwas von dem geraubten Gelde oder von den bezeichneten Verkleidungsstücken oder verbotene Waffen bei ihnen gefunden habe, sämmtlich mit Nein, worauf der Beamte Befehl gab, die Gefangenen Grimaldi gegenüberzustellen. Auf die Frage, ob er sie wohl wieder erkennen würde, antwortete Grimaldi, er zweifle nicht, wenigstens einen von den Männern zu kennen.

Grimaldi wurde in ein anderes Zimmer geführt, und die erste Person, die er sah, war Niemand anders, als wie er erwartet hatte — Georg Hamilton; die beiden anderen Gefangenen waren ihm völlig fremd. Sie hatten sich vor dem Beamten für „Gentlemen“ ausgegeben; aber man hätte mit dem jungen Mirabel ausrufen mögen, „Für Gentlemen haben Sie

die schönste Galgenphysiognomie, die ich je gesehen habe."

Hamilton benahm sich mit großer Kaltblütigkeit und Selbstbeherrschung; ohne die geringste Spur von Gemüthsbewegung trat er vor und sagte:

„Wie befinden Sie sich, Herr Grimaldi? Nicht wahr, es ist doch seltsam, daß man mir zur Last legt, einen alten Freund, wie Sie, beraubt zu haben? Aber uns allen können wunderliche Dinge begegnen."

So unbefangen auch des Mannes Benehmen schien, so verschwand doch der letzte Zweifel Grimaldi's gleich beim Eintritt in's Zimmer. Das geübte Auge eines alten Schauspielers war nicht so leicht zu hintergehen. Er hatte offenbar eine verzweifelte Anstrengung gemacht, eine zuversichtliche Miene anzunehmen, von deren Erfolg er seine einzige Aussicht, dem Galgen zu entrinnen, abhängig wußte.

„Wie, was ist dies?" fragte der Schließer, oder Kerkermeister, oder wer sonst die Gefangenen in's Zimmer geführt hatte. „Kennen Sie ihn, Sir?"

„O ja," antwortete Grimaldi, Hamilton scharf ansehend, „ich kenne ihn sehr gut."

„Nun, dann werden Sie natürlich auch sagen können, ob er einer von den Räubern war?"

Die Pause, welche jetzt erfolgte, dauerte nicht länger als zwei bis drei Sekunden, aber sie war für beide Partieen höchst peinlich. Hamilton gab sich das Ansehen, als erwarte er die Antwort ohne Furcht

und spielte keck den Unschuldigen. Der Schließer und der Nachtwächter traten einen Augenblick bei Seite, um leise mit einander zu sprechen; mittlerweile hielt Grimaldi seine linke Hand empor, drückte, wie es Hamilton in der Gewohnheit hatte, zwei seiner Finger hinunter und schüttelte ernst den Kopf. Augenblicklich verstand der Mann die Geberde und sah, daß er erkannt war. All seine angenommene Stärke verließ ihn; sein Gesicht wurde aschfarben, und sein ganzer Körper zitterte vor innerer Bewegung. Er schien umsinken zu wollen, aber er sammelte sich wieder ein wenig und legte mit einem flehenden Blick auf Grimaldi die Finger auf die Lippen, worauf er die Augen zu Boden schlug.

„Nun, Sir," sagte der Streifwächter, „hier sind sie; können Sie auf Alle oder auf einen von ihnen schwören?"

Tausend Gedanken durchkreuzten Grimaldi's Gehirn, aber einer überwog — der Wunsch, den jungen Mann zu retten, von dem er als gewiß annahm, daß er erst ein Anfänger auf der Bahn des Verbrechens sey. Nach einer Pause von einem Augenblick erwiederte er, er könne auf keinen von ihnen schwören.

„Dann," sagte der Schließer zum Streifwächter mit einem bedeutungsvollen Blick, „seyd Ihr entweder auf die falsche Spur gerathen, oder diese Bursche sind hart am Galgen vorbeigestreift."

Grimaldi erklärte dem Beamten, es sey ihm nicht möglich, die Idendität des Gefangenen zu be-

schwören und eilte hinweg. Im Laufe des Nachmittags wurden die Männer freigelassen, und damit endete sein Verkehr mit dem Polizeiamt.

Einige Tage nachher besuchte ihn Hamilton in seinem Hause und bekannte demüthig, daß er einer von den Männern gewesen sey, welche ihn beraubt haben; daß ihn theils der Wunsch, auf eine schnellere Weise zu Geld zu kommen, als es ihm sein Geschäft möglich gemacht haben würde, theils das Zureden seines Freundes Archer dazu getrieben habe; aber daß dieses sein erstes Verbrechen sey und gewiß auch sein letztes seyn solle. Er dankte seinem Wohlthäter in den wärmsten Ausdrücken für seine Nachsicht, worauf ihm Grimaldi von Archer's Absichten auf seine Frau sagte und ihm ernste Vorwürfe über seine lasterhaften Gewohnheiten machte, welche ihn so weit gebracht hätten, eine Person, die ihn auf den rechten Weg zurückführen und zum glücklichen und geachteten Mann machen könne, zu vernachläßigen und den Beleidigungen eines Menschen preiszugeben, der an alle Arten von Lastern und Verbrechen gewöhnt sey. Hamilton versicherte ihn, weder seine Mittheilung, noch sein Rath soll verschwendet seyn, und wiederholte beim Abschiede noch einmal seine Danksagungen für seine Güte und sein Versprechen der Besserung, wogegen ihm Grimaldi seine volle Verzeihung zusagte und ihn nochmals ermahnte, seinen Vorsätzen treu zu bleiben.

Grimaldi hatte Grund, zu glauben, daß Hamilton

sein Versprechen hielt und sich von seiner früheren Gesellschaft lossagte, denn er wohnte noch gegen zwanzig Jahre lang in Clerkenwell und hatte ein gutes Geschäft und den Ruf eines rechtschaffenen Mannes.

Um diese Zeit pflegte Grimaldi jährlich drei Benefize zu geben, zwei zu Sadlers-Wells und eines zu Covent-Garden. Am Morgen eines solchen Tages holte viele Jahre lang regelmäßig Jemand zehn Logenbillete in seinem Hause, bezahlte genau die geforderte Summe und eilte schnell wieder fort, als wünschte er jede Aufmerksamkeit zu vermeiden. Er war immer gewohnt, anonyme Bestellungen auf Billete zu erhalten, und legte diesem Umstand daher keine große Wichtigkeit bei, wiewohl er ihm in einer Beziehung auffiel, in so fern nämlich die meisten seiner Freunde, welche bei seinen Benefizen zu Sadlers-Wells Billete nahmen, dieß für Covent-Garden unterließen und umgekehrt. Endlich wurde man so sehr daran gewöhnt, daß wenn am Abende vorher die Billete sortirt wurden, seine Frau regelmäßig bemerkte: „Vergeßt nicht, zehn für den Herrn auf den Sims zu legen, der morgen früh kommen wird.“ Dieß dauerte ungefähr ein Dutzend Jahre so fort, als er einst sein Dienstmädchen, welches ihm das Geld übergab, das sie wie gewöhnlich von den Unbekannten einzog, zufällig fragte, wie denn dieser Herr aussehe.

„Ich weiß wirklich nicht, Sir,“ antwortete sie;

„er hatte gerade nichts Besonderes an sich, ausgenommen —"

„Nun, ausgenommen, was?"

„Ausgenommen, Sir, daß er an seiner linken Hand nur zwei Finger hat."

Das Räthsel war gelöst.

Das Ende des Mannes war höchst teaurig. In einem Nachbarhause war Feuer ausgebrochen. Hamilton stürzte sich mit einigen anderen Männern in die Flammen, um die Kinder zu retten, welche Gefahr liefen, darin umzukommen. Er drang mitten durch den Rauch die Treppe hinauf in's zweite Stockwerk, aber im nämlichen Augenblicke brach der Boden ein und sank mit ihm in die Glutmasse, unter deren Schutt sein zu Asche verbrannter Leichnam einige Tage nachher hervorgezogen wurde.

Siebenzehntes Kapitel.

1809 bis 1812.

Eröffnung des neuen Theaters zu Covent-Garden. — Der große „Altpreis"streit. — Grimaldi's erstes Auftreten als Clown in der öffentlichen Straße. — Augenblickliche Verlegenheiten. — Großer Erfolg zu Cheltenham und Gloucester. — Er besucht Berkeley-Castle und wird Lord Byron vorgestellt. — Fischsauce und Apfeltorte.

Am 18. September dieses Jahres wurde das neue Theater zu Covent-Garden mit Shakespeare's Macbeth und dem musikalischen Nachspiel: „der Quäcker," eröffnet, wobei die Rollen folgendermaßen vertheilt waren:

Macbeth.

Duncan, König von Schottland	Hr. Chapman.
Malcolm	Hr. Claremont.
Donaldbain	Hr. Menage.
Macbeth	Hr. John Kemble.
Banquo	Hr. Murray.
Fleance	Miß Bristow.
Lenox	Hr. Creßwell.
Rosse.	Hr. Brunton.
Hexen	Hrn. Blanchard, Farley und Simmons.
Lady Macbeth	Mad. Siddons.

Der Quäcker.

Steady	Hr. Incledon.
Lubin	Hr. Taylor.
Salomon	Hr. Liston.
Gillian	Miß Bolton.
Floretta	Mad. Liston.

Um diese Zeit begann der große Altpreistumult, von welchem so viel gesagt, gesungen und geschrieben worden ist, daß eine Schilderung desselben wenig Neues oder Interessantes darbietet. Jedermann weiß, daß der Altpreißtumult aus der Entrüstung entsprang, mit welcher die Schauspielgänger die Erhöhung der Logenpreise um einen Shilling, und des Parterrepreises um einen halben Shilling, aufnahmen, womit noch eine beträchtliche Vermehrung der Privatlogen verbunden war; und Jedermann weiß auch, daß das vorerwähnte Publikum der Schauspielgänger seine Unzufriedenheit Abend für Abend durch Auftritte an den Tag legte, wozu wir in der Geschichte wohl schwerlich eine Parallele finden. Es vereitelte jeden Versuch der Schauspieler, sich Gehör zu verschaffen. Sogar in den vordersten Sitzen des Parterres konnte man kein Wort verstehen, was auf der Bühne gesprochen wurde, und die Altpreistumultanten pflegten aus Besorgniß, die Stärke ihrer Stimmen möchte noch nicht Lärm genug machen, alle Arten von seltsamen, mißtönenden Instrumenten mitzubringen, um den Tumult zu

vollenden. Ein Gentleman, der sich beständig in den Logen zur Schau stellte, belustigte sich und die Gesellschaft mit einer Nachtwächtersklapper, welche mit kurzen Unterbrechungen das ganze Spiel hindurch in lebendiger Thätigkeit war; ein Anderer saß jeden Abend regelmäßig im Mittelpunkte des Parterres, mit einer großen Gassenkehrersglocke bewaffnet, welche er mit einer Beharrlichkeit und Kraft handhabte, die alle Zuschauer in Erstaunen setzte, und eine Partie von drei oder vier lustigen Kameraden brachte lebendige Schweine mit, die sie zur geeigneten Zeit in die Schwänze kneipten, wodurch sie den Effekt des Spiels bedeutend verstärkten.

Doch Klappern, Glocken, Schweine, Trompeten, Hörner, Stöcke, Regenschirme, Schreipfeifen waren nicht die einzigen Vokalwaffen bei diesen Gelegenheiten: Kemble wurde jedesmal gerufen, kam jedesmal, und mußte jedesmal wieder abtreten, ohne sich Gehör verschafft zu haben. Jeden Abend waren Schaaren von Polizeidienern von Bow-Street zugegen, aber wenn sie einen Versuch machten, die Rädelsführer zu greifen, so wurden Letztere von ihren Parteigängern vertheidigt, und es kam häufig zum Handgemenge (wobei einmal beinahe Jemand um's Leben kam). Kaum Ein Abend verging ohne feurige Reden auf dem Parterre, den Logen und der Gallerie; und bisweilen wurden zu gleicher Zeit ein halbdutzend Reden gehalten. Die Friedensgerichte waren beinahe ununterbrochen mit Unter-

suchungen beschäftigt, welche mit diesen Störungen des Friedens zusammenhingen, und dieser Zustand der Dinge dauerte beinahe siebenzig Abende lang. An jeder Ecke, besonders aber im Parterre wurden Plackate angeschlagen, von deren Inhalt die folgenden als Probe dienen mögen.

„Notiz für das Publikum. — Das Haus ist sammt Allem, was darin ist, zu verkaufen, da die Herren John Kemble und Compagnie das Geschäft aufgeben."

„Notiz für das Publikum. — Das Zuchthaus in Covent-Garden ist reparirt und zum Gebrauche des Publikums bedeutend erweitert worden."

„Prozeßsache. — John Bull versus John Kemble — Verdickt für den Kläger."

Einen großen Sarg mit der Inschrift: „Hier liegt der Leichnam Altpreises; starb am Zischhusten den 23. September 1809 in einem Alter von sechs Tagen."

Im Augenblicke, wo die Vorstellungen begannen, drehten die Zuschauer, welche vorher das Gesicht gegen den Vorhang gekehrt hatten, wie gewöhnlich Zuschauer zu thun pflegen, der Bühne den Rücken; und wenn sie beendigt waren, was in Folge des furchtbaren Tumultes häufig schon um halb zehn Uhr der Fall war, vereinigten sich die Stimmen des Publikums in eine Parodie des Volksliedes „God save the king," wovon der erste Vers also lautete:

„Gott erhalt' unsern Bull,
Lang leb' der edle Bull,
Gott erhalt' Bull!
Mache ihn stark und frisch,
Laut und aufrührerisch,
Gebe ihm Sturmgezisch,
Gott erhalt' Bull!"

Dann folgte der Altpreistanz nebst einer Menge Reden, und endlich gingen die Tumultanten ruhig aus einander.

Die Ansichten der Presse, die bei jeder Frage getheilt sind, waren es natürlich auch bei dieser. Die Times und die Post waren für das neue System, und deßhalb wurde wenigstens eine Woche lang jeden Abend im Parterre ein Plakat angeheftet mit der Inschrift:

„John Kemble's Stolz, John Kemble's Gold
Macht Times und Post dem Neupreis hold."

Das Chronicle dagegen unterstützte die Altpreistumultanten mit großer Hitze und Beharrlichkeit. In seinen Spalten erschien eines der beliebtesten unter den zahlreichen Pasquillen, die bei dieser Gelegenheit unter's Publikum kamen. Wir lassen es hier folgen und bemerken dabei nur, daß man unter Jack, John Kemble, unter der Katze, Madame Catalani, welche damals zu Covent-Garden engagirt, aber als Fremde gar nicht beliebt war, und unter den Logen, die neuen Privatlogen, gegen welche das Volk am meisten erbittert war, zu verstehen hat.

„Das Haus, das Jack baute.

„Dieß ist das Haus, das Jack baute.

„Dieß sind die Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.

„Dieß sind die Taubenlöcher über den Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.

„Dieß ist die Katze, engagirt, zu miauen den Armen in den Taubenlöchern über den Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.

„Dieß ist John Bull mit einem Horne, der auszischte die Katze, engagirt, zu miauen den Armen in den Taubenlöchern über den Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.

„Dieß ist der Häscher, der glattgeschor'ne,
Der packte John Bull mit seinem Horne,

der auszischte die Katze, engagirt, zu miauen den Armen in den Taubenlöchern über den Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.

„Dieß ist der Direktor in seinem Zorne,
Der den Preis erhöhte für's Volk, das verlorne,
Von dem kam der Häscher, der glattgeschor'ne,
Zu packen John Bull mit seinem Horne,

der auszischte die Katze, engagirt, zu miauen den Armen in den Taubenlöchern über den Logen, vermiethet an die Großen, welche besuchen das Haus, das Jack baute.“

Nachdem das einige Abende so fortgedauert hatte, sandte Kemble nach Grimaldi, und sagte ihm, da die Leute keinen Dialog hören wollten, so wolle er es einmal mit der Pantomime versuchen, die vielleicht ihrem Geschmacke besser zusage. So wurde denn am folgenden Tage Don Juan gegeben, worin Grimaldi seine alte Rolle, den Scaramuz, erhielt. Er wurde mit lautem Jubel begrüßt, und sonderbarer Weise fiel an diesem Abende beinahe gar keine Störung vor. Dieser Umstand, den er natürlich großen Theils seiner Person zuschrieb, erfüllte ihn mit Freude. Auch Kemble war froh darüber und schüttelte ihm beim Abschied herzlich die Hand, mit den Worten: „Brav, Joe, jetzt haben wir sie; wir wollen dieß morgen Abend wieder geben.“ Es geschah, aber es schien, als „hätten sie sie“ nicht; denn der Tumult begann wieder auf's Neue und war wo möglich stürmischer und toller als je; alle Schauspieler stimmten darin überein, daß sie noch nie einen so ungeheuren, unbeschreiblichen Lärm gehört haben.

Endlich am 15. Dezember nahm der berühmte Altpreistumult ein Ende, indem die Eigenthümer des Theaters den Parterrepreis herabsetzten, die verhaßten Privatlogen aufhoben, Madame Catalani entließen, James Brandon, den Buchhalter für das Haus und die Logen, der sich die Ungnade der Altpreistumultanten in hohem Grade zugezogen hatte, verabschiedeten, alle Klagen gegen diejenigen, welche

sich wegen der Unruhen in gerichtlicher Untersuchung befanden, zurücknahmen und öffentlich Abbitte thaten. Diese peinliche Aufgabe fiel Herrn Kemble zu, der sich auch derselden, wie wir nothwendig bemerken müssen, mit der größten Ruhe und Würde entledigte. Sie wurde mit großem Beifall aufgenommen und sogleich ein Plakat im Parterre angeschlagen mit den Worten: „Wir sind zufrieden.“ Bald darauf folgte eine ähnliche Erklärung in den Logen, und damit endete der berühmte Altpreistumult, der weder in den dramatischen, noch in irgend andern Jahrbüchern seines Gleichen findet.

An Weihnachten wurde „Harlekin als Hausirer, oder der Spuckbrunnen,“ gegeben. Das Stück fand sehr viel Beifall und erlebte zweiundfünfzig Abende. Im März 1810 trat Grimaldi zum ersten Male als Scaramuz im „Deserteur von Neapel“ auf, und „Mutter Gans“ kam wieder auf die Bühne. Das Haus wurde im Juli geschlossen und im Oktober wieder eröffnet. Es fiel in dieser Saison zu Sadlers-Wells nichts Besonderes vor. Weihnachten 1810 trat er wieder wie gewöhnlich in der Covent-Garden-Pantomime auf. Sie führte den Titel: „Harlekin Asmodi, oder Cupido auf Krücken,“ wurde sechsundvierzig Abende hinter einander und noch von Zeit zu Zeit bis Mai 1811 gegeben.

Während dieses Monats spielte er auf beiden Theatern den Clown, indem zu Sadlers-Wells die Pantomime zuerst, und zu Covent-Garden zuletzt

gegeben wurde. Er hatte keine Zeit, sich umzukleiden, und wenn er sie auch gehabt hätte, keinen Grund dazu, da er in beiden Häusern dieselbe Rolle zu spielen hatte, es stand deßhalb gewöhnlich eine Kutsche für ihn bereit, in die er sich in dem Augenblicke warf, wo er zu Sadlers-Wells frei wurde.

Eines Abends blieb der Wagen aus Vergessenheit oder Mißverständniß des Kutschers aus. Es war sehr schlechtes Wetter und er hatte keinen Augenblick zu verlieren. Deßhalb sandte er nach einem andern. Nach langer Zeit, während welcher er in der bangsten Besorgniß schwebte, die Bühne zu Covent-Garden warten lassen zu müssen, kehrte der Bote athemlos mit der Nachricht zurück, er könne nirgends eine Kutsche bekommen. Jetzt hatte er nur Einen verzweifelten Ausweg — zu laufen. Er wußte, daß er jetzt nothwendig zu Covent-Garden auftreten müsse und machte sich eilends auf den Weg.

Es war sehr finster, und Anfangs ging Alles nach Wunsch; aber als er die Straßen von Clerkenwell betrat, wo die Läden erleuchtet waren, sahen ihn die Leute in seinem Clownanzuge vollen Laufs die Straße hinauf eilen, und blieben erstaunt stehen, Anfangs nur wenige, dann mehr und immer mehr, bis sie zu einem dichten Haufen angewachsen waren. Endlich erkannte ihn gar Einer, der ihm eben an einer Straßenecke begegnete, und rief laut: „Siehe da, Joe Grimaldi!“

Das war genug. Grimaldi lief schneller als je, und die Menge hinter ihm her, brüllend, jauchzend, seinen Namen rufend, Mützen und Hüte schwingend, und ihr Entzücken auf alle mögliche Art an den Tag legend. Er rannte nach Holborn, und viele Hunderte waren ihm auf den Fersen. Glücklich genug, eine Kutsche zu treffen, warf er sich hinein, allein das vermehrte nur das Gedränge. Die Leute verfolgten den Wagen mit eben so viel Eile, als Beharrlichkeit, aber Grimaldi streckte plötzlich den Kopf aus dem Fenster und ließ sein berühmtes, wohlbekanntes Gelächter erschallen. Mit donnerndem Beifall wurde es aufgenommen, und die Menge erklärte einstimmig, ihn gesund und wohbehalten in Covent-Garden sehen zu müssen. Die schmutzigste Leibwache, die man je sah, umringte die Kutsche, und nicht Einer verließ seinen Posten, bis Grimaldi wohlbehalten an der Bühnenthüre abgesetzt wurde. Ein ungeheures Jubelgeschrei erfüllte die Luft, und diejenigen, welche Geld hatten, liefen auf die Gallerie, empfingen ihn, wie er auf die Bühne trat, mit einem brüllenden „da ist er ja wieder," brachten ihm ein enthusiastisches Lebehoch, und Jedermann im Theater, der von der Geschichte gehört hatte, theilte ihren Jubel.

In der Saison 1811 kam „der große Teufel" zu Sadlers-Wells wieder auf die Better. Grimaldi hatte eine Rolle darin, in welcher er unermeßlichen Beifall erntete. Im Juli fiel er auf ein gespanntes

Seil und zog sich dadurch solche Brustbeschwerden zu, daß er mehrere Wochen lang nicht mehr auftreten konnte. Am folgenden Oktober spielte er wieder zu Covent-Garden in Asmodi, Mutter Gans, Valentin und Orson und Raimond und Agnes, in welch' letzterem Stücke er zum ersten Male die Rolle des Robert hatte. Am 26. Dezember kam die neue Pantomime zum Vorschein; sie hieß „Harlekin und Padmanaba, oder der goldene Fisch," und fand sehr viel Beifall.

Im folgenden Juni (1812) trat er ausnahmsweise im ordentlichen Drama auf, indem er zu seinem Benefiz den Acres in „den Nebenbuhlern" gab. Das Haus war sehr voll und die Einnahme betrug über 200 Pfund.

Dieses Jahr wurde für ihn durch eine vorübergehende Stockung in seinen Finanzen merkwürdig, welche er theils seiner kostspieligen Gewohnheit, zwei Häuser, das eine in der Stadt, das andere auf dem Lande, zu unterhalten, theils dem großen Aufwande seiner Frau zuschrieb, welche zwar eine vortreffliche Dame war, aber, wie jeder Mensch, auch ihren Fehler hatte, nämlich eine übertriebene Eitelkeit und Putzsucht. Er sah, daß er sich nothwendig einschränken müsse, entließ seinen Bedienten, verkaufte Pferd und Gig und übergab seine Angelegenheiten demselben Herrn Harmer, den er vor einigen Jahren unter so seltsamen Verhältnissen

kennen gelernt hatte. Sieben bis acht Monate reichten hin, um ihn wieder auf's Laufende zu bringen; nach Verfluß derselben waren seine sämmtlichen Gläubiger bis auf den letzten Heller befriedigt.

Im Jahr 1812 fiel zu Sadlers-Wells nichts Merkwürdiges vor. Sein zweites Benefiz, das im Oktober Statt hatte, trug ihm nicht weniger als zweihundert und fünfundzwanzig Pfund ein. Man hatte als Norm angenommen, daß das Haus nicht mehr als zweihundert Pfund halten könne, aber von seinen Benefizen brachte keines unter zweihundert und zehn Pfund ein, und eines, dessen wir sogleich erwähnen werden, trug sogar zweihundert und siebenzig Pfund, ob aber jedesmal sämmtliche Kontribuenten zu diesen Summen im Theater waren, können wir nicht angeben.

Am Ende des Monats ging er mit Herrn Watson ein Engagement auf zwei Abende zu Cheltenham ein, wofür ihm die Hälfte der Einnahme zugesichert wurde, wie diese immer auch ausfallen möge. Ehe er die Stadt verließ, fragte er Herrn Hughes, was er von der Spekulation halte. Cheltenham, sagte dieser, sey kein guter Ort für's Theater, weil es viele andere Genüsse darbiete, doch könne er seine Kosten herausschlagen und vielleicht noch vierzig bis fünfzig Pfund dabei gewinnen. Er verließ London, nachdem ihm Herr Harris zuvor die halboffizielle Nachricht mitgetheilt hatte, daß

man zu Covent-Garden seiner Dienste nicht mehr bedürfen werde, und spielte am folgenden Abende zu Cheltenham. Sein Scaramuz fand außerordentlichen Beifall und das Tippitywitchit machte Eclat. Am folgenden Abend gab er den Clown in einer kleinen Pantomime von seiner eigenen Erfindung.

Das Haus war beidemal voll, und die Vorstellungen befriedigten ziemlich. Der Direktor bewog ihn, noch zwei weitere Abende zu bleiben und mit ihm nach dem neun Meilen entfernten Gloucester zu gehen, wo er ebenfalls ein Theater hatte. Sie fuhren den andern Morgen dahin ab, spielten dieselben Stücke, wie zu Cheltenham, und fanden denselben Beifall.

Nachdem die Vorstellungen vorüber waren, speisten Watson und Grimaldi mit einander zu Nacht, und beim Nachtisch sagte der Erstere:

„Heute kann ich Ihnen nur ein einziges Glas Punsch erlauben, Joe, die Zeit ist zu kostbar.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ erwiederte Grimaldi.

„Nun, ich meine, es sey Zeit, zu Bett zu gehen, es ist bereits zwölf Uhr,“ antwortete er.

„Ich bin ganz damit einverstanden,“ sagte Grimaldi. „Aber das ist etwas Neues bei Ihnen. Gestern war es drei Sekunden später, als Sie mich endlich fortließen; und vorgestern noch später.“

„Wohl wahr,“ versetzte Watson; „aber heute müssen wir früher zu Bett gehen, Sie sollen morgen in aller Frühe mit mir ausfahren.“

„Was nennen Sie denn früh?“ fragte Grimaldi.“

„Nun, warten Sie einmal — wir müssen vor drei Uhr aufbrechen,“ antwortete der Direktor.

„Wirklich?“ erwiederte Grimaldi. „Nun, dann wünsche ich Ihnen eine gute Nacht.“ Und mit diesen Worten eilte er ohne Säumen auf sein Zimmer.

Nachdem sie des andern Morgens eingestiegen waren, erfuhr Grimaldi, daß es nach Berkeley-Castle gehe, dessen Besitzer sie durch einen Eigenen zur Jagd eingeladen habe.

Er hatte die Ehre, mit Colonel Berkeley (dem jetzigen Lord Segrave) bekannt zu seyn, von dem er dann und wann zur Tafel gezogen wurde, und fand eine sehr gastfreundliche Aufnahme im Schlosse, worin sich eine große Gesellschaft versammelt hatte. Sie bestand aus Edelleuten sowohl, als Bürgerlichen von Auszeichnung, und unter den Ersteren war auch Lord Byron, der seinen Benefizen zu Covent-Garden nie seinen Schutz entzog, ob er ihn gleich noch nie gesprochen hatte. Colonel Berkeley stellte ihn den Personen, denen er noch nicht bekannt war, und somit auch Lord Byron vor, welcher ihm sogleich entgegentrat und mit vielen tiefen Verbeugungen in sehr übertriebenen Ausdrücken seine „grenzenlose Freude an den Tag legte, die Bekanntschaft eines Mannes zu machen von so seltenen und hohen Talenten“ ꝛc. ꝛc.

Da er sah, daß der Lord seinen gnädigen Spaß mit ihm treiben wollte, war Grimaldi halb geneigt, auf ähnliche Weise zu erwiedern; allein der Gedanke,

es könnte als Beleidigung aufgenommen werden, hielt ihn zurück und erlaubte ihm blos eine versteckte Rache für den Witz, den er offenbar gegen ihn spielen ließ. Er erwiederte alle Bücklinge und Höflichkeitsbezeugungen dreifach und schnitt, als die Ceremonie der Vorstellung vorüber war, gegen Obrist Berkeley ein Gesicht, das eben so viel Vergnügen als Argwohn ausdrückte und von Seiten der ganzen Gesellschaft ein schallendes Gelächter hervorrief, während Byron, der es nicht gesehen hatte, vergebens nach der Veranlassung dieser fröhlichen Stimmung mit einer Miene umherblickte, welche das Gelächter verdoppelte.

„Grimaldi," sagte der Obrist. „Sie müssen uns nach dem Frühstücke, wobei wir uns Ihre und Herrn Watson's Gesellschaft erbitten, auf einem Streifzug mit jenen Windspielen begleiten und nach der Rückkehr an unserem Mittagsmahle Theil nehmen; wir speisen so frühe, daß Sie noch zu gehöriger Zeit auf die Bühne kommen."

Grimaldi hatte nichts darauf zu erwiedern, als seinen Dank für diese Güte auszusprechen, und nachdem man ein reichliches Frühmal eingenommen hatte, ging es mit den Hunden „zum fröhlichen Jagen." Nicht weniger als siebenundzwanzig Hasen wurden auf einem Felde geschossen; das Wetter konnte nicht schöner seyn, und Grimaldi theilte die allgemeine Lust mit um so größerem Behagen, als ihm dieses Vergnügen ein ganz neues war.

Bei ihrer Rückkehr auf das Schloß fanden sie

den größten Theil der Gesellschaft, mit welcher sie gefrühstückt hatten, wieder versammelt und setzten sich bald darauf zur Tafel. Grimaldi saß zwischen Lord Byron und einem jungen Manne von Adel, den er schon sehr oft zu Covent-Garden hinter den Coulissen gesehen hatte, ohne sich jedoch seines Namens zu erinnern.

„Grimaldi," flüsterte der junge Mann beim Beginne der Mahlzeit, „waren Sie mit Lord Byron schon in Gesellschaft?"

„Nein, Mylord," erwiederte Grimaldi; wenigstens habe ich noch nie mit ihm gesprochen."

„Dann haben Sie auch natürlich noch nie mit ihm gespeist?"

„Nein, Mylord."

„Gut," versetzte der Junker, der sich, wie Jedermann, außer Grimaldi, sogleich gesehen haben würde, im Einverständnisse mit Lord Byron über seine Herzenseinfalt lustig machen wollte, „ich will Ihnen sagen, warum ich diese Fragen an Sie gestellt habe. Ich wünschte Sie nämlich, wenn Sie mit den Eigenheiten Seiner Lordschaft unbekannt wären, auf eine derselben, aufmerksam zu machen, die zwar an sich von keiner Bedeutung ist, aber immerhin Beachtung erfordert, indem Sie sich durch einen Verstoß gegen dieselbe unfehlbar sein Mißfallen zuziehen würden; und ich brauche Sie nicht erst zu versichern, daß es für einen öffentlichen Charakter immer besser ist, mit

solchen Männern auf einem guten Fuße zu stehen, als auf einem schlechten."

Grimaldi verbeugte sich dankbar und fühlte sich in der That für diese Aufmerksamkeit sehr verpflichtet.

„Die Eigenheit, auf welche ich anspiele, ist einfach die," fügte sein adeliger Freund hinzu: „Byron ist bei Tische außerordentlich höflich, aber er sieht es höchst ungern, wenn seine Höflichkeit nicht beachtet oder zurückgewiesen wird; wenn er Ihnen daher etwas anbietet, seyen es Speisen oder Getränke, so empfehle ich Ihnen, nichts auszuschlagen."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Mylord," erwiederte Grimaldi; „ich sehe in der That eine große persönliche Gunst in ihrer Güte und werde mich hüten, gegen Ihre Warnung anzustoßen."

Er that es und fand eine Menge Gelegenheiten, es zu thun; denn Lord Byron reichte ihm so viele Platten, deren er keine auszuschlagen wagte, daß er sich den Magen überfüllte, und wenn dieß länger so fort ging, befürchten mußte, zu Gloucester nicht spielen zu können.

Gegen das Ende der Mahlzeit bot ihm der Lord ein Apfeltörtchen an, das er noch unterzubringen hoffen konnte, weil es seine Leibspeise war. Er nahm es also mit vielem Dank an und begann seine Operationen. Byron sah ihm einige Augenblicke zu und sagte dann scheinbar erstaunt:

„Warum nehmen Sie aber keine Soja zu Ihren Törtchen, Herr Grimaldi?"

„Soja, Mylord?“

„Ja, Soja; sie ist sehr gut zum Lachse und muß folglich auch zur Apfeltorte nicht übel seyn.“

Der arme Grimaldi sah die Analogie nicht ein und stand eben im Begriffe, dieß zu äußern, als ihn sein Nachbar zur Rechten an den Ellbogen stieß. Er erinnerte sich der Warnung und begoß die Torte mit Fischsauce. Nach einigen vergeblichen Versuchen, einen Bissen hinunterzuwürgen, wandte er sich mit feierlicher Höflichkeit zu Lord Byron und bat ihn, zu bemerken, daß gewiß Niemand seine Güte dankbarer anerkenne, als er, daß er aber seine Nachsicht in Anspruch nehme, wenn er die empfohlene Mischung nicht esse, da er, so ungünstig auch dieses Geständniß für seinen Geschmackssinn zeugen möge, Apfeltorte mit Soja wirklich nicht genießen könne.

Es war ihm ganz leicht um's Herz, als Byron seine Entschuldigung gut aufnahm und die übrige Gesellschaft herzlich lachte — worüber, sagt er, könne er unmöglich angeben, außer sie müßte ihren Spaß mit ihm zu treiben beabsichtigt haben. Wir können dieses zugeben, fühlen uns aber jedenfalls zu der Erklärung gedrungen, daß von Seiten der bürgerlichen Einfalt weit mehr angeborene Höflichkeit an den Tag gelegt wurde, als von Seiten des adeligen Witzes.

Man ging bei Zeiten aus einander und begab sich nach Gloucester, wo das Theater so voll war, als das letztemal. Die Vorstellungen gingen vor-

trefflich, und nachdem Alles vorüber war, überreichte ihm Watson 195 Pfund als seinen Antheil.

Des andern Morgens um sieben Uhr befand er sich wieder auf der Straße nach London, wo er am nämlichen Abend ankam.

Den andern Tag ging er in aller Frühe zu Herrn Hughes, erinnerte ihn, „daß Cheltenham wegen seiner Bäder und anderer Vergnügungen ein sehr schlechter Ort für das Theater sey, aber immerhin noch vierzig bis fünfzig Pfund abwerfen könne," und wies triumphirend seine 165 Pfund vor.

Abends ging er nach Covent-Garden und sprach Herrn H. Harris, der ihm die Mittheilung machte, Herr Diamond, dem die Theater zu Bath und Bristol gehörten, wünsche ihn auf fünf Wochen zu engagiren, wobei er ihm fünfundzwanzig Pfund wöchentlich und ein halbes Benefiz an beiden genannten Städten zusichere. Wenn er geneigt sey, das Anerbieten anzunehmen, setzte Harris hinzu, so lege man ihm durchaus kein Hinderniß in den Weg, da man zu Covent-Garden vor Weihnachten seiner Dienste nicht mehr bedürfe; übrigens werde ihm sein Gehalt fortbezahlt, wie wenn er diese Zeit über aufträte.

Mit Freuden machte sich Grimaldi dieses großmüthige Anerbieten zu Nutze und schrieb Herrn Diamond bejahend. Acht Tage nach seiner Rückkehr von Gloucester trat er seine Reise nach Bath an.

Achtzehntes Kapitel.

1812—1816.

Ein Mittagessen bei einem Geistlichen in Bath. — Erstes Auftreten des Sohnes Grimaldi's, und Tod seines alten Freundes, Herrn Hughes. — Grimaldi spielt an Einem Abende auf drei Theatern, und zum Lohn für seine Anstrengungen wird ihm sein Gehalt zurückbehalten. — Sein schweres Körperleiden. — Zweite Reise nach Bath. — Davidge, „Billy Coombes" und der Koffer. — Witz des besagten Billy.

Zwei Tage nach seiner Ankunft zu Bath trat er auf die Bretter und war so glücklich, nicht 'nur hier den lebhaftesten Beifall eines höchst zahlreichen Publikums zu ernten, sondern auch zu Bristol jedesmal das Haus gedrängt voll zu sehen Fünf Wochen lang blieb er in dieser Gegend und spielte wöchentlich viermal zu Bath uud die beiden übrigen Abende zu Bristol. Die Kunstreise trug ihm 287 Pfund — nemlich 125 Pf. Gehalt und 162 Pf. von seinen Benefizvorstellungen; allein so gewinnreich sie auch war, so gehörte sie dagegen keineswegs zu den angenehmen; denn das Wetter war sehr ungünstig, und er mußte jedesmal nach Bath zurückkehren, wenn die Vorstellungen zu Bristol vorüber waren. Die Nachtfahrten in dieser Jahreszeit hatten wenig Einladendes. Er litt sehr viel von Erkältungen und war durchaus nicht verdrießlich darüber, als die Zeit seines Engagements zu Ende ging.

Während seines Aufenthaltes zu Bath ereignete sich ein kleiner Vorfall, der einen höchst abstoßenden Zug von Unhöflichkeit und Mangel an Erziehung von einer Seite, wo man es am wenigsten erwarten sollte, im grellsten Lichte darstellte.

Der Bassist Highman, der sich damals eines großen Rufes erfreute und nachher das Original zum Gabriel in Walter Scott's Guy Mannering abgab, aber jetzt todt ist, war mit Grimaldi von einem Geistlichen in der Stadt zur Tafel geladen. Sie erschienen Beide und fanden bei ihrer Ankunft eine ziemlich große Gesellschaft von Gentlemen versammelt, bei der natürlich der Wirth den Vorsitz führte. Kaum war das Tafeltuch entfernt, so forderte dieser geistliche Herr den Begleiter Grimaldi's mehr in befehlendem, als bittendem Tone auf, ein Lied zu singen. Um sich nicht den Anschein zu geben, als suchte er durch Ausflüchte und Einwendungen sein Verdienst zu vergrößern, willigte Highman ein, obwohl er kaum den letzten Bissen hinuntergeschlungen hatte. Er erntete das verdiente Lob in reichem Maße, und kaum hatte ihm die Gesellschaft ihren Beifall gezollt, als sich der geistliche Herr an Grimaldi wandte und auf dieselbe peremptorische Weise ein Lied von ihm verlangte. Er bat um die Erlaubniß, es für den Augenblick abzulehnen, indem er sich mit der Thatsache entschuldigte, daß er kaum sein Mittagessen vollendet habe. Der Wirth beantwortete seine Bemerkung zu seinem großen Erstaunen mit den Worten:

„Was, Herr Grimaldi! Nicht singen, Sir? Und ich bat Sie heute ausdrücklich deßwegen zu Tisch, damit Sie singen sollten.“

„Wirklich, Sir?“ rief Grimaldi aufstehend. „Dann wünschte ich von Herzen, Sie hätten mir dieß sogleich gesagt, als Sie die Einladung an mich ergehen ließen; Sie würden mir damit die Unannehmlichkeit, heute zu Ihnen zu kommen, erspart und mich des unhöflichen Abschieds überhoben haben, den ich jetzt von Ihnen zu nehmen genöthigt bin.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und ging bald darauf nach Hause.

Es mag Manchem auffallend vorkommen, daß ein Clown dazu berufen war, einem geistlichen Herrn eine Lehre der Höflichkeit und des Anstandes zu geben, allein es ist wirklich buchstäblich wahr, was hier erzählt wurde. Man erzählt sich eine ähnliche Anekdote von einem andern wohlbekannten Schauspieler; aber diese Rohheit, mag sie nun einem Mangel an Bildung, oder einer geflissentlichen Beleidigung zugeschrieben werden, widerfuhr Grimaldi von einem Geistlichen, dessen Namen er nie vergaß, wir aber aus Schonung hier verschweigen.

Die Weihnachtspantomime zu Covent-Garden führte den Titel: „Harlekin und der Rothe Zwerg oder der Diamantfels,“ und fand sehr viel Beifall. Am Ostermontag 1813 wurde zum erstenmale Farley's Melodrama, „Aladdin oder die Wunderlampe,“ gegeben, worin Grimaldi die Rolle des stummen

Sklaven Kahrak spielte, die bald eine der beliebtesten wurde. Von Sadlers-Wells wissen wir nichts Merkwürdiges anzuführen, als daß die Saison, wie gewöhnlich, sehr einträglich ausfiel, und Grimaldi einen Tanz: „Scherz und Medizin," in Scene setzte, welcher jeden Abend aufgeführt wurde.

Covent-Garden wurde im September wieder eröffnet und Grimaldi war vor und nach Weihnachten ununterbrochen in Anspruch genommen, da sich Aladdin als ein sehr einträgliches Stück auswies. Weihnachten wurde „Harlekin und die Schwäne, oder das Bad der Schönheit" auf die Bretter gebracht, und Ostern folgte diesem Stücke „Sadak und Kalasrade," worin Grimaldi den Hassan spielte.

Er hatte jetzt keine von jenen Unterhaltungen mehr, welche in früheren Jahren seine müssigen Stunden ausgefüllt hatten, — er hatte seine Fliegen verloren, seine Tauben aufgegeben, Finchley verlassen, sein Haus verkauft und seinen Garten dem Eigenthümer wieder abgetreten, denn er widmete seine ganze freie Zeit der Gesellschaft und Erziehung seines Sohnes. Da er sich nicht dazu entschließen konnte, sich von ihm zu trennen, und vor dem Gedanken zurückbebte, ihn in eine größere Erziehungs-Anstalt zu geben, schickte er ihn in die Schule, die er selbst besucht hatte, und ließ ihn daneben noch von einem Hauslehrer unterrichten. Ueberhaupt scheint er große und lobenswerthe Sorgfalt auf seine Erziehung verwendet zu haben. Obgleich erst zwölf

Jahre alt, hatte sich der junge Grimaldi nicht nur die gewöhnlichen Elementarkenntnisse erworben, sondern war auch bereits mit der französischen Sprache völlig vertraut und schrieb sie mit eben so viel Fertigkeit als Geschmack. Schon von früher Kindheit an zeigte er eine große Vorliebe für die Musik, besonders für die Violine, und hatte unter der Anleitung eines der ersten Lehrer des Landes große Fortschritte auf diesem Instrumente gemacht.

Er besaß eine große körperliche Gewandtheit und verrieth eine außerordentliche Neigung und Geschicklichkeit für die Bühne, welche sein Vater nicht sobald als seinen Beruf erkannte, als er ihn auch in seinem Entschlusse bestärkte und im Melodrama und der Pantomime unterrichtete. Er schmeichelte sich, in seinen alten Tagen, wo sein eigener Glanz den Höhepunkt überschritten hatte, in den Erfolgen des Sohnes wieder neu aufzuleben und sich die alten Zeiten wieder zu vergegenwärtigen, wenn er ihn mit Rollen sein Glück machen sehen würde, in denen der Vater zum ersten Male vor dem Publikum auftrat, und durch die es ihm gelang, sich nach dem Verluste seines Erbgutes eine unabhängige und geachtete Stellung in der Gesellschaft zu erwerben. Es war ein sehr natürlicher Wunsch, und der Greis erfreute sich eine Reihe von Jahren an dem schönen Traume. Das Schicksal hatte es anders beschlossen, und obwohl die Vereitelung dieser Hoffnungen ihm in seinen spätern Tagen viel Herzeleid und Jammer

bereitete, so suchte er die Prüfung doch mit Demuth und Ergebung zu tragen.

Am 26. April begannen seine Geschäfte zu Sadlers-Wells wieder. Er trat in einem Drama auf, das den Titel „der Sclave als Seeräuber" führte und viel Beifall fand. Sein erstes Benefiz trug zweihundert und sechzehn Pfund, und sein zweites zweihundert und dreiundsechzig Pfund, zehn Shillinge, so daß das letztgenannte das beste war, das er je in diesem Hause gehabt hatte.

Das günstige Resultat dieses Benefizes von 1814 verdankte er hauptsächlich dem ersten Auftreten seines Sohnes in „Robinson Crusoë," wo er den Freitag gab, während unser Grimaldi den Robinson spielte und seinen Sohn folglich in demselben Stücke bei dem Publikum einführte, in welchem ihn sein Vater dreiunddreißig Jahre vorher auf die Bretter gebracht hatte. Volle sechs Wochen wandte der Vater alle erdenkliche Mühe an, um ihn in seiner Rolle einzuüben, wiewohl seine Anstrengungen mehr in seinem eigenen Eifer, als in einem Mangel an Fassungskraft von Seite des Sohnes begründet waren, der sich nicht nur sehr rasch in den Besitz aller Fertigkeiten setzte, wozu ihm Anleitung gegeben wurde, sondern sogar den Unterricht gewisser Maßen noch hinter sich zurückließ. Sein Auftreten wurde bis zur letzten Woche vor der Vorstellung streng geheim gehalten, und als man es endlich ankündigte, war der Nachfragen nach Billeten und Plätzen kein

Ende. Das Benefiz wurde nicht nur, wie wir bereits erwähnt haben, das beste, das Grimaldi je gehabt hatte, sondern sein Sohn erntete auch den unermeßlichsten Beifall, und sah seine Leistungen sowohl von dem Publikum auf's Schmeichelhafteste aufgenommen, als auch in den öffentlichen Blättern bis zum Himmel erhoben. Man mag es sehr natürlich finden, daß der Vater sein Spiel für das beste hielt, das er je gesehen hatte; aber noch lange nach dem Tode des Knaben, wo ihn weder Tadel noch Lob mehr berührte, sprach sich Grimaldi mit derselben Begeisterung über seine Fähigkeiten aus, und erklärte, wenn er sich nur halbwegs in Schranken gehalten hätte, so würde er es in wenigen Jahren nicht nur eben so weit, sondern noch viel weiter gebracht haben, als seine eigenen Leistungen in seinen besten Tagen gewesen waren.

Am 20. December dieses Jahres erlitt er einen sehr schmerzlichen Verlust durch den Tod seines beständigen und aufrichtigen Freundes Richard Hughes, der ihm von Kindheit an mit Rath und That an die Hand gegangen war und seiner Verwandtschaft mit seinem ersten Weibe stets die größte Ehre gemacht hatte. Um die vielen Beispiele von den Seelenqualen des Schauspielers um eines zu vermehren, mußte er, so lange der Freund todt im Hause lag, täglich mehrere Stunden den Proben einer tollen Pantomime beiwohnen und, um den Kontrast noch schärfer hervorzuheben, am Begräbnißtage, der auf

den 26. des Monats festgesetzt war, von der Probe aus, in der er den Clown spielte, zum Leichenbegängnisse, und vom Kirchhof weg wieder auf die Bühne eilen, um dem Schlusse der Probe anzuwohnen und sich in die Tiefe der Komik hineinzuzwängen, womit er auf den Abend dem Publikum ein wieherndes Gelächter entlocken sollte.

Diese Pantomime gründete sich auf die Geschichte Whittington's und seiner Katze, und behauptete sich außerordentlich lang. Am Abende der ersten Darstellung des Stücks war er durch den Verlust, den er so eben erlitten, so sehr angegriffen, daß er es nur mit Mühe dahin brachte, die Rolle auszuspielen, und sogar Gefahr lief, gänzlich durchzufallen. Es gelang seiner gewaltsamen Anstrengung, das Stück zu vollenden, und wenn er es auch auf Kosten seiner Gesundheit theuer genug büßen mußte, so war es doch eben diese beständige Aufregung durch seine Berufspflichten, welche ihm die Kraft gab, sich zu sammeln und mit dem gewohnten Feuer zu spielen.

In der nämlichen Saison wurde zu Sadlers-Wells die Harlekinade „der sprechende Vogel“ gegeben, worin er zuerst den Vogel und dann den Clown spielte. Während diese Pantomime die Bretter beherrschte, gab er an demselben Abende drei schwere Rollen, worunter zwei Clowns, auf drei verschiedenen Theatern. Er stand auf vertrautem Fuße mit einem gewissen Hayward, der mit einer geschickten Schauspielerin auf dem Surrey-Theater,

einer Miß Délay, verheirathet war, und sich als eine große Gunst von ihm ausbat, bei ihrem Benefizabende auf dieser Bühne aufzutreten. Er hielt beim Eigenthümer von Sadlers-Wells um Erlaubniß an, die ihm auch wurde, konnte dieß aber zu Covent-Garden nicht thun, weil Herr Harris verreist war. Da er jedoch nicht auf längere Zeit in Anspruch genommen war, und man noch nicht angesagt hatte, worin man seiner Dienste bedurfte, so legte er diesem Umstande keine Wichtigkeit bei, aber unglücklicher Weise wurde gerade auf den Abend des Benefizes ein Theater zu Covent-Garden: „La Perouse" angekündigt, worin er eine Rolle hatte. In dieser Verlegenheit eilte er über die Themse und erklärte, es sey ihm unmöglich, in Surrey zu spielen.

Allein die Leute auf dem Surrey-Theater, welche ihn bereits angekündigt hatten, sahen die Unmöglichkeit nicht ein und meinten, es ließe sich Alles recht wohl machen, er sollte zuerst hier spielen, dann nach Sadlers-Wells eilen und zuletzt noch in Covent-Garden auftreten. Um ihn jedesmal zu gehöriger Zeit an Ort und Stelle zu befördern, wollte man ein Gefährte mit den besten Pferden, die man finden könnte, bereit halten. Um nun die Leute, die dabei betheiligt waren, nicht zu beeinträchtigen, willigte er endlich in den Vorschlag.

Zu Surrey trat er neben Bologna in der Pantomime auf, und im Augenblicke, wo sein Geschäft

zu Ende war, warf er sich in einen Wagen mit Vieren, der an der Thüre wartete, und eilte nach Sadlers=Wells. Bologna begleitete ihn, um zu sehen, was daraus werden würde. Sie fuhren im stärksten Trabe durch die Straßen und erreichten Sadlers=Wells in dem Augenblicke, als die Ouver= ture der Pantomime begann. Grimaldi bemalte sich das Gesicht (die Farbe war durch den Regen ver= wischt worden, der ihm in's Gesicht schlug, wenn er zum Kutschenschlage hinaus sah, um den Postillion zu größerer Eile anzufeuern), warf sich in das Costüme des „sprechenden Vogels" und war in dem Augenblicke fertig, wo der Laufbursche erschien, um ihn zu rufen. Noch war Covent=Garden übrig und gegen das Ende der Pantomime wurde es ihm ganz bange um's Herz. Er sah beständig nach den Sitzen der Schauspieler, um sich zu überzeugen, ob Bologna noch da wäre, der an diesem Abende den La Perouse gab, und eine volle halbe Stunde vor ihm auftreten mußte. Endlich war die Pantomime vorüber, und Beide warfen sich wieder in den glei= chen Wagen, der mit eben der Eile dahin fuhr. Sie befanden sich völlig angekleidet im Garderobezimmer als die ersten Striche der Violinen erklangen, um die Ouverture zu eröffnen. Grimaldi hatte sich während des Umkleidens von seiner Anstrengung er= holt und führte seine dritte Rolle so gut durch als die erste, so daß er am Schlusse der Vorstellung keine größere Ermüdung empfand, als an einem

gewöhnlichen Abende. Die einzige Erfrischung, die er den ganzen Abend über zu sich genommen hatte, war ein Glas warmes Bier und ein Zwieback. Er rühmte sich dieser Heldenthat gar sehr, denn wenn er auch achtundzwanzig Abende hinter einander den Clown auf zwei Theatern gespielt hatte, so betrachtete er doch diesen Fall als etwas Außergewöhnliches und war stolz darauf.

Am folgenden Tage erhielt er eine Probe von dem Groll, den Fawcett immer noch gegen ihn hegte und der ihm ohne die Güte des Herrn Harris in vielen Fällen bedeutend geschadet haben würde. Als er wie gewöhnlich seinen Wochengehalt von zehn Pfunden abholen wollte, sagte ihm der Kassenführer mit eben so viel Höflichkeit als Bedauern, daß er von Herrn Fawcett beauftragt sey, seinen Gehalt für diese Woche einzubehalten. Sogleich eilte er zu dem genannten Herrn und fragte ihn nach der Ursache.

„Die Ursache, Sir," erwiederte Fawcett, „ist die, daß Sie es für gut fanden, auf dem Surrey-Theater zu spielen, ohne Uns etwas davon zu sagen, ohne unsere Genehmigung einzuholen."

Grimaldi pfiff ein Liedchen, um seine völlige Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, und murmelte bei'm Weggehen:

„Für uns und unsere Vorstellung ersuchen wir Genehmigung mit unterthäniger Huldigung." Auf der Treppe begegnete er Herrn Harris, der

so eben von seiner Reise zurückkam. Er gab ihm freundlich die Hand, und fragte ihn wie er sich befinde.

„Nun, Sir," erwiederte Grimaldi, „ich befinde mich so gut, als ich erwarten kann, in Betracht, daß mein Gehalt zurückbehalten wird."

„Nun, was haben Sie gemacht, Joe?"

„Beim Benefiz der Madame Hayward zu Surrey gespielt."

„Ach, vermuthlich ohne Erlaubniß?"

„Ja, Sir," erwiederte Grimaldi; „es war Niemand anwesend, der meines Erachtens berechtigt war, es zu erlauben oder abzuschlagen: Sie waren verreist; mit Herrn Fawcett habe ich nichts zu thun — er kommt mit meinem Fache in keine Berührung, und hat, wie mir ganz genehm ist, auch keinen Einfluß auf dasselbe; Herr Farley ist der Einzige von Ihren Untergebenen, dessen Autorität ich anerkennen zu müssen glaube — ihm habe ich davon gesagt, und er meinte, ich sollte nur gehen, man werde mich nicht vermissen."

„Joe," sagte Herr Harris nach einer kleinen Pause, „gehen Sie zu Brandon und sagen Sie ihm, er möchte Ihnen Ihr Geld geben. Und noch was, ich habe wieder mit Diamond auf den Oktober ein Engagement unter den früheren Bedingungen für Sie ausgemacht. Sie können also gehen, und ich will schon dafür sorgen, daß Sie weder gebüßt, noch vermißt werden sollen."

Grimaldi sprach seinen Dank für diese doppelte Güte aus, kehrte mit der Botschaft des Direktors nach dem Kassenzimmer zurück und erhielt seinen Gehalt.

Am fünfzehnten des folgenden Monats fand zu Sadlers-Wells sein erstes Benefiz für diese Saison statt. Er gab den Don Juan und sein Sohn J. S. Grimaldi, der an diesem Abende zum zweiten Male auftrat, den Scaramuz. Der Sohn spielte seine Rolle meisterhaft und erntete ungemeinen Beifall, so daß der Vater in allem Ernste die Hoffnung zu nähren begann, er werde den Namen Grimaldi nicht nur in Ehre erhalten, sondern den Ruhm desselben noch bedeutend erhöhen. Die Einnahme des Abends betrug 231 Pfund 14 Shillinge. Drei Monate später sollte sein zweites Benefiz stattfinden. Es war auf Montag den neunten Oktober angekündigt, aber am Sonnabend vorher bekam er plötzlich einen schweren Krankheitsanfall, der in heftigen Athmungsbeschwerden seinen Grund hatte. Augenblicklich wurde ärztliche Hülfe in Anspruch genommen und ihm bis zur Ohnmacht zur Ader gelassen. Dieß verschaffte ihm zwar einige Erleichterung, aber er bekam bald nachher einen Rückfall, und es stund vier volle Wochen an, bis er so weit hergestellt war, um das Haus verlassen zu können. Ohne Zweifel war eine durchgreifende Veränderung mit seiner körperlichen Konstitution vorgegangen, denn bis zur Stunde dieses Anfalles war er nicht einen einzigen Tag krank

gewesen, während er nach demselben nicht einen einzigen Tag mehr völlig gesund war.

Da er sah, daß er unmöglich auftreten konnte, berief er einen Stellvertreter auf seinen Benefizabend und ließ die Zettel sogleich drucken und anheften. Seine Abwesenheit machte in der Einnahme einen Unterschied von ungefähr fünfzig Pfund; nur weil sein Sohn den Scaramuz gab, und zwar sehr gut gab, erlitt er keinen größeren Verlust, und erlebte die Freude, von allen Seiten zu hören, daß sein Sohn reißende Fortschritte mache.

Nach Verfluß von einem Monat fühlte sich Grimaldi wieder ziemlich wohl, und da jetzt die Zeit gekommen war, seinem Engagement mit Diamond nachzukommen, ging er nach Bath und blieb dort bis Mitte Dezembers, während er von Zeit zu Zeit auch zu Bristol auftrat. Der Ertrag dieser Kunstreise belief sich auf 294 Pfund.

Damals lernte er auch den Pächter des Surrey-Theaters, Herrn Davidge kennen, der zu jener Zeit zu Bath und Bristol den Harlekin gab und ein sehr gewandter und lebendiger Pantomime war, zu einem so stattlichen Umfang sich später auch sein Leib rundete.

Davidge spielte wie gesagt den Harlekin und Grimaldi natürlich den Clown. Den Pantalon, einen sehr mittelmäßigen Schauspieler, pflegten sie „Billy Coombes“ zu nennen — warum, werden sie selbst am besten gewußt haben: sein eigentlicher Name

scheint es nicht gewesen zu seyn. Dieser würdige Mann hatte sowohl Davidge als Grimaldi schon bei verschiedenen Gelegenheiten großes Aergerniß gegeben, möglicher Weise dadurch, daß er die Bühne im Zustand der Betrunkenheit betrat. Grimaldi erinnerte sich der Veranlassung nicht mehr, aber welcher Art sie auch gewesen seyn mag, auf jeden Fall war sie von Bedeutung, und Davidge sprach zu verschiedenen Malen in sehr unzweideutigen Ausdrücken den bestimmten Entschluß aus, „er werde sich früher oder später einmal an diesem „Billy Coombes" rächen."

Eines Abends wies Davidge während der Pantomime, worin die beiden Freunde sehr viel Beifall ernteten, auf einen Koffer, der im Stücke gebraucht wurde, und flüsterte Grimaldi, mit der Bemerkung, daß ein Schloß mit einem Schlüssel daran hänge, die Frage zu, ob es nicht ein köstlicher Spaß wäre, Billy, der sich sogleich darein verstecken müsse, hinein zu schließen. Grimaldi willigte sogleich ein, und der arglose Coombes sah sich nicht sobald unter dem dem Deckel des Koffers, als er unter dem Beifallsgeschrei der Zuschauer, die es für einen Hauptspaß ansahen, eingeschlossen wurde. Es waren nur noch zwei Scenen in der Pantomime übrig, welche Davidge zu beginnen hatte. Als er eben auf die Bühne trat, fragte ihn Grimaldi, ob er den Pantalon herausgelassen hätte.

„Nein," erwiederte er hastig, „noch nicht, aber

sobald ich zurückkomme, will ich es thun. Mit diesen Worten tanzte er auf die Bühne. Grimaldi folgte ihm, und die übliche Balgerei nahm ihren Anfang und brachte die gewohnte Wirkung hervor. Nach wenigen Minuten war die Pantomime vorüber, und Grimaldi, der sich in Folge seiner Krankheit nach seinem Spiele sehr ermüdet fühlte, eilte sogleich nach Hause, und lag bald, nachdem der Vorhang gefallen war, im Bette.

Am folgenden Morgen war Probe wegen einiger neuen Pantomimenscenen, welche Grimaldi eingelegt hatte, um Abwechselung in's Spiel zu bringen. Da jedoch kein Pantalon zum Vorschein kam, so konnte sie nicht mit dem gewohnten Erfolge durchgeführt werden. Bei Davidge's Ankunft erwähnte Grimaldi dieses Umstandes.

„Ich vermuthe," sagte er, „er hat den Spaß hoch aufgenommen und zeigt sich deßwegen diesen Morgen nicht; wir stecken in einer hübschen Klemme, wenn er auch auf den Abend ausbliebe."

„Was meinen Sie?" fragte Davidge im Tone des Erstaunens.

„Unser Billy Coombes hat sich heute noch nicht auf dem Theater sehen lassen und ist auch nicht in seiner Wohnung zu finden, denn wir haben nach ihm geschickt."

„Bei Gott!" erwiederte Davidge, „ich habe ihn noch nicht herausgelassen!"

Sie hätten die Pantomime vollendet, ohne

seine Dienste weiter zu vermissen, da die beiden letzten Scenen aus Rücksicht auf sein mittelmäßiges Spiel zwischen Davidge und Grimaldi allein arrangirt waren; allein jetzt verloren sie doch keine Zeit, nach dem Koffer zu fragen, und entdeckten ihn endlich in einem Keller unter der Bühne. Man schlug den Deckel zurück und Pantalon kam in einem höchst kläglichen Zustande zum Vorschein, wie wohl sich beide Glück wünschten, ihn nur noch am Leben zu finden; sie wußten nicht, daß der Koffer an verschiedenen Stellen durchlöchert war, und hatten ernste Besorgnisse gehegt, er möchte erstickt seyn. Sogleich wurde Alles angewendet, um ihn wieder herzustellen, und die vorübergehende Einsargung hatte nicht die geringste nachtheilige Folge für ihn. Er sagte, er hätte so laut als möglich gerufen und an die Kerkerwände geklopft, aber Niemand ihm die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, ein Umstand, den er dem ununterbrochenen Geräusch und Lärme hinter den Coulissen zuschrieb. Als die Bühne abgeräumt und Alles, was zur Pantomime gehört hatte, entfernt wurde, ließ man, trotz dem Gepolter des Unglücklichen, den Koffer durch eine Fallthüre in den Keller hinab, und der Pantalon tröstete sich mit der gewissen Aussicht, am folgenden Tage erlöst zu werden und sank dem Schlaf in die Arme.

Also erzählte der erfinderische Coombes die Geschichte, und Grimaldi schenkte ihm unbedingt Glauben. Wir sind jedoch eher zu der Annahme geneigt, Herr

Coombes hätte ein helleres Licht auf die Sache werfen können, wenn er das Geständniß abgelegt hätte, er sey erst an diesem Morgen in den Koffer zurückgekehrt, um seinen Gegnern den Streich zurück zu geben, und fühlen uns um so mehr dazu aufgefordert, als er gewisse Entschädigungsgelder für seine Einkerkerung annahm, womit er sich völlig zufrieden erklärte.

Dieser „Billy Coombes," oder welchen Namen er sonst geführt haben mag, machte einmal auf der Bühne einen äußerst drolligen Witz, der den Zuhörern ein schallendes Gelächter entlockte. Romeo und Julie wurde gegeben, und er hatte die Rolle des Simson. Die Gaderobe des Theaters war äußerst dürftig, und er wurde in eine höchst geschmacklose und lächerliche Kleidung gehüllt, deren verschiedene Theile offenbar von verschiedenen Anzügen entlehnt waren; Alles, besonders aber der Rock war ihm dreimal zu groß, und die Aermelaufschläge ragten über die Fingerspitzen hervor, anstatt sich zierlich an die Handgelenke zu schließen. Höchlich erzürnt über die Figur die er machte, trat „Billy" in dieser Vermummung auf die Bühne und wurde natürlich mit lautem Gelächter empfangen.

Im ersten Auftritte muß Simson gegen Abraham einen Diener des nebenbuhlerischen Hauses den Daumen beißen, worauf nachstehendes Gespräch folgt.

„Abraham. Beißt Ihr Euren Daumen gegen uns, Sir?"

„Simson (bei Seite). Ist das Recht auf unserer Seite, wenn ich ja sage?“

„Gregor. Nein.“

„Simson. Nein, Sir, ich beiße meinen Daumen nicht gegen Euch, Sir, aber ich beiße meinen Daumen, Sir.“

Billy Coombes unterließ die Geberde ganz kaltblütig; aber der Schauspieler welcher den Abraham gab, hielt es, um den Fortgang des Stücks nicht zu hemmen, für's Gerathenste, zu thun, als ob der Andere den Daumen gebissen hätte, und wandte sich unwillig um mit den Worten:

„Beißt Ihr den Daumen gegen uns, Sir?“

„Nein, Sir, erwiederte Billy Coombes mit lauter Stimme, „ich würde es mit Vergnügen thun, allein mein Herr hat mich in einen so wunderlichen Rock gesteckt —“ hier hielt er einen der langen Aermel in die Höhe — „daß ich um's Leben nicht an meine Faust kann.“

Die Zuschauer brüllten vor Freude, die Schauspieler lachten und einige Minuten lang wurde das Spiel unterbrochen, bis Billy, der mittlerweile eine Menge scheinbar ernster und anstrengender Versuche gemacht hatte, seine Hand loszuwickeln, endlich für gerathen fand, fortzufahren und das Stichwort gab.

Als Grimaldi in die Hauptstadt zurückkehrte, begannen zu Covent-Gaden die Proben des Stücks: „Harlekin und die Sylphe der Eiche, oder der blinde Bettler von Bethnal Green“. Es wurde zur gewöhn-

lichen Zeit mit großem Erfolge gegeben und im April 1816 von Pocock's Melodrama „Robinson Crusoe oder der verwegene Bukkanier“ verdrängt, worin Grimaldi den Freitag und Sonntag den Crusoe gab. Es war dieß die angemessenste Bearbeitung von De Foe's berühmter Erzählung, und behauptete die Bretter eine lange Reihe von Abenden hindurch, wie es denn auch noch heutzutage bisweilen gegeben wird.

Neunzehntes Kapitel.

1816 bis 1817.

Er verläßt Sadlers-Wells in Folge eines Zwistes mit den Eigenthümern. — Lord Byron. — John Kemble zieht sich zurück. — Unermeßliche Erfolge Grimaldi's in den Provinzen und seine großen Einnahmeu. — Ein Auftritt in einer Barbierstube.

Zu Sadlers-Wells war die Hauptneuigkeit der Saison von 1816 ein sehr erfolgreiches Melodrama „Philipp und sein Hund.“ In einem Zeitraume von achtunddreißig Jahren, von 1782 bis 1820 einschließlich, war Grimaldi nur diese einzige Saison beim Theater zu Sadlers-Wells nicht angestellt. Die Ursache seiner Entfernnng von dieser Bühne im Jahr

1817 war folgende: — Wenige Tage vor dem Schluße der vorhergehenden Saison ging sein früherer Vertrag zu Ende, und Charles Dibdin fragte ihn in einem Billet um die Bedingungen, unter denen er einen neuen eingehen würde. Er antwortete, sie sollen die Pfunde nur in Guineen verwandeln, so sey er zufrieden. Gegen diesen Vorschlag wurde nichts eingewendet, dagegen ihm kund gethan, die Eigenthümer seyen entschlossen, ihm jährlich nur noch ein einziges Benefiz zu gestatten. Er betrachtete dieß als ein sehr willkürliches und ungerechtes Verfahren. Noch nie hatte ihm ein Benefiz unter hundert fünfzig Pfund eingetragen, und diese Beschränkung verminderte also sein jährliches Einkommen um eine beträchtliche Summe; zudem zahlte er jedesmal sechszig Pfund für das Haus, was die wahrscheinliche Einnahme eines gewöhnlichen Abends überstieg, und folglich konnte er sich durchaus keinen gerechten und vernünftigen Grund für diese Aenderung denken. Nachdem er über diese Punkte nachgedacht hatte, schrieb er an Charles Dibdin, welcher damals Miteigenthümer des Theaters war, daß er unter keiner Bedingung eines seiner gewohnten Benefizien aufgeben würde. Auf diese Zuschrift erhielt er keine Antwort, glaubte aber zuversichtlich, sie würden keinen Versuch machen, eine Saison ohne ihn zu eröffnen, da er ohne Widerrede zu jener Zeit der Löwe des Theaters war und viel Geld in's Haus brachte. Er täuschte sich; Charles Dibdin ließ nichts mehr von sich hören,

und er erfuhr, daß man an seine Stelle Paulo angenommen hätte.

Im November dieses Jahres machte er einen Ausflug von vier Tagen nach Brighton, dessen Theater Herrn John Brunton gehörte, der ebenfalls Schauspieler zu Covent-Garden war und zwar einer der bessern. Dieß war der Vater einer der besten unserer neueren Schauspielerinnen, der Mrs. Yates, deren Talente mit Recht so hoch geschätzt werden. Er bewies stets ein freundliches Wohlwollen gegen Grimaldi, und fand nie Ursache, ihn des Undanks zu beschuldigen.

Zu Brighton führten sie Valentin und Orson, Robinson Crusoe und andere Stücke auf, worin Brunton, der mit der Pantomime und dem Melodrama vertraut war, Farley's Rollen gab, während Grimaldi natürlich seine ursprünglichen Charaktere darstellte. Sie hatten viel Glück, und Grimaldi erhielt hundert Pfund für seine Leistungen, womit er natürlich vollkommen zufrieden war.

Um diese Zeit traf er häufig Lord Byron, nicht nur zu Covent-Garden, sondern bei verschiedenen Privatgesellschaften, wozu er eingeladen wurde, und sie wurden bald sehr gute Freunde. Lord Byron war, wie die ganze Welt weiß, ein excentrischer Mann und verliert durch Grimaldi's Schilderung nichts von diesem Charakter.

„Zuweilen," sagt er, „schien der Lord in tiefe Schwermuth versunken, und wenn das der Fall war, sah er aus, wie die Verzweiflung selbst, denn sein

Gesicht konnte den Ausdruck des größten Seelenschmerzes annehmen; ein anderesmal war er wieder außerordentlich lebendig und plauderte mit dem unermüdetsten Eifer; dann konnte er sich wie ein vollendeter Geck benehmen und mit der lächerlichsten Affektation seine weißen Hände und Zähne zeigen. Aber „ernst oder aufgeräumt, lebhaft oder zurückhaltend,“ nie unterließ oder vergaß er seinen bitteren, stechenden Witz.

Grimaldi hatte noch von Niemanden solche beißenden Bemerkungen gehört, und sie trugen nicht wenig dazu bei, die Ehrfurcht zu vermehren, die ihm gleich das erste Zusammentreffen gegen Lord Byron eingeflößt hatte. In seinem Benehmen gegen Grimaldi selbst zeigte Byron stets eben so viel Herablassung als Wohlwollen und sprach oft Stundenlang mit ihm; wenn er auf die Bühne gerufen wurde, wartete er hinter den Coulissen, und so bald er zurückkam, setzte er die Unterhaltung wieder fort, wo er sie abgebrochen hatte. Grimaldi widersprach ihm selten, um die Sarkasmen, die er ihn beständig gegen Andere schleudern hörte, nicht auf sich selbst herabzurufen; und wenn sie über Gegenstände sprachen, mit denen er unbekannt war, suchte er sich vorsichtig der Meinung Byron's zu versichern, ehe er seine eigene aussprach, denn er fürchtete bei dem warmen Antheil, den der Lord bei vielen Streitfragen zeigte, gerade in einem Punkte, der ihm sehr wichtig seyn konnte, von ihm abzuweichen.

Bevor Lord Byron seine Reise antrat, von der er nicht mehr zurückkehren sollte, verehrte er Grimaldi, zum Zeichen seiner Achtung, wie er sich ausdrückte, eine werthvolle, silberne Tabaksdose mit der Umschrift: „Geschenk Lord Byron's an Joseph Grimaldi." Natürlich wurde sie mit der gewissenhaftesten Sorgfalt aufbewahrt und höher geschätzt, als irgend ein anderes Stück seines Besitzthums. Wir lassen beiden Theilen nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn wir die große Freigebigkeit rühmen, die Byron stets gegen ihn bewies. Als er ihn im Jahr 1808 zum erstenmale spielen sah, ließ er ihm sagen, er möchte ihm jedesmal für seinen Benefizabend ein Logenbillet schicken. Dieß geschah, und Grimaldi erhielt regelmäßig am folgenden Tage eine Fünfpfundnote.

Die Pantomime des Jahres zu Covent-Garden, „Harlekin Gulliver oder die fliegende Insel," machte so viel Glück, daß sie bis Ostern dreiundsechzig Abende gespielt wurde. Am dreißigsten März kam der „Marquis von Carabbas oder der gestiefelte Kater" auf die Bretter und fiel gänzlich durch. Es war ein höchst armseliges Stück, wurde nur einen einzigen Abend gegeben und schien sein Loos völlig verdient zu haben.

An demselben Abende eröffnete Sadlers-Wells seine Saison, und die unerwartete Abwesenheit Grimaldi's veranlaßte bei dieser Gelegenheit eine völlige Aufregung unter dem Theaterpublikum. Er selbst

hatte nirgends etwas davon geäußert, und die Sache wurde nicht eher bekannt, als bis die Zettel vertheilt waren, wo denn die Ankündigung von Paulo's Engagement und Grimaldi's Abgang eben so viel Erstaunen, als Aeußerungen des Mißfallens hervorrief.

Grimaldi hatte einige Tage zu Egham zugebracht, und als er gegen Ende des Märzes von dieser Stadt zurückkehrte, war er nicht wenig überrascht, die Mauern in der Nähe seines Hauses auf den Spa-Fields mit Plakaten bedeckt zu sehen, worauf geschrieben stand, „Joe für immer!" oder „Kein Paulo," und wieder „Kein Grimaldi!" Man vermuthete, Grimaldi hätte selbst die Hand im Spiele gehabt; allein er bestreitet diese Behauptung feierlich und erklärt, er habe nie etwas davon gesehen oder gehört, bis ihm die Anschläge bei seiner Rückkehr in die Hauptstadt in die Augen gefallen seyen.

Das Theater wurde mit dem Stück „Philipp und sein Hund" und einer neuen Harlekinade, „Aprilnarren oder Monate und Mummenschanz," eröffnet. Er hatte von Dibdin's Absicht vernommen, wenn seine Abwesenheit eine Störung veranlassen würde, vor den Zuschauern zu erklären, Grimaldi habe sich freiwillig zurückgezogen, und ging deßhalb am Eröffnungsabende in die Logen, um sich, im Falle eine solche Behauptung aufgestellt werden sollte, von seinem Platze aus an das Publikum zu wenden und den wahren Hergang der Sache zu erzählen. Doch er wurde dieser unangenehmen Aufgabe überhoben,

denn das Publikum drückte sein Mißfallen auf keine andere Weise aus, als auf die für einen Direktor empfindlichste und verdrießlichste; — es blieb weg. Sonst waren alle Sitze besetzt und man riß sich noch um die Standplätze; jetzt war das Theater nicht zum vierten Theile voll. In den Logen sah man nur vierzig Personen, größtentheils Freunde der Eigenthümer; auf dem Parterre nicht mehr, als hundert, und die Gallerie war halb leer. Grimaldi hielt nur den ersten Aufzug des ersten Stücks aus, und da er keine Wahrscheinlichkeit voraussah, gerufen zu werden, ging er nach Covent-Garden und kleidete sich für den „gestiefelten Kater" an, dessen frühzeitigen Hintritt wir bereits gemeldet haben.

Am folgenden Morgen kündigten alle öffentlichen Blätter Grimaldi's Abgang von Sadlers-Wells an und bedauerten ihn als einen Umstand, der nur höchst nachtheilig auf die Interessen des Theaters wirken könne. Sie setzten dabei die Verdienste Paulo's nicht im Mindesten herab, der wirklich ein sehr guter Clown war, aber mit den beiden Nachtheilen zu kämpfen hatte, in Sadlers-Wells nicht bekannt zu seyn, und als Nachfolger eines so großen und langjährigen Lieblings des Publikums aufzutreten.

Nicht so bald war Grimaldi's Abgang von Sadlers-Wells bekannt, als die Direktoren der Provinzialtheater mit einander wetteiferten, ihn für ihre Bühnen zu gewinnen. W. Murray, Direktor der Theater zu Edinburgh und Glasgow, bot ihm an

jedem derselben nach dem Schlusse von Covent-Garden ein Engagement auf sechs Abende an, welches er ohne Bedenken einging. Die Bedingungen waren: — Von allen sechs Abendeinnahmen sollte Grimaldi die beste und Murray die zweitbeste haben, und die übrigen vier sollten nach Abzug von vierzig Pfund für die Kosten unter Beiden gleich getheilt werden. Kaum hatte er diesen Vertrag geschlossen, als er von dem Eigenthümer der Theater zu Manchester und Liverpool, Herrn Knight, einen Besuch erhielt, der ihm ein Engagement auf drei Wochen anbot, welches er ebenfalls annahm. Auf dieses folgte eine solche Menge von Anträgen, daß, wenn statt sechs Wochen zwölf Monate zu seiner Verfügung gestanden hätten, diese ganze Zeit in Anspruch genommen gewesen wäre. Die meisten derselben stellten ihm die annehmlichsten und glänzendsten Bedingungen und er erklärte sich nur mit dem größten Bedauern dazu genöthigt, sie abzulehnen.

Da er nun in Folge des frühen Hintritts „des gestiefelten Katers" zu Covent-Garden nichts zu thun hatte, nahm er von dem Pächter des Theaters zu Birmingham, Herrn Brunton, ein Engagement für sich und seinen Sohn auf sieben Abende an. Es war des Sohnes erste Kunstreise, und der Ertrag belief sich ungefähr auf zweihundert Pfunde. Auf dem Rückwege nahm er Worcester mit und ging auf den Antrag des dortigen Schauspieldirektors, Herrn Crisp ein, einen Abend dort zu verweilen und aufzu-

treten. Er bot ihm vierzig Pfund oder die Hälfte der Einnahme. Grimaldi erklärte sich für das Erstere, gab den Scaramuz vor einem gedrängt vollen Hause, sang verschiedene Lieder und beschloß den Abend mit einer kleinen Pantomime, worin Sohn und Vater als Clown's auftraten. Nach dem Abendessen überreichte ihm der Direktor eine Fünfzigpfundnote mit den Worten, wenn er sie anstatt der verabredeten Summe annehmen wolle, so stehe sie ihm von Herzen gern zu Dienste, und er (der Direktor) gewinne noch immer bedeutend bei diesem Handel. Diese Freigebigkeit nahm ihn sehr für den Schauspieldirektor von Worcester ein und er versprach ihm, wenn er wieder in die Gegend kommen sollte, unfehlbar eine neue Verbindung mit ihm einzugehen. Am folgenden Tage kehrte er mit seinem Sohne nach der Hauptstadt zurück und hörte zu seiner großen Freude, daß man ihn zu Covent-Garden nicht vermißt hatte. Er traf mehrere Briefe aus der Provinz an, welche die vortheilhaftesten Anträge enthielten; aber da die Eröffnung von Covent-Garden seine Anwesenheit in London erforderte, und die Theater, welche ihn zu engagiren wünschten, nicht auf dem Wege von Edinburgh nach Liverpool lagen, hatte er keine andere Wahl, als die Vorschläge abzulehnen.

Am dreiundzwanzigsten Juni dieses Jahres zog sich John Kemble von den Brettern zurück, indem er zum Abschiede noch in „Coriolan" und in „Cervantes' Portrait" auftrat. Nach dem Ende der Vorstel-

lung, worin er die Hauptrolle mit dem gewohnten würdevollen Anstande gegeben hatte, hielt er noch eine kurze Abschiedsrede an das Publikum, das er eine so lange Reihe von Jahren entzückt hatte. Aus den Logen wurde eine Schärpe von weißem Atlas mit einem Kranze herabgeworfen und fiel anstatt auf die Bühne in's Orchester, worauf der französische Tragiker Talma, der in demselben saß, augenblicklich aufstand und sie unter donnerndem Beifall auf die Bretter legte.

Während der übrigen Zeit der Saison zu Covent-Garden, welche am zweiten Juli geschlossen wurde, spielte Grimaldi nur noch selten und trat am folgengen Tage seine Reise nach Schottland an. Bei seiner Ankunft in Edinburgh war er nicht wenig überrascht, als er von Murray erfuhr, er sehe sich wegen Emery's Engagement zu Glasgow genöthigt, die bedungenen sechs Abende auf dem dortigen Theater auf drei zu beschränken. Er konnte es nicht ändern, machte gute Miene zum bösen Spiel und reiste sogleich von Edinburgh nach Glasgow, wo er am folgenden Abende zu spielen hatte. Es war ein Sonntag, und da in Schottland an Sonntagen keine Postkutsche fährt, mußte er Extrapost nehmen, wobei er das Vergnügen hatte, mit dieser die Entfernung in einem Zeitraume von zwölfthalb Stunden zurückzulegen, während er zu Fuße in der Hälfte der Zeit bequem an den Ort seiner Bestimmung hätte gelangen können.

„Whittington," „Don Juan," „Valentin und Orson" und „die Nebenbuhler" waren die Stücke, welche zu Glasgow gegeben wurden. In den drei ersten trat sein Sohn neben ihm auf, in dem letzten spielte er den Acres und fand großen Beifall. Er gab diese Rolle überall auf seinen Kunstreisen und stets zur vollkommenen Befriedigung und Ergötzung der Zuschauer. Uebrigens ist es unrichtig, wenn man behauptet, er sey in der Provinz jemals als Richard der Dritte aufgetreten: seine Rollen außerhalb der Pantomime und des Melodrama's beschränkten sich lediglich auf Acres, Moll Flaggon und noch eine dritte, die aber nicht Richard war.

Als er zu Glasgow nichts mehr zu thun hatte, kehrte er nach Edinburgh zurück, wo er zweimal als Acres auftrat. Das Lied Tippitywitchit gefiel den guten Leuten von Alt-Reekie ausnehmend, und Sohn und Vater wurden mit der zuvorkommendsten Freundlichkeit aufgenommen.

Am Tage, nachdem das Engagement zu Ende gegangen war, erschien Murray in Grimaldi's Wohnung, schrieb ihm eine Anweisuug auf 417 Pfund und lud ihn auf den nächsten Sommer wieder zu sich ein. Am folgenden Morgen ging Grimaldi auf die Bank, um seine Anweisung honoriren zu lassen, erfuhr aber dort, man könne ihm keine andern, als Edinburgher Noten geben, welche außerhalb Schottland nicht angenommen werden, er müßte sich denn einen Abzug von fünf Prozent gefallen lassen. Er

war weder zu dem Einen noch zu dem Andern geneigt, und als der Banquier dieß bemerkte, sagte ihm dieser, er habe zufälliger Weise eine Anweisung auf die Londoner Bank, vierzig Tage nach Sicht zahlbar, und auf 400 Pfund lautend, welche er ihm überlassen könne. Weil er gerade bei Kasse war, nahm er sie an und ließ sich den Ueberschuß von 17 Pfund in schottischen Noten herauszahlen.

Am Zweiundzwanzigsten reiste Grimaldi von Edinburgh nach Berwick, das er am folgenden Abend erreichte. Er hatte versprochen, zwei Abende dort aufzutreten, und war nicht wenig erstaunt, als er das Theater sah. Es lag über Viehställen auf einem Kornboden, den man mittelst zweier Treppen erklimmen mußte, und der ganze Eingang war erbärmlich, schmutzig und besonders für Damen unangenehm. Allein seine Ueberraschung beschränkte sich durchaus nicht auf das Aeußere des Theaters: als er erst das Innere sah und eine eben so hübsche, als vollständige Einrichtung und geschmackvolle Ausstattung antraf, wurde sein Erstaunen noch gesteigert, und das Publikum, vor dem er auftrat, war nicht im Geringsten geeignet, dasselbe zu vermindern; denn noch nie hatte er (im Verhältniß zur Größe des Gebäudes) vor einer glänzenderen Logengesellschaft gespielt.

Der zweite Abend gab dem ersten nichts nach, und die Einnahme betrug 92 Pfund, 7 Shilling. Er speiste an diesem Abende mit dem Direktor und erhielt während der Mahlzeit einen Brief mit seiner

Aufschrift, der so eben von einem Livreebedienten, welcher sich sogleich wieder entfernte, an der Hausthüre abgegeben worden war. Er erbrach ihn und las Folgendes:

„Sir — Empfangen Sie das Eingeschlossene als eine Belohnung für Ihre Verdienste und die Unterhaltung, die Sie uns diesen Abend verschafft haben.

„Ein Freund.“

Donnerstag, den 24. Juli 1817.“

Das „Eingeschlossene,“ auf welches der Schreiber anspielte, war eine Fünfzigpfundnote!

Am folgenden Tage reiste Grimaldi von Berwick nach Liverpool, wo er am Dreißigsten zum erstenmale auftrat und verabredeter Maßen drei Wochen lang verweilte. Sein Gehalt betrug wöchentlich 12 Pfund, und außerdem war ihm noch ein Halbbenefiz oder, wenn er es vorziehen sollte, das ganze Haus für 40 Pfund angeboten.

Als der Abend seiner Benefizvorstellung (der letzte seines Engagements) heranrückte, ging er ängstlich mit sich zu Rathe, ob er auf „das ganze Haus“ spekuliren sollte oder nicht. Er hatte in Liverpool weder Freunde, noch Bekannte, war aber auf der andern Seite mit dem unermeßlichsten Beifall aufgenommen worden. Da er nicht mit sich einig werden konnte, fragte er seine Freunde Emery, Blanchard und Jack Johnstone, welche gerade anwesend waren, was er thun sollte. Sie riethen ihm einstimmig,

das ganze Haus zu nehmen. Er folgte und bezahlte die 40 Pfund, sah aber mit bangen Zweifeln dem Resultate entgegen. Sogleich schickte er die Zettel in die Druckerei. Das Hauptstück, welches gegeben wurde, waren „die Nebenbuhler," worin er als Acres auftrat, und das Nachstück die Pantomime „Harlekin's Olio," worin sein Sohn den Flipflap, eine Art Diener des Harlekin, und er selbst den Clown gab.

Es verflossen mehrere Tage, und nichts verrieth eine gute Vorbedeutung für sein Benefiz; Grimaldi nährte bereits Besorgnisse, es gänzlich scheitern zu sehen. Am Morgen des verhängnißvollen Tages hatte er erst vierzehn Billette verkauft und ging höchst niedergeschlagen nach dem Theater. An der Logenthüre traf er einen der Direktoren, Herrn Banks, der ihn mit den Worten anredete:

„Joe, Sie bekommen ein kostbares Benefiz!"

„Bin auch der Meinung," antwortete er mit einem Seufzer.

„Haben Sie das Logenbuch gesehen?" fragte der Direktor, über sein Benehmen etwas erstaunt.

„Nein," erwiederte Grimaldi, „ich fürchte mich, hineinzusehen."

„Fürchten?" wiederholte der Direktor; „auf Ehre, Herr Grimaldi, ich weiß nicht, was Sie wollen, oder warum Sie sich fürchten. Alle Logenplätze sind fort, und wenn es ihrer noch mehr gewesen wären, so würden sie alle bestellt worden seyn."

Grimaldi eilte nach dem Zimmer des Buchhalters und fand die guten Nachrichten völlig gegründet. Sein Benefiz, das am zwanzigsten August statt hatte, überstieg die größte Einnahme, von der man je auf diesem Theater gehört hatte. Es brachte 328 Pfund, 14 Shilling ein, 1 Pfund mehr, als das Benefiz Miß O'Neil's, die von der ganzen Stadt angebetet wurde, und übertraf John Emery's Einnahme um 5 Pfund. Die Befolgung des Rathes seiner Freunde trug ihm über 280 Pfund, und er gab ihnen zum Danke am folgenden Tag ein glänzendes Mittagessen, wo sie sich äußerst lustig machten.

Jetzt wurde er von andern Theatern mit Anträgen überschüttet, nahm aber nur zwei derselben an, eine Einladung nach Preston und eine andere auf vier Abende nach Hereford zu Herrn Crisp, gegen den er natürlich wegen der Behandlung, die er ihm zu Worcester hatte angedeihen lassen, sehr freundschaftliche Gefühle hegte.

Zwei Tage nach seinem glänzenden Benefize reiste Grimaldi nach Preston, um sein Engagement bei dem dortigen Direktor, Herrn Howard, anzutreten, wurde aber durch die Menge Quäker, die er in den Straßen sah, nicht wenig niedergeschlagen, und versprach sich deßhalb einen schlechten Erfolg seiner Reise; allein der Direktor hegte frohere Hoffnungen und zwar, wie sich nachher ergab, mit gutem Grunde. Grimaldi trat als Acres und Scaramuz vor gefüllten Häusern auf, die Einnahme des ersten Abends

betrug 84] Pfund und die des zweiten 87 Pfund, 16 Shillinge, wovon 86 Pfund auf ihn kamen, eine Summe, mit der er sehr wohl zufrieden war, da er weit weniger erwartet hatte.

Am zweiten Tage nach Grimaldi's Ankunft zu Preston ereignete sich ein Vorfall, der ihn so sehr ergötzte, daß er ihn bei einer Pantomimenscene anzubringen beabsichtigte, was jedoch unterblieb. Er ging eben durch die Straße neben dem Marktplatz, als er ein Barbierbecken über sich erblickte. Sogleich erinnerte er sich, daß es Zeit sey, sich den Bart abnehmen zu lassen und öffnete die Thüre, über welcher das Becken hing. Ein hübsches Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren saß in dem Stübchen und beschäftigte sich mit Näharbeit. Das Kind stand auf, um ihn zu empfangen, und er fragte, ob der Herr zu Hause sey.

„Nein, Sir," erwiederte das Mädchen, „aber ich erwarte ihn alle Augenblicke."

„Gut," versetzte Grimaldi, „so will ich mich ein wenig umsehen und später wieder anfragen."

Er schlenderte eine Zeitlang auf dem Marktplatz herum und fragte dann wieder an, aber der Barbier war noch nicht nach Hause gekommen.

Grimaldi ging wieder die Straße hinab und begegnete Herrn Howard, mit dem er sich in ein Gespräch einließ. Der Direktor war im Begriffe, aufs Theater zu gehen und wünschte, Grimaldi sollte ihn begleiten. Ihr Weg führte sie an der Barbierbude

vorüber. Sie traten hinein; das Mädchen stand von der Arbeit auf, und sagte, es sey ihr unendlich leid, daß ihr Vater noch nicht zurückgekommen sey.

„Das ist sehr ärgerlich," versetzte Grimaldi, „ich bin jetzt schon dreimal hier gewesen."

Das Mädchen gab es zu und sah forschend die Straße hinauf und hinunter, aber es wollte sich kein Barbier blicken lassen.

„Wollen Sie ihn in einer besonderen Angelegenheit sprechen?" fragte Howard.

„Gott bewahre mich, nein!" erwiederte Grimaldi: „ich möchte mir nur den Bart abnehmen lassen."

„Den Bart abnehmen, Sir?" rief das Mädchen. „Ach warum haben Sie das nicht früher gesagt! ich bediene die meisten Kunden für den Vater, mag er zu Hause seyn oder nicht."

„Das thut sie," bestätigte Howard: „sie hat mir schon mehr als fünfzigmal den Bart abgenommen."

„Wirklich?" versetzte Grimaldi. „Nun ich habe nichts dagegen. Ich bin bereit, mein Schätzchen."

Grimaldi setzte sich auf einen Stuhl, und das Mädchen begann ihr Geschäft mit kunstfertiger Hand. Grimaldi fühlte einen unwiderstehlichen Hang, über die Seltsamkeit der Operation zu lachen, unterdrückte jedoch mit der größten Anstrengung den Krampf seines Zwerchfells, so lange sie das Messer unter seinem Kinne hatte. Als es aber an seine Oberlippe ging

und sie die Nase mit einem Stück Löschpapier zwischen die Finger packte, konnte er nicht länger wiederstehen, sondern brach in ein schallendes Gelächter aus und schnitt gegen Howard ein Gesicht, welches das Mädchen nicht sobald erblickte, als sie das Barbiermesser fallen ließ und ebenfalls laut auflachte; worüber auch Howard zu lachen anfing und Grimaldi's Gelächter dadurch nur verdoppelte. In diesem Augenblicke trat der Barbier ein. Er sah drei Personen in den heftigsten Lachkrämpfen, von denen eine mit einem eingeseiften Gesichte und einem gigantischen Munde über einem weißen Handtuche die seltsamsten Fratzen schnitt, warf sich ohne Weiteres in einen Stuhl, schleuderte seinen Hut auf den Boden und lachte noch lauter, als alle Uebrigen. Als es ihm endlich gelang, wieder zu Athem zu kommen, sagte er mit abgebrochenen Worten, „der Herr in dem Barttuche sey der spaßhafteste Mann, den er in seinem Leben gesehen habe,“ und bat ihn um Gotteswillen, keine solche Gesichter mehr zu schneiden, weil er sich sonst todtlachen müßte.“ Nachdem sie sich völlig erschöpft hatten, beendigte der Barbier das Geschäft, das seine Tochter angefangen; Grimaldi belohnte das Mädchen mit einem Shilling und verließ mit dem Direktor das Haus.

Als er nichts mehr auf der Bühne zu thun hatte, nahm er sein Geld in Empfang, machte verschiedene Einkäufe in der Stadt (denn er gab in

den Städten, wo er Glück gehabt hatte, jedesmal einen Theil seiner Einnahme wieder aus), und kehrte am 24. August nach Liverpool zurück.

Zwanzigstes Kapitel.

1817.

Weitere Ernten in der Provinz. — Bologna und seine Sparsamkeit. — Verhältnißmäßige Preise der Rebhühner und Waleser Käseschnitten. — Merkwürdige Arten, Geld zu ersparen.

Da er zu Liverpool kein Engagement hatte, und es ihm auch an Zeit gebrach, ein solches einzugehen, so blieb er nur zwei Tage in dieser Stadt und ging nach Hereford zu Herrn Crisp. Zu seinem großen Erstaunen und Verdruß bestand das ganze Theater aus einem einfachen, viereckigen Zimmer, in welchem eine vier Ellen breite und ungefähr eben so hohe Bühne angebracht war, worin der Kopf des steinernen Gastes im Don Juan von den Coulissen verdeckt und den Zuschauern völlig unsichtbar war, ein Umstand, der ihn um so mehr verdrießen mußte, als die Wirkung einer der besten Scenen des Scaramuz von dem Kopfnicken der Bildsäule abhing.

Grimaldi zögerte nicht, seinem Aerger Worte zu geben und sprach seine entschiedene Abneigung aus,

an einem solchen Platze vier Abende zu spielen, wie es anfänglich ausgemacht worden war. Demgemäß wurde eine andere Anordnung getroffen, vermöge welcher er zwei Abende zu Hereford und die beiden andern zu Worcester auftreten sollte, welches, wie er wußte, ein besseres Theater hatte. Dieß geschah, und die Einnahme betrug in der ersteren Stadt am ersten Abende 42 Pfund und am zweiten 45 Pfund, wovon auf seinen Antheil 43 Pfund 10 Schilling kamen, während sich zu Worcester die Einnahme des ersten Abends auf 87 Pfund, die des zweiten auf 93 Pfund 16 Schilling belief, von welchen beiden Abenden er ebenfalls die Hälfte erhielt.

Nachdem nun seine Engagements in der Provinz abgelaufen waren, begab er sich zur Erholung nach Cheltenham und blieb dort bis in die zweite Woche des Septembers, in welcher er nach London zurückkehrte. Zu Cheltenham traf er seinen alten Freund, den Sailtänzer Richer, welcher, wie oben erwähnt wurde, in einer früheren Periode von Grimaldi's Leben zu Sadlers-Wells angestellt war. Er hatte sein Fach aufgegeben und die Wittwe eines Geistlichen geheirathet, der ein ungeheures Vermögen hinterlassen hatte. Die Gatten lebten auf hohem Fuße und waren allem Anscheine nach sehr glücklich.

Folgende Berechnung von Grimaldi's Einnahme während seiner kurzen Kunstreise mögen dem Leser einen Begriff von den großen Summen geben, die er um jene Zeit einzunehmen gewohnt war. Die-

selbe übertraf seine Erwartungen so sehr, daß er beim Durchgehen der Rechnung ihre Richtigkeit bezweifelte. Sie lautete folgender Massen. —

	Pfund	Schillinge
Brigton, vier Abende	100	—
Birmingham, sechs	210	—
Worcester, einen	50	—
Glasgow und Edinburgh, neun .	417	—
Berwick, zwei.	102	7
Liverpool, sechszehn	324	14
Preston, zwei	86	—
Hereford, zwei	43	10
Worcester (zweiter Besuch,) zwei	90	8
Summe:	1423	19

Ganz anders fiel die Berechnung zu Sadlers-Wells aus. Herr Hughes sagte ihm, diese Saison sey die schlechteste gewesen, welche dieses Theater jemals gehabt habe.

Da er zu Covent-Garden nichts zu thun hatte und ihm eine sehr angenehme und lebhafte Erinnerung an die günstigen Resultate seiner letzten Kunstreise geblieben war, entschloß er sich zu einem zweiten Ausfluge und nahm ein Engagement von Elliston auf vier Abende zu Birmingham an, welches ihm 150 Pfund eintrug. Von Birmingham ging er nach Leicester, wo Elliston ebenfalls ein Theater hatte, und Ellistons Bühnendirektor, Herr Brunton, begleitete ihn. Er spielte dort zwei Abende vor ge-

füllten Hause, und Grimaldi's Antheil betrug 70 Pfund.

Am Morgen nach seiner zweiten Vorstellung nahm er eine Postkutsche nach Chester, wo er eine Woche lang zu spielen versprochen hatte. Wie er am weißen Löwen anfuhr, kam gerade auch die Londoner Kutsche, und zu seinem großen Erstaunen sah er in den Außensitzen seinen alten Freund Bologna, der, wie es sich nachher zeigte, ausdrücklich deßwegen berufen worden war, um in „Mutter Gans" neben ihm aufzutreten. Dieses unerwartete Zusammentreffen machte Beiden die größte Freude. Sie bestellten ein eigenes Zimmer und ein gutes Mittagessen, setzten sich zu Tisch und spannen ein Gespräch mit einander an, im Verlaufe dessen Bologna durch verschiedene Andeutungen und Seitenbemerkungen seinem Freunde zu verstehen gab, daß seine alte Gewohnheit einen Pfenning zuvor dreimal umzudrehen, ehe er ihn ausgab, durch die Zeit noch keineswegs gemildert worden war. Das Zimmer war sehr schön ausgestattet; und das Mittagessen, das alsbald aufgetragen wurde, bestand aus einer Menge der kostbarsten Gerichte, deren Anblick in Bologna's Seele große Besorgnisse wegen der Rechnung erweckte, welche durch das Benehmen der Wirthin nicht im Geringsten vermindert wurden, da dieselbe beim Auftragen des ersten Ganges mit einem tiefen Bücklinge sagte, sie wisse wohl wen sie vor sich habe, und werde Alles aufbieten, was das Haus vermöge. Sie waren nicht sobald

wieder allein, als Bologna mit sehr mißvergnügter Miene seinem Freunde die Mittheilung machte, er sehe schon, daß man in diesem Hause nicht bleiben könne.

„Warum nicht?“ fragte Grimaldi.

„Wegen des Aufwands,“ antwortete er. „Der Himmel sey uns gnädig! betrachten sie nur diese Einrichtung: was meinen Sie, was all das kosten wird? Das ist nichts für mich, Joe; ich mache, daß ich fort komme.“

„Das können Sie halten, wie Sie wollen,“ erwiederte sein Freund; „aber wenn Sie meinem Rathe folgen, so bleiben Sie, denn ich weiß aus Erfahrung, daß man an Plätzen, wo man zwischen einem Gasthofe ersten und zweiten Rangs zu wählen hat, immer am besten thut, in jenen zu gehen. Dort bekommen Sie das Beste um einen ordentlichen Preis, während Sie hier das Schlechteste haben, erbärmlich bedient werden und ungeheuer zahlen müssen.

Bologna ließ sich endlich überreden, zu bleiben, und begnügte sich mit einigen Maßregeln der Sparsamkeit, welche er sogleich in Ausführung brachte, als der Kellner erschien und sich erkundigte, ob die Herren ein Abendessen befählen.

„Abendessen!“ rief Bologna: „nein, gewiß nicht; um alle Welt nicht. Es ist höchst ungesund, ein Abendessen einzunehmen; ich esse nie etwas vor Schlafengehen.“

„Sie können für mich ein Abendessen bereiten

lassen," sagte Grimaldi; „ich wünsche um halb zwölf Uhr zu speisen."

„Was befehlen Sie, Sir?"

„Ich überlasse es der Wirthin. Nur etwas Gutes."

„Gerechter Gott!" rief Bologna, als der Kellner das Zimmer verlassen hatte, „welche Rechnung werden Sie zu bezahlen haben!"

Sie schleuderten in der Stadt herum, machten mit dem Direktor aus, am folgenden Abend mit „Mutter Gans" anzufangen, und kehrten endlich in den Gasthof zurück, wo ein Paar köstlich zubereitete Rebhühner auf Grimaldi warteten, die sein Gefährte mit sehr hungrigen Blicken betrachtete, indem er sich laut dazu Glück wünschte, sich jedenfalls den Kosten erspart zu haben.

Es trat eine Pause ein, welche nur durch das Klappern der Messer und Gabeln unterbrochen wurde, als Bologna, der bisher unruhig im Zimmer auf- und niedergegangen war, plötzlich stehen blieb und seinen Freund fragte, ob die Vögel gut wären.

„Köstlich," versetzte Grimaldi, sich ein neues Stück vorlegend.

Bologna ging mit rascheren Schritten auf und nieder und zog plötzlich heftig die Glocke. Der Kellner erschien, und Bologna bestellte nach langer Ueberlegung eine Waleser Käseschnitte.

„Ganz recht, Sir," erwiederte der Angeredete,

und als Grimaldi mit seinem Abendessen fertig war, langte die Käseschnitte an.

„Bleiben Sie einen Augenblick, Kellner," sagte Bologna. „Grimaldi, speisen Sie jeden Abend zu Nacht?„

„Gewiß. Jeden Abend."

„Gut, Kellner, so vergessen Sie es nicht, mir jeden Abend, während Herr Grimaldi zu Nacht speist, eine Käseschnitte zu bringen. Ich esse sonst nie zu Abend; aber es sieht so albern aus, zuzusehen, wenn ein Anderer speist, daß ich der Form halber nicht anders kann. Also vergessen Sie es nicht.

„Gewiß nicht, Sir," war die Antwort.

Kaum hatte sich der Kellner entfernt, als Grimaldi in ein lautes Gelächter ausbrach, welches sein Freund höchst Uebel nahm. Er murmelte etwas von Verschwendung, und Grimaldi machte Gegenbemerkungen über Knauserei. Keiner von beiden gab nach und es blieb bei den getroffenen Anordnungen. Grimaldi bekam jedesmal warmes Wildpret oder Geflügel, und Bologna tröstete sich mit einer Käseschnitte und dem Gedanken, die unnöthige Ausgabe zu ersparen, die sein Freund habe. Sie blieben im Ganzen neun Tage zu Chester, und als endlich die Rechnung vorgelegt wurde, fand sich Grimaldi's Vermuthung vollkommen bestätigt. Die Preise waren sehr mäßig und im Verhältniß zur trefflichen Bedienung durchaus nicht übersetzt.

„Nun, Bologna," sagte Grimaldi mit triumphirender Miene, „sind Sie zufrieden?"

„So ziemlich," erwiederte er; „ich muß gestehen, die Rechnung ist nicht so hoch, als ich besorgte, aber in der meinigen finde ich einen fürchterlichen Verstoß. Sehen Sie, man hat mir für das Abendessen ebensoviel aufgeschrieben, als Ihnen. Das ist ein Mißverständniß; Sie wissen ja, ich habe nie etwas Anderes gegessen, als Waleser Käseschnitten."

„Ganz richtig," versetzte Grimaldi mit einem Blicke in die Rechnung; „klingeln sie nur dem Kellner, er wird ohne Zweifel Aufschluß geben können."

Die Glocke wurde gezogen und der Kellner erschien.

„Hier ist ein Mißverständniß, Kellner!" sagte Bologna, ihm die Rechnung einhändigend. „Sie haben mir jeden Abend ein Nachtessen aufgeschrieben und werden sich erinnern, daß ich nur eine Waleser Käseschnitte aß. Wollen Sie es berichtigen?"

„Bitt' um Verzeihung, Sir," erwiederte der Kellner, die Augen vom Papier weg auf den Gast richtend; „es ist ganz richtig so, Sir."

„Ganz richtig?"

„Ganz richtig. Es ist hier so eingeführt, Sir — in allen Gasthäusern an der Londoner Straße so eingeführt. Eine halbe Krone für das Abendessen, Sir. Kalte Küche, Geflügel, Wildpret oder Käse und Brod: stets eine halbe Krone, Sir. Sie hätten alles Mögliche haben können, aber Sie werden sich

erinnern, Sir, daß sie ausdrücklich eine Waleser Käseschnitte verlangten."

Der Sparsame sagte kein Wort und bezahlte neun halbe Kronen für die neun Waleser Käseschnitten mit einer Wuth, die eben so gränzenlos war, als seines Freundes Ergötzen.

Am andern Morgen traten sie die Rückreise nach London an, und Grimaldi sah ein zweites Beispiel von der Sparsamkeit seines Freundes, das ihn zum Entschluß bestimmte, nie mehr in seiner Gesellschaft zu reisen. Als die Kutsche anfuhr, fand er zu seinem großen Erstaunen, daß der ökonomische Harlekin einen Außensitz bestellt hatte, verwunderte sich aber keineswegs, als er seine Ueberraschung gegen ihn ausdrückte, zu vernehmen, daß er dadurch wenigstens ein Pfund erspare.

„Ja," antwortete Grimaldi, „und wenn Sie nach Ihren Anstrengungen auf dem Theater die ganze Nacht in der freien Luft zubringen, eine Erkältung davon tragen, die Sie wenigstens zwanzig Pfund kostet."

„Sie verstehen das nicht," erwiederte Bologna mit einem Winke; „ich werde eben so gut in der Kutsche sitzen, als Sie."

„Wie! und bezahlen nur einen Außensitz?"

„Allerdings," versetzte der Andere. „Ich will Ihnen sagen, wie das zugeht. Ich sah, daß noch ein Innenplatz leer ist und die Kutsche unserer Wirthin gehört. Nun mache ich sie darauf aufmerksam,

welch eine Summe Geldes wir bei ihr verzehrt haben, verspreche ihr, daß wir bald wieder kommen und bitte sie um Erlaubniß, wenigstens einen Theil des Weges in der Kutsche zu fahren."

Grimaldi war über diese Mittheilung nicht wenig verdrießlich, indem er fühlte, daß er als Reisegefährte und Freund wegen dieser Knickerei ebenfalls angesehen werden würde. Allein seine Vorstellungen brachten nicht die geringste Wirkung hervor. Bologna führte seine Drohung aus und bekam wirklich von der gutherzigen Wirthin, welche gewaltig über seine Zumuthung erstaunte, die Erlaubniß, den freien Innenplatz einzunehmen, wobei jedoch ausbedungen und zugestanden wurde, falls sich unterwegs noch ein Passagier für denselben finden sollte, müsse ihn Bologna entweder räumen, oder die gewöhnliche Taxe nach London bezahlen.

Da Grimaldi diese Verabredung nicht zu hintertreiben vermochte, so sah er sich genöthigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ehe sie einstiegen, kam noch der Direktor und händigte Grimaldi ein großes, braunes Packet ein, welches hundert Pfund in lauter Dreishillingsstücken enthielt, und nachdem dieses in einer der Kutschentaschen untergebracht war, fuhren sie von dannen, während sich Bologna zu seiner diplomatischen Gewandtheit Glück wünschte und Grimaldi sich mit dem Gedanken tröstete, in Zukunft dergleichen Unannehmlichkeiten vermeiden zu können und, wenigstens während der Reise,

von einem weiteren Beweise seiner Sparsamkeit sicher zu seyn; allein wenn ihm das Erstere gelang, so verrechnete er sich im Letzteren um so bedeutender.

Es war Abend, als sie wegfuhren, und um vier Uhr Morgens zeigte sich auf der Station, wo die Pferde gewechselt wurden, ein Passagier für einen Innensitz. Der Kutscher öffnete den Schlag und erinnerte Bologna höflich an die eingegangene Bedingung.

Der Angeredete schlief fest, und als er endlich erwachte, wurde ihm die Sache zum zweitenmale auseinandergesetzt. Er richtete sich auf, wiederholte Alles, was der Mann gesagt hatte, und fragte ihn mit großer Bestimmtheit, ob er es so verstehe, als ob er entweder nachzahlen oder aussteigen müsse.

„Allerdings, Sir," erwiederte der Kutscher.

„Ganz recht," erwiederte Bologna, ohne die geringste Aenderung in Ton und Miene; „dann werde ich weder das Eine, noch das Andere thun."

Der Kutscher sprang vor Erstaunen einige Schritte zurück und sprach sich, nachdem er sich wieder gefaßt hatte, gegen die Passagiere, den Neuangekommenen, die Hausknechte und Stalljungen, welche um die Kutsche herumstanden, über das niederträchtige und knickerige Benehmen dieses Menschen aus. Die Passagiere machten Vorstellungen, der Neuangekommene tobte, der Kutscher und die Sicherheitswache schimpfte, die Hausknechte schrieen, die Stalljungen lachten, Grimaldi verschloß seinen Aerger in der Brust, und

die Ursache dieses ganzen Tumultes rührte sich nicht von der Stelle.

„Nun, ich sage nichts mehr," bemerkte der Kutscher, als sich seine Beredtsamkeit völlig erschöpft hatte; „Ein Wort ist so gut, als tausend. Wollen Sie aussteigen?"

„Nein," antwortete der schläfrige Harlekin. „Macht den Schlag zu."

„Sehr wohl," versetzte der Mann; „auf denn, mein Benjamin, und hinaus mit dir, wie mit einem Wollsack."

Der Kutscher, ein Mann von festen Gliedern, wie es sein Gewerbe mit sich brachte, wurde durch das beifällige Gemurmel der Zuschauer aufgemuntert, und machte sich bereits an's Werk, seinen Worten Folge zu geben, als es Bologna für gerathener fand, dem Auftritt ein Ende zu machen, und unter verschiedenen Aeußerungen der unumwundesten Verachtung von Seite seiner Reisegefährten auf das Kutschendach kletterte, um die frische Nachtluft zu genießen.

Grimaldi stieg im Engel zu Islington aus und ließ Bologna allein an das Postbureau in Holborn fahren, nachdem er zuvor dem Kutscher und der Sicherheitswache doppelte Trinkgelder gegeben hatte, um deutlich darauf hinzuweisen, daß er mit seinem Freunde nicht verwechselt zu werden wünschte.

Einige Tage später begegnete er Bologna auf

der Straße und fragte ihn, wie es ihm auf dem Postbureau gegangen sey.

„O, sehr gut," erwiederte Bologna, „sie schimpften gewaltig."

„Das habe ich erwartet."

„Ja, und ich war sehr froh darüber."

„Nun, was meinen Sie damit?"

„Ich behielt mein Geld in der Tasche, Joe, das meine ich damit. Wären sie höflich gewesen, so hätte ich natürlich nicht nur dem Kutscher, sondern auch der Sicherheitswache etwas geben müssen; aber so waren sie nicht höflich, und ich gab natürlich keinem Menschen einen Pfennig, sondern behielt mein Geld hübsch ordentlich in der Tasche."

Bologna hatte manche treffliche Eigenschaften, und sie blieben stets gute Freunde; aber da er nicht gerade der unterhaltendste Reisegefährte war, den man finden konnte, so traten sie später nie mehr in dieses Verhältniß mit einander.

Einundzwanzigstes Kapitel.

1817 — 1818.

Aufführung des „Baron von Münchhausen.“ — Wie der Harlekin Ellar durch den Mond sprang und sich die Hand ausrenkte. — Grimaldi wird Miteigenthümer von Sadlers=Wells. — Anekdoten von dem verstorbenen Herzog von York, Sir Godfrey Webster, einer goldenen Tabaksdose, seiner höchstseligen Majestät, einem Newcastlelachs und einem Kohlenbergwerke.

Grimaldi hätte nicht nöthig gehabt, seine Rückkehr nach London so sehr zu beschleunigen, denn es fand sich, daß man seiner zu Covent=Garden vor November nicht mehr, und dann nur auf ein paar Abende in „La Perouse“ bedurfte. Da er jedoch nicht wissen konnte, ob man ihn nicht plötzlich zu irgend einer Vorstellung berufen würde, die wenige Tage nach der Ankündigung statthaben sollte, so wagte er es nicht, sich länger als auf eine Woche in der Provinz engagiren zu lassen.

Bei seiner Rückkehr nach London fand er Sadlers=Wells geschlossen. Die Eigenthümer hatten in dieser Saison einen höchst bedeutenden Verlust gehabt, und es verbreitete sich das Gerücht, wenn wieder eine solche Saison erfolgen sollte, werden mehrere Aktien in andere Hände übergehen, was auch bald darauf geschah. In finanzieller Beziehung war für Grimaldi seine Abwesenheit von Sadlers=Wells wäh=

rend des Sommers achtzehnhundert und siebenzehn sehr vortheilhaft gewesen, denn er hatte in der Provinz bei weitem größere Einnahmen gehabt, als ihm in der Stadt zu Gebote gestanden hätten, während er auf der andern Seite bei weitem weniger angestrengt war, als er es zu Sadlers-Wells gewesen wäre. Außer den 1493 Pfund und 19 Shillingen, die in dem letzten Kapitel berechnet worden sind, nahm er für vier Abende zu Birmingham 150 Pfund, für zwei Abende zu Leicester 70 Pfund und für sechs Abende zu Chester 100 Pfund, im Ganzen für sechsundfünfzig Vorstellungen die Summe von 1743 Pfund und 19 Shillingen ein, während er zu Sadlers-Wells für hundert und achtzig Vorstellungen blos den Gehalt von dreißig Wochen, jede zu 12 Pfund und den Ertrag zweier Benefizien, jedes zu 150 Pfund, im Ganzen also 660 Pfund eingenommen haben würde. Er ersparte sich also durch seine glückliche und unvorhergesehene Vertreibung von Sadlers-Wells nicht nur sehr viel körperliche Anstrengung, sondern hatte auch noch einen reinen Gewinn von 1073 Pfund und 19 Shillingen.

Die Weihnachtspantomime zu Covent-Garden führte den Titel „Baron von Münchhausen“ und machte eben so viel Glück, als ihre Vorgängerinnen einige Jahre lang gemacht hatten. Während der Bühnenherrschaft dieses Stücks ereignete sich ein bemerkenswerther Umstand, der als ein Beispiel von

Brutalität von Seiten eines Theaterdieners Erwähnung verdient.

Ein Handlanger, der mit andern Kameraden einen Teppich halten mußte, in welchem die Pantomimiker aufgefangen werden, wenn sie von den obern Coulissen herunterspringen, ging eines Abends zu Ellar, der den Harlekin gab, und hielt ihm den Teppich mit der Bemerkung hin, er sey ganz trocken, was außer der Kunstsprache so viel heißen wollte, als, er solle ihm ein Trinkgeld geben. Ellar hatte entweder den Mann bereits hinlänglich beschenkt, oder war vielleicht im Augenblicke in ein Gespräch verknüpft, oder was sonst die Ursache gewesen seyn mag; kurz, er gab ihm nicht viel Gehör und schlug ihm sein Gesuch ab, worauf sich der Bursche murrend entfernte. Am folgenden Abende vernahm Ellar, der Mann hätte irgendwo gesagt, er wolle sich schon an ihm rächen; allein er lachte der Drohung und Alles ging seinen gewöhnlichen Gang bis zum dritten Abend, wo er und Grimaldi mit einander auf der Bühne waren. Es war gerade der Augenblick, wo der Harlekin durch den Mond zu springen pflegte, und Grimaldi hatte bereits das Stichwort zu diesem Sprunge gegeben, als er mit Erstaunen bemerkte, daß der Andere zögerte und ihm auf sein Zureden in die Ohren flüsterte: „Ich besorge, sie fangen mich nicht auf. Ich habe schon dreimal geklopft und gefragt, ob sie bereit wären, aber kein Mensch hat mir nur ein Zeichen von Erwiederung gegeben.“

„Unmöglich," flüsterte Grimaldi, „es ist gewiß Niemand auf dem Theater, der sich nur so etwas träumen ließe. Springen Sie getrost!"

Ellar zögerte noch immer, und Grimaldi, der von Seiten der Zuschauer bereits Symptome der Ungeduld zu vernehmen glaubte, machte ihn auf diese aufmerksam und bat ihn, den Gang des Stücks doch nicht aufzuhalten und ohne Säumen den Sprung zu thun.

„Wohlan," sagte Ellar, „ich springe, — aber Gott weiß, wie es enden wird!" Und in völliger Ungewißheit, ob er aufgefangen werden, oder den Hals brechen würde, wagte er den Sprung. Seine Besorgnisse waren sehr gegründet gewesen, denn die Bursche, welche den Teppich zu halten hatten, hielten ihn in einer Entfernung, in der er ihn, wie sie wohl wußten, nicht erreichen konnte und stürzen mußte. Während er jedoch durch den Reif sprang, suchte er im Bewußtseyn der bevorstehenden Gefahr lieber die Hand zu opfern, als den Hals zu brechen, und war so glücklich, seinen Zweck zu erreichen, indem er keinen weiteren Schaden davon trug, als eine Ausrenkung der Hand, auf welche er fiel. Dieser Unfall verursachte ihm bedeutende Schmerzen, aber nichts desto weniger hielt er seine Rolle aus, und das Publikum ahnte nichts von seinem Mißgeschick.

Es stand nicht lange an, so kam die Sache den Herren Harris und Fawcett zu Ohren, welche nicht

nur von Ellar's Unfall, sondern auch von des Mannes Drohung und deren Veranlassung hörten. Sogleich ließ Fawcett alle Handlanger auf die Bühne rufen, und sagte ihnen, wenn Herr Ellar erkläre, daß er glaube, sein Unfall sey eine Folge ihres bösen Willens gewesen, werden Alle sammt und sonders auf der Stelle entlassen. Ellar wurde geholt, und als ihm der Entschluß der Eigenthümer mitgetheilt wurde, erwiederte er ohne Zögern, er könne nicht glauben, daß es absichtlich geschehen sey, und flüsterte Grimaldi beim Weggehen zu: der Mann habe ein Weib und sechs Kinder zu ernähren.

Dieses rühmliche Benehmen, ohne welches mehrere Menschen brodlos geworden wären, wurde dadurch um so rühmlicher, daß Ellar nicht den geringsten Zweifel hegte, der Unfall sey ihm absichtlich bereitet worden, und daß er wohl wußte, er wäre höchst wahrscheinlich auf der Stelle todt gewesen, wenn er auf den Kopf, statt auf die Hand gefallen wäre.

Weil wir gerade von Unfällen auf der Bühne reden, so wollen wir hier noch einmal darauf aufmerksam machen, wie glücklich hierin Grimaldi im Verhältniß zu der Menge Gefahren war, denen eine Pantomime beständig ausgesetzt ist. Indessen kann bei Grimaldi hier weniger von Glück die Rede seyn, als dieß bei seinen Kunstgenossen der Fall seyn würde, insofern sein Clown in Beziehung auf den Gebrauch oder Mißbrauch der Glieder eine ganz

gesetzte Person war und keineswegs jene gewaltsamen Körperverdrehungen liebte, welche für den Spieler und Zuschauer gleich peinlich sind. Sein Clown war durchaus seine eigene Schöpfung, und sein Humor bestand nicht sowohl in seinen Sprüngen, als in seinen Blicken, wodurch er das herzlichste Gelächter erweckte, während er auf den Füßen stand und nicht auf dem Kopfe. Würden ihm die gegenwärtigen Clowns und das nachwachsende Geschlecht dieser ehrenwerthen Brüderschaft in dieser Beziehung nachzuahmen suchen, so würde dieß für ihr eigenes, wie für des Publikums Behagen ersprießlicher seyn.

Im Februar 1818 erhielt Grimaldi verschiedene Winke, wenn er sich an die Eigenthümer von Sadlers-Wells wenden möchte, so würde er ohne Zweifel die Bedingungen nur nennen dürfen, um wieder engagirt zu werden; er fühlte jedoch keine Neigung dazu, denn eines Theils war der Verdruß über seine Behandlung noch nicht verschmerzt, und andern Theils rieth ihm der große Erfolg seiner Kunstreisen davon ab, die von dem günstigsten Einfluß auf seine Kasse, wie auf seine Gesundheit gewesen waren. Als aber die Wittwe seines Freundes Hughes in ihn drang, wußte er nicht mehr, wodurch er sich ausreden sollte, und sagte endlich, wenn er je wieder eintreten könnte, so würde er dieß blos in der Eigenschaft eines Miteigenthümers thun. Durch diese Erklärung glaubte er sich entweder von ferneren Anmuthungen zu befreien, oder sich einen Antheil

an dem Gewinn zu sichern, den die Eigenthümer von Sadlers-Wells seit einer so langen Reihe von Jahren gehabt hatten. Allein er täuschte sich hier, wie in so vielen andern Stücken, völlig. Nach einigen kurzen Präliminarien, bestehend in Zusammenkünften, Verhandlungen, Einwürfen u. s. w., wurde der Vorschlag angenommen und Grimaldi kaufte eine gewisse Anzahl Aktien von Frau Hughes. Hierauf nahm er auch ein Engagement für den folgenden Sommer unter den alten Bedingungen an und behielt sich nur für Kunstreisen jährlich sechs Wochen Ferien vor, die mit Ende Juli beginnen sollten.

Das Resultat der ersten Saison seiner Eigenthümerschaft war keineswegs günstig. Anfangs ging alles ganz gut; aber als er im Juli die Bühne verließ, waren die Zuschauer plötzlich wie verflogen, und bei seiner Rückkehr im September vernahm er, es habe sich statt des Gewinnes ein reiner Verlust ergeben. Beides war höchst überraschend und unangenehm für ihn; denn Sadlers-Wells hatte sich immer recht gut rentirt, und er hatte sich bestimmte Rechnung gemacht, durch den Ankauf der Aktien zu seinem regelmäßigen Gehalt noch ein sicheres jährliches Einkommen zu erhalten.

Die erste Zusammenkunft der Aktionäre, der er beiwohnte, fand wenige Tage nach dem Schlusse der Saison statt, und als alle Bücher und Papiere vorgelegt waren, stellte sich wirklich ein bedeutender Verlust heraus.

„Wie hoch beläuft er sich denn?“ fragte er mit kläglichem Tone, — denn er bereute seinen Kauf und sah seinen kürzlich erworbenen Reichthum bereits in Rauch aufgehen.

Herr Richard Hughes schüttelte den Kopf auf diese Frage und erwiederte: „Ach Gott, Joe, der Verlust beträgt dreihundert und dreiunddreißig Pfund, dreizehn Shillinge.“

„O!“ rief Grimaldi, „dann steht es noch nicht so schlimm, als ich geglaubt habe, — dreihundert und dreiunddreißig Pfund, dreizehn Shillinge ist nicht so gar viel unter sechs Personen.“ (So groß war damals die Anzahl der Aktionäre.)

„Joe,“ fragte Hughes in ernstem Tone, „ist dieß die erste Versammlung, der sie beiwohnen?“

„Ja.“

„Dann wundere ich mich nicht, daß Sie mich mißverstanden haben. Der Verlust beträgt für jedes Mitglied dreihundert und dreiunddreißig Pfund, dreizehn Shillinge; das Ganze beläuft sich auf sechsmal so viel.“

Dieß war ein höchst unerwarteter Schlag für seine Hoffnungen; aber da ihm keine andere Wahl blieb, so bezahlte er seinen Antheil und suchte sich zu trösten, so gut er konnte. Er hatte seinem Wunsche, Miteigenthümer von Sadlers-Wells zu werden, erstens eine bedeutende Summe zum Ankaufe der Aktien, und zweitens eine weitere Summe von dreihundert und dreißig Pfund zur Deckung des

Deficits am Ende der ersten Saison zum Opfer gebracht.

Dabei sah er noch andern bedeutenden Ansprüchen auf seine Ernten in der Provinz — von 1817 und 1818 — entgegen, und bereute es bitter, sich mit dem Theater von Sadlers-Wells auf eine andere Weise eingelassen zu haben, als in der Eigenschaft eines besoldeten Schauspielers. Die Verluste dieser Saison bewahrheiteten die Gerüchte, die sich über andere Miteigenthümer verbreitet hatten, von denen namentlich die Herren C. und T. Dibdin und Barfort ihren Antheil nicht bezahlen konnten, — worauf einem Artikel der Statuten zufolge ihre Aktien am 21. Juli 1820 versteigert und von den Herren R. Hughes und Dixon von Barbican gekauft wurden.

Während er eines Abends kurz nach Ellar's Unfalle zu Covent-Garden im „Baron von Münchhausen" spielte, sah er Seine Königliche Hoheit den Herzog von York mit Sir Godfrey Webster und einigen andern Herren in der Privatloge seiner Königlichen Hoheit sitzen und herzlich über die Vorstellung lachen. Als er gegen die Mitte der Pantomime die Bühne verließ, fand er Sir Godfrey hinter den Coulissen.

„Harte Arbeit, Grimaldi!"

„Hart und heiß, Sir Godfrey!"

„Nehmen Sie eine Prise, Grimaldi!" sagte Sir Godfrey, „sie wird Sie erquicken." Mit diesen

Worten zog er die größte Dose, die Grimaldi je gesehen, hinter seinem Rücken hervor, auf dem er sie bisher zwischen den Fingern gedreht hatte. Der Anblick derselben ergötzte den Clown höchlich. Sir Godfrey sagte lachend: „Reichen Sie sie jenem Herrn dort," auf den Pantalon deutend, der auf der Bühne war, „und fragen Sie ihn, ob ihm keine Prise gefällig sey."

Grimaldi war damit einverstanden, und da er kurz darauf eine spaßhafte Scene darzustellen hatte, stolzirte er prahlerisch mit seiner ungeheuren Dose, die einer absichtlich zu diesem Zwecke gemachten Karrikatur glich, auf der Bühne herum und bot dem Pantalon mit all' jener affectirten Höflichkeit eine Prise, in der er sich so äußerst komisch ausnahm. Die Zuschauer lachten über die gigantische Größe der Dose, und der Pantalon fragte ihn mit verdächtigen Blicken:

„Woher habt Ihr die Dose?"

Grimaldi nahm eine bescheidene Zurückhaltung an und wandte den Kopf mit geheimnißvoller Miene weg.

„Ihr habt sie gestohlen!" fuhr der Pantalon fort.

Der beleidigte Clown verwahrte sich unter einer Menge Bücklingen und Kratzfüßen, und betheuerte auf Ehre, sie sey ihm geschenkt worden.

„Geschenkt?" rief der Pantalon; „und wer hat sie Euch geschenkt?"

Grimaldi wies auf die Loge, in welche Sir

Godfrey zurückgekehrt war, und es erfolgte ein lautes Gelächter. Der Herzog, dem, wie sich nachher ergab, die Dose gehörte, lachte aus vollem Halse und seine Begleiter folgten dem Beispiele der Königlichen Hoheit, während das Publikum, das entweder den Spaß ahnte, oder sich überhaupt an dem Auftritt ergötzte, in das herzliche Gelächter einstimmte, das aus der Königlichen Loge kam.

„Wohin wollt Ihr mit der Dose?“ fragte der Pantalon, als sich Grimaldi zum Weggehen anschickte.

„Wo sie schon oft gewesen ist,“ antwortete der Gefragte, nach oben deutend, „zu meinem Onkel!“ * Es brach ein neues Gelächter aus und Grimaldi trippelte hinter die Coulissen.

In zwei Minuten stand Sir Godfrey neben ihm. Ob er wirklich fürchtete, die Dose möchte die Wanderung in's Leihhaus antreten, können wir nicht mit Bestimmtheit angeben, aber er eilte einmal so schnell wie möglich auf Grimaldi zu.

„Köstlich, Grimaldi!“ rief er immer noch lachend, „Sie haben mir eine Wette gewonnen — wir müssen also theilen;“ und mit diesen Worten drückte er ihm fünf Guineen in die Hand.

„So, so,“ sagte der Herzog von York, der unbemerkt hinzugetreten war, „auf diese Art theilen sich die Herren in meinen Satz? — unter solchen Bedingungen, Sir Godfrey, würde Herr Grimaldi,

* So nennt man die Pfandleiher.

wenn er gleich kein Lastträger ist, Ihre Dose ohne Zweifel jeden Abend für Sie tragen."

Nachdem der Spaß vorüber war, kehrte Seine Königliche Hoheit in die Loge zurück. Dieß war das erste Mal, wo Grimaldi den Herzog sprach, der sich überhaupt sehr selten hinter den Coulissen zeigte. Außerdem sah er ihn nur noch ein einziges Mal im Jahr 1824, als seine Königliche Hoheit beim Schauspieler-Unterstützungsfond-Diner präsidirte und sich bei einem seiner Nachbarn mit freundlicher Aufmerksamkeit nach Grimaldi's Befinden erkundigte, wobei er zugleich den Wunsch äußerte, ihn zu sehen. Er funktionirte als Festordner, und stellte sich sogleich dem Herzoge vor, der ihn mit vieler Güte empfing, und auf die Mittheilung, daß er durch seine Kränklichkeit genöthigt worden sey, auf die fernere Ausübung seines Berufes zu verzichten, sein inniges Bedauern über diese Nachricht aussprach, und hinzufügte, er hoffe zuversichtlich, daß er sich wieder erholen werde, indem sein Verlust ein „National-unglück" seyn würde. Als ihm Grimaldi für seine wohlwollenden Gesinnungen dankte, bemerkte er noch: „Ich erinnere mich Ihres Vaters noch sehr wohl; er war ein spaßhafter Mann und gab mir und einer meiner Schwestern Unterricht im Tanzen. Wenn ich Ihnen je mit etwas dienen kann, Grimaldi, wenden Sie sich ohne Rückhalt an mich."

Der damalige Prinz von Wales, Georg der Vierte, hatte Grimaldi in seiner früheren Zeit häufig

zu Drury-Lane gesehen, und der letztverstorbene König Wilhelm, damals Herzog von Clarence, zeigte sich häufig zu Covent-Garden, wo der Contrast seines anspruchlosen Benehmens mit den lächerlichen Albernheiten der jungen Gecken der vornehmen Welt ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung war und zu einer Menge Bemerkungen Anlaß gab, die für den Verstand der jungen Lords keineswegs schmeichelhaft waren. Grimaldi erzählt, er sey einst plötzlich in's Garderobezimmer zu Covent-Garden getreten und nicht wenig erstaunt, den Herzog von Clarence dort zu finden, wie er sich mit zwei oder drei seiner Knaben unterhielt, die er häufig mit sich in's Theater nahm. Er war bestürzt und wollte sich unter tiefen Verbeugungen zurückziehen, als der Herzog sagte: „Treten Sie nur ein, Grimaldi."

„Ich bitte Ihre Königliche Hoheit um Verzeihung," erwiederte er, „ich fürchtete, Sie in Ihrer Unterhaltung zu stören."

„Stören?" wiederholte der Herzog lachend. „Nein, nein, ich bin hier der einzige Störer." Mit diesen Worten stand er auf und wollte sich nicht eher wieder setzen, als bis Grimaldi neben ihm Platz genommen hatte.

Die Saison zu Covent-Garden wurde am 17. Juli geschlossen, und nachdem sein Benefiz zu Sadlers-Wells, welches zwei Abende nachher stattfand und zweihundert und dreiundvierzig Pfund,

sechzehn Shillinge eintrug, vorüber war, verließ er die Hauptstadt, um die Engagements anzutreten, die er mit Directoren in der Provinz eingegangen hatte. Er ging zuerst nach Liverpool, wo er vom 27. Juli bis zum 19. August spielte und dreihundert und siebenundzwanzig Pfund (zwei Pfund und einige Shillinge mehr, als bei seinem früheren Besuche) einnahm. Von hier begab er sich nach Lancaster, dessen Theater, wie dasjenige zu Berwick, über Viehställen angebracht, aber sehr hübsch und bequem eingerichtet war. Er spielte zwei Abende und nahm hundert und eilf Pfund, sechzehn Shillinge ein. Von Lancaster ging er nach Newcastle, wo er fünf Mal auftrat und zweihundert und dreiundvierzig Pfund, vierzehn Shillinge als seinen Antheil davon trug. Dort erhielt er einen Brief von Herrn Harris, worin ihm dieser zu wissen that, daß man ihn bei der Eröffnung von Covent-Garden am 7. September zu London nöthig haben würde; dadurch sah er sich gezwungen, auf sein Engagement mit Herrn Murray zu Edinburgh zu verzichten, von dem er wenigstens seine blanken fünfhundert Pfund erwartet hatte. Allein so sehr es ihn auch schmerzte, da er nur noch eine Tagreise von Schottland's Hauptstadt entfernt war, so mußte er der Aufforderung gehorchen. Er kehrte nach London zurück und traf kurz darauf mit Herrn Harris zusammen, mit dem er folgendes Gespräch hatte, das seinen Verdruß nur vermehrte.

„Ah, Joe!“ rief er mit augenscheinlichem Er-

staunen aus, „ich erwartete Sie vor drei Wochen noch nicht!“

„Wirklich, Sir!“ erwiederte Grimaldi mit noch größerem Erstaunen.

„Allerdings; ich vermuthete Sie in Schottland.“

„Ich war auch im Begriff, dorthin abzugehen, als ich Ihr Schreiben erhielt, das mich alsbald abrief; ich opferte Ihrer Aufforderung meine Edinburgher Reise und mit ihr ungefähr fünfhundert Pfund.“

„Aha!“ erwiederte Harris, „nun sehe ich erst, wie das zusammenhängt. Sie verließen wahrscheinlich Newcastle am nämlichen Tage, wo Sie meinen Brief erhielten?“

„Das that ich, Sir.“

„Jammerschade; ich besann mich eines andern, nachdem der Brief fort war, und schrieb am folgenden Morgen einen zweiten, worin ich Ihnen bis zur ersten Woche Oktobers Urlaub gab. Doch lassen Sie sich keine grauen Haare darüber wachsen; da Sie einmal hier sind, wollen wir schon etwas für Sie zu thun finden; — wir wollen es in der nächsten Woche auf ein paar Abende mit ‚Mutter Gans‘ versuchen.“

Auf dieses verbindliche Versprechen, das dem Armen nicht den geringsten Trost gab, antwortete Grimaldi keine Sylbe, und als Herr Harris sah, daß sein Anerbieten die beabsichtigte Wirkung gänzlich verfehlt hatte, fügte er hinzu: „und was den

Verlust Ihres Edinburgher Engagements betrifft, so will ich versuchen, Sie auf die eine oder die andere Weise dafür zu entschädigen."

Grimaldi dankte ihm für seine Güte und Harris vergaß sein Versprechen nicht.

Während seines Aufenthaltes zu Newcastle erinnerte er sich, daß der beste eingepöckelte Lachs, der in London verkauft wurde, von dieser Stadt seinen Namen hatte und dort herkam, weßhalb er beschloß, sich einmal weidlich daran zu letzen, indem er natürlich voraussetzte, daß er an der Quelle am besten sein müßte. Deßhalb befahl er eines Abends, man möchte bis zu seiner Rückkehr vom Theater ein Lachsgericht für ihn bereit halten; der Kellner versprach es aber mit einer so seltsamen Miene, daß Grimald glauben mußte, er habe ihn nicht recht verstanden, und ihn deßwegen fragte, ob er gehört habe, was ihm gesagt worden sey.

„Ja, freilich, Sir," war die Antwort, „es soll nicht fehlen, Sir."

Damit schien die Sache abgemacht. Nach dem Schauspiele kehrte Grimaldi in seinen Gasthof zurück und freute sich auf den köstlichen Lachs, der offenbar besser sein mußte, als man ihn in London haben konnte. Der Kellner trug eine verdeckte Platte auf und rief; das Abendessen, Sir — fix und fertig Sir." Mit diesen Worten hob er den Deckel ab, und den Blicken Grimaldi's enthüllte sich ein Hammelsrippchen. „Sie werden es vortrefflich finden, Sir."

„Ohne Zweifel; aber ich bestellte eingepöckelten Lachs!“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir — bestellten Sie, Sir?“ (mit verlegenem Tone).

„Bestellte ich! Ja, das bestellte ich. Haben Sie es vielleicht vergessen?“

„Ja, ich muß es vergessen haben, Sir, ich vermuthe, ich habe es vergessen, Sir.“

„Nun, das thut jetzt nichts zur Sache, ich kann auch mit dem verlieb nehmen, aber vergessen Sie es nicht, mir morgen Abend eingepöckelten Lachs zu bringen.“

„Gewiß nicht, Sir,“ antwortete der Kellner, und so war die Sache für diesen Abend beigelegt.

Am folgenden Tage lud Grimaldi den Direktor ein, ihn nach dem Theater in sein Gasthaus zu begleiten und das Abendessen mit ihm einzunehmen. Es geschah, und das Mahl wartete bereits auf ihre Ankunft. Sie setzten sich, hoben den Deckel ab, und erblickten geschmortes Ochsenfleisch. Voll Erstaunen sagt Grimaldi zum Kellner.

„Was ist das! Haben Sie den eingemachten Lachs wieder vergessen?“

„Wahrhaftig Sir, Gott weiß!“ stammelte der Angeredete — „ich glaube, ich habe — ich glaubte wirklich, Sie hätten Beefsteak bestellt, Sir. Morgen Abend, Sir, sollen Sie haben, was Sie wünschen.“

„Nun, so vergessen Sie es nur nicht wieder, denn der morgende Tag ist der letzte, den ich hier

zubringe, und ich habe ein besonderes Verlangen, hier Lachs zu essen."

„Verlassen Sie sich auf mich, Sir, morgen soll es gewiß nicht fehlen, Sir," sagte der Kellner.

Der Direktor zog das Ochsenfleisch vor, und so hatte es also wenig zu bedeuten. Sie ließen sich das Gericht trefflich schmecken.

Am folgenden Abende war das Haus gedrängt voll. Grimaldi gab zum Abschiede seine Benefizvorstellung. Er spielte den Acres und Clown, nahm sein Geld in Empfang, verabschiedete sich beim Direktor und eilte voll Freude, den Abend überstanden zu haben, und dem ersehnten Gerichte entgegenzusehen, in den Gasthof.

„Alles in Richtigkeit heute, Kellner?" fragte er.

„Alles in Richtigkeit, heute, Sir," erwiederte der Kellner die Hände reibend. „Das Abendessen ist bereit, Sir.

„Gut! so bringen Sie mir diesen Abend noch die Rechnung, ich reise morgen in aller Früh ab."

Grimaldi trat an den Tisch und eine bedeckte Platte stand auf demselben; der Kellner hob mit einer graziösen Wendung den Deckel ab und vor seinen erstaunten Augen lag — nicht der langerwartete, eingepöckelte Lachs, sondern ein Kalbsrippchen. Diese wiederholte Täuschung war zuviel. Er zog heftig die Glocke und rief den Wirth.

Der Wirth kam, und Grimaldi trug seine Beschwerde vor, aber er schien eben so wenig von der

Sache zu verstehen, als der Kellner; endlich erfuhr Grimaldi nach langen Erörterungen, zu seinem großen Erstaunen, daß man in Newcastle gar nichts von eingepöckelten Lachsen wußte, und daß alle Newcastle-lachse nur zum Verkaufe nach London geschickt würden. Der überkluge Kellner, der nicht den entferntesten Begriff von der verlangten Speise gehabt hatte, wollte seine Unwissenheit nicht eingestehen und hielt es fürs beste, es mit den beliebtesten Gerichten so lange zu versuchen, bis er das rechte treffen würde.

Auf der gleichen Reise sah Grimaldi ein Kohlenbergwerk ein, auf das ihn die begeisterte Schilderung des Direktors begierig gemacht hatte. Wir hätten eigentlich sagen sollen, er tauchte in ein Kohlenbergwerk hinunter, denn er schenkte ihm eine ziemlich kurze Aufmerksamkeit. Er wurde in einem Korbe zwei- bis dreihundert Fuß tief hinabgelassen und unten im Schachte von einem Führer in Empfang genommen, mit dem er noch nicht weit gekommen war, als dicht hinter ihnen mit lautem Gepolter ein Stück Kohle von ungefähr drei Tonnen Gewicht herabfiel.

„Holla!" rief Grimaldi im größten Schrecken, „was ist das!"

„Ach!" erwiederte der Führer, „es hat sich nur ein Stückchen Kohle abgelöst: das kommt des Tags zwei-, dreimal vor."

„Zwei-, dreimal des Tages?" fragte Grimaldi, nach dem Stollen zurücklaufend. „Dann ziehen Sie

nur gleich die Glocke nach meinem Korb; ich bleibe nicht länger."

Der Korb wurde niedergelassen, und er stieg ohne Säumen an's Tageslicht, denn er fühlte durchaus kein Verlangen, mit einem „Stückchen Kohle" in Berührung zu kommen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

1818 bis 1823.

Gewinn und Verlust. — Auftreten seines Sohnes zu Covent-Garden. — Sein letztes Engagement zu Sadlers-Wells. — Die Riesen im Dubliner Pavillon. — Beunruhigender Zustand seiner Gesundheit. — Sein Engagement zu Coburg. — Herrn Harris Freigebigkeit. — Rasche Abnahme der Gesundheit Grimaldis, seine großen Leiden und seine letzte Vorstellung zu Covent-Garden. — Er besucht Cheltenham und Bermingham mit großem Erfolg. — Obrist Berkeley, Charles Kemble und Bunn.

Seine Ferienreise von 1818 trug ihm 682 Pfund 12 Shilling; aber das traurige Resultat der Saison zu Sadlers-Wells und die Ausgabe für die Aktien verschlang beinahe seine ganze Ernte in der Provinz — so daß er trotz seines großen Erfolges und der ungeheuern Summen, die er erst kürzlich eingenom-

men hatte, im Herbst 1818 immer noch arm zu nennen war und lediglich von seinem Gehalt leben mußte. Indessen sah er der nächsten Saison von Sadlers-Wells mit der Hoffnung entgegen, einen Theil des Geldes wieder zu bekommen, das er in der vergangenen eingebüßt hatte.

Die Weinachtspantomime zu Covent-Garden, Harlekin Don Quixote, machte nicht so viel Glück, als die Pantomimen in diesem Hause gewöhnlich gemacht hatten, obgleich Grimaldi zuerst als Sancho Pansa, dann als Clown darin auftrat. Der Erfolg war so zweideutig, daß im April eine andere Pantomime auf die Bretter kam, „Harlekin und Aschenbrödel;" aber auch sie war nicht glücklicher als ihre Vorgängerin, denn sie wurde sehr gleichgültig aufgenommen und erhielt sich nicht lange. Da er im März einige Tage frei hatte, nahm er eine Einladung von Lynn nach Norfolk an, wo er viermal auftrat und 160 Pfund erhielt.

Die Eröffnung von Sadlers-Wells war mit vielen Schwierigkeiten und Verlegenheiten verknüpft. Erst zehn Tage vor dem Beginne der neuen Saison sagte Charles Dibdin plötzlich die Direktion auf und konnte nur mit Mühe dazu vermocht werden, die nöthigen Anordnungen wenigstens für die erste Woche zu treffen. Da er das Theater um Pfingsten verließ und kein Stellvertreter gefunden werden konnte, so sah sich Grimaldi mit schwerem Herzen genöthigt, die Bühnendirektion selbst zu übernehmen und auf seine

Ferienreise mit all ihren Vortheilen zu verzichten. Er brachte eine neue Pantomime von seiner eigenen Erfindung auf die Bretter, genannt „die Schicksalsgöttinnen,“ welche sich die ganze Saison hindurch behauptete und das Haus füllte. Als man am Schlusse der Saison die Berechnung stellte, ergab sich für Jeden der Eigenthümer ein Ueberschuß, der einen höchst angenehmen Kontrast gegen die Aussichten bildete, mit denen das vergangene Jahr begonnen hatte.

Während dieses ganzen Jahres fühlte Grimaldi seine Gesundheit allmählig, aber unaufhaltsam abnehmen, und eine bedeutende und schmerzliche Entkräftung herannahen. Zu spät lernte er jetzt einsehen, daß einige Jahre der Erholung und Ruhe seine Constitution wahrscheinlich wieder hergestellt und ihm wieder auf lange Zeit zu seinen früheren Beschäftigungen gestärkt haben würden, während er sich jetzt in einem Alter von etlichen und vierzig Jahren genöthigt sah, der Bühne Lebewohl zu sagen.

Zwischen dem September 1819, wo Covent-Garden eröffnet wurde, und Weihnachten, wo die neue Pantomime auf die Bretter kam, trat Grimaldi häufig als Kasrac im „Aladdin“ auf; ohne daß ihm seine zunehmende Kränklichkeit die Ausbildung seines Berufes viel mühsamer und anstrengender gemacht hätte. Die Pantomime hieß „Harlekin und Mönch Bako“ und wurde mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen, daß sie zweiundfünfzig Abende hin-

tereinander gegeben wurde. In dieser Saison wurde sein Sohn zum ersten Male zu Covent-Garden regelmäßig angestellt. Er trat zuerst als Fribble und später als Lover oder Liebhaber (eine jetzt veraltete Rolle) auf und versprach bald ein großer Liebling des Publikums zu werden.

Am dreiundzwanzigsten April gab Farley zum ersten Male sein Melodrama „Undine oder der Wassergeist," worin Grimaldi eine neue Rolle erhielt.

Zu Sadlers-Wells war ein neues System eingeführt worden. Die Eigenthümer waren in der größten Verlegenheit wegen der Wahl eines Directors und vermietheten deßhalb das Theater auf eine Saison an Herrn Howard Payne, der sich dazu erboten hatte. Howard Payne eröffnete seine Saison mit Ostern und machte so wenig Glück, daß er und die Eigenthümer eine beträchtliche Summe verloren und Grimaldi natürlich seiner Spekulation völlig müde wurde. Da jedoch seine beiden Benefizien das Haus bis zum Erdrücken füllten, verließ er im September das Theater voll froher Hoffnungen, um ein Engagement zu Dublin anzutreten, und ließ sich nicht im Traum einfallen, daß er mit Ausnahme seiner Abschiedsvorstellung nie mehr auf der Bühne von Sadlers-Wells auftreten sollte.

Seine Reisegefährten waren Eller und der junge Grimaldi, alle drei von Herrn Harris für sein Theater in Dublin engagirt und zu diesem ausdrücklichen Zweck für diese Zeit von Covent-Garden frei

gesprochen. Seit seiner letzten Reise in die irische Hauptstadt im Jahr 1805 hatten sich Straßen und Kutschen bedeutend verbessert und Dampfschiffe die Stelle der alten Segelboote eingenommen, so daß sie den Ort ihrer Bestimmung in der Hälfte der Zeit erreichten, welche die gleiche Reise früher in Anspruch genommen hatte.

Das Theater in welchem sie zu spielen hatten, hieß der Pavillon und war früher ein Salon gewesen. Es war vollkommen rund und zu dramatischen Darstellungen höchst unpassend, namentlich aber der Bühne zu so unbequem und eng, daß man bei den Zurüstungen zu „Harlekin Gulliver" in der größten Verlegenheit war, wo man die Brobdignager unterbringen sollte. Diese Gestalten waren so schwerfällig und hinderlich, daß die Leute, die sie vorzustellen hatten, ehe der Vorhang aufgezogen wurde, angekleidet in eine dunkle Ecke gesteckt werden mußten, aus der man sie hervorholte, wenn man ihrer auf der Bühne bedurfte, und wohin sie nach vollendetem Geschäfte zurückkehrten, um bis zum Ende der Pantomime so ruhig als möglich dort auszuhalten, da der Raum durchaus nicht gestattete, sie früher aus ihrem Gehäuse zu erlösen. Die Kleidungsausrüstungen waren höchst schwerfällig und unpassend; aber man wußte sich nicht anders zu helfen, und die unglücklichen Riesen sahen sich genöthigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und so lange zu schwitzen und zu keuchen, bis sie auf den Maßstab gewöhnlicher Menschen

herabgesetzt werden konnten. Grimaldi bemitleidete die armen Bursche so sehr, daß er sich nach der Vorstellung des ersten Abends bei ihnen entschuldigte, es ließe sich unmöglich anders machen, und sie fragte, ob sie sich entschließen könnten, für die Zukunft eine so große Anstrengung auszuhalten.

„Wir haben miteinander darüber gesprochen," sagte der Wortführer, „und uns dazu entschlossen, wenn Euer Gnaden, denen wir ein langes Leben wünschen, uns nur etwas erlauben möchten, nämlich ein Schlückchen Whisky, wenn der grüne Lappen herunter ist."

Diese gemäßigte Forderung wurde bereitwillig zugestanden und die Riesen benahmen sich höchst löblich dabei und betranken sich nicht ein einzigesmal.

Die Gesellschaft blieb sieben Wochen in Dublin. Grimaldi nahm sehr viel Geld von seiner Kunstreise ein und trug durch sein Benefiz allein zweihundert Pfund davon.

Die Pantomime zu Covent-Garden hieß „Harlekin und Mutter Bunch," und beide Grimaldi traten darin auf. Im April folgte ihr das berühmte Stück „Kirsche und Schönstern," worin Grimaldi den „Topac" spielte.

Sadlers-Wells wurde an Ostern auf drei Saisons an Herrn Egerton vermiethet, der dem Publikum als Schauspieler zu Covent-Garden sehr wohl bekannt war. Er und Grimaldi waren viele Jahre lang gute Freunde gewesen; aber einige Clauseln im Mieth-

vertrage verdroßen Grimaldi als Miteigenthümer so sehr, daß er seine Unterschrift verweigerte, und dadurch entstand eine Spannung zwischen ihnen, welche nie mehr gehoben wurde. Dessenungeachtet bewahrte ihm Grimaldi stets eine hohe Achtung, und Egerton, in seiner früheren Zeit ein weit besserer Schauspieler, als er heutzutage dem Theaterpublikum bekannt ist, war bei seinen Freunden und Kunstgenossen allgemein beliebt. Er übernahm nachher mit Herrn Abbot die Direktion des Viktoriatheaters, eine Spekulation, bei welcher Beide beträchtlich verloren. Jetzt ist er todt.

Im Herbst begaben sich Ellar und die beiden Grimaldi abermals nach Dublin und gastirten unterwegs fünf Wochen lang zu Birmingham, dessen Theater Herrn Bunn gehörte. Hier gaben sie vierundzwanzig Abende nach einander vor gedrückt vollen Häusern die Pantomime „Mönch Bako." Herr Bunn legte bei dieser Gelegenheit, wie er nach Grimaldi's Zeugniß stets gewohnt war, eine große Freigebigkeit an den Tag, indem er ihm zwanzig und seinem Sohne neun Pfund wöchentlichen Gehalt gab, und außerdem dem Vater noch ein Halbbenefiz gestattete, das ihm sehr viel eintrug.

Zu Dublin waren sie auf zweiunddreißig Vorstellungen engagirt, und davon fielen neunundzwanzig Abende auf „Mönch Bako." Sie spielten mit solchem Erfolge, daß es beiden Partien gleich sehr erwünscht gewesen wäre, ihr Engagement zu verlängern, wenn es sich nur mit ihrem Verhältnisse zu

Covent=Garden vertragen haben würde. Während seines Aufenthalts zu Dublin fühlte Grimaldi seine Gesundheit mit raschen Schritten unter den Wirkungen eines frühzeitigen Alters dahinschwinden. Am achtzehnten Abende wurde er während der Vorstellung plötzlich so schwach, daß er abtreten und sogleich nach ärztlicher Hülfe senden mußte. Er wurde von einem der ausgezeichnetsten Aerzte in Dublin behandelt und bald so weit hergestellt, daß er nach acht Tagen wieder auftreten konnte. Aber so ungerne er es sich auch gestand, daß seine Genesung nur vorübergehend war, daß seine Kräfte schnell dahinsanken, daß sein Gliederbau schwächer und sein Körper mit jedem Tage gebrechlicher wurde, und daß das Alter mit all' seinen Schwächen und Leiden über ihn kam, so gingen seine Ahnungen doch nur zu bald in Erfüllung und die Bewahrheitung seiner bangsten Besorgnisse überraschte ihn mit einer Eile, die sogar er, der doch alle Symptome herannahen sah, für unmöglich gehalten hatte.

Der einträgliche Aufenthalt zu Dublin ging endlich zu Ende und sie mußten nach London zurückkehren, um bei der Eröffnung der Pantomime gegenwärtig zu seyn. Am sechsten December sagten sie Irland Lebewohl und landeten nach einer stürmischen Fahrt zu Holyhead, von wo aus sie eilig nach der Hauptstadt fuhren, und am Tage nach ihrer Ankunft begannen die Weihnachtsproben. Bei seiner schwächlichen Gesundheit wurde Grimaldi durch die Reise

und die Seekrankheit fürchterlich angegriffen und fühlte sich in seinem Allgemeinbefinden weit schlechter, als dieß je der Fall gewesen war.

Die Pantomime war „der gelbe Zwerg," und obgleich die Proben zu einer ungewöhnlich späten Zeit begonnen hatten, machten die Vorstellungen doch ihr Glück; aber ungeachtet sich das Stück vierundvierzig Abende hielt, wollte Grimaldi doch nie zugeben, daß es bei'm Publikum in großer Gunst stehe. Er selbst gab den gelben Zwerg und sein Sohn das Guineaschweinchen. An Ostern wurde „Kirsche und Schönstern" wieder auf die Bretter gebracht, weil es in der vorangehenden Saison so gut aufgenommen worden war, und entsprach der Erwartung vollkommen.

Während dieses ganzen Sommers sank Grimaldi's Gesundheit mit unmerklichen, aber unaufhaltsamen Schritten dahin. Von Zeit zu Zeit schienen vorübergehende Wendungen zum Bessern einzutreten, und er schmeichelte sich mit der Aussicht auf die Wiederkehr seiner Kräfte; denn wenn auch die Hinfälligkeit und Erschlaffung am folgenden Tage nur zu deutlich bewies, daß diese Augenblicke der Kraft nur vorübergehend waren, so blickte er doch mit frohen Hoffnungen auf diese roth angestrichenen Tage, als Vorboten einer wirklichen, dauernden Besserung. Vielleicht hätte er, da er zu Sadlers-Wells nichts mehr zu thun hatte und zu krank war, um Engagements in der Provinz anzunehmen, durch Ruhe

während der geschlossenen Zeit zu Covent-Garden, durch strenge Diät und die Hülfe der ärztlichen Kunst seine Gesundheit und Geisteskraft noch einige Jahre fristen können; aber der damalige Pächter des Coburgtheaters, das jetzt das Viktoriatheater ist, Herr Glossox, stellte ihm einen Antrag, dem er nicht zu widerstehen vermochte. Er spielte dort sechs Wochen lang gegen einen bedeutenden wöchentlichen Gehalt und ein freies Benefiz, und sein Engagement fiel für die Direktoren so einträglich aus, daß sie es auf den gleichen Zeitraum erneuert hätten, wenn er nicht zu schwach geworden wäre, um wieder aufzutreten.

Unter diesen bedenklichen Umständen rieth man ihm die Brunnenkur zu Cheltenham an. Er reiste im August dorthin ab, und da er sich durch die Luftveränderung etwas erholte, nahm er von Farley und Abbott, welche das dortige Theater gemiethet hatten, ein Engagement auf zwölf Abende an, das ihm hundert und fünzig Pfund eintrug. Ob ihn die Einnahme dieser Summe, oder das Wasser, oder die Veränderung seiner Umgebung neu belebte, können wir nicht sagen, allein er fühlte sich weit besser, als er zur Eröffnung von Covent-Garden nach London zurückkehrte, um die Saison zu beginnen, die seine letzte seyn sollte.

„Harlekin und der Währwolf oder die schlafende Schönheit“ war die Pantomime der Saison. Die Proben gingen vortrefflich von statten und das Stück wurde mit dem gleichen Beifall aufgenommen, den

gewöhnlich alle Pantomimen in diesem Hause fanden. Aber Herr Harris ließ es auch an gar nichts fehlen, er beschränkte seine Freigebigkeit nicht auf die Bühne und deren Ausrüstung, sondern dehnte sie auch in ungewöhnlichem Grade auf die Schauspieler aus. Er lieh jedem Verlangen sein Ohr und erfüllte es bereitwillig, sobald es nur ein vernünftiges war; jedes Kleidungsstück wurde auf Kosten der Direktion angeschafft; die ersten Schauspieler erhielten jeden Abend nach der Pantomime eine Maß Wein, und am Tage ihrer ersten Vorstellung wurden sie zu einem glänzenden Mittagessen auf das Piazza-Kaffehaus eingeladen, wohin sie sich sogleich nach der Probe begaben. Bei diesen Festmahlen führte Farley den Vorsitz, während Brandon als Vicepräsident agirte, und ohne Zweifel trugen sie wesentlich zum Erfolge der Pantomimen bei; denn es gibt kein besseres Mittel, sich des guten Willens und der Mitwirkung der Betheiligten zu versichern, die Unternehmung mag seyn, von welcher Art sie will, als Freigebigkeit und höfliche Behandlung.

In dieser Pantomime hatte Grimaldi eine Rolle, die den ächt pantomimischen Namen „Grimgribber" führte, während sein Sohn auf den Zetteln als „Whirligig" figurirte. Sie erhielt sich beinahe bis Ostern, wo ein neues Melodrama von Farley auf die Bretter kam, „das Sonnengesicht oder die Waise von Peru."

In diesem Stücke, welches am dreiundzwanzig-

sten März achtzehnhundert und dreiundzwanzig zum erstenmale gegeben wurde, hatte Grimaldi eine Hauptrolle; aber schon in den ersten Abenden der mit großem Beifall aufgenommenen Vorstellung vermochte er sich nur mit Mühe hindurchzukämpfen. Sein Körper war schwach und entkräftet, seine Gelenke steif und seine Muskeln erschlafft; jede Anstrengung, die er machte, zog die heftigsten Krämpfe nach sich. Hinter den Coulissen mußten Leute bereit stehen, ihn in ihren Armen aufzufangen, wenn er von der Bühne wankte, und ihn zu halten, während er von Andern unaufhörlich gerieben werden mußte, bis er zu der nächsten Scene gerufen wurde, bei der er sonst nicht hätte erscheinen können. So oft er von den Brettern kam, waren seine Sehnen durch die Krämpfe, welche seinen Anstrengungen folgten, zu hohen Knoten aufgetrieben, welche nur durch heftiges Reiben gelöst werden konnten: wiewohl sogar dieses häufig die beabsichtigte Wirkung verfehlte. Die Zuschauer, die vor Lachen beinahe erstickten, so lange er auf der Bühne war, dachten wohl nicht viel daran, daß er die unsäglichsten Schmerzen litt, während das Gebäude von ihrem Jubel erzitterte. So ging es fort bis zum vierundzwanzigsten Abend, wo ihm endlich seine fürchterlichen Leiden keine andere Wahl ließen, als mitten in der Rolle abzutreten.

Schon am vorhergehenden Abende hatte er trotz aller Mittel, welche versucht worden waren, kaum vermocht, sich durch das Stück durchzuschleppen, und

nur mit der größten Schwierigkeit und der äußersten Anstrengung war es ihm gelungen, die Rolle auszuspielen, aber ganz erschöpft und kraftlos wurde er in sein Ankleidezimmer getragen.

Hier, wo sein Körperleiden einigermaßen nachließ, gab er sich den schmerzlichsten Gedanken über seinen schlimmen Gesundheitszustand hin. Als er sich dann erinnerte, wie lange diese Krankheit gebrütet, wie allmälig sie seinen Körper beschlichen und seine Kräfte untergraben und wie hartnäckig sie der Kunst der ausgezeichnetsten Aerzte Trotz geboten, gelangte er zu der peinigenden Ueberzeugung, daß seine theatralische Laufbahn zu Ende war. Diese fürchterliche Gewißheit erfüllte ihn mit einer Seelenangst, gegen welche alle seine Körperleiden verschwanden. Er verhüllte sein Gesicht mit den Händen und weinte wie ein Kind. Am andern Morgen ließ er sagen, daß er Krankheits halber nicht spielen könne.

An Einem Tage studirte sein Sohn seine Rolle ein und gab sie am nämlichen Abende mit großem Beifall. Das Stück behauptete die Bretter vierundvierzig Abende lang; aber wenn er sich nachher auch wieder ein wenig erholte, so machte er doch keinen Versuch mehr, seine Rolle wieder zu übernehmen; aber ungeachtet seiner großen Leiden und den untrüglichsten Vorboten, daß seine Laufbahn vorüber sey, dauerte es doch noch mehrere Jahre, bis ihn die Hoffnung verließ, und noch lange Zeit trug er sich von einem Tage zum andern mit der Aussicht, daß

er vielleicht in einer späteren Periode dem Berufe wieder folgen könne, dem er sein Leben geweiht hatte.

Im Monat August begab er sich wieder nach Cheltenham, in der dankbaren Erinnerung an den wohlthätigen Einfluß seiner vorjährigen Kur, und erholte sich wieder so weit, daß er sich stark genug fühlte, einige Abende auf dem dortigen Theater zu spielen, das damals unter Herrn Farley's Direktion stand. Hier traf er Herrn Bunn, der ihm die Nachricht mittheilte, daß Charles Kemble gerade zu Birmingham gastire und Obrist Berkeley ihm versprochen habe, bei seinem Benefize mitzuwirken, weßwegen er (Bunn) nach Cheltenham herübergekommen sey, um den Obrist zu fragen, welche Rolle er zu übernehmen wünsche. Herr Bunn fügte hinzu, daß er zugleich in der Absicht hier sey, Grimaldi zu besuchen und zu fragen, ob er sich nicht bewegen ließe, zu Nutz und Frommen ihrer beiderseitigen Kasse ein paar Abende zu Birmingham zu spielen. Grimaldi machte Einwendungen, aber als Bunn heftig in ihn drang, verstand er sich endlich auf zwei Abende unter der Bedingung, daß die Einnahmen, wie viel oder wenig sie immer betragen mögen, unter ihnen getheilt werden sollen.

Es war Kemble's Benefizabend, als die beiden Grimaldi in Birmingham ankamen, und da Kemble, wie überall während seiner glänzenden Laufbahn, in der Stadt außerordentlich beliebt war, so hegte

Grimaldi einige Besorgnisse, dieser Umstand möchte nachtheilig auf seine Interessen wirken. Er suchte eine Gelegenheit, im Laufe des Abends mit dem Gefeierten zu sprechen, und sagte ihm, die Direktion von Drury-Lane hätte seinem Sohne einen wöchentlichen Gehalt von acht Pfund geboten, aber ehe er Covent-Garden verließe, mit welchem sein Vater bereits so lange in Verbindung stünde, und wo er so viele Beweise des Wohlwollens erhalten hätte, würde er bei diesem Theater, wenn es den Eigenthümern genehm wäre, ein Engagement zu sechs Pfund wöchentlich annehmen.

„Joe," antwortete Kemble, „Ihr Antrag gefällt mir sehr, und ich nehme ihn augenblicklich an. Ihr Sohn ist unter den von Ihnen genannten Bedingungen bei uns angestellt."

Sie schüttelten einander die Hand und trennten sich. Grimaldi ging in's Garderobezimmer und traf dort Colonel Berkeley, der nach einer kurzen Unterhaltung den Wunsch ausdrückte, zu seinem Orson den Valentin zu spielen, worauf Grimaldi erwiederte, daß er sich ein großes Vergnügen daraus mache, ihm Gelegenheit dazu zu verschaffen.

„Ganz gut," erwiederte Obrist Berkeley, „so wollen wir die Sache als abgemacht betrachten. Sobald Sie hier fertig sind, müssen Sie auf einen Abend nach Cheltenham kommen. Ich werde mit Farley alles Nöthige veranstalten; ihr Sohn soll den grünen Ritter spielen und ich gebe Ihnen hun-

dert Pfund Honorar. Wir wollen sehen, Joe, was wir mit einander vermögen, um die Leute zu unterhalten."

Grimaldi hatte nicht im Sinne gehabt, nach seinem Engagement zu Birmingham wieder zu spielen, bevor die Weihnachtspantomime zu Covent-Garden eröffnet würde; aber da er sah, daß Berkeley die Sache gar zu gern arrangirte, und sich ihm für die Freigebigkeit seines Anerbietens verflichtet fühlte, so erklärte er sich ohne Bedenken bereit, darauf einzugehen. Der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung, denn Grimaldi's theatralische Laufbahn war vorüber.

Am Abende nach Kemble's Benefiz brachte Grimaldi eine kleine Pantomime nach eigener Erfindung, genannt „Puck und die Puddinge," auf die Bretter. Der Erfolg war so vollkommen und die Sensation, die das Stück erregte, so groß, daß er sich unendlich besser fühlte, als seit langer Zeit, und sich sogar noch zu einem dritten Abend verstand, der den beiden vorhergehenden nichts nachgab, — übertreffen konnte er sie nicht. Nachdem am dritten Abende der Vorhang gefallen war, überreichte ihm Bunn als seinen Antheil hundert und sechsundachtzig Pfund, zwölf Shillinge, und wünschte ihm eine baldige und vollkommene Herstellung, der Grimaldi bei der ungewöhnlichen Kraft, die er in sich fühlte, selbst mit frohem Vertrauen entgegen sah.

Seine Hoffnungen sollten nicht in Erfüllung gehen; der enthusiastische Beifall, mit dem er aufgenommen worden war — ungewöhnlich enthusiastisch, sogar für ihn — hatte ihn auf kurze Zeit aufgerüttelt und seine ganze frühere Kraft wieder hervorgerufen, um sie nur um so schneller vollends zu brechen. Mit Ausnahme seiner beiden Abschiedsbenefizien war dieß sein letztes Auftreten, sein Abgang von den Brettern, auf denen er sich von Kindheit an herumgetrieben, seine letzte Gelegenheit, jenes Gelächter und Beifallsgeschrei hervorzurufen, das, so angenehm es ihm auch geklungen haben mag, doch schon seit einer Reihe von Jahren seine Todtenglocke läutete.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

1823 bis 1827.

Seine großen Leiden werden durch das ausschweifende und unverantwortliche Leben seines Sohnes vermehrt. — Er sieht sich genöthigt, sich vom Covent-Garden-Theater zurückzuziehen und nimmt seinen Abschied. — Neue Speculation zu Sadlers-Wells. — Veränderung im Systeme der Direction, und deren Resultate. — Sir James Scarlet und ein erröthender Zeuge.

Von dem Zeitpunkte an, bei dem wir jetzt angelangt sind, bis zu seinem Todesjahre war beinahe

das ganze Leben Grimaldi's eine ununterbrochene Folge von Leiden und Drangsalen, deren Last ihn beinahe zu Boden drückte; Drangsale, deren Betrachtung schmerzlich und deren Schilderung weder belehrend, noch unterhaltend ist. Die Darstellung eines andauernden Leidens hat sogar, wenn es geistiger Natur ist, wenig Anziehendes für den Leser, verliert aber, wenn es, wie hier, großentheils körperlich ist, auch noch die geringe Theilnahme, die sie in jenem Falle erwecken würde, und wird völlig geschmacklos. Aus diesem Grunde wollen wir hier Grimaldi's eigenem Beispiele folgen und auf den noch übrigen Blättern seiner Lebensgeschichte so schnell als möglich über die lange Reihe seiner Drangsale hinwegeilen, ohne ein unnöthiges Gewicht auf diesen düsteren Theil seiner irdischen Laufbahn zu legen.

Am Morgen nach seiner letzten Vorstellung zu Birmingham kehrte Grimaldi nach Cheltenham zurück, wo er von einem schweren Krankheitsanfall heimgesucht wurde, der ihn länger als einen Monat an's Bett fesselte, von dem er nur als Krüppel auf Lebenszeit wieder aufstand.

Außer seinen körperlichen Leiden hatte er noch mit geistigen von nicht gewöhnlicher Art zu kämpfen. Er liebte seinen Sohn mit der größten Zärtlichkeit, denn er war sein einziges Kind, und er hatte die ängstlichste Sorgfalt und einen bedeutenden Theil der Ernten seiner besten Tage auf seine Erziehung ver-

wendet. Bis zu diesem Augenblicke hatte sich auch der Sohn seiner Liebe vollkommen würdig gezeigt; er war allmälig in der Achtung des Publikums gestiegen und stets als Freund und Gefährte des Vaters im elterlichen Hause geblieben. Allein es ist eine bekannte Thatsache, daß sich der junge Mensch auf einmal einem gewissenlosen und lasterhaften Leben hingab, und mit der Zeit sogar denjenigen, die nur wenige Stunden des Abends auf dem Theater mit ihm in Berührung kamen, ein solches Aergerniß gab, daß ihm seine Stelle nothwendig aufgekündigt werden mußte.

Die erste Nachricht von seiner Ausschweifung erhielt der Vater noch zu Cheltenham, wo er eines Morgens, nachdem er sich kaum vom Krankenbette erhoben hatte, von einem Mitglied der städtischen Behörde einen Besuch bekam und hören mußte, daß sein Sohn wegen einiger tollen Streiche, die er in der verflossenen Nacht in der Trunkenheit begangen hätte, unter Schloß und Riegel gelegt worden wäre. Augenblicklich bezahlte er, was man forderte, und erwirkte seine Freilassung; aber in einem Gefechte mit den Constablen hatte der junge Grimaldi mittelst eines Stockes einen schweren Schlag auf den Kopf erhalten, der ihm den Hut spaltete und eine bedeutende Schädelwunde beibrachte. Man vermuthet, daß dieser unglückliche Vorfall seine Geisteskräfte zerrüttet habe, denn war er seither stets ein gehorsamer und zärtlicher Sohn gewesen, so wurde er

jetzt plötzlich eben so unbändig und zügellos; er bekam häufig furchtbare Anfälle von der Epilepsie und beging fortwährend Handlungen, die nur einer Geisteszerrüttung zugeschrieben werden können. Im Jahr 1828 hatte er einen entschiedenen Anfall von Wahnsinn und mußte in seines Vaters Hause auf einige Zeit in eine Zwangsjacke gesteckt werden. Da man früher durchaus kein Zeichen von Verrücktheit an ihm bemerkt hatte und sein liederlicher Wandel mit diesem Zeitpunkte begann, so ist die Vermuthung so ziemlich gerechtfertigt, daß die Wunde, die er zu Cheltenham empfing, eine der Hauptursachen seiner vorübergehenden Anfälle von Geistesverwirrung gewesen ist.

Sie kehrten mit einander nach London zurück und drei Monate lang zog Grimaldi die ausgezeichnetsten Aerzte über seinen Gesundheitszustand zu Rathe, immer noch hoffend, wenigstens einen Theil seiner früheren Kräfte wieder zu erlangen. Er schwebte diese ganze Zeit über in einer unbeschreiblichen Angst, da sich ihre Entscheidung über die Möglichkeit seiner Wiederherstellung von Tag zu Tag hinausschob. Alle ihre Bemühungen waren erfolglos. Gegen Ende Oktobers machten sie ihm endlich die Mittheilung, jede Hoffnung auf die Wiedererlangung des Gebrauches seiner Kräfte sey vergeblich, und wenn auch die Heilkraft der Natur, seine eigene Sorgfalt und die Wachsamkeit seiner Aerzte im Stande sey, seine fürchterlichen Schmerzen in

etwas zu erleichtern, so sey doch seine gänzliche Wiederherstellung beinahe eine Unmöglichkeit zu nennen, und er müsse sich darein schicken, auf jeden Gedanken an die Rückkehr zu seinem Berufe zu verzichten.

Unter den Männern, von denen er in dieser Zeit seiner Heimsuchung so viele Beweise von Wohlwollen und Aufmerksamkeit erhielt, war er besonders den Herren Sir Astley, Cooper, Sir Matthew Tierney, Herrn Abernethy, Doctor Farr, Doctor Temple, Doctor Uwins, Doctor Mitchell, Herrn Thomas und Herrn James Wilson verpflichtet. Keiner von diesen hatte ihn früher gekannt, aber Alle besuchten ihn aus freien Stücken, und baten ihn ernstlich, sich bei jeder Gelegenheit, wo sie ihm den geringsten Beistand leisten könnten, ohne Rückhalt an sie zu wenden.

Mit nicht geringer Verzweiflung nahm Grimaldi die Mittheilung auf, daß er für den ganzen übrigen Theil seiner Lebenszeit ein Krüppel sey, möglicher Weise nicht mehr aus dem Krankenzimmer komme und nicht die entfernteste Aussicht habe, zu dem Berufe zurückzukehren, dem er sich von Kindheit an gewidmet hatte und bis zu diesem Augenblicke ein jährliches Einkommen von fünfzehnhundert Pfund verdankte, und bei all' dem kein eigenes Vermögen keine andere Hülfsquelle, als seinen Antheil an Sadlers-Wells, der ihm bis jetzt nur Verlust gebracht hatte! Mehrere Stunden lang fühlte er sich

nach dieser Eröffnung wie betäubt und versank in einen Zustand der tiefsten Betrübniß. So bald er wieder zum vollen Gebrauche seiner Vernunft gelangte, erinnerte er sich, daß es seine Pflicht sey, die Direktion von Covent-Garden von der Unmöglichkeit der Beibehaltung seines Engagements in Kenntniß zu setzen, um so mehr, als es Zeit war, die Anordnungen zur bevorstehenden Weihnachtspantomime zu treffen. Er erklärte ihr daher in einem eigenen Schreiben, daß es ihm sein trauriger Gesundheitszustand unmöglich mache, seinen Vertrag zu halten (der erst im verflossenen Januar auf drei Jahre erneuert worden war) und sie also keine Zeit verlieren sollen, einen Andern für seine Stelle zu suchen.

Die Mittheilung wurde mit vielem Bedauern und den besten Wünschen für seine Wiederherstellung entgegengenommen. Nach mehreren Besprechungen und langer Ueberlegung wurde beschlossen, in der folgenden Weihnachtspantomime seinen Sohn, J. S. Grimaldi, als ersten Clown auf die Bretter zu bringen. Er erschien zum erstenmale in dieser Rolle in der Pantomime „Harlekin und der arme Robin, oder das Haus, das Jack baute;" sein Erfolg war vollkommen. Der Vater saß am ersten Abende auf einem der vordersten Plätze und war über seine Aufnahme von Seiten des Publikums nicht weniger erfreut, als über die Glückwünsche, die von allen Seiten auf ihn einströmten, als er im Hause herumging und Jedermann über das Resultat dieses ersten Ver-

suches entzückt fand. Die Pantomime machte außerordentlich Glück und behauptete sich eine lange Reihe von Abenden. Die Eigenthümer des Theaters waren mit dem Erfolge des jungen Mannes höchst zufrieden und erhöhten unaufgefordert seinen Gehalt von 6 auf 8 Pfund wöchentlich; auch gegen den Vater legten sie dieselbe Freigebigkeit an den Tag; denn wenn ihm auch natürlich sein regelmäßiger Gehalt von dem Tage seiner Aufkündigung an nicht mehr bezahlt wurde, so bewilligten sie ihm doch für den Rest der Saison noch fünf Pfund wöchentlich; ein Beweis ihrer dankbaren Anerkennung seiner Verdienste, den er nie erwarten konnte.

Nach Verfluß der drei Jahre, auf welche Egerton Sadler-Wells gemiethet hatte, wurde er von den Eigenthümern gefragt, ob er das Theater beibehalten oder abgeben wolle, und als man es nicht für möglich fand, auf seine Bedingungen einzugehen, so überließ man es Herrn Williams, der zu jener Zeit das Surrey-Theater hatte, auf sein Anerbieten für eine Saison.

Bald darauf besuchte Williams unsern Grimaldi eines Morgens, um über ein Geschäft mit ihm zu sprechen, und im Verlaufe der Unterhaltung fragte ihn der Letztere, auf welche Weise er die Benützung beider Theater mit einander zu vereinigen gedächte.

„Glauben Sie nicht, Herr Grimaldi," erwiederte Williams, „die Spekulation würde gelingen, wenn man zwei Theater mit denselbeu Kosten, wie eines,

offen halten und mit der gleich — ich sage **gleich** — guten Gesellschaft besetzen könnte?"

„Nun, ich denke, es ließe sich machen," versetzte Grimaldi unentschlossen, denn er verstand noch nicht recht, was der Direktor wollte, „ich denke, es ließe sich machen."

„So meine ich auch," sagte der Andere, und so **will** ich es auch machen. Ich gedenke, beide Theater mit einer und derselben Gesellschaft zu besetzen: die eine Hälfte der Truppe zuerst zu Sadlers-Wells, dann zu Surrey, und umgekehrt die andere zuerst zu Surrey und dann zu Sadlers-Wells spielen zu lassen: und ich lasse bereits zu den Hin- und Herfahrten eigene Wagen bauen."

Dieser Plan, der seitdem (jedoch ohne die Wagen) auf den beiden großen Theatern versucht worden ist, wurde wirklich in Ausführung gebracht. Am Ostermontag 1824 wurden die beiden Saisons eröffnet und die Wagen begannen ihre Fahrten. Wie Grimaldi erwartet hatte, scheiterte die Spekulation gänzlich. Der Pächter verlor bedeutend und blieb den Eigenthümern eine große Summe schuldig; worauf sie, um ihren Verlust nicht zu vergrößern, das Theater wieder übernahmen. Sie mußten die Saison selbst beenden, und da sie sich darauf gar nicht vorgesehen hatten, erlitten sie einen sehr bedeutenden Schaden.

In diesem Jahre hatte Grimaldi in Folge von Geldverlegenheiten und der Aufführung seines Soh-

nes sehr viel zu kämpfen. Er lebte von den wenigen hundert Pfunden, die er zurückgelegt hatte, verkaufte ein Papier um das andere und stand folglich jeden Morgen ärmer auf. Sein Sohn, der jetzt einen guten Gehalt bezog und in seinem Fache vorwärts kam, verließ plötzlich zum großen Herzeleid von Vater und Mutter das elterliche Haus und ergab sich einem zügellosen Wandel. Sein Vater schrieb ihm und bat ihn inständigst, zurückzukehren, indem er ihm versprach, Alles nach seinem Wunsch und Willen einzurichten; aber er erhielt keine Antwort und der Sohn verharrte in seiner Verkehrtheit. Dieser Schlag war fürchterlich und brach ihm in seinem hülflosen Zustande beinahe das Herz.

Vier Jahre lang sah Grimaldi nichts mehr von seinem Sohne, außer wenn er bisweilen nach Sadlers-Wells kam, wo derselbe gegen einen wöchentlichen Gehalt von fünf Pfunden engagirt war; oder wenn er ihn auf der Straße bemerkte, wo ihm der Sohn jedesmal aus dem Wege ging. Diese ganze Zeit über erhielt er auch nicht eine Zeile von ihm, außer im Jahr 1825. Er hatte dem jungen Manne geschrieben, seine traurige Lage geschildert, ihn mit Hinweisung auf sein wöchentliches Einkommen von dreizehn Pfunden, das ihm seine beiden Theater gewährten, um eine kleine Unterstützung gebeten und endlich nach langem, vergeblichem Harren, nachdem sich seine Freunde sehr mißbilligend über ein solches Benehmen ausgesprochen hatten, folgendes Billet erhalten:

„Lieber Vater.

Ich bin im Augenblicke selbst in Verlegenheit; aber so lange mir ein Shilling bleibt, sollen Sie die Hälfte davon haben.“

Diese Zusicherung nahm sich recht hübsch auf dem Papier aus, hatte aber auch sonst kein weiteres Verdienst, denn er schickte ihm nie einen Farthing und ließ sich nie vor ihm sehen (außer daß er sich zur Mitwirkung für seine beiden Abschiedsbenefizen erbot), bis er endlich 1828 mitten in der Nacht einmal an die Hausthüre kam und flehentlich um Brod und Obdach bat.

Im Jahr 1825 beschlossen die Eigenthümer von Sadlers-Wells, das Theater auf gemeinschaftliche Rechnung zu eröffnen und stellten zu diesem Zwecke Herrn T. Dibdin als Direktor an. Zugleich hatte man es für rathsam gefunden, eines der Mitglieder im Hause selbst wohnen zu lassen, um Herrn Dibdin zu unterstützen und die Ausgaben zu reguliren. Herr Jones, einer der Aktionäre, machte Grimaldi, der ja doch sonst nichts zu thun hatte, auf die zuvorkommendste Weise den Antrag, diese Stelle gegen einen wöchentlichen Gehalt von vier Pfunden zu übernehmen, und wir haben kaum nöthig, zu bemerken, daß er ihn mit dem größten Danke annahm. Mit großem Eifer gingen sie an's Werk, verwandelten das frühere Wohnhaus in Weinstuben nach dem alten Brauche, einen Saal, ein Logenbureau und Gänge, schafften für das Eröffnungstück die kostbarsten Klei-

der an und richteten bei jeder neuen Vorstellung Alles auf's Prächtigste an. Auch machten sie, was in diesem Hause noch nie geschehen war, Halbpreise und spielten nicht mehr blos sechs Monate lang, sondern das ganze Jahr hindurch: ein Entschluß, der in der außerordentlichen Vermehrung der Bevölkerung dieses Viertels seinen Grund hatte, das während Grimaldi's Lebzeiten aus einer wenig bewohnten Vorstadt allmälig zu dem Labyrinthe von Straßen und dicht in einander stehenden Häusern anwuchs, das es heutzutage bildet. Diese Anordnungen waren alle vortrefflich berechnet, aber sie überschritten die Grenzen der Sparsamkeit zu sehr, und die Saison endete mit einem Verluste von 1400 Pfund.

Im nächsten Jahre verfolgten sie einen entgegengesetzten Plan und schränkten die Ausgaben in allen Zweigen ein. Grimaldi leitete die Reduktion, und sein erster Gehalt, den er herabsetzte, war sein eigener; er verringerte ihn auf einmal um die Hälfte. Auch stellten sie auf dem Theaterplatze Pferderennen an und (so sehr ist diese Aktienspekulation dem Wechsel unterworfen) gewannen blos von Ostern bis Pfingsten eben so viel, als sie im vorhergehenden Jahre verloren hatten. Auch die folgende Saison war eine einträgliche, und endlich faßte Grimaldi Hoffnung, durch seine Eigenthümerschaft etwas zu gewinnen.

Um diese Zeit oder noch etwas früher wurde Grimaldi in einem Prozeß zwischen zwei Schauspie-

ler, von denen der eine Glossop war, als Zeuge vor Gericht geladen, bei welcher Gelegenheit er durch die witzige Erwiederung einer Bemerkung des Anwalts ein großes Gelächter im Gerichtshofe veranlaßte.

Als er vorgerufen wurde und in der Zeugenloge erschien, entstand im Gerichtssaale, der gedrängt voll war, eine allgemeine Bewegung, indem Jedermann begierig war, einen Zeugen zu sehen, dessen Namen so allgemein bekannt war. Sir James Scarlett, (Scharlach), der ihn zu vernehmen hatte, stand bei seinem Eintritte auf, betrachtete ihn mit großer (wirklicher oder scheinbarer) Theilnahme und sagte:

„Beim Himmel! Sind Sie der große Grimaldi vom Covent=Garden=Theater?“

Der Zeuge wurde durch diese Frage um so verlegener, als sie die gespannte Aufmerksamkeit der Zuschauer zu erhöhen schien. Er erröthete leicht und erwiederte:

„Ich war früher pantomimischer Schauspieler zu Covent=Garden, Sir.“

„Ja,“ sagte Sir James Scarlett, „ich erinnere mich noch wohl. Sie sind ein sehr geschickter Mann, Sir.“ Er schwieg einige Augenblicke und rief dann, ihn auf's Neue betrachtend:

„Und so sind Sie wirklich Grimaldi, sind Sie es wirklich?“

Dieß machte ihn noch verlegener, als die erste Frage, Grimaldi wandte sich unruhig von der einen Seite zur andern, wurde röther und röther.

Erröthen Sie nicht, Herr Grimaldi, ich bitte Sie, Sie haben durchaus keinen Grund, zu erröthen," sagte Sir James Scarlett.

„Ich möchte nicht, Sir," versetzte der Zeuge.

„Ich versichere Sie, Sie brauchen nicht zu erröthen."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir, ich erröthe wirklich nicht," wiederholte der Zeuge, der ärgerlich zu werden anfing, wiederholte es mit einem so rothen Gesicht, daß die Zuschauer laut kicherten.

„Ich versichere Sie, Herr Grimaldi," erwiederte Sir James Scarlett lächelnd, „Sie erröthen gewaltig."

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," entgegnete Grimaldi, „aber Sie irren sich wirklich. Die Röthe, die Sie auf meinem Gesichte bemerken, ist Scharlach, und ich versichere Sie, nur der Wiederschein von Ihnen, Sir."

Es entstand ein allgemeines Gelächter; Sir James Scarlett lachte herzlich mit und eröffnete sodann die Verhandlung.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

1828.

Miß Kelly's große Gefälligkeit gegen Grimaldi. — Sein Abschiedsbenefiz zu Sadlers-Wells, letztes Auftreten und Abschiedsrede. — Er trifft Vorbereitungen, noch einmal zu Covent-Garden aufzutreten, stößt aber im Gespräche mit Charles Kemble auf ein Hinderniß, das den Plan vereitelt. — In Folge der gütigen Vermittlung Lord Segrave's wird zu Drury-Lane ein Benefiz für ihn veranstaltet. — Seine letzte Unterredung mit Charles Kemble und Fawcett.

Im Februar 1828 erschien eine sehr hochgeachtete und allgemein beliebte Schauspielerin, welche das Publikum schon seit einer Reihe von Jahren durch ihr bewunderungswürdiges Spiel entzückte und sich durch ihre ausgezeichneten Talente einen außerordentlichen Ruf und ein bedeutendes Vermögen erworben hatte — Miß Kelly im Hause Grimaldi's, dem sie stets eine wohlwollende Freundschaft bewahrte, und erkundigte sich theilnehmend, ob ihm seine Gesundheitsumstände nicht bald wieder erlauben würden, auf die Bretter zu gehen, worauf er natürlich mit großer Bewegung erwiederte, daß er keine Hoffnung mehr nähren dürfe, je wieder spielen zu können.

„Wenn es so steht," versetzte Miß Kelly, „warum nehmen Sie denn kein Abschiedsbenefiz? Sie sind vermuthlich nicht so reich, um es zu verschmähen."

Grimaldi sagte kopfschüttelnd, er sey weit ärmer, als irgend Jemand glaube, und erklärte, ihr seine ganze Lage auseinandersetzend, wenn Sadlers-Wells von den Eigenthümern wieder vermiethet werde, und er dadurch seine Stelle verliere, so sey er seiner letzten Hülfsquelle beraubt. Was ein Benefiz anbelange, so fühle er sich so krank und niedergedrückt, daß er sich nicht getraue, sich der Anstrengung zu unterziehen, die es erfordere, und zudem erlaube ihm der Stand seiner Kasse durchaus nicht, sich der Möglichkeit eines Verlustes auszusetzen.

„Ueberlassen Sie Alles mir," antwortete Miß Kelly, „und ich will ohne Zeitverlust alle erforderlichen Voranstalten treffen. Sie müssen zwei Benefize haben, eines zu Sadlers-Wells und das andere zu Covent-Garden. Jenes muß zuerst stattfinden: gehen Sie daher sogleich zu den Eigenthümern und sprechen Sie mit ihnen, und ich will keine Zeit verlieren, auf einer andern Seite für Sie thätig zu seyn."

Miß Kelly's Entschiedenheit und rascher Entschluß flößte dem Kranken Muth ein. Er versprach unverzüglich zu den Eigenthümern zu gehen, und begab sich auch, trotz einigen schweren Krampfanfällen, die ihn beinahe der Sprache beraubten, noch am nämlichen Abend nach Sadlers-Wells, um seine Angelegenheit vorzubringen. Er wurde mit der zuvorkommendsten Freundschaft aufgenommen; sie gingen sogleich in seine Absichten ein und gaben ihm von

der Aufrichtigkeit, mit der sie es thaten, dadurch den unwiderleglichsten Beweis, daß sie ihm das Haus unentgeldlich anboten. Montag, der siebenzehnte März wurde zu seinem Benefize festgesetzt, und nicht sobald war diese Nachricht bekannt geworden, als T. Dibdin die Truppe zusammenrief und darauf aufmerksam machte, welch eine große Wohlthat es für Grimaldi'n wäre, wenn sie unentgeltlich zu seiner Unterstützung mitwirken würden. Mit der größten Bereitwilligkeit boten Schauspieler und Tonkünstler sogleich ihre Dienste an, und was zum Theater gehörte, beeiferte sich nach Kräften, das Unternehmen zu fördern und „für den armen, alten Joe die Schultern an's Rad zu stemmen."

Der Theaterzettel, welcher bei dieser Gelegenheit ausgegeben wurde, lautete folgendermaßen:

Sadlers-Wells.

Grimaldi's Benefiz

und letztes Auftreten auf diesem Theater.

Montag den 17. März 1828.

„Es wird hiemit ergebenst angezeigt, daß sich Grimaldi durch schwere und anhaltende Körperleiden, welche ihn bereits seit vier Jahren heimsuchen und ihm jede Hoffnung auf Besserung rauben, genöthigt findet, einen Beruf zu verlassen, in welchem er seit seiner Kindheit vom Publikum mit einer Nachsicht und einem Beifalle beehrt wurde, wie sie nur je

einem Bewerber um die öffentliche Gunst zu Theil wurden. Er kann ein Theater, auf welchem seine Laufbahn begann, und dem eine so lange Reihe thätiger Jahre geweiht wurde, unmöglich verlassen, ohne nach der Ehre zu geizen, seinen Dank persönlich auszusprechen; und so unvollkommen auch der Versuch ausfallen mag, die Aufrichtigkeit seiner Gefühle zu schildern, so ist es doch seine Absicht, eine Dankrede an seine Freunde und Gönner zu halten und seine Laufbahn mit Erfüllung der schmerzlichen Pflicht zu beschließen, ihnen

Lebewohl

zu sagen.

„Die Vorstellungen werden mit dem beliebten Zauberspiele: „Wirren oder der böse Feind," beginnen, worin Grimaldi die Rolle Hock's (eines betrunkenen Gefangenen) gibt. Sodann folgt die rühmlichst bekannte Burletta „Humphrey Clinker," nach diesem die eben so gern gesehene Farce „Weiber und Männer," und den Schluß bildet eine große Masquerade auf der Bühne, worin sich viele neue Stücke präsentiren werden, wie: Mr. Blackmore auf dem „fliegenden Seil;" Mr. Walbourn's Tanz als Gassenkehrer Bob; Mr. Campbell's Lied „der Schifferjunge;" Mr. Searle's Springseiltanz; Mr. Payne's Taschenspielerkünste und der berühmte Tanz zwischen Mr. J. S. Grimaldi und Mr. Ellar. Endlich wird Mr.

Grimaldi seine Abschiedsrede halten, und das Ganze mit einem glänzenden Feuerwerke schließen, welches

Grimaldi's Dank

ausdrückt."

Das Haus war zum Ersticken voll. Er spielte die unbedeutende Rolle im ersten Stück, für die er angekündigt worden war, mit großer Anstrengung, aber unermeßlichem Beifall, und trat nach den Vorstellungen wieder auf die Bühne, um seine Abschiedsrede zu halten, welche also lautete:

„Meine Damen und Herren — ich erscheine heute zum letzten Male vor Ihnen auf diesem Theater. Ohne Zweifel sind hier manche Personen gegenwärtig, welche mich für einen sehr alten Mann ansehen: ich habe jetzt Gelegenheit, sie das Gegentheil zu versichern. Ich bin geboren am 18. December 1779, und vollendete folglich am 18. des vergangenen Decembers mein achtundvierzigstes Jahr.

„In früher Kindheit — ich war noch nicht drei Jahre alt — führte mich mein Vater auf diesem Theater vor dem Publikum ein; und seit jener Zeit bin ich stets bei diesem Hause angestellt gewesen. Ja meine Damen und Herrn, ich diene diesem Theater bereits fünfundvierzig Jahre.

„Durch Fleiß, Ausdauer und Anstrengung erreichte ich das Ziel, und erkenne es mit Stolz an, daß Sie mich häufig mit Ihrem Lächeln, Ihrem Beifall und Ihrer Unterstützung beehrt haben. Seit

drei Jahren habe ich wegen eines gefährlichen Siechthums mein regelmäßiges Engagement aufgegeben; mit Geduld habe ich mich der Hoffnung getröstet, ich könnte wieder hergestellt werden und mich wieder wie früher Ihres Lächelns erfreuen; — aber, ich sage es mit Schmerz, es ist wenig, oder vielmehr gar keine Besserung mehr vorauszusehen, und es wäre Thorheit, wenn ich mich je dem Gedanken hingäbe, zu meinem Berufe zurück zu kehren. Aber ich konnte dieses Theater nicht verlassen, ohne meinen Freunden und Gönnern, und dem Publikum meinen innigsten Dank abzustatten, und ich bringe Ihnen denselben in der Ueberzeugung dar, daß er nicht verschmäht oder der Annahme unwürdig erkannt werden wird.

„Den Eigenthümern dieses Theaters, den Schauspielern, den Herren vom Orchester — Jedem, der Mitwirkenden, sage ich gleichfalls meinen aufrichtigen Dank für Ihren Beistand an diesem Abende. Und nun, meine Damen und Herrn, habe ich noch ein furchtbares Wort auszusprechen, ehe ich scheide — Leben Sie wohl! — Gott segne Sie! Gott schenke Ihnen und den Ihrigen den Segen der Gesundheit und des Wohlergehens! — Leben Sie wohl!“

Das Publikum hörte ihm mit der freundlichsten und ermuthigendsten Aufmerksamkeit zu; aber er fühlte sich durch diesen feierlichen Abschied so sehr ergriffen, daß er sich erst nach einigen Tagen wieder erholte, und ohne Miß Kelly's Aufmunterung die

zweite Feuerprobe zu Covent=Garden nimmer bestanden haben würde.

Die Einnahme seines Benefizes betrug 230 Pfund; aber er erhielt eine Menge anonymer Briefe mit Banknoten, im Gesammtbetrage von 85 Pfund, so daß er im Ganzen 315 Pfund davon trug, eine Summe die ihm in seiner bedrängten Lage, sehr gut zu Statten kam.

Kurze Zeit darauf trat T. Dibdin zurück, und die Direktion von Sadlers=Wells ging an Herrn Campbell über, der sie mit Ehre und zur Zufriedenheit der Eigenthümer mehrere Jahre lang leitete, bis das Haus endlich wieder vermiethet wurde.

Nachdem sich Grimaldi wieder erholt und endlich Muth zu einem zweiten Benefize gefaßt hatte, ging er am 25. Mai nach Covent=Garden, wo er von den Schauspielern sehr freundlich bewillkommnet wurde. Er suchte Herrn Charles Kemble auf, der ihn auf die liebreichste Weise empfing.

„Ich hoffe, Joe," begann er, „Sie kommen um uns anzukündigen, daß Sie sich wieder stark genug fühlen, zu uns zurück zu kehren."

„Leider das Gegentheil," antwortete Grimaldi, „ich komme um Ihnen anzukündigen, daß ich nie mehr spielen werde."

„Es thut mir sehr leid, dieß zu vernehmen, Joe, ich habe gehofft, es sollte anders kommen," versetzte Herr Kemble.

„Wir haben einander eine hübsche Reihe von Jahren gekannt,“ sagte Grimaldi.

„Allerdings, Joe — eine schöne Reihe von Jahren.“

„Und ich glaube, Sir,“ fuhr Grimaldi fort, „wenn es in Ihrer Macht stünde, würden Sie mir gern einen Dienst leisten.“

— „Stellen Sie mich auf die Probe, Joe!“

Grimaldi theilte ihm seine Absicht mit, zu Covent-Garden ein Abschiedsbenefiz zu geben, und bat ihn, er möchte ihm dazu verhelfen, daß er das Haus wo möglich um einen niederen Preis, und wo nicht, doch unter den gewöhnlichen Bedingungen erhalte.

Herr Kemble hörte ihm bis zu Ende aufmerksam zu und sagte: „Ich verstehe Sie vollkommen, mein lieber Joe, und wenn das Theater ausschließlich mein wäre, so würde ich sagen: „Nehmen Sie es — Sie haben es umsonst;“ aber unglücklicher Weise steht es unter der Administration des Kanzleigerichtshofs, und man kann ohne Genehmigung nichts thun. Ich will jedoch die Sache den Eigenthümern vortragen, die sich am Dienstag versammeln, und dann sollen Sie weiter von mir hören.“

Er dankte Herrn Kemble und entfernte sich. Erwartungsvoll sah er dem festgesetzten Tage entgegen, allein er kam und ging vorüber, und ein zweiter Dienstag kam und ging vorüber, und noch immer blieb die versprochene Nachricht aus. Er las in den

öffentlichen Blättern, daß Herr Kemble im Begriff sey, nach Edenburgh abzureisen, um dort Gastrollen zu geben, und schrieb ihm ein Billet, worin er ihn an das Besprochene erinnerte und um eine Antwort bat. Dieß geschah am dreizehnten April. Am Abende desselben Tages erhielt er ein Erwiederungsschreiben — nicht von Kemble selbst, sondern von dem geachteten Kassenführer des Theaters, Herrn Robertson — folgenden Inhalts:

„Werthester Herr!

Ich bin von den Eigenthümern des Theaters beauftragt, Ihnen auf Ihr Gesuch um ein Benefiz zu erwiedern, daß sie es sehr bedauern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Theaters zum Kanzleigerichtshofe Ihren Wünschen nicht entsprechen zu können."

Grimaldi fühlte sich natürlich gekränkt, wenn er an die Reihe von Jahren dachte, welche er diesem Theater mit so vielem Erfolge gewidmet, und fand das Benehmen der Eigenthümer, ihm das Haus zu verweigern, für das er natürlich gern bezahlt hätte, hart und unfreundlich.

Herr Price hatte damals das Theater von Drury-Lane im Pacht, und manchmal kam ihm der Gedanke, sich an ihn zu wenden, aber er fürchtete, es möchte umsonst seyn, und unterließ es. In diesem Zustande von Unentschiedenheit verfloßen zwei bis drei Wochen, als er eines Tags von dem Kassenführer von Drury-Lane, Herrn Dunn, ein Billet erhielt, des Inhalts: er möchte

die Güte haben, morgen Mittag um zwölf Uhr zu Herrn Price zu kommen. Er folgte dieser unerwarteten Einladung, erfuhr aber von Herrn Dunn, daß der Pächter des Theaters durch ein anderes Geschäft abgerufen worden sey, und er ihn also jetzt nicht sprechen könne; daß dagegen er (Dunn) den Auftrag habe, ihm zu sagen, wenn er ein Benefiz zu nehmen wünsche, stehe ihm das Haus auf Freitag den 27. Juni 1828, dem vorletzten Abende der Saison zu Diensten. „Dieß ist," fügte Herr Dunn hinzu, „unglücklicher Weise der einzige Abend, den wir Ihnen überlassen können. Hätte Herr Price Ihre Wünsche früher vernommen, so würden Sie eine große Auswahl gehabt haben, und er hätte sich glücklich geschätzt, einen so ausgezeichneten Veteran zu verbinden."

Entzückt über diese Höflichkeit und Rücksicht nahm er dankbar das Theater auf den genannten Abend an, und sann lange darüber nach, wer ihm wohl den großen Dienst erwiesen haben könnte, mit Herrn Price von der Sache zu sprechen. Endlich kam er auf den Schluß, er sey ohne Zweifel dem Lord Segrave dafür verpflichtet, denn als er Miß Kelly von diesem Anerbieten sagte, erinnerte sie sich, von Lord Segrave auf die Mittheilung, daß er zu Covent-Garden abgewiesen worden sey, die Worte gehört zu haben, er werde in Kurzem Herrn Price sprechen.

Jedermann trug mit Freuden zur Unterstützung seines Benefizes bei, und besonders waren es drei

Herren, welche Miß Kelly's unermüdeten Bemühungen ihren unschätzbaren Beistand liehen, nämlich Mr. James Wallack, Mr. W. Barrymore und Mr. Peake, ein Mann, der bei dem Publikum ebenso beliebt war, als bei den Schauspielern, und seine Talente lange Zeit mit Erfolg der dramatischen Literatur widmete.

Als Charles Kemble um die Mitte Juni aus dem Norden zurückkehrte, beschloß Grimaldi ihn zu besuchen und ihm für den Eifer zu danken, womit er sich, wie Grimaldi fast überzeugt war, für sein Benefiz verwendet hätte. Dabei hatte er noch eine andere Absicht — ihm die Mittheilung zu machen, daß er seinen Zweck beim Theater zu Drury-Lane erreicht habe; eine Mittheilung, von der er hoffte, daß sie ihm die größte Freude machen werde, nachdem er so sehnlich gewünscht hatte, für ihn zu wirken.

Kemble war allein, als Grimaldi in sein Zimmer trat; er sagte, da er vernommen, daß er aus Schottland zurückgekehrt sey, habe er keine Zeit verlieren wollen, ihm für die Mühe zu danken, die er sich ohne Zweifel gegeben habe, um ihm ein Benefiz zu Covent-Garden zu verschaffen, denn wenn auch seine Güte des Erfolges verfehlt habe, so wisse er sie doch nach Gebühr zu würdigen. Dann theilte er ihm die Nachricht mit, daß ihm Herr Price auf die zuvorkommendste Weise das Theater von Drury-Lane angeboten habe, welches er nun am siebenundzwanzigsten Juni zu seinem Benefize zu benützen gesonnen

sey, und daß er aus der Theilnahme, die er stets für ihn gezeigt habe, zu schließen allen Grund habe, ein sehr günstiges Resultat hoffe.

Kemble war augenscheinlich überrascht und legte statt der erwarteten Glückwünsche Gefühle von ganz entgegengesetzter Natur an den Tag. Er rief nach einem langen Stillschweigen: „Eine Benefiz zu Drury-Lane!"

„Ja, Sir," erwiederte Grimaldi, „und da ich weiß, daß Sie sehr großen Antheil an meinem Erfolge nehmen, so wollte ich Ihnen für alle mir bisher erwiesene Güte danken und Ihnen die Ankündigung auf meinen Abschiedsabend mittheilen.

Mit diesen Worten überreichte er ihn einen Anschlagzettel, von dem wir die Abschrift hier folgen lassen. Er wurde jedoch aus Gründen, die der Leser sogleich erfahren wird, nicht angeschlagen.

Königliches Theater zu Drury-Lane.

Herrn Grimaldi's

letztes Auftreten vor dem Publikum.

Freitag, den 27. Juni 1828.

„Es wird hiemit ergebenst angezeigt, daß sich Herr Grimaldi durch ein anhaltendes Siechthum, das jetzt bereits vier Jahre dauert und keiner Hoffnung auf Besserung Raum gibt, endlich genöthigt sieht, einen Beruf aufzugeben, in welchem ihn das

Publikum von Kindheit an mit einer Gunst beehrte, wie sie Männern von weit höheren Ansprüchen kaum jemals zu Theil wurde.

„Da zahlreiche Gönner ihr Erstaunen darüber ausdrückten, daß Grimaldi's Benefiz nicht im Königlichen Theater zu Covent-Garden statt haben sollte, so nimmt er sich die Freiheit, zu erklären, daß er sich nach seinem Abschiedsabende zu Sadlers-Wells, das von seinem dritten Jahre an der Schauplatz seiner so nachsichtig aufgenommenen Leistungen war, an die gegenwärtige Direktion von Covent-Garden wandte, welche ihm auf die freundschaftlichste Weise ihr Bedauern ausdrückte, daß es ihr die allbekannten Verhältnisse dieses Theaters unmöglich machen, ihrem sehnlichen Wunsche Gehör zu geben, dem an sie gerichteten Wunsche zu entsprechen. Dagegen hat er das Vergnügen, dem Publikum die Mittheilung zu machen, daß der Pächter des Königlichen Theaters zu Drury-Lane, Herr Price, seinem Wunsche mit einer Bereitwilligkeit entgegen kam, welche seine dankbarste Anerkennung verdient.

„Grimaldi ist auf dem Königlichen Theater zu Drury-Lane zuerst aufgetreten und vierundzwanzig Jahre lang bei demselben angestellt gewesen; nur ein unbedeutendes Mißverständniß ist schuld, daß sein Engagement nicht bis auf den heutigen Tag fortdauerte. Höchst erfreulich ist es für ihn, seine öffentliche Laufbahn an dem Orte zu beschließen, wo sie eröffnet wurde, und wo seine Leistungen sich bei-

nahe ein Vierteljahrhundert lang der Nachsicht und Gunst des Publikums erfreuten.

„Die besorgten Freunde, welche aus reinem Wohlwollen gefragt haben, warum es Grimaldi während eines so langen Zeitraums der Ausübung seiner Kunst nicht gelungen sey, sich in eine Lage zu versetzen, welche ihn die Nothwendigkeit, sich an das Publikum zu wenden, überhoben hätte, muß er auf die Kosten eines Siechthums aufmerksam machen, das durch seinen mühevollen und anstrengenden Beruf herbeigeführt wurde, eines Siechthums, dessen schleichendes Zehrfieber er viele Jahre vorher empfand, ehe er endlich erlag, wo ihm die Möglichkeit, seine Laufbahn fortzusetzen, eine unabhängige Stellung gesichert haben würde. So unvollkommen auch der schmerzliche und dennoch erfreuliche Versuch ausfallen mag, an diesem Abschiedsabende seinen Dank persönlich auszusprechen, so ist es doch seine Absicht, noch einige letzte Worte an das Publikum zu richten und, so wenig auch Worte die Tiefe und Aufrichtigkeit seiner Gefühle zu schildern vermögen, die Hochachtung und Dankbarkeit an den Tag zu legen, die ihn bei seinem Lebewohl erfüllt."

Herr Kemble las die Ankündigung mit großer Aufmerksamkeit, und legte sie, ohne ein Wort zu sprechen, immer noch mit derselben mißvergnügten Miene auf den Tisch. Grimaldi wußte nicht, was er sagen sollte, und schwieg; so saßen sie einander

einige Minuten lang stumm gegenüber, als Fawcett in's Zimmer trat.

„Hier, Fawcett," sagte Kemble, „ist etwas für Sie; lesen Sie es."

Herr Fawcett las und Niemand sprach ein Wort. Nachdem er es gelesen hatte, schien er gar nicht zu verstehen, um was es sich handelte, oder was zu thun sey, und fragte endlich, was es denn eigentlich gebe. Kemble wollte etwas erwiedern, als ihn Grimaldi unterbrach:

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte er, „aber wenn Herr Fawcett zu Rathe gezogen werden soll, so muß er doch vorher von den Verhältnissen in Kenntniß gesetzt werden."

Nach diesen Worten setzte er ihn die Sache so kurz als möglich aus einander. Als er fertig war, sagte Kemble mit höchst ärgerlichem Tone, „warum sagten Sie es nicht, Sie wollen sich an das andere Haus wenden, wenn Sie bei uns kein Benefiz erhalten können? Sie hätten einen Abend umsonst bekommen, ehe ich geduldet hätte, daß Sie dorthin gingen."

Obgleich diese Bemerkung höchst unerwartet war, erwiederte Grimaldi doch blos, es sey ihm nicht eingefallen, sich an Herrn Price zu wenden, sondern dieser habe ihm, vermuthlich auf das Ansuchen irgend eines unbekannten Freundes, den Antrag selbst gemacht. Hierauf bat er Herrn Fawcett, da er nun Alles wisse, seine Meinung auszusprechen.

„Nun wahrhaftig,“ versetzte dieser, „in Grimaldi's Lage hätte ich gerade so gehandelt, wie er. Wenn mir das eine Theater nicht willfahren könnte, und ich könnte ein anderes haben, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken, das letztere zu nehmen. Indessen,“ fügte Fawcett nach diesem männlichen und ehrlichen Geständniß hinzu, „halte ich es für besser, Grimaldi, und ich hoffe, Sie werden meinem Rathe folgen, diese Ankündigung nicht auszugeben. Sie könnte verletzend erscheinen, und führt, wie ich sehe, auf keinen Fall zu etwas Gutem.“

Grimaldi dankte ihm und versprach, seinem Rathe zu folgen. Dann wandte er sich an Kemble und sagte, aus seiner Aeußerung gehe hervor, daß er ihm, wenn er gewollt hätte, Covent-Garden zu seinem Benefiz umsonst hätte verschaffen können, und daß er es ihm blos deßwegen verweigert habe, weil er der Meinung gewesen sey, er könne zu Drury-Lane keines bekommen — ein Benehmen, das er von einem Freunde nie erwartet hätte. Er verließ hierauf das Zimmer und sah keinen der beiden Herren wieder.

Bei kalter Ueberlegung fühlte er sich jedoch zu der Annahme geneigt, Kemble müsse als Hauptdirektor seine eigenen guten Gründe gehabt haben, so zu handeln, und dieß war zweifelsohne auch der Fall, da er gewiß weder die Absicht, noch den Wunsch hegen konnte, einen Mann zu beleidigen, den er stets so freundlich und höflich behandelt hatte.

Die Bühne hat jetzt Beide verloren. Der arme Fawcett starb bald nach dieser Zusammenkunft und Kemble zog sich von den Brettern zurück, für die er nicht nur als Schauspieler, sondern auch als Mensch so lange eine glänzende Zierde gewesen war.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

1828 bis 1836.

Das Abschiedsbenefiz zu Drury-Lane. — Grimaldi's letztes Auftreten und Abschiedsrede. — Die Unterstützungskasse von Drury-Lane und ihre Bereitwilligkeit. — Elend und Tod seines Sohnes. — Sein Weib stirbt, und er kehrt von Woolwich, wo er seit einiger Zeit wohnte, nach London zurück. — Seine Zurückgezogenheit.

Die drei Herren, deren wir im vorhergehenden Kapitel erwähnten, vereinigten sich mit Miß Kelly zu einer solchen Thätigkeit für Grimaldi's Benefiz, daß seine kühnsten Erwartungen übertroffen wurden. Außer der trefflichen Gesellschaft des Theaters zu Drury-Lane wirkten noch eine Menge anderer Schauspieler und Schauspielerinnen mit, namentlich Miß Kelly, Madame Fearon, Miß Fanny Ayton, Miß Love, Matthews, Keeley und Bartley, sowie die Pantomimiker Barnes, Southby, Ridgway mit seinen beiden Söhnen, und der junge Grimaldi. Herr

James Wallack traf die Anordnungen, und aus dem Eifer, den er entwickelte, hätte man schließen sollen, es sey sein eigener Benefizabend. Der Theaterzettel lautete folgender Maßen:

Herrn Grimaldi's Abschiedsbenefiz.

Freitag den 27. Juni 1828

wird gegeben werden:

Jonathan in England.

Hierauf:

Ein musikalisches Quodlibet.

Sodann:

Das Adoptivkind;

und zum Schlusse:

Harlekin als Taschenspieler,

worin Herr Grimaldi in einer Scene als Clown auftreten und seine

Abschiedsrede

halten wird.

Es war ein sehr günstiger Umstand für das Benefiz, daß am Abend vorher Covent-Garden geschlossen worden war; Parterre und Gallerie waren eine halbe Stunde nach Oeffnung der Thüren vollkommen gefüllt, und die Logen, die gleich Anfangs stark besetzt waren, wurden beim Eintritte des Halb-

preises eben so gedrückt voll, als die übrigen Theile des Hauses. Im letzten Stücke trat Grimaldi auf, mußte aber seine Rolle sitzend geben, weil er zu schwach war, um zu stehen. Allein dessen ungeachtet bewahrte er noch so viel von seinem guten Humor, daß er wiederholte Ausbrüche der Heiterkeit hervorrief. Das Lied wurde mit dem gewohnten Beifall aufgenommen, und als sich endlich die Pantomime ihrem Schlusse näherte, trat er unter donnerndem Jubel in seiner bürgerlichen Kleidung auf und sprach, sobald er sich Gehör verschaffen konnte und den erforderlichen Muth gesammelt hatte, so gut als es seine Rührung gestattete, folgende Abschiedsrede:

„Meine Damen und Herren — wie ich den Anzug des Clowns abgelegt habe, so erlauben Sie mir auch die Schweigsamkeit desselben abzulegen und einige Worte des Abschieds an Sie zu richten. Ich trat diese Laufbahn frühe an und verlasse sie frühe. Fast achtundvierzig Jahre sind über meinem Haupte dahingegangen — aber es geht mit mir so schnell bergab, als mit jenem älteren Joe — John Anderson. Gleich dem himmelstürmenden Ehrgeiz habe ich mich selbst übersprungen und büße durch ein vorzeitiges Alter. Wenn ich noch einiges Geschick zum Taumeln habe, so liegt es in meiner körperlichen Schwäche, denn ich bin nicht mehr so fest auf den Füßen, als ich sonst auf dem Kopfe stand. Es sind jetzt vier Jahre, daß ich meinen letzten

Sprung gemacht — meine letzte Auster gerappst, mein letztes Würstchen gebraten und mich zur Ruhe gesetzt habe; aber ich muß es bekennen, nicht so gut versehen, als in den Tagen meiner Clownschaft, wo ich, wie sich Manche von Ihnen erinnern, in der einen Tasche eine gebratene Taube, und in der andern die Sauce dazu hatte.

„Dieser Abend sah mich noch einmal auf kurze Zeit in dem buntscheckigen Gewande — es klebte an meiner Haut, als ich es ablegte, und die alte Kappe mit ihren Schellen klang so traurig, als ich sie für immer verbannte.

„Mit denselben Gefühlen der Hochachtung stehe ich vor Ihnen, mit denen ich stets vor Ihnen gestanden — vor meinen letzten Zuschauern — vor dieser wohlwollenden Versammlung, die das Sprichwort, daß ein Günstling keine Freunde habe, so treffend Lügen straft. Empfangen Sie für die Freundschaft, welche Sie hieher führte, empfangen Sie, meine Damen und Herren, meinen wärmsten, innigsten Dank, und glauben Sie, daß Joseph Grimaldi von Ihnen Allen einen gedoppelten Abschied nimmt, mit einem Lebewohl auf den Lippen und einer Thräne im Auge.

„Leben Sie wohl! Mögen Sie und die Ihrigen sich stets des höchsten Gutes auf Erden, der Gesundheit erfreuen — dieß ist der aufrichtige Wunsch Ihres getreuen und ergebenen Dieners. Gott segne Sie alle!“

Es kostete Grimaldi nicht geringe Mühe, diese kurze Rede zum Schluß zu bringen, ob ihm gleich die Zuschauer ihren Beifall und ihre Theilnahme auf alle mögliche Weise zu erkennen gaben. Als er geendet hatte, blieb er noch lange verwirrt und regungslos auf der gleichen Stelle, und seine Gefühle waren dergestalt angegriffen, daß ihn die wenige Stärke vollends verließ, die ihm seine Krankheit übrig gelassen hatte. So stand er einige Minuten lang da, als Harley vortrat, der hinter den Coulissen zusah, und ihn mit Hülfe seines Sohnes hinwegführte. Zum Zeichen seiner Achtung und Dankbarkeit nahm Grimaldi die neue Perücke, die er bei dieser Gelegenheit trug, und überreichte sie ihm nebst der Originalhandschrift seiner Rede, die er in der Hand hielt. Unser Freund bewahrt beide sorgfältig in einem kleinen Museum von Perücken, Autographen, Portraits und andern Andenken von den ausgezeichnetsten Männern in jedem Zweige der Kunst, in welcher er sich mit so vielem Recht mehr denn zwanzig Jahre lang der außerordentlichsten Gunst des Publikums erfreute.

Nachdem er in ein Privatzimmer geführt worden war, und sich mit einigen Kelchen Madera gestärkt hatte, stand ihm noch eine zweite, kaum weniger ergreifende Probe bevor — der Abschied von seinen alten Kunstgenossen. Die Straße war gedrängt voll Menschen, die ihn herauskommen sehen wollten, und als er in die Kutsche stieg, welche an der Bühnenthüre wartete, brachten sie ihm beim Abfahren noch drei

donnernde Lebehoch. Doch noch war nicht Alles vorüber; hunderte von Menschen folgten dem Wagen bis an seine Wohnung, und als er ausstieg, ward er abermals mit einem betäubenden Jubelgeschrei begrüßt. Die Menge wollte sich durchaus nicht entfernen, bis er auf der Schwelle angelangt war und seine Abschiedsverbeugung gemacht hatte.

Nach diesen ergreifenden Auftritten fühlte sich Grimaldi zu sehr erschöpft, um an diesem Abende noch eine Berechnung seiner Einnahme anzustellen; aber am folgenden Tage, da er sich etwas erholt hatte, machte er sich ans Werk und fand folgendes Resultat. — Das Haus kostete ihn 210 Pfund, der Druck 70 Pfund, zusammen 280 Pfund. An der Kasse waren über 400 Pfund eingegangen; er selbst hatte für 150 Pfund Billette verkauft, und die ganze Einnahme betrug also 550 Pfund, nach Abzug der Kosten 270 Pfund.

Dies war jedoch noch nicht Alles. Er erhielt eine Menge anonymer Briefe, welche ihm ein freundliches Stillleben wünschten und Banknoten von verschiedenem Belange enthielten: sechs mit 20 Pfund, eilf mit 10 Pfund und sechszehn mit 5 Pfund, zusammen nicht weniger als 310 Pfund, — eine Summe, welche mit der eben genannten eine Gesammteinnahme von 580 Pfund ergab, ohne die 315 Pfund mit einzurechnen, welche ihm Sadlers-Wells getragen hatten.

Der größte Lohn, der den anonymen Gebern,

den mitwirkenden Kunstgenossen und der großen Anzahl derjenigen werden konnte, welche dem Manne, der sie in ihren Mußestunden so oft unterhalten und entzückt hatte, sein letztes öffentliches Auftreten mit ihrem Beifall versüßten, bestand in dem Bewußtsein das harte Lager eines vorzeitigen und gebrechlichen Alters etwas weicher gebettet und die letzten Tage eines beinahe noch in der Blüthe der Jahre langsam dahinschwindenden Lebens erleichtert und aufgeheitert zu haben. Dieses Benefiz beschloß seine theatralische Laufbahn und erfüllte sein Herz mit dem bleibendsten und tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit.

Nur noch Eines Umstandes, der sich auf diese Laufbahn bezieht, müssen wir hier erwähnen — eines Umstandes, auf welchen wir alle diejenigen besonders aufmerksam machen, die mit Bewunderung gegen das Drama erfüllt sind (und welcher denkende oder fühlende Mann sollte es nicht sein?) — alle diejenigen, welche ächter Sinn für Wohlthätigkeit beseelt — und alle diejenigen, welche jetzt, wo ihnen die Ausübung eines schimmernden und blendenden Berufes großen Gewinn bringt — ja nicht zu vergessen, daß Jugend und Kraft nicht ewig dauern, und daß, je mehr sie sich jetzt in ihren Triumphen berauschen, um so gewisser die Zeit der Prüfung und des Verfalls herannaht.

Bei der Berechnung seiner Einnahme und der Betrachtung seiner hülflosen Lage, mußte Grimaldi

finden, daß es ihm, wenn sein kleiner Gehalt zu Sadlers-Wells aufhöre, an den erforderlichen Subsistenzmitteln fehlen müsse. Es stand ihm nur noch Eine Quelle offen, und an diese wendete er sich ungesäumt.

Es ist wohl vielen von unsern Lesern bekannt, daß in London zwei Wohlthätigkeitsvereine für Schauspieler bestehen, die beiden Unterstützungsfonds zu Drury-Lane und zu Covent-Garden, zwei verschiedene Anstalten, aber dem gleichen großen und wohlthätigen Zwecke gewidmet. Jeder Schauspieler, der während der Dauer seines Engagements an einem der beiden großen Theater einen gewissen Theil seiner Ernten an eine dieser Kassen abgibt, erlangt dadurch das Recht, wenn er sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, darum anzusuchen, einen der Dauer seiner Einlagen angemessenen Jahrgehalt anzusprechen. An einer dieser vortrefflichen Anstalten — dem Unterstützungsfond von Drury-Lane hatte Grimaldi mehr denn dreißig Jahre lang Theil genommen, und seine Interessen nicht nur durch Beiträge, sondern auch sonst auf alle mögliche Weise gefördert. In dieser Stunde der Noth und Entbehrung sich einiger Ansprüche auf dessen Kasse bewußt, wendete er sich an den Sekretär und stellte ihm die Lage vor, in die er sich versetzt sah. Schon am andern Morgen besuchte ihn dieser, um ihm zu eröffnen, daß ihm ein lebenslänglicher Jahrgehalt von hundert Pfund zuerkannt worden sey, und er den Auftrag habe, ihm den

vierten Theil dieser Summe sogleich auszubezahlen. Auf einmal waren seine Besorgnisse gehoben, und er hatte jetzt die Ueberzeugung, daß er in Zukunft wenigstens nicht Noth leiden müsse.

Wir können keine bessere Gelegenheit zu der Bemerkung finden, daß die Unterstützungen, die aus diesen Anstalten fließen, bloß der Verwaltnng derselben bekannt sind, und daß die Namen derjenigen, welche Jahrgehalte daraus beziehen, während ihres Lebens streng geheim gehalten werden; daß die Auszahlung derselben Männern anvertraut ist, welche mit der größten Zartheit und Schonung zu Werke gehen, und daß schon Viele der ersten Zierden der englischen Bühne, wenn ihre Zeit vorüber war, in ihrem Alter daraus unterstützt worden sind, — nicht als arme Pensionäre oder Gegenstände des Mitleids, sondern als Männer, welche ihre armen Brüder im Ueberflusse nicht vergessen hatten und nun, wo sie selbst Mißgeschick und Krankheit heimsuchte, auch nicht vergessen wurden.

Der unglückliche junge Mann, dessen wir auf diesen letzten Blättern häufig Erwähnung gethan haben, war, wie man sich leicht vorstellen kann, eine der Hauptquellen von Grimaldi's Sorgen und Kummer in seinen spätern Tagen. Nachdem er als Wahnsinniger gegen zwei Monate im elterlichen Hause gewesen war und wieder besser wurde, verließ er es eines Abends, um zu Sadlers-Wells aufzutreten, bei dem er ein Engagement hatte, und ließ sich

bis in die Mitte des folgenden Jahres nicht mehr blicken, wo er wieder im Zustande des Wahnsinns erschien, aufgenommen und sorgfältig verpflegt wurde. Im folgenden Jahre wurde er wegen seines zügellosen Wandels zu Sadlers-Wells entlassen, mit einem wöchentlichen Gehalt von acht Pfund zu Drury-Lane angestellt, mit außerordentlichem Beifall aufgenommen und am Ende der ersten Saison wegen Liederlichkeit fortgeschickt.

Nach diesem erhielt er auf dem Pavillon in Whitechapel-Road ein Engagement auf einen Monat, trat aber ebenfalls mit Schimpf ab und versank in den tiefsten Abgrund des Elends. Seine Kleider und Schuhe waren zerlumpt, sein blasses, schmutziges Gesicht trug das Gepräge des Mangels und der Krankheit, und seine ganze Gestalt war verfallen, als er in's elterliche Haus zurückkehrte. Der Mann, der mit Leichtigkeit und Bequemlichkeit auf ehrenvolle Weise seine sechs- bis siebenhundert Pfund jährlich verdienen konnte, und sich, wenn er halbwegs gut gethan haben würde, bald noch weit höher gestellt hätte, war so entsetzlich herabgekommen, daß ihn seine eigenen Eltern kaum wieder-erkannten.

Er fand wieder Aufnahme und eine Heimath bei seinem kranken Vater. An Weihnachten 1829 erhielt er durch Davidge's gütige Vermittelung ein Engagement zu Coburg und blieb dort bis Ostern 1830, wo er die Insolvenzakte in Anspruch nahm, um sich von seinen Gläubigern zu erlösen, die ihm

überall auf den Fersen waren. Die Kosten seiner Unterhaltung im Gefängniß und der Liquidation seines Schuldenwesens, welche sich zusammen auf vierzig Pfund beliefen, wurden sämmtlich von seinem Vater bezahlt.

Hierauf nahm er ein Engagement zu Edinburgh an, welches gänzlich scheiterte; und ein anderes zu Manchester an Weihnachten 1830, das ihm einige Pfunde eintrug; er kehrte dann auf das Coburg-Theater zurück, wo er beinahe für immer hätte bleiben können, wenn ihn nicht der Strudel der Welt wieder verschlungen hätte.

Im folgenden Herbst kam er als Bettler wieder vor die Schwelle seines elterlichen Hauses. Die Mutter, die durch seine unverantwortliche Lüderlichkeit so unendlich gelitten hatte, stellte dem Vater vor, wie sehr er den keinen Rest ihrer Habe bereits verringert, um nur seinen Ausschweifungen zu fröhnen, und bat ihn dringend, ihn nicht mehr aufzunehmen und zu unterstützen. Aber der Vater konnte ihn nicht ohne Mitleiden in seinem hülflosen und erbärmlichen Zustande sehen und vergab ihm; und wieder wurde er ein Bewohner des elterlichen Hauses, wo er im Zustande der äußersten Abhängigkeit lebte.

Im Jahr 1832 wurde Sadlers-Wells auf eine Saison an Frau Fitzwilliam und Herrn W. H. Williams vermiethet. Unser Grimaldi wurde noch einige Zeit beibehalten, aber da er sah, daß er bald entlassen werden würde, ergriff er die geeigneten Maß-

regeln, sich noch weiter einzuschränken, und vertauschte das Haus, das er seit einigen Jahren bewohnt hatte, gegen eine höchst bescheidene Wohnung zu Woolwich, wohin er sich auch schon aus dem Grunde zurückzog, weil er von der Luftveränderung einen günstigen Einfluß auf die Gesundheit seiner Gattin erwartete, die schon seit einiger Zeit kränkelte.

Sie bezogen ihre neue Wohnung gegen Ende Septembers, und Anfang Novembers erhielt der Sohn einen Brief von einem Kunstgenossen, der ihn zur Mitwirkung für sein Benefiz zu Sadlers-Wells einlud. Die Aufnahme war so herzlich und sein Spiel so gut, daß ihm trotz Allem, was vorgefallen war, noch am nämlichen Abend ein Engagement für die folgende Weihnachtssaison zu Coburg angeboten wurde. Er theilte diese angenehme Nachricht sogleich seinem Vater mit. Am folgenden Tage war sein Geburtstag — er vollendete an diesem Morgen sein dreißigstes Jahr — und noch am Abende erschien der damalige Pächter des Königintheaters und bot ihm ein Engagement auf kurze Zeit gegen vier Pfund wöchentlichen Gehalt an. Er ging es ein und bereitete sich auf den folgenden Montag, den 25. November, zu seiner Rolle, „der schwarze Cäsar,“ vor.

Sein Vater sah es nicht gern, daß er dieses Engagement annahm, denn seine Gesundheit war schon seit einiger Zeit leidend und er fürchtete, er möchte in seine alten Gewohnheiten zurückfallen. Dessen ungeachtet war der Sohn entschlossen. Er

borgte nach seiner gewohnten Weise einiges Geld von seinem Vater und verließ Woolwich am Sonntag Morgen.

Am Mittwoch kam Grimaldi in die Stadt und benützte diese Gelegenheit, seinen Sohn zu sehen, für den er, trotz aller Sorgen und Kosten, die er ihm schon gemacht hatte, immer noch eine zärtliche Liebe fühlte. Er schrieb ihm und bezeichnete ihm das Haus eines Freundes, wo er ihn treffen könnte. Der junge Mann erschien. Er sah sehr gut aus, war außerordentlich heiter und rühmte sich seines Erfolges auf eine Weise, aus der hervorging, daß er seine guten Gründe dazu hätte. Bald nach dem Mittagessen verließ er ihn mit der Bemerkung, da er in der ersten Scene des ersten Stücks auftreten müsse, habe er keine Zeit zu verlieren. Der Vater sah ihn nicht wieder.

Am folgenden Tage kehrte er nach Woolwich zurück und hoffte den Verirrten gewiß am Sonntage beim Mittagessen zu sehen, wie er ihm versprochen hatte. Der Tag ging vorüber, aber er zeigte sich nicht; mehrere Tage gingen vorüber und endlich erhielt er von einem Fremden die Nachricht, daß sein Sohn krank sey. Augenblicklich schrieb er an einen Freund (den Buchdrucker Glendinning), bat ihn, ihm die Natur seiner Krankheit mitzutheilen, welche ohne Zweifel blos die Folge einer neuen Unmäßigkeit sey, und ersuchte ihn zugleich, ihm, wenn es nöthig seyn sollte, ärztlichen Beistand zu verschaffen. Zwei Tage

lang hörte er gar nichts von ihm; allein dieß beunruhigte ihn wenig, denn er war fest überzeugt, die Krankheit seines Sohnes werde verschwinden, so bald der Weingeist aus seinem Gehirne verdunstet seyn werde.

Am eilften Dezember erhielt er einen Besuch von einem Freunde, während er gerade am Krankenbette seiner Gattin saß. Mit Mühe ging er mit ihm in das Wohnzimmer herab, wo ihm der Fremde mit der größten Schonung die Nachricht mittheilte, daß sein Sohn gestorben sey.

Im Augenblicke war jedes Gefühl seiner körperlichen Entkräftung verflogen, seine Mattigkeit und Schwäche verschwunden und die Engbrüstigkeit, die ihm schon so lange den Athem versetzte, gehoben. Er hatte den völligen Gebrauch seiner Glieder wieder erlangt, sprang von seinem Sitze auf und eilte ohne die geringste Beschwerde in einer Minute die Treppe hinauf, die er vor einer Viertelstunde kaum in zehn Minuten erklimmt haben würde, in das Zimmer und an das Bett seiner Gattin. Kaum hatte er jedoch ihren ersten Schmerzensruf über diese Nachricht vernommen, als er in einen Stuhl sank und wieder ein gebrechlicher, kraftloser, alter Mann war.

Die irdischen Ueberreste des jungen Mannes wurden wenige Tage darauf auf dem Begräbnißplatze Whitefields Tabernacle in Tottenham-Court-Road zur Erde bestattet; aber da man sich bald darauf einige Umstände von anscheinend verdächtiger Natur

in die Ohren flüsterte, und die Leute, die ihn in den Sarg gelegt hatten, namentlich Malzeichen von Hieben auf seinem Kopfe gesehen haben wollten, wurde eine gerichtliche Untersuchung angestellt. Grimaldi behauptet, die Leiche sey ausgegraben worden; aber aus einigen Stellen in den öffentlichen Blättern scheint hervorzugehen, daß dieß nicht der Fall war. Dem sey, wie ihm wolle, der Beweis wurde geliefert, daß er in Folge seiner Ausschweifungen an einer fürchterlichen Entzündung, die sich über seinen ganzen Leib verbreitete, und im Zustande der Raserei starb, in der er vom Bette aufsprang, sein Bühnencostüm anlegte, seine Clownssprünge machte und mit Gewalt niedergehalten werden mußte, um seine Seele auszuröcheln. Dieser letzte Auftritt seines Lebens fand in einem Wirthshause zu Pitt-Street, Tottenham-Court-Road, statt, und damit endete das tragische Schauspiel.

Es stand lange an, bis sich Grimaldi einigermaßen von diesem schweren Schlage erholte; seine Gattin war nicht so glücklich. Sie kämpfte noch zwei Jahre mit den größten Leiden, bis sie endlich der Tod erlöste.

Nun stand er allein in der Welt. Er war stets ein Freund des häuslichen Lebens gewesen und befand sich nirgends wohler, als im Kreise seiner Verwandten und Freunde; die verlassene Lage, in die er jetzt versetzt war, machte, daß er vor Schwermuth fast von Sinnen kam. Sein hülfloser Zustand erforderte

nothwendig eine besorgte Krankenwärterin und wenigstens von Zeit zu Zeit eine aufheiternde Gesellschaft. Er konnte diese Einsamkeit nicht länger ertragen, beschloß in die Stadt zurückzukehren und schrieb einem seiner Freunde, dessen Gattin noch seine einzige lebende Verwandte war, ihm ein Häuschen in seiner Nachbarschaft zu miethen, in der er so lange und so glücklich gelebt hatte. So wurde denn neben dem Hause dieses Freundes in Southhampton-Street, Pentonville, eine kleine Wohnung, die eben zu vergeben war, für ihn gemiethet und alsbald von ihm bezogen. Hier besuchten ihn viele von seinen alten Freunden, um ihn einige Augenblicke durch ihr Gespräch aufzuheitern, und er erfuhr stets die wärmste und freundlichste Theilnahme von seinen Nachbarn und von Richard Hughes, der des Versprechens, das er seiner Schwester auf ihrem Sterbebette gegeben hatte, bis zu Grimaldi's letztem Augenblicke gedachte.

Er beendigt seine Denkwürdigkeiten mit einer heitereren Betrachtung seiner Lage, als man von einem Manne, über den so viele Leiden ergingen, erwarten sollte, und schließt mit folgenden Worten: —

„Meine Freunde vom Theater beehren mich häufig mit ihrer Gesellschaft; wir sprechen dann über die vergangenen Tage und vergleichen sie mit der Gegenwart. Erst heute ist mein geschätzter Freund Bunn bei mir gewesen, und morgen erwarte ich meine

liebenswürdige Gönnerin — wenn sie mir erlauben will, sie so zu nennen — Miß Kelly.

„In meinen einsamen Stunden — und ich habe deren trotz der Güte meiner Freunde viele — verweilen meine Gedanken bei der Vergangenheit, und dann ist es Ein Umstand, der mich stets mit Ruhe und Frieden erfüllt — der Umstand, daß ich mich keines einzigen Beispiels erinnern kann, wo ich einen Mann, oder eine Frau, oder ein Kind absichtlich beleidigt hätte.

„Heute haben wir den achtzehnten December achtzehnhundert und sechsunddreißig. Ich bin geboren am achtzehnten December siebenzehnhundert und neunundsiebenzig und habe folglich mein siebenundfünfzigstes Jahr zurückgelegt.

„Das Leben ist ein Spiel, wir müssen ziehen —
Der Weise lacht, der Dumme weint sich matt;
Und wer verliert, der zahlt dem Tod die Zeche,
Und wer gewinnt, der ißt sich vorher satt.

„J. Grimaldi.“

Letztes Kapitel.

Schluß.

Grimaldi starb am einunddreißigsten Mai achtzehnhundert und siebenunddreißig, nachdem er die Vollendung des letzten Kapitels seiner Biographie um fünf Monate überlebt hatte. Diese ganze Zeit über hatte sich seine Gesundheit bedeutend gebessert, obgleich seine leibliche Kraft und Thätigkeit immer noch in demselben hülflosen Zustande verharrten. Nachdem er sich allmälig von den Wirkungen der schweren Schläge des Schicksals erholt hatte, die in seinem Alter auf ihn einstürmten, gewann er auch seine frühere Heiterkeit wieder und schien noch manches Jahr erleben und sich des Lebens erfreuen zu können, so unvereinbar auch jede Freude mit seiner Lage scheinen mochte. Er hegte keinen andern Wunsch, als in der Gesellschaft seiner alten Freunde glücklich zu seyn, und äußerte keine andere Klage, als über die drückende Last seiner einsamen Stunden. Der Veröffentlichung seines Manuscripts sah er mit einer

Sehnsucht entgegen, welche unbeschreiblich ist, und freute sich auf den Tag, wo er es in vollendeter Form seinen Freunden vorlegen könnte, als auf den stolzesten seines Lebens.

Diese harmlose Freude sollte ihm nicht mehr werden; die plötzliche Auflösung, die sie ihm raubte, erlöste ihn gnädig von allen Schmerzen und Leiden, die den Zustand des Halbtodes, welcher so vor der Zeit sein Loos geworden war, früher oder später nothwendig hätten begleiten müssen.

Schon lange vor seinem Tode hatte Grimaldi die Gewohnheit gehabt, jeden Abend einige Stunden in einem anstoßenden Wirthshause zu verplaudern, wo ihm die Gesellschaft etlicher achtbarer Nachbarn einigermaßen für die Langeweile seiner Verlassenheit entschädigte. Des Gebrauchs seiner Glieder gänzlich beraubt, mußte er auf den Schultern eines Mannes hin- und hergetragen werden.

Dieß war auch an seinem letzten Abende der Fall, und er erinnerte seinen Gefährten beim Abschiede, er möchte morgen um die gewöhnliche Zeit wieder bereit seyn. Er war noch nicht lange im Bette, als seine Haushälterin ein Geräusch in seinem Zimmer zu hören glaubte. Sie eilte die Treppe hinab, aber Alles war ruhig. Nach einiger Zeit sah sie wieder nach und fand ihn todt. Die Leiche war kalt; er war schon vor einigen Stunden gestorben.

Am folgenden Tage wurde eine Leichenschau gehalten. Die Aerzte, welche dazu gerufen worden

waren, erklärten, daß sein Tod die Folge einer rein natürlichen Ursache gewesen sey, und die Geschworenen thaten den Ausspruch, er sey durch die Heimsuchung Gottes gestorben.

Er wurde am folgenden Montag, den sechsten Juni, auf dem St. James-Kirchhofe zu Pentonville Hill begraben. Neben ihm ruhen die Gebeine seines Freundes Charles Dibdin, dessen in diesen Blättern so häufig Erwähnung geschehen ist — des Verfassers einer Menge von jenen Stücken, worin er in seinen besten Tagen geglänzt, und einer Menge von jenen Liedern, womit er seine Zuschauer so oft entzückt hatte.

Grimaldi's Verdienste hier schildern zu wollen, wäre Anmaßung. Denjenigen, die sich seiner erinnern, brauchen wir nicht zu sagen, wie reich sein Humor war, und denjenigen, die ihn in der Blüthe seiner Tage nicht gesehen haben, wäre es unmöglich, einen vollen Begriff von seinen außerordentlichen Leistungen beizubringen. Es fehlt uns an einem Maßstabe, nach welchem wir ihn beurtheilen, an einem Muster, mit dem wir ihn vergleichen könnten; seine Vorzüge waren ihm eigenthümlich, und unter allen Pantomimikern unserer Zeit wissen wir nicht Einen, der ihm gliche.

Wir wollen damit die Talente der vielen tüchtigen Schauspieler, die wir in diesem besonderen Zweige der Kunst besitzen, keineswegs herabsetzen. Unter vielen Andern mögen namentlich Smith und Payne

von Covent=Garden (nicht von Lombard=Street) und Wieland von Drury=Lane als Männer erwähnt werden, die einen grotesken Humor von nicht gewöhnlicher Art besitzen, während in Bezug auf körperliche Gewandtheit und bewundernswürdige Sprünge Brown, King und Gibson vom Adelphitheater vielleicht unerreicht dastehen. Wir verkleinern keinen von unsern pantomimischen Schauspielern, wenn wir erklären, daß die ächte Herzenslaune, der Gesichter schneidende, stipitzende, unwiderstehliche Clown mit Grimaldi von den Brettern verschwunden und, so oft wir auch von ihm gehört haben, seither nie wieder erschienen ist.

Im Privatleben war Grimaldi nicht nur bei seines Gleichen, sondern auch bei Höherstehenden und Niedereren allgemein beliebt. Daß er ein Mann von der größten Herzensgüte und der kindlichsten Einfalt war, wird Niemand bezweifeln, der die vorstehenden Blätter gelesen hat. In weltlichen Dingen war er höchst unerfahren; man weiß, daß er einst auf die Garantie des Verkäufers vierzig Guineen für eine goldene Uhr gab, welche, wie sich nachher herausstellte, um zehn theuer genug bezahlt gewesen wäre. Unter einer Menge Handlungen stiller Wohlthätigkeit mag erwähnt werden — wiewohl er nicht die geringste Anspielung auf die Geschichte hören konnte — daß er einst einen Kunstgenossen unter Umständen aus dem Gefängnisse zu Lancaster erlöste, die ein Wohl=

wollen und ein Zartgefühl verriethen, welches einem Fürsten Ehre gemacht haben würde.

Weit mehr Versuchungen ausgesetzt, den Freuden der Tafel nachzuhängen, als die meisten Menschen, zeigte Grimaldi sein ganzes Leben lang eine bewundernswürdige Mäßigkeit; man hat ihn nicht ein einzigesmal im Zustande der Betrunkenheit gesehen. Dagegen war er ein großer Esser, wie beinahe alle pantomimischen Schauspieler, welche sich einer guten Gesundheit erfreuen und das Gläschen nicht lieben, und man vermuthete, daß eine Indigestion nach einem allzureichlichen Abendessen in einer allzuspäten Stunde seinen Tod wesentlich beschleunigte, wo nicht wirklich veranlaßte.

Viele Leser werden darüber lachen, daß ein Clown ein Mann von tiefem Gefühl gewesen seyn soll; allein Grimaldi war es und litt daher nur um so empfindlicher unter den Schlägen des Schicksals, die ihn trafen. Der Verlust seiner Gattin, die er so lange und so heiß geliebt hatte, lastete viele Jahre lang schwer auf ihm. Das unverantwortliche Leben und der fürchterliche Tod seines einzigen Sohnes drückte ihn beinahe zu Boden. Die schlechte Aufführung des jungen Mannes hatte den besten Theil seines Lebens verbittert und sein plötzlicher Tod zu einer Zeit, wo ihm die Morgenröthe einer schöneren Zukunft aufging, die Tage des unglücklichen Vaters verkürzt.

Aber obschon durch dieses schreckliche Ereigniß, das gleich nachtheilig auf Körper und Geist wirkte,

bei dem traurigen Zustande, in dem er sich damals befand, Grimaldi's Gestalt in wenigen Wochen zum Knochengerüste eines hülflosen Greises verschrumpfte; und obgleich diesem schweren Schlage, noch ehe er sich davon erholt, der Verlust seiner Gattin folgte, mit der er mehr als dreißig Jahre glücklich gelebt hatte, so überwand er die Prüfungen doch, die über ihn verhängt waren, und erlangte wieder seine Heiterkeit und seinen Frieden.

Der Bewegung gänzlich beraubt — in einem Alter, wo er nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur noch eine Reihe von Jahren der Thätigkeit und Kraftanstrengung vor sich gehabt hätte, von den schwersten Körperleiden des hülflosesten Greisenalters heimgesucht — zu einer Zeit, wo alle diejenigen, an denen sein Herz hing, im Grabe schlummerten, in seine einsame Zelle gebannt, um allein und verlassen den Rest seiner Tage dahinzuschleppen — schien sein Loos ein höchst trauriges zu seyn; aber er ergab sich mit Geduld in alle diese Prüfungen und wurde mit der Zeit zufrieden und sogar glücklich.

Diese Standhaftigkeit bei so schweren Leiden und so harten Schlägen des Schicksals zeigt uns viel eindringlicher, als hundert Predigten, daß es kein Unglück gibt, welches die Zeit nicht mildert und der Wille nicht überwältigt. Mögen diejenigen, welche darüber lächeln, daß wir aus der Lebensbeschreibung eines Clowns eine so abgedroschene Moral ziehen, bedenken, daß, je weniger der Mensch Hülfsquellen

in sich selbst hat, um so größer sein Verdienst ist, wenn er sich über das Schicksal erhebt; auch mögen sie nicht vergessen, daß sich in gegenwärtigem Falle der schimmernde Glanz und das bunte Leben eines prächtig erleuchteten Schauspielhauses beinahe in einem Augenblicke in das traurige Halbdunkel eines düstern Krankenzimmers verwandelte.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Cruikshank, George, / Seymour, Robert,

Boz's sämmtliche Werke

Bd.: 20

Stuttgart 1842

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Angl.275(20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081296-4